



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Wer hat Angst vor dem ‚Bremer Taliban‘? –
Diskursanalyse der medialen Berichterstattung im Fall
Kurnaz“

Verfasser

Richard Solder, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im April 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Thomas Alfred Bauer

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG.....	5
Problemperspektive und Forschungsstand	8
Der Fall Kurnaz – Chronologie des Falles bis 2006	11
 I. THEORIE	 16
I.1. Benedict Andersons <i>Imagined Communities</i>	16
I.1.1. Merkmale einer imaginierten Gemeinschaft	17
I.2. Die Entstehung und Entwicklung der Nation	19
I.2.1. Nation als Alternative zur Religion.....	19
I.2.2. Die Rolle der Sprache	20
I.2.3. Die „ewige“ Nation	21
I.2.4. Nation, Volk und Rasse	24
I.2.5. Kultur versus Ethnizität.....	26
I.2.6. Die Nation als Modell des Fortschrittes	28
I.2.7. Holy Icons als einigende nationale Symbole	30
I.2.8. Nationen und Kultur	31
I.3. Medien und Nation	33
I.3.1. Die Rolle der Medien in <i>Imagined Communities</i>	33
I.3.2. Mediatisierung nach Krotz	34
I.3.3. Nation als Produkt von Diskursen	37
I.3.4. Diskurs und Macht.....	40
I.3.5. Der Framing-Ansatz	42
I.3.6. Strategien	54
I.3.7. Frames und Strategien im Fall Kurnaz	55
I.3.8. Inhalte.....	57

II. FALLBEISPIEL	60
II.1. Problemstellung und Forschungsfragen.....	60
II.2. Methode	62
II.3. Untersuchungsdesign	67
II.4. Operationalisierung	71
II.5. Die Profile der zwei Zeitungen	75
II.6. Der Diskurs im Fall Kurnaz – Grobanalyse	78
II.7. Feinanalyse.....	90
II.7.1. Untersuchung 1	90
II.7.2. Untersuchung 2	102
II.7.3. Untersuchung 3	111
II.7.4. Untersuchung 4	122
II.8. Interpretation und Ergebnisse	131
II.9. Forschungsfragen	145
RESÜMEE.....	149
Literatur.....	154
Anhang	165
a) Die Untersuchungsobjekte der Feinanalyse	165
b) Ergänzungen Feinanalyse	176
Zusammenfassung.....	216
Abstract.....	218
Akademischer Lebenslauf.....	220

EINLEITUNG

"Die Rasse des Täters gab ihnen eine erste Erklärung der Tat an die Hand."¹

Léon Blum über den Fall Dreyfus

Im Jänner 2002 wurde der „Bremer Taliban“ geboren. Die Person, die sich dahinter verbirgt, war zu diesem Zeitpunkt schon fast 20 Jahre alt. Viereinhalb Jahre später galt Murat Kurnaz als unschuldig und wurde aus Guantánamo entlassen. Doch mittlerweile war in Deutschland der Bremer Taliban bekannter geworden als Murat Kurnaz: „Murat wer? Ach so, der Bremer Taliban!“ ist bis heute eine häufige Reaktion auf seinen echten Namen. Zu seinem Alter Ego hat man ein ganz spezielles Bild vor Augen: Der langhaarige, bärtige Bremer Taliban ist dunkel gekleidet und wirft starre, bedrohliche Blicke. Konstruiert und aufrechterhalten wurde dieses Stigma vor allem von einer gesellschaftlichen Instanz: den Medien. Aber wieso blieb das Image des Talibans bestehen? Wieso wurde derart negativ und verurteilend über jemanden geschrieben und gesprochen, dem man nicht nachweisen konnte, etwas Unrechtes getan zu haben? Mehr noch: Kurnaz musste wegen George W. Bushs „War on Terror“ Folter ertragen, größtes körperliches und mentales Leid. Im Lager auf Kuba starben Häftlinge – der Bremer wusste all die Jahre nicht, ob er seine Heimatstadt je wiedersehen würde. Trotzdem: Deutschland war sich im Sommer 2006 nicht sicher, ob man für Kurnaz Mitleid empfinden oder vor dem fremd wirkenden Bremer mit türkischem Pass Angst haben sollte. Bis heute ist die Öffentlichkeit gespalten: Die Seite, die die politischen Verantwortlichen kritisierte, wurde nie so stark, dass es zu Konsequenzen in der Causa kam.

Umso wichtiger ist es, die Berichterstattung über den heute 27-Jährigen genau unter die Lupe zu nehmen. Dabei muss man auch die Frage stellen, ob der „typisch deutsche“ Max Mustermann ebenso behandelt worden wäre wie der Muslim Kurnaz, der offiziell Türke ist aber in Deutschland zur Welt kam und in der Bundesrepublik lebt. Trugen Rassismus und/oder Anti-Islamismus ihren Teil zur Konstruierung des „Bremer Talibans“ bei? Wird eine Version von Deutschland und der deutschen Gesellschaft propagiert, in denen ein Muslim und Deutsch-Türke keinen Platz hat?

¹ Blum 2005, S. 26

Antworten zu all diesen Fragen kann eine kommunikationswissenschaftliche Untersuchung liefern, genauer gesagt eine Diskursanalyse. Denn nur dieses Instrument vermag nachzuvollziehen, wie die Debatte um den Bremer entstanden ist und sich entwickelt hat. Entscheidend ist dabei die Frage nach Diskurspositionen und Diskursmacht. Kein Diskurs spiegelt reine Tatsachen wider, sondern produziert seine eigene Wirklichkeit. Siegfried Jäger (2006) betont dazu, dass „Diskurse die Wirklichkeit nicht im Sinne wie auch immer gearteter Widerspiegelungstheorien einfach *abbilden*, sondern sie stellen eigene, von Menschen geschaffene Wirklichkeiten dar“². Die Macht-Position definiert was „wahr“ und „falsch“ ist. Grundsätzlich definiert Jäger, aufbauend auf die Theorie von Foucault, Diskurs dabei wie folgt:

Sie [Die Diskurstheorie nach Foucault, Anm.] übersteigt damit die Grenzen der Disziplin der Linguistik, indem sie sich auf die Analyse des Diskurses bzw. der Diskurse konzentriert, die sie als Verläufe oder *Flüsse von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit* versteht, die die Applikationsvorgaben für die Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit enthalten und in diese gegenständlich umgesetzt werden und, in Verbindung mit diesen „Vergegenständlichungen“, insgesamt also als Dispositive, weiterwirken, sie ‚am Leben halten‘, sie und sich verändern oder auch zum Absterben bringen können.³

Es gilt also, den Diskurs im Fall Kurnaz nicht nur zu beschreiben, sondern herauszufinden, welche Realitäten um Murat Kurnaz konstruiert wurden.

Ausgangspunkt meiner Diskursanalyse, die den zweiten Teil der Arbeit ausmacht, ist die Annahme, dass deutsche Medien eine Realität der Bundesrepublik herstellen, die mit Kurnaz nicht vereinbar ist. Nach einer Analyse auf der Makro-Ebene, in der der Diskurs abgesteckt und ein Überblick über die Berichterstattung im Fall Kurnaz in den deutschen Tageszeitungen von 2002 bis 2006 geschaffen wird, folgt eine Mikroanalyse im Sinne der Kritischen Diskursanalyse: Als Ausschnitt aus der deutschen Zeitungslandschaft wird die *Süddeutsche Zeitung (SZ)* und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* an zwei entscheidenden Zeitpunkten der Causa – im Jänner 2002 und im August 2006 – analysiert. Gerade weil beide sogenannte Qualitätsmedien sind und verschiedene ideologische Positionen links respektive rechts der Mitte vertreten, ist ein Vergleich sinnvoll und interessant. Dazu kommt, dass es sich um die zwei größten überregionalen Abo-Tageszeitungen Deutschlands

² Jäger 2006, S. 330.

³ Jäger 2000, S. 158

handelt, also Printmedien, die Leser nicht auf lokaler, sondern auf nationaler Ebene adressieren.

Für diesen empirischen Teil bildet die erste Hälfte der Arbeit die theoretische Grundlage. Zuerst geht es darum, die bereits angesprochene „deutsche Realität“ zu definieren: Anders formuliert muss man fragen, was für ein Deutschland die Medien in ihrer Berichterstattung konstruieren und ob Kurnaz ein Teil davon ist. Benedict Anderson zeigt anhand seines Konzepts der „Imagined Communities“ (1988 bzw. 2002), inwiefern Nationen fiktive Gemeinschaften sind und was sie zusammenhält. Darauf folgt eine historisch-analytische Sicht auf das Modell der Nation. Neben Anderson zeigen dabei Eric J. Hobsbawm (1990) sowie Michael Hardt und Antonio Negri (2002), wie Nationen überhaupt entstanden und sich über die Jahrhunderte entwickelten. Im nächsten Schritt wird diese grundlegende Erörterung mit der zentralen kommunikationswissenschaftlichen Perspektive vereint. So wird auf die einende und bewahrende Rolle der Medien in den Imagined Communities eingegangen, u.a. durch Konzepte von Etienne Balibar (u.a. 1998). Die Bedeutung der Medien nimmt durch die immer stärkere mediale Durchdringung der Gesellschaft, worauf ich im Abschnitt über „Mediatisierung“ nach Friedrich Krotz (2007) zu sprechen komme.

Mit den Ursprüngen und Urhebern von diskursiven Realitäten beschäftigt sich Ruth Wodak in ihrer Studie über die diskursive Konstruktion nationaler Identitäten (1998). Im letzten Teil des Theorie-Abschnittes konkretisiert Gaye Tuchman die Diskussion: Ihr Framing-Ansatz (1978) setzt sich mit der Beeinflussung der Wirklichkeit durch Journalisten auseinander, die Geschehnisse in ganz eigenen Rahmen und Schemata präsentieren. Dies geschieht für Tuchman nicht rein zufällig. Wodak sieht diesbezüglich „Pläne“ oder „Strategien“, die hinter den Handlungen der Journalisten stehen.

An diesem Punkt sind wir wieder beim Fallbeispiel angelangt, das auf Frames und Strategien untersucht werden wird. Jägers Methodik der Kritischen Diskursanalyse bildet zusammen mit soziolinguistischen Ansätzen von Wodak (u.a. 2005) die Orientierung für die Durchführung der Analyse. Wodak setzt sich dazu ebenso mit Themen wie Identität und Rassismus auseinander, wodurch ihre Studien einen zusätzlichen Wert für diese Untersuchung besitzen.

Problemperspektive und Forschungsstand

Der Fokus dieser wissenschaftlichen Arbeit ist in dem Maße eingegrenzt, als er kommunikationswissenschaftliche Aspekte in Betracht zieht. Andere wissenschaftliche Disziplinen kommen nur vor, wenn sie für die Lösung der Problemstellung nötig sind (etwa, wenn in Zusammenhang mit dem Fall Kurnaz über Politik berichtet wird). Auch nimmt der theoretische Teil Anleihen bei Soziologie, Politikwissenschaft und Geschichtsforschung. Hierbei handelt es sich um ein Fundament für die Auseinandersetzung mit dem Modell der Nation, das nötig ist, da die medial vermittelte Kategorisierung der nationalen Zugehörigkeit von Kurnaz hinterfragt wird. Die medientheoretischen Überlegungen zur Konstituierung der Nation und eines Nationalgefühles benötigen diese Basis. Ziel ist und bleibt immer kommunikationswissenschaftliche Erkenntnis.

Im Zentrum der Untersuchung stehen folgende Fragen: *Welche diskursiven Realitäten konstruieren deutsche Tageszeitungen im „Fall Kurnaz“ zu der Zeit seiner Gefangenschaft in Guantánamo? Und wie verändern sich diese diskursiven Realitäten durch seine Freilassung? Welche Unterschiede gibt es in den Berichterstattungen der zwei Tageszeitungen? Wie sieht der allgemeine Diskursverlauf aus?*

Die theoretischen Eckpfeiler wurden schon erwähnt. Den Theorieteil zum Modell der Nation beeinflusst außerdem Ernest Gellner (1991). Bei einem Thema, das sich mit medialen Diskursen um nationale Identitäten, Minderheiten und Migration beschäftigt, stößt man unweigerlich auf Teun van Dijk. Im Laufe der Zeit beschäftigte er sich immer wieder mit Nationalstaaten und Diskursen, unter anderem auch mit Rassismus in Diskursen und der damit verbundenen Aufrechterhaltung von Systemen nationaler Eliten, wie etwa in „Elite Discourse and Racism“ (1993) oder „Ideology“ (1998).

In Bezug auf Framing-Modell, das von einer Konstruktion der Wirklichkeit durch Journalisten spricht, ist auf Hans-Peter Brosius und Peter Eps (1995) zu verweisen, die das Modell zum Thema Fremdenfeindlichkeit in Deutschland anwenden und in diesem Zusammenhang fragen, ob Massenmedien Spiegel oder Gestalter gesellschaftlicher Realität sind. Holli A. Semetko und Patti M. Valkenburg (2000) führen bei ihrer Analyse von Berichterstattung über Europapolitik Frames ein, die für

diese Untersuchung äußerst nützlich sind. Auch Robert Entman (z.B. 1991 oder 2005) und Stephen D. Reese (2003) waren für das Framing-Modell wichtig.

Die Problemperspektive dieser Arbeit wurde bisher noch nicht untersucht. Der Fall um Murat Kurnaz ist vergleichsweise jung, die Causa und ihre Konsequenzen (u.a. der Untersuchungsausschuss im deutschen Bundestag) wurden journalistisch in breiter Form abgehandelt. Wissenschaftlich hingegen wurde der Fall noch kaum thematisiert, kommunikationswissenschaftlich noch gar nicht. Im Zuge meiner Recherchen fand ich nur die sozialwissenschaftlich-kriminologische Untersuchung von Walter Fuchs und Andrea Kretschmann (2007) sowie eine pädagogische Hochschularbeit von Melanie Weller (2007), die die Affäre in Bezug auf die Menschenrechte durchleuchtet. Dabei wirft der Fall gerade für die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft hoch-aktuelle, entscheidende Fragen auf: Wir leben in einer Zeit, in der die nationalen Grenzen immer mehr im europäischen Raum aufgehen, in der immer mehr Menschen aus allen Teilen der Welt in westliche Staaten kommen, um zu arbeiten und zu leben. Auch im Bereich der Medien bleibt kein Stein auf dem anderen: Die sogenannten Neue Medien, aber auch „ältere“ Angebote (z.B. Fernsehsender wie MTV, CNN, etc.) definieren sich über einen Raum, der nichts mehr mit Nationalstaatlichkeit zu tun hat. Doch wo stehen in dieser Entwicklung Medien, deren Zielgruppe noch die nationale Bevölkerung ist, etwa bundesweit erscheinende Printmedien? Welche Teile der Bevölkerung sollen angesprochen werden, welche nicht? Und wo steht hier eine Person wie Murat Kurnaz? Wodurch werden diese Teile definiert, durch die Sprache, die Kultur, den Geburtsort oder das Land, das im Pass steht? Welche Art von Öffentlichkeit wird einem Menschen wie Kurnaz gegeben?

Die Darstellung einer Person, die zwischen zwei Staatszugehörigkeiten lebt, ist an und für sich ein wichtiges Thema. Doch meine Untersuchung beinhaltet einen weiteren Aspekt: Was geschieht, wenn so ein Mensch verdächtigt wird, Terrorist zu sein? Dazu einer, der bekennender Muslim ist und dessen Äußeres dem Klischee eines „Extremisten“ entspricht. Wie reagieren Medien auf so eine Person? Werden die Anschuldigungen und die Beweislage geprüft, sowie auf die Unschuldsvermutung verwiesen wie bei „Otto Normalbürgern“? Und was passiert, wenn der Verdächtige ohne Beweise festgehalten und gefoltert wird?

Die Untersuchung kann einen kleinen Beitrag leisten, um Probleme im komplexen Beziehungsgeflecht zwischen Medien und nationalen, transnationalen bzw. transkulturellen Identitäten aufzuzeigen.

Damit schließt die Arbeit an Migrations-, Integrations- und Identitätsdebatten an, die zurzeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und auch in der (Kommunikations-)Wissenschaft geführt werden. Ein Beispiel hierfür ist die Ausgabe 4/2007 von „medien & zeit“, in der in den Aufsätzen von Petra Herczeg und Nikola Ornig ebenso der Komplex Migration – Sprache – Identität angesprochen wird. Herczeg unterstreicht in ihrem Aufsatz die Rolle der Medien als „Identifikationsanbieter“ für Migranten und spricht dabei auch die „hybrid identity“ an, die besonders junge Menschen mit Migrationshintergrund annehmen.⁴ Darin sieht sie eine Chance für die Zukunft: „Positiv gewendet, muss es nicht zu Identitätskonflikten kommen, denn eine ‚hybrid identity‘ kann die Kombination sowohl der ‚alten‘ als auch der ‚neuen‘ Identität ermöglichen.“⁵

Es wird sich allerdings zeigen, dass beide untersuchten Zeitungen, also auch die *Süddeutsche Zeitung*, diese Chance nicht nutzen. Zumindest den Untersuchungszeitraum betreffend. Die Ergebnisse aus der Mikro-Analyse verringern die Hoffnung, dass „nationale Medien“ eine Berichterstattung liefern (oder bald liefern werden), die „Neo-Deutsche“ oder Menschen mit gemischten Identitäten einschließt. Betont Herczeg die Möglichkeit, einen Schritt nach vorne machen zu können, bewegen sich die *FAZ* und die *SZ* zwei zurück.

Die erste Aufgabe dieser Arbeit wird allerdings sein, im nächsten Abschnitt das Geschehen im Fall Kurnaz sowie die Berichterstattung darüber zu skizzieren.

⁴ Vgl. Herczeg 2007, S. 37 f.

⁵ Ebenda, S. 39

Der Fall Kurnaz – Chronologie des Falles bis 2006⁶

a) Kindheit und Jugend in Bremen

Murat Kurnaz wird 1982 als Sohn türkischer Einwanderer in Bremen geboren und wächst im Stadtteil Hemelingen auf. Nach der Schule arbeitet er unter anderem als Bodyguard und Türsteher und absolviert eine Schiffsbau-Lehre. Er ist zwar, wie seine ganze Familie, muslimisch, weiß nur sehr wenig über „seine“ Religion. In seiner Jugend beginnt er sich dann immer mehr mit dem Islam auseinanderzusetzen. Als einen Grund für die religiöse Orientierung gibt Kurnaz an, dass er Freunde verloren hat, die kriminell und/oder drogensüchtig geworden waren. Einige von ihnen wurden in die Türkei abgeschoben. Er zweifelt mehr und mehr daran, ob das westlich-hedonistische Leben der befreundeten Deutsch-Türken das ist, was er will. So ist er bald auch in der Bremer Kuba- sowie der Abu-Bakr-Moschee anzutreffen, u.a. mit dem Freund Selçuk Bilgin⁷.

Zusammen mit Bilgin plant er eine Reise nach Pakistan. Inspiriert dazu wird er unter anderem von Moslems der Gruppe Jama'at al-Tablighi, die Kurnaz in der Bremer Kuba Moschee trifft. Die Tablighis raten ihm nach Lahore zu reisen, um dort den Koran besser kennenzulernen. Im Sommer 2001 schmieden die zwei Freunde Reisepläne.

Noch vor den Anschlägen auf das New Yorker World Trade Center am 11. September konkretisieren sie die Pläne. Ein nahender Militäreinsatz der USA in

⁶ Daten dieses Kapitels stammen, wenn nicht anderes gekennzeichnet, aus: Kurnaz, Murat und Helmut Kuhn 2007. Für Informationen über die Chronologie der Medienberichterstattung im und über den Fall Kurnaz siehe Kapitel „Der Diskurs im Fall Kurnaz“ im Analyse-Abschnitt.

⁷ Bilgin wird später verdächtigt, ein Selbstmordattentat verübt zu haben. Was hinter diesem Verdacht steht – ein Fehler oder eine taktische Überlegung um Kurnaz unter Druck zu setzen – wird nie aufgedeckt. Auf jeden Fall lebt Selçuk Bilgin zum Zeitpunkt von Kurnaz' Rückkehr nach Deutschland. Auch andere Verdächtigungen, wie die, dass Bilgin andere Männer zu Glaubenskriegern ausbilden wollte, wurden nie bestätigt.

Die Abu-Bakr-Moschee kam nicht zuletzt durch eine Busentführung im Jahr 2003 in die Schlagzeilen. Der Busentführer Ali T., der anfangs 19 Personen Stunden lang in seiner Gewalt hielt, wurde mit islamistisch-fundamentalistischen Aussagen zitiert. Auch Ali T. war ein Besucher der Abu-Bakr-Moschee, die eine Zeit lang unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes stand. Doch die Behörden fanden keine direkte Verbindung zwischen den vermittelten Inhalten der Predigten und der Tat. Auch galt es als sicher, dass Ali T. Kontakt zu Bilgin hatte. Nach der Busentführung berichteten Medien über ein Verhör bei der Polizei, in dem Ali T. aussagte, es sei Bilgin gewesen, der ihn radikalisierte. Dadurch empfanden es einige als gerechtfertigt, auch Kurnaz als Gefahr zu sehen. Es wurde nie bewiesen, dass Kurnaz eine radikale Einstellung hegte. Auch nicht, ob Bilgin Kurnaz dazu verleiten wollte, nach Afghanistan zu reisen, um gegen das US-Militär zu kämpfen. Und selbst wenn Bilgin ein potentieller Extremist wäre, hätte Kurnaz diesen Weg schlichtweg ablehnen können. D.h. ein Einfluss Bilgins auf Kurnaz ist ebenfalls nie bewiesen worden. Aber diese Debatte ist für diese Arbeit nur bedingt relevant. Es geht darum zu informieren, was Bestandteil des Falles Kurnaz ist. Ansonsten wird sich diese Arbeit abseits von Vermutungen und Gerüchten an Tatbestände halten. Vor allem aber gilt für Kurnaz bis zum heutigen Tage die Unschuldsvermutung.

Afghanistan und die anschließende Suche nach Osama bin Laden kann die beiden nicht von ihrer Reise abbringen.

b) Kurnaz in Pakistan

Am 3. Oktober 2001 wollen Selçuk Bilgin und Murat Kurnaz nach Pakistan fliegen, doch nur Kurnaz besteigt das Flugzeug. Bilgin wird bei der Passkontrolle die Ausreise wegen einer offenen Geldstrafe verwehrt. Vier Tage später beginnt der Afghanistan-Krieg.

Die nächsten Wochen verbringt Kurnaz damit, in Koranschulen zu beten und zu lernen. Er schließt sich einer Tablighi-Gruppe an.

Am 1. Dezember 2001 wird Murat Kurnaz, der auf dem Weg zum Flughafen ist und zurück nach Deutschland fliegen will, nahe Peschawar an einem Auto-Checkpoint von pakistanischen Behörden festgenommen. Er muss zunächst in verschiedenen pakistanischen Gefängnissen bleiben, bis er an US-Streitkräfte übergeben wird. Es folgt eine Internierung im US-Geheimgefängnis Kandahar, wo auch deutsche Elite-Soldaten des Kommandos Spezialkräfte (KSK) zugegen sind und mit Kurnaz in Kontakt treten.⁸

Am 9. Jänner 2002 wird das deutsche Bundeskanzleramt vom Bundesnachrichtendienst (BND) über Kurnaz unterrichtet. Neben der KSK-Einheit wissen also ab diesem Zeitpunkt auch diese Stellen von der Gefangennahme des Bremers mit türkischem Pass. Es soll dabei in weiterer Folge auch Informationsaustausch zwischen dem deutschen und dem US-Geheimdienst über die Person Kurnaz gegeben haben.

c) Guantánamo

Ende Jänner 2002 wird Kurnaz in das US-Gefangenenlager auf Guantánamo/Kuba transferiert. Bald darauf beginnt die deutsche Massenpresse, sich für den Fall Kurnaz zu interessieren. Deutschland hat ab diesem Zeitpunkt seinen „Bremer Taliban“, dessen Schicksal die Rezipienten noch einige Zeit begleiten soll.

⁸ Kurnaz wirft dem KSK nach seiner Freilassung vor, ihn in Kandahar misshandelt zu haben. Die Ergebnisse eines dazu einberufenen Untersuchungsausschusses können Kurnaz' Vorwürfe nicht bestätigen, stellen seine Glaubwürdigkeit aber auch nicht in Frage.

Kurnaz wird von den US-Militärs vorgeworfen, nach Pakistan gereist zu sein, um sich als Glaubenskrieger ausbilden zu lassen und später zu kämpfen. Weder deutsche noch amerikanische Behörden können allerdings Beweise darlegen, dass Kurnaz mit gefährlichen Gruppen in Kontakt war oder dass er mehr wollte, als den Koran zu studieren. Trotzdem bleibt der Bremer in Haft.

Die „Zeit“ schreibt dazu rückblickend in einem Artikel aus 2007:

Gerüchte wuchsen zu Beweisen heran, die man das gab [der damalige deutsche Außenminister, Anm.] Steinmeier erstmals zu auch in Richtung USA schickte. Da wurde aus Kurnaz Hose mit Seitentaschen plötzlich ein Kampfanzug und aus seinem Fernglas ein Nachtsichtgerät. Die von ihm aufgesuchte islamische Missionsbewegung Dschamaat al-Tablig mit einer Million Mitgliedern verwandelte sich im transatlantischen Stille-Post-Spiel [des Informationsaustausches zwischen deutschen und US-Behörden, Anm.] plötzlich zu einer Vorfeldorganisation von al-Qaida obwohl BND-Experten das Gegenteil bekundeten.⁹

Neben der Bekanntschaft mit Selçuk Bilgin ist auch der Kontakt zu den Tablighis Kernpunkt des Verdachts. Doch die Tablighis gelten als unpolitisch und keinem terroristischen Netzwerk zugehörig.¹⁰ Der Kontakt zu dieser Gruppe erscheint vielen daher als kein grundsätzliches Problem.

⁹ Klenk 2007, S. 3

¹⁰ Der Islamexperte Dietrich Reetz vom Zentrum Moderner Orient der Humboldt Universität Berlin, der gerne auch von Medien zum Thema befragt wird und, z.B., auch Sicherheitspolitik-Beiträge für das österreichische Bundesheer verfasst hat, berichtete in einem Vortrag über die Missionsbewegung der Tablighis:

Sie [die Tablighis, Anm.] ziehen [...] in Deutschland trotz eher geringer Anhängerzahlen zunehmend die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich, da Medien und Behörden sie teilweise in Verbindung mit radikalen Islamisten bringen, da einige von ihnen in der Vergangenheit an Missionstouren teilgenommen hatten. Seit einigen Jahren werden die Tablighis daher in Deutschland vom Verfassungsschutz beobachtet, auch in Frankreich wirft der Staat ein Auge auf sie. Sie selber betrachten sich jedoch als streng unpolitisch. Belege für politisch gezielte Aktivitäten der Führung der Bewegung gibt es bisher nicht. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich darauf, andere Muslime, die eher nach weltlichen Grundsätzen leben, zur Religion zurückzuführen. (Reetz 2008, S. 2)

Für das amerikanische United Institute of Peace (USIP) untersuchte Eva Borreguero die Tablighis. In einer Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse formuliert Nicholas Howenstein für das USIP: „While recognizing the numerous reports that link Tablighi Jamaat to militancy in various forms, her [Borregueros, Anm.] fieldwork yielded little evidence to support the most sweeping of these claims.“ (Howenstein 2006, Absatz „Outstanding Concerns“). Auch vom USIP wird die Möglichkeit, dass es bei so einer großen Bewegung auch Personen gibt, die sich dem Extremismus zuwenden, nicht ausgeschlossen. Doch auch das USIP bzw. Borreguero sehen keine politische Einstellung und Aktivität der Organisation als solche:

She [Borreguero, Anm.] claimed that there is no evidence thus far that the group as a whole is involved with militant groups, such as Jaish-e-Mohammed and Lashkar-e-Taiba in Pakistan, while acknowledging the potential role that individual Tablighis may have played in them. (Howenstein 2006, Absatz „Outstanding Concerns“)

Konkrete Ermittlungen von deutscher Seite werden kurz nach Kurnaz' Ausreise aus Deutschland gestartet. Die Bremer Staatsanwaltschaft leitet u.a. gegen Kurnaz ein Verfahren "wegen des Verdachts der Bildung einer kriminellen Vereinigung" ein, dafür gesammelte Informationen sollen später an amerikanische Behörden weitergegeben worden sein. Im Februar 2002 lehnt es der Generalbundesanwalt aus Mangel an Beweisen ab, die Ermittlungen zu übernehmen. Im Herbst desselben Jahres stellt die Bremer Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Kurnaz aus Mangel an Beweisen und Anhaltspunkten ein.

Nach der Freilassung 2006 berichten Medien, dass es bereits 2002 von Seiten der US-Behörden grünes Licht für die Überführung Kurnaz nach Deutschland gab, die damalige deutsche Bundesregierung dies aber verhindern wollte. Der Bremer soll immer noch als „gefährlich“ eingestuft worden sein. So verlängerte man etwa seine Aufenthaltsgenehmigung nicht. Für die nächsten Jahre bleibt Kurnaz in Guantánamo inhaftiert.

d) Gerichtsentscheid und Freilassung

Am 28. Juni 2004 bestimmt der US-Supreme Court, dass alle Gefangenen in Guantánamo das Recht haben, bei amerikanischen Gerichten eine Klage gegen ihre Inhaftierung einzureichen. Murat Kurnaz' Mutter, Rabiye Kurnaz, reicht im Namen ihres Sohnes am 2. Juli 2004 eine Klage auf Haftprüfung ein.

30. September 2004: Kurnaz kommt in Guantánamo vor ein Militärtribunal, das die Gefangenen neu bewertet (das so genannte "Combatant Status Review Tribunal", kurz CSRT). Er wird weiterhin als "feindlicher Kämpfer" eingestuft.

In einem Urteil vom 31. Jänner 2005 bezeichnet die US-Bundesrichterin Joyce Hens Green die Inhaftierungen in Guantánamo als verfassungswidrig.

Auch in dieser Phase der Causa scheinen die deutschen Behörden nicht an einer Heimkehr Kurnaz' nach Bremen interessiert zu sein. Medien recherchieren im Nachhinein Aktenvermerke und Aussagen, die darauf hindeuten, dass Kurnaz die Einreise nach Deutschland verwehrt werden soll.

Erst durch den Regierungswechsel im Herbst 2005 und die Initiative der Neo-Kanzlerin Angela Merkel (CDU), die sich bei US-Präsident George W. Bush für Kurnaz einsetzt, rückt seine Freilassung näher. Auch die Versuche, Kurnaz an der Rückkehr nach Deutschland zu hindern oder ihn abzuschieben, werden jetzt fallen gelassen.

Am 24. August 2006, viereinhalb Jahre nach seiner Verhaftung in Pakistan, wurde Murat Kurnaz nach Deutschland geflogen und freigelassen. Beweise für terroristische Taten oder Verbindungen zu terroristischen Gruppen werden weder von den amerikanischen noch von den deutschen Behörden gefunden.

Kurnaz schildert nach seiner Freilassung in Interviews die - weltweit bekannten und von vielen Seiten heftig kritisierten - Zustände während seiner Haft. Er spricht von schweren Misshandlungen, von physischen, psychischen sowie sexuellen Folterungen.

I. THEORIE

Dieser Teil bildet das theoretische Fundament, auf dem die Problemstellung und die Forschungsfragen aufbauen, um das Fallbeispiel untersuchen zu können. Wieso vor allem am Anfang Ansätze anderer Disziplinen, wie der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Geschichtswissenschaften, herangezogen werden, zeigt nicht zuletzt die oben angeführte Chronologie des Falles. Die Causa Kurnaz stellt u.a. Fragen zu Identität, zu Zugehörigkeit und Nationalität, zum medialen Bild der Bevölkerung eines Staates. Diese Komplexität benötigt einen Anfangspunkt: die Auseinandersetzung mit dem Modell der Nation. Denn erst durch Erkenntnisse zur Herkunft und Funktionsweise darüber ist eine theoretische Erörterung zur zentralen Beziehung – der zwischen Nation und Medien – möglich.

I.1. Benedict Andersons *Imagined Communities*

Die Nation wird in verschiedenen Studien und Theorien, auf unterschiedlichen Weisen und in unterschiedlichen Definitionen, als imaginiert, als Konstrukt bezeichnet. Einer der bekanntesten Ansätze ist Benedict Andersons Konzept der „Imagined Communities“ (1988), in deutscher Übersetzung „Die Erfindung der Nation, zur Erfindung eines erfolgreichen Konzeptes“ (1988). Viele Untersuchungen, die sich mit dem Thema befassen, beziehen sich auf Anderson, wie etwa Immanuel Wallerstein zusammen mit Etienne Balibar (1998), Antonio Gramsci und Michael Hardt (2002), in Bezug auf nationale Diskurse Siegfried Jäger (2000) oder Teun van Dijk (z.B. 1993). In weiterer Folge wird auch auf diese Konzepte eingegangen werden. Ausgangspunkt stellt aber Andersons Theorie dar: „Nationen werden erfunden, wo es sie vorher nicht gab“¹¹, meint Wodak Bezug nehmend auf Ernest Gellner und Benedict Anderson. Wenn es um die kritische Auseinandersetzung mit dem Modell der Nation geht, zieht man Gellner, Hobsbawm und Anderson gerne heran. Gerade Andersons Begriffe der „imagined communities“ und der „vorgestellten Gemeinschaft“ werden gerne zitiert: „In der Tat sind alle Gemeinschaften, die größer sind als die dörflichen mit ihren Face-to-face-Kontakten, vorgestellte Gemeinschaften.“¹²

¹¹ Wodak 1998, S. 32

¹² Anderson 1988, S. 16

I.1.1. Merkmale einer imaginierten Gemeinschaft

Imagination meint aber nicht nur die vorgestellte Gemeinschaft und Identifizierung mit „fremden“ Menschen, die man nie treffen wird (Dazu wird man wohl mit der großen Mehrheit keine Schnittmenge an Interessen, Einstellung etc. teilen). Nach Andersons Konzept wird Nation erstens „*begrenzt*“ vorgestellt, weil selbst die größte von ihnen mit vielleicht einer Milliarde Menschen in genau bestimmten, wenn auch variablen Grenzen lebt, jenseits derer andere Nationen liegen“¹³. Auch wenn sich das Bild einer Nation über die Zeit verändern kann, gibt es jedoch Grenzen zwischen der eigenen Nation und einer anderen, zwischen „uns“ und „denen“. Nationen können sich verändern: Die Kultur von Minderheiten kann etwa in die Nationalkultur einfließen, oder die Zusammensetzung der Bevölkerung kann sich mit der Zeit wandeln.¹⁴ Aber:

Selbst die glühendsten Nationalisten träumen nicht von dem Tag, da alle Mitglieder der menschlichen Rasse ihrer Nation angehören werden - anders als es in vergangenen Zeiten den Christen möglich war, von einem ganz und gar „christlichen“ Planeten zu träumen.¹⁵

Den Bürgern ist klar, dass die eigene Nation, auch wenn sie immer weiter wächst, nie die ganze Weltkugel einschließen würde. Selbst wenn Wandel und Veränderung akzeptiert wird, sehen Mitglieder einer imaginierten Gemeinschaft immer ein „Wir“ und ein „Sie“, und eben kein allumfassendes „Wir“.

Als zweites Merkmal der „vorgestellten Gemeinschaft“ nennt Anderson die Idee, dass Nationen souverän, also hoheitlich seien.¹⁶ Die Gründe dafür liegen für Anderson einige Jahrhunderte zurück. Das Modell der Nation entstand in einer Zeit, in der Aufklärung und Revolution die als Gott gegebene, hierarchische Ordnung zerstörten. Im Kampf um Freiheit und im Widerstand gegen die alte Ordnung wurde die Nation zum Symbol.¹⁷

¹³ Ebenda

¹⁴ Beispiele, die Theorie Andersons veranschaulichen: Curry-Gerichte gehören mittlerweile nicht nur zur indischen, sondern auch zur britischen Kultur. Die USA zeigt vor, dass jeder ein „US-citizen“ werden kann, ob Italiener, Asiate oder Mexikaner (Natürlich sind diese Beispiele vereinfacht dargestellt, denn auch in diesen Fällen gibt es immer wieder Widerstand gegen zuviel Veränderung).

¹⁵ ebenda, S. 16

¹⁶ Vgl. ebenda

¹⁷ Vgl. Anderson 1988, S. 17

Als dritten und letzten Teil der Vorstellung der Nation führt Anderson die Gemeinschaft an sich an, welche „unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als ‚kameradschaftlicher‘ Verbund von Gleichen verstanden wird“¹⁸.

Dieser dritte Punkt führt die Beliebigkeit der Nation besonders treffend ins Bild. Nehmen wir als Beispiel einen Besuch eines Fußballspiels: Bei einem Match der Nationalmannschaft sitzen unbekannte Menschen zufällig nebeneinander. Diese Personen können die unterschiedlichsten, widersprüchlichsten Leute sein, für die Zeit des Matches bilden sie eine Einheit und fühlen sich durch das Nationalteam, die Hymne und die gemeinsamen Farben und Fahnen zusammengehörig.

¹⁸ Ebenda

I.2. Die Entstehung und Entwicklung der Nation

I.2.1. Nation als Alternative zur Religion

Als Gründe für die Etablierung des Modells der Nation und, wie er es ausdrückt, „ghostly *national* imaginings“¹⁹ führt Anderson u.a. „the dusk of religious modes of thought“²⁰ im Europa des 18. Jahrhunderts an. Anderson will dabei keineswegs sagen, dass Nationalismus Religion ablöste oder durch die Erosion religiöser Denkmuster entstand, sondern dass Nationalismus es schaffte, ein Vakuum zu füllen: „It is the magic of nationalism to turn chance into destiny.“²¹ Das Modell nutzte das aufgehende „window of opportunity“, in dem es sich als schicksalshafte Alternative zu der bisherigen Ordnung, als Problemlösung präsentierte.²²

Weitere Faktoren nennt Anderson mit „the primacy of capitalism“, also der Vormachtstellung des Kapitalismus, sowie der Erfindung und Weiterentwicklung des Buchdrucks: Von 1500 bis 1600 verzehnfachte sich nach Anderson die Produktion von Druckwerken.²³

Die Faktoren Buchdruck und Kapitalismus gingen Hand in Hand. Zu Tage tritt diese Kombination v.a. in einem Bereich, dem Verlagswesen:

The initial market was literate Europe, a wide but thin stratum of Latin-readers. Saturation of this market took about a hundred and fifty years.²⁴

Auf der einen Seite war der Markt der Lateinsprechenden gesättigt, auf der anderen Seite eröffneten die Entwicklungen der damaligen Zeit neue Möglichkeit für Verlagshäuser, Profit zu machen. Neben dem Buchdruck sieht Anderson die Reformation als entscheidenden Faktor. Durch die Reformation (die ja wiederum nur durch den Buchdruck möglich war) sieht er die Entstehung einer ersten „mass readership“: „In effect, Luther became the first bestselling author *so known*.“²⁵

¹⁹ Anderson 2002, S. 9

²⁰ Ebenda, S. 11

²¹ Ebenda, S. 12

²² Vgl. ebenda

²³ Vgl. ebenda, S. 37 ff.

²⁴ Ebenda, S. 38

²⁵ Ebenda, S. 39

Der aufkommende Protestantismus nutzte den expandierenden landes- oder regional-sprachlichen, nicht-lateinischen²⁶ Markt zu seinem Vorteil, was auch Konsequenzen für die politische Landschaft Europas hatte:

[It] [...] quickly created large new reading publics – not least among merchants and women [...] and simultaneously mobilized them for politico-religious purposes. Inevitably, it was not merely the Church that was shaken to its core. The same earthquake produced Europe's first important non-dynastic, non-city states in the Dutch Republic and the Commonwealth of the Puritans.²⁷

I.2.2. Die Rolle der Sprache

Der Aufstieg bzw. die Geburt der „vernaculars“ zur administrativen Sprache war in weiterer Folge ein essentieller Teil der Entwicklung von nationalen „imagined communities“. Denn dieses Modell war davor gar nicht möglich: Es gab auf der einen Seite die Hochsprachen, die nur die Eliten sprachen und zu denen die einfachen Bürgern keinen Zugang hatten. Daneben gab es noch Regionalsprachen, mit denen man klarerweise abseits der Heimregion nur wenig bis gar nichts anfangen konnte. Kommunikation mit einer angrenzenden Region war einfacher bzw. im Vergleich mit fernen überhaupt möglich. Es war also eine Kommunikation sowohl in vertikaler Weise schwierig, als auch in horizontaler: Eine Einheit in der Größe und in der geografischen Form heutiger Nationalstaaten konnte gar nicht geschaffen werden. Wie hätte man die damaligen Bewohnern der Region des heutigen Vorarlberg dazu gebracht, sich mit den weit entfernten und für sie ziemlich unverständlichen Bewohnern rund um den Neusiedlersee zu identifizieren?

Erst die Aufwertung bestimmter „vernaculars“ zu Sprachen, die nun (auch) administrativ genutzt wurden, machte nationale Einheiten möglich. Diese administrativen Sprachen sollten die Verwaltung vereinfachen. Ihre Wahl, betont Anderson, war pragmatisch, sukzessive, unbewusst und zufällig. Letzteres unterscheidet sie stark von der Rolle der Sprachen im aufkommenden Nationalismus des 19. Jahrhunderts²⁸, wo nationale Kulturen bewusst betont wurden.²⁹

²⁶ Anderson verwendet im Englischen den Begriff „vernacular“.

²⁷ Anderson 2002, S. 40

²⁸ Vgl. ebenda, S. 41 ff.

²⁹ Hobsbawm nennt den Nationalismus des späten 19. Jahrhunderts „modern nationalism“. Für ihn ist es der erste Nationalismus mit „mass political force“ (Hobsbawm 1990, S. 79).

Zurück zur Etablierung der Nation und der Aufwertung der „vernaculars“: Es war also eine Entwicklung weg von der (lateinischen) Hochsprache und den lokalen Umgangssprachen, mit der man sich nur in bestimmten Regionen und kleineren Umkreisen verständlich machen konnte. Erst diese Verständigungsmöglichkeit machte ein (nationales) Selbstbewusstsein möglich:

In the process, they [gemeint sind die Sprecher dieser „neuen Sprachen“, Anm.] gradually became aware of the hundreds of thousands, even millions, of people in their particular language-field, and at the same time that *only those* hundreds of thousands, or millions, so belonged. These fellow-readers, to whom they were connected through print, formed, in their secular, particular, visible invisibility, the embryo of the nationally imagined community.³⁰

Hier taucht wieder die, bereits erwähnte, Gemeinschaft auf, die sich verändern oder adaptieren kann, sich aber immer als eine Gruppe gegenüber anderen Gruppen definiert. Durch die gemeinsame Sprache entstand ein „Wir“, das aber, wie Anderson betont, beschränkt ist: „only those“. Diese Beschränkung der nationalen Gruppe(n) im Konzept der Imagined Communities ist sehr zentral für diese Untersuchung.

I.2.3. Die „ewige“ Nation

Weitere Eigenschaften von Nationen sind Tradition und „ewige Gültigkeit“. Immer wieder legitimieren Nationen ihre Existenz (oder ihre Existenz in einer ganz bestimmten Weise, z.B. in einem bestimmten Territorium) durch Tradition, durch den Faktor Zeit. Anspruch auf Territorien wird gerne anhand von Sätzen wie „Wir waren schon immer dort“ oder „Das Gebiet gehörte schon vor hunderten von Jahren zu unserer Nation“.

2008 war dies in der Debatte, die die Unabhängigkeitswerdung des Kosovo begleitete, zu beobachten. Viele Serben bezeichnen den Kosovo als die „Geburtsstätte“ des Serbentums, andere verweisen auf die Schlacht am Amselfeld 1389. Die damalige Auseinandersetzung gilt im serbischen Nationalbewusstsein als mythische Definition der serbischen Identität, als der Inbegriff des Kampfes gegen etwas „Äußeres“ und „Anderes“ (die Osmanen). Immer wieder, in den 90er Jahren während des Balkankrieges und aktuell in der Kosovo-Frage, verwenden serbische Nationalisten die Schlacht am Amselfeld als nationalistische Propaganda. Slobodan Milošević hielt am 28. Juni 1989 in Gazimestan/Kosovo (also am Schauplatz der Schlacht von 1389) eine Rede zum 600. Jahrestag der Schlacht. Diese

³⁰ Anderson 2002, S. 44

Instrumentalisierung einer historischen Stätte an einem nationalen serbischen Feiertag wird heute als Schritt Serbiens weg von einem Jugoslawischen Denken hin zu serbischen Nationalismus und zu einem Bürgerkrieg gewertet. Im Prozess der Abspaltung des Kosovo im Jahr 2008 wurde von serbischer Seite immer wieder darauf verwiesen, dass der Kosovo u.a. wegen der „heiligen Stätte“ Amselfeld Teil Serbiens ist und bleiben muss.

Anderson sieht die „Ewigkeit“, er bezeichnet diesen Faktor mit dem Begriff „antiquity“, als zentrale Idee der Imagined Communities. Entstehen konnte diese zeitliche Komponente durch die Entwicklung des kapitalistischen Buchdrucks: „[...]P]rint-capitalism gave a new fixity to language, which in the long run helped to build that image of antiquity so central to the subjective idea of the nation.“³¹ Es war also erst durch den Buchdruck möglich, eine beständige subjektive Wahrnehmung als Teil einer Nation zu entwickeln.

Betont wird dabei von Anderson, dass sein historischer Ansatz nicht für die Herausbildung von jüngeren Nationen gilt. Unter jüngeren Nationen versteht er jene, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Er unterscheidet sie von den älteren aus folgendem Grund: „[...]T]he concrete formation of contemporary nation-states is by no means isomorphic with the determinate reach of particular print-languages.“³² Die Entfaltung der Sprachen bzw. der „print-languages“ spielte also zur Zeit der Entwicklung des Buchdrucks eine andere Rolle als später. Vor allem ab dem 20. Jh. entstanden auch Nationalstaaten, die keine eigene, die Nation einigende (gedruckte) Sprache hatten:

Yet it is obvious that while today almost all modern self-conceived nations – and also nation-states – have „national print-languages“, many of them have these languages in common, and in others only a tiny fraction of the population „uses“ the national language in conversation or on paper. The nation-states of Spanish America or those of the „Anglo-Saxon family“ are conspicuous examples of the first outcome; many ex-colonial states, particularly in Africa, of the second.³³

Anderson nennt also die Anglo-Amerikanischen Staaten und Lateinamerika als Regionen, in denen Nationen und Nationalstaaten entstanden, die sich ihre „print-language“ mit anderen Nationen oder Nationalstaaten teil(t)en. In vielen ehemaligen

³¹ Anderson 2002, S. 44

³² Ebenda, S. 46

³³ Ebenda

Kolonialstaaten hingegen, etwa in Afrika, wird diese gedruckte Nationalsprache nur von einer kleinen Bevölkerungsgruppe gesprochen oder im Schriftverkehr verwendet, so Anderson.

Michael Hardt und Antonio Negri diskutieren in „Empire“ (2002) die Nation als „geistiges Konstrukt“³⁴. Fokus ihrer Untersuchung ist die Nation anno 1789, die sie als rein geistige Konstruktion bezeichnen. Dadurch sprechen sie den Ereignissen auch den genuin revolutionären Charakter ab:

Es wird jedoch nach und nach deutlich [...], dass die Nation zwar durch Politik geschaffen wird, dass sie aber gleichwohl letztlich eine geistige Konstruktion ist und dass der Begriff der Nation deshalb seines revolutionären Aspekts entkleidet[...].³⁵

Für die vorliegende Untersuchung ist vor allem der Nebenaspekt der geistigen Konstruktion von Bedeutung. Passend zur Theorie von Anderson (auf den sich Hardt und Negri auch immer wieder beziehen)³⁶ und Beispielen wie der Schlacht vom Amselfeld, ist interessant, dass Hardt und Negri dem Aspekt der „Ewigkeit“ von Nationen ebenfalls großes Augenmerk schenken. So sehen sie die Geburt der Nation durch die Auflösung des absolutistischen und ständisch-feudalen Patrimonialstaates heraufbeschworen. Ab dem 17. Jh. bis zu den drei großen bürgerlichen Revolutionen (der Englischen, der Amerikanischen und der Französischen) geriet dieses System in eine Krise.³⁷ Lange Zeit war nach Hardt und Negri feudales Eigentum in gleicher Weise „Teil des Körpers des Königs wie, wenn wir unseren Blick auf den metaphysischen Bereich richten, der souveräne monarchische Körper Teil des Körpers Gottes war“³⁸. Der Monarch wurde also als Instanz gesehen, die in direkter Verbindung zu Gott stand und dem alles im Reich eigen war.

Die Herausforderungen der Zeit, wie die Reformation und der Kapitalismus, veränderten den Staat allmählich. Doch für Hardt und Negri wurde er auf eine Weise verändert, dass er danach immer noch als etwas Transzendentes gesehen wurde:

³⁴ Vgl. Hardt/Negri 2002, S. 107 ff.

³⁵ Ebenda, S. 115

³⁶ Vgl. etwa Hardt/Negri ebenda, S. 109

³⁷ Vgl. ebenda, S. 108

³⁸ Ebenda

Nicht mehr der göttliche Körper des Königs, sondern die geistige Identität der Nation bestimmte nunmehr Territorium und Bevölkerung als ideale Abstraktionen. Oder genauer: Das physische Territorium und die Bevölkerung galten nun als Verkörperung des transzendenten Wesens der Nation. *Der moderne Begriff der Nation stand somit in unmittelbarer Nachfolge des patrimonialen Körpers des monarchischen Staates und erfand diesen in neuer Form wieder.*³⁹

Ich will deutlich machen, dass damit das Konzept der Nation nicht nur als Konstrukt, sondern als transzendente, patrimoniale Form bezeichnet wird. Dies ist ein äußerst interessanter Punkt, wenn man z.B. bedenkt, dass sich heutige westliche Staaten in ihrer Kombination aus Nationalstaat und Marktwirtschaft als „state of the art“ aller Staatsmodelle sehen und präsentieren. Auch auf die moderne, aufgeklärte Ideologie und den „Fortschrittsgedanken“ wird gerne verwiesen und anderen Kulturen als Ideal vorgehalten. Das Modell der Nation wird also auf der einen Seite als „jung“ und modern sowie auf der anderen als „ewig“ präsentiert.

Hardt und Negri betonen, dass das Konzept des Kapitalismus mit der absolutistischen Herrschaftsform ein labiles, wackliges System bildete.⁴⁰ Der Wandel von Monarchien zu Nationen stärkte es. Grund für diese Stabilisierung war dabei nicht zuletzt die nationale Identität: „[...]E]ine kulturelle, integrierende Identität, die auf einer biologischen Kontinuität der Blutsbeziehungen, einer räumlichen territorialen Kontinuität und auf der gemeinsamen Sprache gründet.“⁴¹

I.2.4. Nation, Volk und Rasse

Die Begriffe Nation, Volk und Rasse liegen, wie Hardt und Negri ausführen, sehr nahe beisammen.⁴² Als einen Grund nennen sie kolonialen Rassismus, durch den sich europäische Völker im Gegensatz „zu den indigenen Anderen herausbilden“⁴³.

Folgendes Zitat von ihnen ist dabei von höchster Bedeutung für eine Auseinandersetzung mit dem Fall Kurnaz:

Die Konstruktion eines absoluten Rassenunterschieds ist die notwendige Bedingung für die Vorstellung von einer homogenen nationalen Identität. Heute, da Einwanderung und Multikulturalismus in Europa zu Konflikten führen, erscheinen zahlreiche ausgezeichnete Untersuchungen, die zeigen, dass die europäischen Gesellschaften trotz der fortwährenden Nostalgie bestimmter Leute niemals wirklich „rein“ und einheitlich waren (etwa Young 1995). Die Identität des Volkes wurde auf einer imaginären Ebene konstruiert, welche die

³⁹ Hardt/Negri 2002, S. 108 f.

⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 109

⁴¹ Ebenda, S. 109

⁴² Vgl. ebenda, S. 117

⁴³ Ebenda

Unterschiede entweder verbarg und/oder eliminierte; in der Praxis entsprachen dem die rassistische Unterwerfung und die soziale Säuberung.⁴⁴

Als zweite Verschränkung zwischen Nation, Volk und Rasse nennen Hardt und Negri den Umstand, dass in Nationen die gesamte Bevölkerung „durch eine hegemoniale Gruppe, Rasse oder Klasse“ repräsentiert wird, wobei diese „repräsentative Gruppe“ der „aktiv Handelnde“ ist.⁴⁵ Das Konzept der Nation ist auf eine dominante Gruppe, Rasse oder Klasse ausgelegt und würde mit zwei oder mehreren gleichmächtigen Gruppen nicht funktionieren. Wird eine Gruppe, die davor eine passive, untergeordnete Rolle gespielt hat, so mächtig, dass sie eine aktive Rolle übernehmen kann, ist die Nation nicht selten in der Gefahr zu zerfallen. Belgien anno 2008 ist ein gutes Beispiel dafür: Waren die Flamen früher den Wallonen untergeordnet, vor allem weil sie wirtschaftlich nicht mithalten konnten, hat sich hier das Blatt gewendet. Die Flamen sind nun die wirtschaftlich treibende Kraft. Im Norden Belgiens schüren populistische Politiker die Angst, die südlichen Mitbürger „ernähren“ zu müssen. Dazu fordern sie von den Wallonen mehr Bereitschaft, neben dem Französischen auch flämisch zu sprechen. Nach nur vier Monaten steht die aktuelle belgische Regierung vor dem Aus (Stand Juli 2008). Nach den Wahlen 2007 brauchte es eine neunmonatige Verhandlungszeit, bis überhaupt eine Regierung gebildet werden konnte. Die Interessen der Volksvertreter aus Flandern und der aus Wallonien standen sich zu sehr im Wege. Und dass, obwohl Belgien schon stark föderalistisch verwaltet wird. Oder gerade deswegen? Ist die Nation, ganz im Sinne von Hardt und Negri, deswegen so instabil? Fehlt die eine hegemoniale, repräsentative Gruppe? Die Ironie im Fall Belgien: Die Nation wird von jenem Element zusammengehalten, das eigentlich – wie oben erklärt – durch das nationale Modell ersetzt wurde, dem Monarchen.

Südafrika ist auch ein interessantes Beispiel für eine Wandlung, die repräsentative Gruppe betreffend. Nach dem Ende des Apartheidsregime und der Wahl von Nelson Mandela zum Präsidenten wurde die bis zu diesem Zeitpunkt hegemoniale Gruppe, die weiße Bevölkerung, durch die schwarze abgelöst. Es war zu einem großen Teil

⁴⁴ Hardt/Negri 2002, S. 117

⁴⁵ Ebenda

die Person Mandelas und seine versöhnenden, einenden Handlungen, die die Nation Südafrika zusammenhielten.⁴⁶

I.2.5. Kultur versus Ethnizität

Eric J. Hobsbawm sieht zwar auch die Nähe der Begriffe Nation, Volk und Rasse, betont aber besonders die Rolle der Kultur. Andersons Imagined Community bezeichnet er als „useful phrase“⁴⁷. Die vorgestellte Gemeinschaft füllt eine Lücke, eine emotionale Leere, die durch das Fehlen von „echten“ menschlichen Beziehungen und Netzwerken entstanden ist: „[...] [An] emotional void left by the retreat or disintegration, or unavailability of *real* human communities and networks.“⁴⁸

Dass sich Menschen mit sozialem Defizit mit etwas anderem, einer anderen Gruppe identifizieren müssen, klingt logisch. Gelten, z.B., auch religiöse Gemeinden oder Sportvereine (aktiv als SportlerIn oder passiv als Anhänger) als Alternativen, hat die Nation einen Vorsprung gegenüber allen anderen: Wohingegen man aktiv entscheiden und handeln muss, welchen Fußballklub man unterstützt, ist man automatisch in der Gemeinschaft der Nation. Im Normalfall muss man nichts unternehmen, um dazuzugehören, man kann passiv bleiben: Man wächst damit auf, dass die eigene Identität mit der nationalen Identität verbunden ist. Dazu gesellen sich eine Gewohnheit und eine Verbundenheit durch die Jahre der gemeinsamen nationalen Existenz.

Aber Hobsbawm stellt auch die Frage in den Raum, wieso sich Leute wünschen sollten in vorgestellten Gemeinschaften zu leben.⁴⁹ Erklärung findet er in der (vormodernen) Entstehung emotionaler Bindungen zwischen Nationen und ihren Bürgern:

[...][S]tates and national movements could mobilize certain variants of feelings of collective belonging which already existed and which could operate, as it were, potentially on the macro-political scale which could fit in with modern states and nations.⁵⁰

⁴⁶ Ein Exempel: Mandela zog sich bei den Überreichung des Weltmeisterpokals der WM 1995 ein Trikot eines weißen Spielers der südafrikanischen Rugby-Nationalmannschaft (die sich den Titel holten) an und feierte mit dem Team, das aus Tradition heraus mit der weißen Bevölkerung und mit dem weißen Apartheidsregime verknüpft war, mit.

⁴⁷ Hobsbawm 1990, S. 46

⁴⁸ Ebenda

⁴⁹ Vgl. ebenda

⁵⁰ Ebenda

Es gab also für Hobsbawm vor der Bindung mit der eigenen Nation Gefühle der kollektiven Zugehörigkeit.

Hobsbawm hebt die Bedeutung der Ethnie in Bezug auf Nationalismus und die Bildung von Emotionen hervor: „Kinship' and ‚blood' have obvious advantages in bonding together members of a group and excluding outsiders, and are therefore central to ethnic nationalism.“⁵¹ Diesen Punkt sieht er aber nicht als den zentralen an. Den entscheidenden Unterschied macht vielmehr der kulturelle Faktor aus: „Yet the genetic approach to ethnicity is plainly irrelevant, since the crucial base of an ethnic group as a form of social organization is cultural rather than biological.“⁵² Zu heterogen seien nationale Gebilde, als dass man sie über die ethnische Komponente definiert. Der Zugang zu Ethnizität muss ein komplexerer sein: Hobsbawm betont, dass die Ethnizität und das Modell der Nation nicht unweigerlich Hand in Hand gehen müssen. So gibt und gab es etwa Gruppen mit „tribal' ethnicity“, die jeder Art von Staat und somit auch dem Nationalstaat widerstanden.⁵³

Die Ethnizität ist für Hobsbawm zwar wichtig, aber nicht alles entscheidend. Auch gibt er zu bedenken, dass es Volksgruppen gibt, die sich zu einem Zeitpunkt zu einer Nation bekennen, zu einem anderen aber nicht: Hobsbawm nennt als Beispiel die Montenegriner, für ihn eine Mischung aus „Serb peasants, relics of the Old Serb kingdom and of Vlach herdsman moving into the area depopulated by the Turkish conquest“⁵⁴; früher wurden sie als Serben angesehen, heute bilden sie eine eigene Nation.

D.h. die Definition einer Nation und ihres Volkes kann sich verändern. Eine Volksgruppe kann zuerst Teil einer Nation sein, um sich später von dieser abzugrenzen und eine eigene zu schaffen. Man sieht daran, wie fließend und wie unklar die Grenzen bei diesem Thema sind.

Wo Nation nicht mehr als ethnisch gesehen werden kann, ist sie über die Nationalkultur definierbar.

⁵¹ Hobsbawm 1990, S. 63

⁵² Ebenda

⁵³ Vgl. ebenda, S. 64 f.

⁵⁴ Ebenda, S. 64

I.2.6. Die Nation als Modell des Fortschrittes

Hobsbawm argumentiert, dass mit der Industriellen Revolution ein Trend zu Nationen im Sinne von Großstaaten entstand.⁵⁵ Es mag scheinen, als wäre dies ein krasser Widerspruch zu Benedict Anderson, der ja (siehe Anfang dieses Kapitels) das Konzept der Nation als „limited“ definiert hat, wobei eine Nation das „Wir“ gegenüber anderen darstellt. Hobsbawm nimmt in seiner Analyse von Nationen und Nationalismen Unterschiede zwischen dem 20. Jahrhundert und der Zeit davor unter die Lupe. Die Entwicklung im 19. Jahrhundert ist in diesem Kontext nicht mit der Situation vergleichbar, als die ersten Nationen entstanden. Auch die Nationen, die sich im 20. oder 21. Jahrhundert etablierten, sind Ergebnisse anderer Prozesse. Im 19. Jahrhundert war die Vorstellung einer Nation vielmehr mit einem großen nationalstaatlichen Territorium verbunden:

[...][T]he building of nations was seen inevitably as a process of expansion. [...] [I]t was accepted in theory that social evolution expanded the scale of human social units from family and tribe to county and canton, from the local to the regional, the national and eventually the global [...] In practice this meant that national movements were expected to be movements for national *unification* or expansion.⁵⁶

In der utopischen Vorstellung kommt es also zu einer nationalen Einigung und zu einer Expansion, die am Ende global ist. So eine „Weltnation“ kann, logischerweise, nicht homogen sein. Und so war die grundsätzliche und akzeptierte Vorstellung, die einer nicht-homogenen Nation.⁵⁷

Es gab auch Systeme, in denen mehrere Nationen zu einer fusionierten, wobei eine Nation die tonangebende wurde. Die „Unternation(en)“ akzeptierte(n) diese Fusion nicht nur, oftmals sahen sie ihre untergeordnete Rolle positiv. Hobsbawm nennt das Beispiel Großbritannien:

Moreover, small nationalities or even nation-states which accepted their integration into the larger nation as something positive – or, if one prefers, which accepted the laws of progress – did not recognize any irreconcilable differences between micro-culture and macro-culture either, or were even reconciled to the loss of what could not be adapted to the modern age. It was the Scots and not the English who invented the concept of the ‘North Briton’ after the Union of 1707. It was the speakers and champions of Welsh in nineteenth-century Wales who doubted whether their own language [...] could serve as an all-purpose language of culture in the nineteenth-century world [...].⁵⁸

⁵⁵ Vgl. Hobsbawm 1990, S. 30 ff.

⁵⁶ Ebenda, S. 32 f.

⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 33

⁵⁸ Ebenda, S. 35

Aus der damaligen Sicht riskierten diese kleinen Nationen Stillstand, wenn sie solche Integrationen verweigern würden.⁵⁹ Im Zuge des rasanten Modernisierungsschubes der Zeit, nicht zuletzt durch die Industrialisierung, wurde auch das Konzept der Nation Teil dieses Fortschrittsgedanken. Die Krise der Monarchien und eine immer größer werdende Arbeiterschaft machten Änderungen nötig. Die Nation präsentierte sich, in Verbindung mit der repräsentativen Demokratie, – wieder einmal – als Alternative: „[...]Because the nation itself was historically novel, it was opposed by conservatives and traditionalists and therefore attracted their opponents.“⁶⁰

Nach Hobsbawm war in dieser Form des Nationalstaates der Faktor Ethnie, wie gesagt, nicht zentral. Aber auch Religion, Sprache sieht er nicht als Kernpunkte einer Veränderung gegen Ende des 19. Jahrhunderts:

Observers like Mill and Renan were relaxed enough about the elements which made up 'national sentiments' – ethnicity – in spite of the Victorians' passionate preoccupation with 'race' – language, religion, territory, history, culture and the rest – because politically it did not much matter, as yet, whether one or the other among these was regarded as more important than the rest. But from the 1880s on the debate about 'the national question' becomes serious and intensive, especially among the socialists, because the political appeal of national slogans to masses of potential or actual voters or supporters of mass political movements was now a matter of real practical concern.⁶¹

Und das gilt noch im Jahr 2008: Auch heute werden nationalistische Slogans und Kampagnen gemacht, um bei der Wählerschaft zu punkten. Gerade durch die Angst vieler Bürger vor den negativen Auswirkungen der Globalisierung entstand in den letzten Jahren ein Wählerpotential. Im Sommer 2008 war in Österreich die Debatte um den so genannten „EU-Schwenk“ der SPÖ aktuell. In einem offenen Brief an den Herausgeber der Kronen-Zeitung forderte sie eine Volksabstimmung, sollte ein neuer Vertrag von Lissabon entstehen. Damit ging die Sozialdemokratische Partei der EU-kritischen Kampagne der „Krone“ einen riesigen Schritt entgegen, und das in einer von vielen Seiten aufs Schärfste kritisierten Weise. Die SPÖ taktierte, dass mit Pochen auf nationale Emotionen – in diesem wie in vielen anderen Fällen auf Kosten der Europäischen Union – wohl Stimmen zu holen sind.

⁵⁹ Vgl. Hobsbawm 1990, S. 40 ff.

⁶⁰ Ebenda, S. 40

⁶¹ Ebenda, S. 43 f.

I.2.7. Holy Icons als einigende nationale Symbole

Im Zentrum des Nationalstaates stehen für Hobsbawm „holy icons“, die die Individuen der Gemeinschaft in einer sonst imaginären Gemeinschaft aneinander binden: „They represent the symbols and rituals or common collective practices which alone give a palpable reality to otherwise imaginary community [sic].“⁶² Diese „holy icons“ können für Hobsbawm religiöse Symbole oder Praktiken sein, aber auch „simple pieces of coloured fabric“⁶³, wie er die Lieblingsaccessoires von Nationen, die Fahnen, umschreibt.

I.2.7.1. Gellners Differenzierung der *Imagined Community*

Auch Ernest Gellner beschäftigt sich in seiner Untersuchung „Nationalismus und Moderne“ (1991) mit Andersons Konzept der Imagined Community, wobei er zwischen der Entstehung, der historischen Begründung der Nation und den bestehenden Gemeinschaften unterscheidet. So meint er zwar, dass die „kulturellen Fetzen und Flicker, derer sich der Nationalismus bedient [...] häufig willkürliche historische Erfindungen“⁶⁴ sind, die man beliebig austauschen könnte. Aber er glaubt auch, dass viele, die sich mit dem Phänomen Nation beschäftigen, die heutige Form falsch einschätzen. Denn, so argumentiert Gellner, das Prinzip des Nationalismus selbst ist „keineswegs [...] – im Gegensatz zu den Offenbarungen, die er für seine Inkarnationen nutzt – ein willkürliches oder zufälliges Phänomen“⁶⁵. Für Gellner hat dieses Prinzip trotz seiner „eigenen Erfindungen“, die es verteidigt, „sehr tiefe Wurzeln in unserer gemeinsamen gegenwärtigen Situation; es ist [...] nicht so leicht in Abrede zu stellen“⁶⁶. Nationalismus, und in weiterer Folge Nationen, sind deswegen nicht so leicht in Abrede zu stellen, da sich Gesellschaften darin „kühn und offen zum Gegenstand der Verehrung“⁶⁷ machen.

Gellner sieht dabei eine Täuschung und Selbsttäuschung des Nationalismus, die er so erklärt:

Der Nationalismus ist seinem Wesen nach die allgemeine Durchsetzung einer Hochkultur in einer Gesellschaft, in der zuvor niedrige Kulturen das Leben der Mehrheit [...] ausgemacht hatten. Er bedeutet die generalisierte Ausbreitung eines durch das Schulwesen vermittelten

⁶² Hobsbawm 1990, S. 71

⁶³ Ebenda, S. 72

⁶⁴ Gellner 1991, S. 87

⁶⁵ Ebenda

⁶⁶ Ebenda, S. 87 f.

⁶⁷ Ebenda, S. 88

und durch Akademien überwachten Idioms, das für die Erfordernisse einigermaßen präziser bürokratischer und technologischer Kommunikation kodifiziert wird.⁶⁸

Nationalismus steht für Gellner somit „für die Errichtung einer anonymen, unpersönlichen Gesellschaft aus austauschbaren atomisierten Individuen, die vor allem anderen durch eine solche gemeinsame Kultur zusammengehalten wird“⁶⁹. Behauptet wird das Gegenteil: „Der Nationalismus tritt seinen Siegeszug für gewöhnlich im Namen einer vorgeblichen Volkskultur an.“⁷⁰

I.2.8. Nationen und Kultur

Gellner beschreibt die Veränderungen zur Zeit der Industrialisierung ähnlich wie Hobsbawm, wenn er etwa auf den Expansionsdrang der Nationalstaaten verweist.⁷¹ In dieser Entwicklung war für ihn politische Einheit mit kultureller Gemeinschaft verbunden. Denn, so argumentiert er, eine Nation funktioniert nur, wenn die politische Gemeinschaft mit der kulturellen zusammenfällt.⁷²

Eine gemeinsame Kultur ist bei Gellner bis heute wichtige Basis bestehender Nationen:

Die Durchsetzung von die gesamte Gesellschaft durchdringenden Hochkulturen (d.h. von standardisierten, auf Schriftkunde und Ausbildung gestützten Kommunikationssystemen) [...] hat bei jedem, der zu tief in unseren heutigen Annahmen befangen ist, den Anschein erweckt, als ließe sich Nationalität in Begriffen einer gemeinsamen Kultur definieren. Heutzutage können Menschen nur in Einheiten leben, die durch eine gemeinsame Kultur definiert werden und sich durch hohe interne Mobilität und einen beständigen Kommunikationsfluss auszeichnen.⁷³

Menschen benötigen heutzutage somit auch die (Massen-)Medien als beständigen Kommunikationsfluss, um dadurch ihre Einheit definieren zu können.

Die Aussage Gellners zusammen mit Hobsbawms Gedanken zu einer gemeinsamen nationalen Kultur und ihren „holy icons“ werfen für diese Untersuchung viele Fragen auf: Wenn eine gemeinsame Kultur und ihre Symbole essentiell für die Einheit der heutigen Nationalstaaten sind, können Menschen, denen andere Ikonen wichtiger sind, deutsche (oder amerikanische oder brasilianische) Bürger werden?

⁶⁸ Gellner 1991, S. 89

⁶⁹ Ebenda

⁷⁰ Ebenda

⁷¹ Vgl. ebenda, S. 88 ff.

⁷² Vgl. ebenda, S. 86 f.

⁷³ Ebenda, S. 85

Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht muss weiters Gellners „beständiger Kommunikationsfluss“ unter die Lupe genommen werden. (Nationale) Medien sind nicht nur gewichtiger Teil dieser Kommunikation, sondern auch immer Aufrechterhalter und Reproduzierer der Kultur, in der sie entstehen. Sie sind, auf der einen Seite, Produkt der Kultur, können aber, auf der anderen Seite, selbst zu gemeinschaftsstiftenden Symbolen und Ritualen werden. Zur Ausführung dieser Gedanken will ich im nächsten Abschnitt kommen.

I.3. Medien und Nation

„Wir sind Papst!“⁷⁴

„Ivo, jetzt bist du ein echter Österreicher“⁷⁵

Diese zwei Zitate sind zwei sehr schöne Beispiele aus der jüngeren Zeit, um zu zeigen, wie Medien die Gemeinschaft der Nation abbilden, stärken und reproduzieren. Bei der Bild-Schlagzeile, die dem neuen Papst Benedikt XVI. galt, wird das in der Theorie mehrmals angesprochene „Wir“ direkt und unverblümt (wenn auch ironisch) ausgeschrieben: Nicht Joseph Ratzinger ist Papst geworden, wird vermittelt, sondern die ganze Nation, die ganze Gemeinschaft. Die Schlagzeile wurde auch noch Jahre später und in anderen Ländern (etwa in Österreich zum Anlass der Europameisterschaft 2008 als „Wir sind EM!“) recycelt.

In der zweiten Schlagzeile wird Ivica Vastic angesprochen, der in Kroatien geborene Fußballer mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Nachdem er schon für seinen damaligen Verein SK Sturm Graz äußerst erfolgreich war, schoss er bei der Weltmeisterschaft 1998 ein wichtiges Ausgleichstor für die österreichische Nationalmannschaft (in der Überspielzeit im Gruppenspiel gegen Chile, das durch das Vastic Tor noch Unentschieden 1:1 endete). Die Kronen-Zeitung hieß ihn darauf in der österreichischen Gemeinschaft willkommen. Das mächtigste Printmedium des Landes hatte sozusagen entschieden, dass Vastic nicht durch den offiziellen Akt von Seite des Staates in das „Wir“ aufgenommen wurde. Erst nach einem „Dienst“ an seinem neuen Vaterland qualifizierte er sich dafür. Und die Instanz war aus Sicht des Blattes nicht der Staat Österreich, sondern die Kronen-Zeitung selbst, die sich bekanntlich als „Stimme des Volkes“ sieht.

I.3.1. Die Rolle der Medien in *Imagined Communities*

Wenn Nationen vorgestellt sind, dann leben Individuen miteinander in einer Gemeinschaft, ohne einen wirklichen gegenseitigen Bezug zueinander zu besitzen. Mehr noch, Einwohner eines Staates identifizieren sich mit Nation und Kollektiv, dem „Wir“. Wie werden diese Bindungen, diese Wurzeln, hergestellt und aufrechterhalten?

⁷⁴ Schlagzeile der Bild-Zeitung vom 20. April 2005.

⁷⁵ Schlagzeile der Kronen-Zeitung vom 18. Juni 1998.

Wie verbindet man Menschen, die Kilometer weit voneinander entfernt leben, die keine Schnittmenge teilen und die sich nie kennenlernen werden? Wie werden die oben erwähnten verbindenden Symbole und Rituale, die „holy icons“, eingesetzt, „unters Volk gebracht“?

Mit den Worten Etienne Balibars':

[I]t is to produce the effect of unity by virtue of which the people will appear, in everyone's eyes, 'as a people', that is, as the basis and origin of political power. Rousseau was the first to have explicitly conceived the question in these terms 'What makes a people a people?'⁷⁶

Es liegt nahe, wenn man z.B. die zwei Zeitungs-Zitate am Anfang des Kapitels hernimmt, Kommunikation und Medien als einheitsstiftende Komponenten zu sehen. Die Einheit, das „Wir“ im Modell Nation ist das Volk. Es ist also alles entscheidend wie so ein Volk definiert und dargestellt wird.

Balibar sieht zwei entscheidende Faktoren, wie man Ethnizität herstellen kann: Rasse und Sprache. In Bezug auf die Sprache sieht er ganz klar Unterschiede zwischen der Situation heute und einst:

The old empires and the *Ancien Régime* societies were still based on the juxtaposition of linguistically separate populations-, on the superimposition of mutually incompatible 'languages' for the dominant and the dominated and for the sacred and profane spheres. Between these there had to be a whole system of translations. In modern national formations, the translators are writers, journalists and politicians, social actors who speak the language of the 'people' [...].⁷⁷

In der heutigen Zeit konstruieren also die aufgezählten Menschen Ethnizität durch Sprache. Ich will die „translators“ vernachlässigen und mich auf die Journalisten bzw. die Medien konzentrieren. Dabei soll es nicht nur um die modernen nationalen Formationen Balibars und die schon erwähnte Macht der Medien in Bezug auf Imagined Communities gehen. Die Rolle der Medien würde so vielleicht sogar noch unterschätzt werden. Denn Medien sind überall, unsere Gesellschaft ist heute „mediatisiert“.

I.3.2. Mediatisierung nach Krotz

Friedrich Krotz vertritt die These der Mediatisierung der Gesellschaft, die für ihn gegeben ist, wenn „sich die (übliche, typische) Kommunikation in Alltag und

⁷⁶ Balibar 1998, S. 93 f.

⁷⁷ Ebenda, S. 97

Gesellschaft durch Medien relevant verändert“⁷⁸. Die heutigen westlichen Gesellschaft sind für Krotz mediatisiert, mit „Konsequenzen für Alltag und Gesellschaft, für Kultur und Identität der Menschen“⁷⁹. Man bekommt so schnell so viel Information wie noch nie. 2008 ist man in Sekundenschnelle via TV oder PC-Bildschirm bei den US-Vorwahlergebnissen der kleinsten Provinznester Iowas, wohnt einer Naturkatastrophe auf der anderen Seite der Erdkugel bei oder fiebert beim Cricket-Spiel Pakistans mit. Die Politik, das Wahlverhalten, individuelle Konsumententscheidungen, etcetera etcetera: es gibt kaum etwas, das sich nicht durch die Allgegenwärtigkeit von Medien veränderte.

Bernd Manin beschreibt in „Kritik der repräsentativen Demokratie“ (2007) die heutige Form als eine „Publikumsdemokratie“. Diese Form unterscheidet sich von der davor herrschenden „Parteiendemokratie“. Ein Grund für eine Veränderung sieht er durch die Entwicklung der Medien:

Über Rundfunk und Fernsehen können die Kandidaten nun wieder ohne Vermittlung durch das Netzwerk einer Partei in direkten Kontakt mit ihren Wählern treten. Das Zeitalter politischer Aktivisten und Parteimänner ist vorüber.⁸⁰

Parallel zur Mediatisierung der gesamten Gesellschaft entwickelten sich Politiker zu „Medienfiguren“:

Die Massenmedien verstärken jedoch bestimmte persönliche Charakteristika: Erfolgreiche Kandidaten sind keine Honoratioren, sondern ‚Medienfiguren‘ und damit Personen, die die Techniken der Medienkommunikation besser beherrschen als andere.⁸¹

Das gilt nicht nur für Politiker: Egal ob Fußballtrainer, „Society-Promi“, Opfer oder Täter eines Kriminalaktes - das Image der Menschen definiert sich über ihren Umgang mit den Medien. Und so gilt dies auch für Murat Kurnaz. Manin meint über die Politik: „Die Publikumsdemokratie ist die Herrschaft des Medienexperten.“⁸² Schon die Dreyfus-Affäre zeigte, dass auch bei der Frage Recht oder Unrecht einer Person das Image und die Persönlichkeit mitentscheidet. In der mediatisierten Gesellschaft ist die Performance als Medienfigur in so einem Szenario umso gewichtiger.

⁷⁸ Krotz 2007, S. 56

⁷⁹ Ebenda

⁸⁰ Manin 2007, S. 299

⁸¹ Ebenda

⁸² Ebenda, S. 300

Krotz betont, dass unsere Gesellschaft in einer „symbolisch vermittelten Wirklichkeit“⁸³ und „einer kommunikativ konstruierten symbolischen Welt“⁸⁴ lebt.

Diese Welt erklärt Krotz dabei so: In ihr handeln Individuen nicht „*automatisch oder reaktiv*“, sondern aufgrund der „*Bedeutungen, die ein Objekt, ein Geschehen, ein Reiz oder allgemein, ein Zeichen für sie hat*“⁸⁵. Überall in unserer Gesellschaft sind solche versteckten Bedeutungen, die jede/r ohne viel nachzudenken interpretiert und für sich adaptiert. Man handelt, so Krotz, nicht auf einen Reiz reagierend wie beim Pawlow'schen Hund, sondern aufgrund der Relevanz der Symbole.⁸⁶ Und durch dieses „gesellschaftlich bezogene Handeln auf Symbole“⁸⁷ konstituiert das Individuum wiederum seine Welt. Durch die wiedergegebenen Symbole und Zeichen, die in der Kommunikation „versteckt“ sind, entstehen Systeme.

Ein zentraler Punkt in Krotz' Theorie, wie in Balibars Theorie zur Ethnizität, ist die Sprache. Sie dient „nicht nur zur Kommunikation, sondern auch zum Speichern von Wissen (etwa als Erfahrungen), zur Orientierung der Menschen untereinander, aber auch als Mittel der Reflektion“⁸⁸ und somit zu einem äußerst wichtigen Baustein der symbolisch konstruierten Welt.⁸⁹

Krotz unterscheidet dabei zwei Dinge: Einerseits die biologisch mitgegebene, speziesspezifische Fähigkeit, mit Symbolen und mit Sprache umzugehen. Und andererseits den gruppenspezifischen Charakter des Symbolsystems Sprache:

Sprache integriert dementsprechend als Mittel der Kommunikation, aber sie differenziert und separiert im Konkreten zugleich, weil jede Sprache immer auch eigene Sprache eines abgegrenzten Kollektivs ist.⁹⁰

Die Gemeinschaft der Nation ist z.B. so ein Kollektiv, das seine eigene Gegenwarts- (Alltags-) Sprache hat, sowie seine eigene Kommunikation über Geschichte und Tradition. Somit integriert und separiert die Sprache des nationalen Kollektivs gleichzeitig. Auf welcher Seite steht hier die Kommunikation über den „Fall Kurnaz“?

⁸³ Krotz 2007, S. 51

⁸⁴ Ebenda, S. 52

⁸⁵ Ebenda

⁸⁶ Vgl. ebenda

⁸⁷ Ebenda

⁸⁸ Ebenda, S. 54

⁸⁹ Krotz verweist weiter unten daraufhin, dass nicht nur die verbale Sprache als Interaktion gesehen werden kann. Zeichen und Symbole werden z.B. auch dann vermittelt, wenn Menschen „über Gesten miteinander in Kontakt treten“ (ebenda, S. 57).

⁹⁰ Ebenda, S. 55

Wurde Murat Kurnaz in die Sprache des Kollektivs integriert, oder als Teil des „Sie“ dargestellt?

I.3.3. Nation als Produkt von Diskursen

Sehr entscheidend in einer mediatisierten Welt ist, wer Einfluss auf die medialen Kanäle und die öffentliche Meinung hat. Aber es geht nicht nur um Einfluss, sondern um Definitionsmacht: Was setzt sich als „Bedeutung“, als „Wahrheit“ für das Kollektiv durch und wer entscheidet darüber?

Ruth Wodak betont, dass einer Imagination soweit Realität zukommt, „wie man von ihr überzeugt ist, wie man [...] sich emotional mit ihr identifiziert“⁹¹. Die Frage, wie die Überzeugungsarbeit in Hinblick auf die Konstruktion der Nation geleistet wird, beantwortet sie so:

Sie [Die Vorstellung der Nation, Anm.] wird diskursiv konstruiert und in Diskursen vermittelt, und zwar in erster Linie in Erzählungen der Nationalkultur. Die nationale Identität ist somit das Produkt von Diskursen.⁹²

Balibar betont, dass das Konstrukt durch die Sprache der Individuen einer Nation immer aktualisiert werden kann:

The language community [...] connects individuals up with an origin which may at any moment be actualized and which has as its content the *common act* of their own exchanges, of their discursive communication, using the instruments of spoken language and the whole, constantly self-renewing mass of written and recorded texts.⁹³

Wodak definiert nach Hall *fünf* grundlegende Aspekte, die die Konstituierung der Nationalkultur beschreiben: Danach sind *erstens* Nationalgeschichten „in der Literatur, in den Medien und in der Alltagskultur“ zu finden, wobei „zwischen Geschichten, Landschaften, Szenarien, geschichtlichen Ereignissen, nationalen Symbolen und nationalen Ritualen“⁹⁴ ein Zusammenhang hergestellt wird.

Dies geschieht, wenn nationale Medien in ihrem Inhalt Bilder von nationalen Ritualen, Traditionen und typischen Landschaften reproduzieren.

⁹¹ Wodak 1998, S. 61

⁹² Ebenda

⁹³ Balibar 1998, S. 97

⁹⁴ Wodak ebenda, S. 62

Was die Alltagskultur betrifft, kann man etwa an stereotypisch länderspezifische Lebensmittel, Gerichte oder Rezepte denken, mit denen sich Bürger identifizieren und mit denen sie außerhalb des Staates damit identifiziert werden.

Auch Krieg und v.a. Angriffe auf ein Land, im Sinne von Wodaks „geschichtlichen Ereignissen“, können das Volk dieses Staates einen. Diesen Effekt können Medien durch entsprechende Berichterstattung natürlich noch verstärken.

Ein Beispiel ist das NATO-Bombardement im Jahre 1999, das bei der serbischen Bevölkerung Opfer- und Trotzreaktionen auslöste. Die serbischen Machthaber, allen voran Slobodan Milošević, und die Medien, die sie beeinflussten, versuchten die Reaktionen für sich auszunutzen. In der Berichterstattung wurden sie zu den Beschützern der Nation stilisiert, die hinter sich das Volk einen. „Die Anderen“, in dem Fall die NATO-Nationen unter US-Führung, wurden ganz klar zu den Bösen, die das „Wir“ der Serben unfair behandelten. Das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, bringt Menschen seit jeher zusammen.

Die Liste dieser Beispiele könnte man natürlich endlos fortsetzen. Allein kriegerische Ereignisse in der Geschichte, die konstituierend auf die Nation wirkten, gibt es – traurigerweise – unzählige.

Der *zweite* und der *dritte* Aspekt der Nationalgeschichte beschreiben die Ursprünge, die Kontinuität und die Tradition der Nation. Wodak betont dabei den scheinbar „unveränderlichen, ungebrochenen einheitlichen“⁹⁵ Charakter der Nation, sowie das in Wirklichkeit junge Alter der als „ewig“ geltenden nationalen Traditionen. In unserem Beispiel Serbien ist es, wie bei vielen Nationalstaaten, eine vorgegebene Kontinuität, die zurückreicht bis ins Mittelalter: Die Schlacht auf dem Amselfeld, die sozusagen das „Herzstück“ der serbischen Nationaltradition bildet und auch vielen jungen Serben heute noch im Bewusstsein ist, fand bekanntlich im Jahr 1389 statt. Dies zeigt sehr schön wie groß oft der Spagat zwischen konstruierter Tradition und aktuell bestehender Nation ist.

Wodaks *vierter* Aspekt befasst sich mit Mythen, die der Geschichte und der Gründung von Nationalstaaten angeheftet werden.⁹⁶ Auch hier ist die Schlacht auf dem Amselfeld wieder ein gutes Anschauungsmaterial: Denn für viele Serben war es mehr als eine wichtige Schlacht. Es war und ist bis heute ein Mythos für den Kampf des „Wir“ gegen „die Anderen“: „Die Anderen“, eine fremde Macht (das Osmanische

⁹⁵ Wodak 1998, S. 62

⁹⁶ Vgl. ebenda

Reich), die über die Serben herrschen will. Diese Emotionen wurden in den letzten Jahrzehnten (so beim NATO-Angriff 1999 oder bei der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo) – nicht zuletzt durch das „Heraufbeschwören“ der Amselfeldschlacht – reproduziert.

Aber das historische Datum 1389 wurde auch als Widerstand gegen „die Anderen“ im religiösen Sinne transportiert: Die Schlacht wird zum Kampf des christlichen Abendlandes gegen den feindlichen islamischen Glauben, zum Kampf gegen die „Andersartigen“. In der modernen Reproduktion davon vermischt sich also wieder Nation und Religion, stehen sich verschiedene „holy icons“, und in diesem Fall wirklich in Form von religiösen Ikonen und Symbolen, gegenüber.

Aspekt *fünf* ist schließlich die „fiktive Idee“ eines „reinen ursprünglichen Volkes“.⁹⁷

In Bezug auf alle Aspekte meint Wodak, dass versucht wird, „die reale Verschiedenheit von Menschen nach Klasse, Geschlecht, ‚Rasse‘ zu übertünchen und diskursiv eine große Familie der Nation zu konstruieren“⁹⁸.

Als entscheidend für diese Untersuchung will ich den Aspekt des Diskurses hervorheben. Aber wie wird diese „Großfamilie Nation“ aus der Sicht der Individuen diskursiv konstruiert?

Über Diskurse konstituieren soziale AkteurInnen Wissensobjekte, Situationen, soziale Rollen sowie Identitäten und interpersonale Beziehungen zwischen den Interagierenden und verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen.⁹⁹

Siegfried Jäger formuliert dazu mehr allgemein, „dass sich erst in bestimmten diskursiven Konstellationen durchsetzt, was jeweils als wahr gilt“¹⁰⁰. „Wahr“ meint hier genauso die Definition des „Wir“ als auch des „Sie“.

Jäger erklärt dies damit, „dass Zeichen und Bezeichnungen im Wesentlichen instabil sind und sich ständig ändern“¹⁰¹. Was aktuell als richtig gilt, wird durch den Diskurs entschieden. Dabei hat nicht jeder Teilnehmer am Diskurs gleich viel Einfluss auf das, was am Ende als „wahr“ gilt. Diese Definition der Wahrheit kann sich dazu noch verändern. Alles entscheidend ist nicht wer die „echte Wahrheit“ kennt, sondern wer sogenannte Diskursmacht hat, um seinen Beitrag im Diskurs durchzusetzen. Mit

⁹⁷ Wodak 1998, S. 63

⁹⁸ Ebenda

⁹⁹ Ebenda, S. 43

¹⁰⁰ Jäger 2006, S. 328

¹⁰¹ Ebenda

Diskursmacht können geltende Wahrheiten umgestürzt werden oder inaktive Diskurse wieder animiert werden. Die Diskursteilnehmer ohne diese Macht hingegen tun sich schwer, ihren Einfluss geltend zu machen.

I.3.4. Diskurs und Macht

Wenn es um Diskurs und Macht geht, unterscheidet Jäger zwei Ebenen. Erstens geht für ihn die Macht von den Diskursen selbst aus:

[S]ie bestimmen nicht nur Verläufe und Umfang anderer Diskurse, sondern sie stellen – insbesondere mittels der Massenmedien – Applikationsvorgaben für die Umsetzung in Handlungen und Wirklichkeitskonfigurationen bereit.¹⁰²

Zweitens gibt es noch die Macht, einen Diskurs zu festigen, diesem Gültigkeit zu geben (was Jäger anhand des Beispiels des Diskurses über „Rasse“ darlegt):

Jeder Einzelne, der sich in Einklang mit dem hegemonialen Diskurs äußert, unterwirft sich dieser Macht, befestigt den hegemonialen Diskurs, übt ihn sozusagen vor Ort aus und schadet damit den Betroffenen/ Bewerteten/ Ausgegrenzten [...].¹⁰³

Daneben sieht Jäger auch eine Machtverteilung unter den Diskursteilnehmern. So hat, zum Beispiel, in einem massenmedialen Diskurs in Österreich die Kronen Zeitung aufgrund ihrer Reichweite und ihrem Einfluss mehr Diskurs-Macht als die, ebenfalls bundesweit erscheinende, aber auflagenschwächere, Wiener Zeitung.

Auf der individuellen Ebene der Diskursmacht gilt:

Wer [...] Zugang zu den Medien hat, ist leichter in der Lage, diskursive Verläufe mit zu prägen und mit zu beeinflussen, als jemand, der seine Stimme jeweils nur im kleinen Kreise zur Geltung bringen kann.¹⁰⁴

Wodak meint zu Diskursmachtverhältnissen:

Zu den sozialen Wirkungen diskursiver Praxis gehört es, über sprachliche Repräsentation in den unterschiedlichen dialogischen Kontexten bestimmte Gruppen zu bilden und, darauf aufbauend, bestimmte Dominanz- und Machtverhältnisse zwischen den Interagierenden, zwischen sozialen Gruppen und Klassen, Frauen und Männern sowie nationalen, ethnischen, religiösen, sexuellen, politischen, kulturellen oder subkulturellen Mehrheiten und Minderheiten zu etablieren, zu reproduzieren und zu verschleiern.¹⁰⁵

¹⁰² Jäger 2006, S. 329

¹⁰³ Ebenda

¹⁰⁴ Ebenda

¹⁰⁵ Wodak 1998, S. 43

In diesem Sinne diskursiv entstehen kann etwa Rassismus, die ungleiche Darstellung von Geschlechtern oder Gruppen verschiedener sexueller Vorlieben. Gerade weil Wodaks Zitat eher pessimistisch scheint, will ich hier betonen, dass sich das diskursive Machtspiel – zumindest theoretisch – auch positiv auswirken kann. So kann durch entsprechende Diskursmacht auch ein Missstand oder eine Ungerechtigkeit bereinigt werden.

Krotz sieht aber nicht nur Konkurrenz zwischen Diskursteilnehmern (um Diskursmacht), sondern auf ganz anderer Ebene auch zwischen interpersoneller Kommunikation und Kommunikation zwischen Mensch und Medium.¹⁰⁶ Menschen verwenden immer mehr ihrer Zeit für mediale statt interpersoneller Kommunikation. Krotz betont dabei, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen Massenmedien und technischen Geräten anderer Nutzen gibt. Als Beispiel vergleicht er audiovisuelle Medien mit einer Waschmaschine:

Die Zeichen, die eine Waschmaschine erzeugt, teilen nur die Tatsache mit, dass sie eine bestimmte Tätigkeit verrichtet [...]. Deshalb erwarten Menschen vernünftiger Weise auch keine weitergehende kommunikative Ansprache durch ihre Waschmaschine.¹⁰⁷

Bei Medien ist das anders: Hier „werden nämlich Laute und Bilder offeriert, die ein spezifisches, prozesshaftes Kommunikationserlebnis für den Nutzer beinhalten und auch beinhalten sollen“¹⁰⁸. Zusammenfassend sagt Krotz: *„Medienbezogenes Handeln konkurriert prinzipiell – und dies im Gegensatz zum Umgang mit der Waschmaschine – mit kommunikativem, also auf andere Individuen gerichteten Handeln.“*¹⁰⁹ Das hat auch Auswirkungen auf das Diskursmachtgefüge: (Massen-)Medien werden dadurch noch mehr zu mächtigen Instrumenten und jene Diskursteilnehmer, die die besten Zugänge zu Medien finden, zu noch privilegierteren Playern.

Ich denke, dieser Abschnitt zeigte sehr schön, wie das Modell Nation funktioniert. Daneben wurde das Phänomen Diskurs durchleuchtet und die Verknüpfungspunkte zwischen der vorgestellten Nation und Wirklichkeit konstruierenden Diskursen hervorgehoben. Ich will nun einen Schritt weitergehen und veranschaulichen, wie

¹⁰⁶ Vgl. Krotz 2007, S. 59

¹⁰⁷ Ebenda

¹⁰⁸ Ebenda

¹⁰⁹ Ebenda

Realitäten, z.B. die Realität einer Nation, konkret von einer aktiven Seite konstruiert werden können. Dies will ich anhand der Framing-Theorie machen, die mir auch in Bezug auf Diskurse geeignet scheint und immer wieder, wie weiter deutlich werden wird, Parallelitäten und Schnittmengen mit (der) Diskurstheorie(n) inne hat.

I.3.5. Der Framing-Ansatz

I.3.5.1. Tuchmans Verständnis von Framing

Heinz Bonfadelli beschreibt den Begriff „Frame“, Kernpunkt der gleichnamigen sozialwissenschaftlichen Theorie als „Schema“, „Script“ oder „Map“ bzw. „Rahmen“¹¹⁰ (die deutsche Übersetzung des englischen Wortes). Diese „hypothetisch-theoretischen Konstrukte“, so Bonfadelli weiter, sind Strukturen oder Muster, die hinter der wahrgenommenen bzw. sichtbaren Realität stehen:

Zentraler Ausgangspunkt ist die Prämisse, dass Journalisten über ein Ereignis oder Thema immer aus einer bestimmten Perspektive berichten. Je nach dem verwendeten bzw. zugrunde liegendem [sic!] Frame oder Schema werden gewisse Informationen in den Vordergrund gerückt und zugespitzt, während andere Aspekte weggelassen werden bzw. im Hintergrund bleiben.¹¹¹

Als eine der Ersten untersuchte Gaye Tuchman in „Making News: A Study in the Construction of Reality“ (1978) den Frame-Ansatz an „newsreporters“. Für Bonfadelli ist einer der Schlüsse, die Tuchman zieht, der, dass Nachrichtenredakteure die Realität „nicht nur quasi objektiv abbilden, sondern aufgrund ihrer Interpretationen aktiv konstruieren“¹¹².

Tuchman sieht Nachrichten als „window on the world“¹¹³. Durch den Fensterrahmen blickt der Nachrichtenrezipient, im Fall ihrer Untersuchung sind es amerikanische Rezipienten, auf einen bestimmten Ausschnitt der Welt:

Through its frame, Americans learn of themselves and others, of their institutions, leaders, and life styles, and those of other nations and their peoples. The urbanized and urbanizing nation's replacement for the town crier ("Ten o'clock and Mrs. Smith had a baby daughter"), the news aims to tell us what we want to know, need to know, and should know.¹¹⁴

Dieses Zitat zeigt daneben, wie die Konzepte der „imagined community“ und des Frame-Ansatzes ineinanderpassen. Die Bürger einer Nation lernen über sich und

¹¹⁰ Vgl. Bonfadelli 2002, S. 143

¹¹¹ Ebenda, S. 51

¹¹² Ebenda, S. 145

¹¹³ Tuchman 1978, S. 1

¹¹⁴ Ebenda

andere, über Lebensstile, Institutionen und „their leaders“, also z.B. die politische Führung einer Nation. Aber es ist eben kein quasi objektiver Ausschnitt der Welt, sondern ein konstruierter, ja ein maßgeschneiderter für die Bedürfnisse der Bürger sowie für das Funktionieren des „Systems Nation“. Das Konstrukt der Nation wird so reproduziert und aufrechterhalten, ein Grund, wieso Tuchman Frames als „problematic“¹¹⁵ bezeichnet.

Manin betont in seiner Auseinandersetzung mit der repräsentativen Demokratie zur (mediatisierten) Variante davon heute: „In der Publikumsdemokratie ist die Tatsache entscheidend, dass die Kanäle der öffentlichen Kommunikation (Zeitungen, Fernsehen usw.) größtenteils neutral, das heißt, überparteilich sind.“¹¹⁶ Diesen Punkt könnte man möglicherweise hinterfragen, sind doch viele Medien nur offiziell überparteilich und inoffiziell eng mit Parteien oder z.B. Unternehmen, die wiederum Parteiverbindungen haben, verknüpft. Doch Manin erkennt auch in seiner optimistischen Sichtweise ein Problem, das zur Framing-Theorie passt:

Das [also die Überparteilichkeit der Kanäle der öffentlichen Kommunikation, Anm.] bedeutet natürlich nicht, dass diese Informationskanäle die Wirklichkeit unverzerrt widerspiegeln. Sie stellen ihre eigenen Verzerrungen und Verblendungen zur Schau.¹¹⁷

Welchen Blick man aus dem Frame-Fenster hat, hängt dabei für Tuchman von vielen Faktoren ab: Der Größe des Fensters, wie viele Scheiben es hat, aus welcher Art von Glas es besteht und wohin man sieht, „street or a backyard“; wo steht die Person, die aus dem Fenster sieht, nahe am Fenster oder weiter hinten, mit auf die Seite gerecktem Hals oder geradem Blick.¹¹⁸

Tuchman betont den Einfluss und die Macht von Nachrichtenmedien auf Rezipienten.

Nachrichten spielen für sie eine wichtige Rolle „in the news consumer’s setting of a political agenda“, Themen, die oft gesendet werden, werden vom Publikum wahrscheinlich als die dringlichsten angesehen. Sind Rezipienten bei Themen unwissend, haben Nachrichtenmedien die Macht ihre Meinungen diesbezüglich zu formen.¹¹⁹

¹¹⁵ Tuchman 1978, S. 1

¹¹⁶ Manin 2007, S. 310 f.

¹¹⁷ Ebenda, S. 311

¹¹⁸ Vgl. Tuchman ebenda, S. 1

¹¹⁹ Vgl. ebenda, S. 2

I.3.5.2. Definition von Frames

Tuchman definiert „Frame“ nach Goffman: „[T]he principle of organization which govern – at least social ones – and our subjective involvement in them.“¹²⁰ Frames organisieren wiederum „strips“ des alltäglichen Lebens, also Streifen, Ausschnitte. Goffman definiert einen „strip“ als „arbitrary slice or cut from the stream of ongoing activity“¹²¹. Das Frame gibt dem Alltags-Ausschnitt einen Sinn, z.B. ansonsten unverständlichen Aussagen einen Bedeutungszusammenhang. Als Veranschaulichungsbeispiel nennt Tuchman spezielle Kameraeinstellungen, die etwa bei TV-Nachrichtenbeiträgen einen Frame darstellen. So geben die Einstellungen „social meanings“ zu „spatial relationships“.¹²²

I.3.5.3. Framing und Diskurse

Erklärungen und Bezeichnungen in Medien haben eine diskursive Machtstellung inne und können auch Diskursteilnehmer beeinflussen, die eigentlich eine gegenteilige Meinung haben:

Studies (e.g., Halloran, Elliott, and Murdock, 1970) have also indicated that the news' explanations of events may serve as the context in which news consumers debate the meaning of events, even if participants in the event have diametrically opposed understandings of the same occurrence.¹²³

Tuchman führt als Beispiel den in den Medien verwendeten Begriff „draft evaders“ in der Debatte um den Vietnamkrieg an. Denn im Unterschied zu „draft resisters“, wie sich die Kriegsdienstverweigerer selbst nannten, blieb der von den Medien geprägte Begriff hängen und wird noch in heutigen Diskussionen über die Anti-Vietnamkriegs-Bewegung verwendet.¹²⁴

Tuchman sieht, ähnlich wie Balibar und Krotz, die (Massen-)Medien als Teil der Entwicklung zur heutigen globalisierten, mediatisierten Gesellschaft.¹²⁵ Ihre Metapher dazu ist die des „town criers“, der durch Zeitungen, TV, Radio und Internet ersetzt wurde. Statt über den Dorfbrand kann man sich heutzutage aber täglich über unzählige Feuer weltweit informieren. Ein Medium ist dadurch zu allererst eine „social

¹²⁰ Zitiert nach: Tuchman 1978, S. 192

¹²¹ Ebenda

¹²² Ebenda, S. 193

¹²³ Ebenda, S. 2

¹²⁴ Vgl. ebenda, S. 2

¹²⁵ Vgl. ebenda, S. 3 f.

institution“, in zweiter Linie aber Verbündeter legitimer Institutionen¹²⁶: „The secretary of state can float an idea in the news media. The ‚average‘ man or woman does not have such access to the media.“¹²⁷

Dieser Punkt ist natürlich ein weiteres Argument dafür, dass Medien und mediale Diskurse das Konzept der Nation stärken. In dem oben angesprochenen Diskurs-Machtgefüge ist der Nationalstaat grundsätzlich ein „big player“. Nicht nur die (ökonomischen) Möglichkeiten lassen dies zu, der Nationalstaat hat auch die Aufgabe die Bevölkerung zu informieren, z.B. über Regierungsziele und –erfolge oder über die wirtschaftliche Entwicklung. Auch dadurch bekommen Politiker hohen Ranges eine Öffentlichkeit. Manin sieht etwa in seiner Theorie der Publikumsdemokratie die Chance, dass parteiunabhängige Kandidaten eigentlich auch Wahlen gewinnen könnten. Doch das funktioniert in der Praxis nicht: „Grund dafür ist sicherlich, dass in einigen Ländern, in denen Wahlkampagnen strengen staatlichen Bestimmungen unterliegen, die erfolgreiche Kandidatur von Parteienkandidaten gegenüber parteilosen Kandidaten den Wahlgesetzen und verschiedenen Verfügungen zu verdanken ist, die den etablierten Parteien insbesondere durch die Finanzierung und den Zugang zu öffentlichen Medien Vorteile im Wahlkampf verschaffen.“¹²⁸

I.3.5.4. Medien als soziale Gegebenheit

Journalismus, zumindest so genannter Qualitätsjournalismus, stellt den Anspruch möglichst objektiv zu berichten. Doch Journalisten beeinflussen immer, etwa in dem sie Normen definieren: „[...] [A]s newswriters simultaneously invoke and apply norms, they define them.“¹²⁹ Konkret meint Tuchman dabei Wertungen, wie was wann als wichtig und berichtenswert gilt. Auch auf welcher Seite im Blatt oder als wievielte Meldung in TV- oder Radionachrichten ein Thema gebracht wird und in welchem Umfang das geschieht hat einen großen Effekt: „[...] [F]or in the process of describing an event, news defines and shapes that event.“¹³⁰ Nachrichten beeinflussen die öffentliche Definition von Dingen, in dem sie selektiv Details hinzufügen oder weglassen¹³¹. Entman betont dazu: „The essence of framing is

¹²⁶ Vgl. Tuchman 1978, S. 4

¹²⁷ Ebenda

¹²⁸ Manin 2002, S. 331

¹²⁹ Tuchman ebenda, S. 183 f.

¹³⁰ Ebenda, S. 184

¹³¹ Vgl. ebenda, S. 190

sizing – magnifying or shrinking elements of the depicted reality to make them more or less salient.“¹³²

Tuchman nennt ihren Ansatz einen interpretativen („interpretive approach“¹³³), nach dem Redakteure aktiv öffentliche Debatten verändern. Themen können auch auf eine ganz bestimmte Weise definiert und kategorisiert werden. Ein Thema kann durch die Medien ein ganz bestimmtes Image oder eine Richtung bekommen, unabhängig vom Inhalt des Themas. Tuchman nennt das Beispiel der Frauenbewegung, die in den Medien meist zu „soft news“ transferiert werde. Wenn es als „hard news“-Thema gebracht werde, dann nur als Beschreibung von einer unangebrachten Zusammenkunft von Leuten, die die soziale Stabilität gefährden¹³⁴.

Boulevardmedien wie die „Bild Zeitung“ in Deutschland oder die „Kronen Zeitung“ in Österreich sind bekannt dafür, ihre Linie in Bezug auf Geschehnisse gerne zu ändern. D.h. diese Zeitungen verändern auch das Image, das ein Thema hat, sowie die Kategorie, in die es eingeteilt wurde. Seit Jahren kampagnisiert die Kronen Zeitung gegen die Europäische Union. Vor dem Beitritt Österreichs 1995 machte das Blatt allerdings Werbung für die EU.

Der Frame-Ansatz richtet den Blick dabei nicht nur auf die Ebene des Medienkonsums, sondern auch auf Medien als Phänomen in der sozialen Welt. Bezug nehmend auf Schutz (1962) und Husserl (1960, 1967) diskutiert Tuchmann den Blick des Menschen auf diese Realität. Individuen, so folgert sie, sehen die Phänomene ihrer sozialen Welt als gegeben, als etwas Fixes an:

For instance, although a newspaper reader might challenge the veracity of a specific news story, he or she does not challenge the very existence of news as a social phenomenon. The reader may attack the slant of a specific story or of a specific newspaper or newscast, but newspapers, newscasts, and news itself appear as objective givens.¹³⁵

Die Ausgewogenheit eines Artikels oder TV-Berichts mag also vielleicht angezweifelt werden, Medien werden trotzdem als objektive Institutionen gesehen. Gerade traditionsreiche Sendungen wie öffentlich-rechtliche TV-Nachrichten (etwa die

¹³² Entman 1991, S. 9

¹³³ Tuchman 1978, S. 183

¹³⁴ Vgl. ebenda, S. 184

¹³⁵ Ebenda, S. 186

„Tagesthemen“ in Deutschland oder die österreichische „Zeit im Bild“) oder renommierte Printmedien genießen oft bei Rezipienten ein großes Grundvertrauen. Auch kritische Leser bestätigen für Tuchman diese konstruierte Realität: Ein revolutionär eingestellter Leser „may doubt that the occurrence reported in the paper happened in the way the story claims it did. But he or she does not doubt the existence of the occurrence itself“¹³⁶. Jeder zweifelte schon die Gewichtung oder die Auswahl von Nachrichten an. Man kommt aber selten auf die Idee, die Nachrichten könnten ein Geschehnis ganz einfach übersehen oder übergangen haben¹³⁷. Und das gilt heute im Sinne der Theorie der Mediatisierung der Gesellschaft, unserer durch Medien vermittelten Welt immer mehr. Man kann eben nicht mehr, wie es früher beim „town crier“ vielleicht leichter war, überprüfen ob es stimmt, was berichtet wird. Umgekehrt gibt es auch selten Zweifel an der wahren Existenz von den Geschehnissen, über die berichtet wird. „Das habe ich in der Zeitung gelesen“, ist ein im Alltag gerne verwendeter Hinweis auf eine Quelle einer Nachricht, die man dadurch als bestätigt sehen will.

So genannte „Grubenhunde“, also absichtlich veröffentlichte Falschmeldungen, die die Medien an der Nase herum führen sollen, sind gute Beispiele dafür, dass gerne auch mal etwas in die mediale Realitätswelt Eingang findet, das eigentlich so nicht existiert oder nicht stimmt. Im Jahre 1951 wurde in mehreren Medien die Ankunft eines vermeintlich bekannten Eskimokünstlers namens Kobuk in Wien angekündigt. Am Bahnhof allerdings wartete nur der listige Künstler und Kabarettist Helmut Qualtinger auf die Wiener Journalisten (er war der Initiator des Grubenhundes).

Auch Orson Wells' Stück „War of the Worlds“ ist ein Exempel. Die Radioversion, die 1938 ausgestrahlt wurde, hatte weitreichende Konsequenzen. Große Teile der Hörer verstanden die Sendung als echte Nachrichten und fingen an, sich auf eine Invasion von Marsianern (die in Orson Welles' Stück geschieht) vorzubereiten. Ein riesiges Chaos war die Folge.

Und im Hollywood-Kinofilm „Wag the dog“ wird ein Szenario durchgespielt, in dem der Bevölkerung ein Krieg vorgetäuscht wird, der nur in den Medien stattfindet (durch

¹³⁶ Tuchman 1978, S. 186 f.

¹³⁷ Diese Aussage ist natürlich stark vereinfacht. Denn klarerweise gibt es Geschehnisse, die von den Medien nicht berichtet werden. Dass der eigene Chef in der Firma seine Frau betrügt oder das Nachbarskind regelmäßig Bonbons im Laden an der Ecke stiehlt, mag zwar für den eigenen Mikrokosmos von größter Bedeutung sein. Doch gibt es allgemeine Gültigkeiten, was als berichtenswert gilt. Auf der anderen Seite gibt es kontrollierte, zensurierte Medien, die Dinge unterschlagen. Doch gerade Blicke von „Aussen“ auf diese Staaten zeigen, wie die Bevölkerung „innen“ oft den Medien „blind vertraut“ und wie Propaganda funktionieren kann.

inszenierte und für das Fernsehen produzierte Gefechtsszenen und Konferenzschaltungen an die vermeintliche Front). Auch Orwells „1984“ spielt mit der Vorstellung eines medial kreierten Krieges.

„The everyday world is constituted in its very taken-for-grantedness“¹³⁸ – Tuchman meint damit, dass die Bestandteile der alltäglichen Wirklichkeit, von den Medien bis hin zur Uhrzeit, nicht angezweifelt werden. Auch Nachrichten werden als „socially given“¹³⁹ angesehen. Die Rezipienten hinterfragen weder grundsätzlich das medial beschriebene Ereignis, noch die Aktualität der Nachrichten. Was man heute im Fernsehen sieht oder im Internet liest, so ist man überzeugt, sind „brandaktuelle Nachrichten“.

I.3.5.5. Rezeption und Frames

Der Part der Rezipienten ist im Framing-Prozess nicht so passiv, wie es in den Ausführungen bisher wirken mag:

News readers also work to find meanings in the inked squibbles on the page. They perceive words and sentences, facts and interpretations. They actively apprehend and attribute meaning to those squibbles, much as they actively apprehend articulated noises as utterances and language.¹⁴⁰

Hier sind wir wieder bei Krotz und seinen Symbolen in der Kommunikation, auf die Menschen nicht automatisch reagieren, sondern Bedeutungen herauslesen. Tuchman verknüpft somit Krotz' Ansatz mit dem Framing-Modell. Es ist nur logisch, dass was für interpersonale Kommunikation gilt (siehe Abschnitt „Medien und Nation“) auch auf mediale Kommunikation zutrifft und betont. Ist es bei zwischenmenschlicher Kommunikation, z.B., ein Gesprächspartner, der die Bedeutungen „liest“ und darauf reagiert, sind es bei Medien Leser, Hörer, Seher, etc. Die Rezipienten sind also nicht passiv, sie konstruieren Realitäten mit. Im Zusammenspiel mit Journalisten konstruieren sie ihre gemeinsame Welt. Die Journalisten geben durch die Auswahl, die Gewichtung, dem Hinzufügen oder Weglassen von Details etc. einen Frame vor. Aber erst die Rezipienten sind es, die

¹³⁸ Tuchman 1978, S. 187

¹³⁹ Ebenda

¹⁴⁰ Ebenda, S. 188

diesen Vorgang bestätigen. Sie geben dem Gesendeten eine Bedeutung, es entstehen „shared meanings“¹⁴¹.

I.3.5.6. Der institutionelle Rahmen von Medien im Framing-Modell

Medien sind in Form ihrer Berichterstattung aktive Teilnehmer in „sociopolitical processes“¹⁴². Erst durch Medieninhalte und Rezeption dieser Inhalte durch viele Menschen hatte das Massaker von My Lai oder der Watergate-Skandal Auswirkungen. Medienberichte können eine Öffentlichkeit schaffen, die auf Institutionen, auf Unternehmen oder auf Individuen (darunter auch Politiker) Druck ausübt. In den oben angeführten Beispielen geht es um das „Aufdecken“ von Unrecht, was sozusagen der klassisch positive Fall wäre. Die „vierte Macht“ oder die „vierte Gewalt“ im Staat wird die Presse in solchen Fällen informell gerne genannt.

Politische Repräsentanten, so Manin, hätten eine gewisse Unabhängigkeit von ihren Wählern. Abseits der Wahlen hätte das Volk nicht zuviel Möglichkeiten Einfluss zu nehmen, wenn die „Freiheit der öffentlichen Meinung“¹⁴³ nicht wäre: „Die öffentliche Meinungsfreiheit stellt somit ein demokratisches Gegengewicht zur undemokratischen Unabhängigkeit der Repräsentanten dar.“¹⁴⁴

Die Macht der Meinungsfreiheit ist eine Waffe, die etwas verändern kann. Unschuldige trifft es dabei leider auch, wie die Dreyfus-Affäre Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts zeigte: Gegen den jüdisch-französischen Offizier Alfred Dreyfus wurde in der gleichnamigen Spionage-Affäre absichtlich negativ kampagnisiert, aus antisemitischen Gründen. Daneben gab es auch Zeitungen, die aufgrund der zeitweise bestehenden Beweislast gegen Dreyfus den Unschuldigen des Verrats bezichtigten und nach neuen Tatbeständen einen Schwenk machten. In beiderlei Richtungen ist die Kraft der Medien erdrückend stark: in der freisprechenden, als auch in der beschuldigenden. Die Affäre Dreyfus ist aber auch ein gutes Beispiel für Diskursmacht: Journalisten wie Bernard Lazare hatten so oft sie wollten die Unschuld des Offiziers beweisen können, es brauchte Emile Zolas aufrüttelnden und massentauglichen Artikel mit dem weltbekannten „J'Accuse!“ in der Zeitung *L'Aurore* um den Diskurs überhaupt wieder in Gang zu setzen, nachdem die Causa schon als

¹⁴¹ Tuchman 1978, S. 188

¹⁴² Ebenda, S. 190

¹⁴³ Manin 2002, S. 324

¹⁴⁴ Ebenda

beendet und Dreyfus als schuldig galt. Die Artikel davor wiesen einfach nicht genügend Diskursmacht auf, um die Bevölkerung aufzurütteln.

Die mediale Kommunikation ist aus einem weiteren Grund nur vermeintlich objektiv. Neben der Beeinflussung durch Journalisten und der „interpretativen“ Rezeption durch Mediennutzer, ist auch der institutionelle Rahmen entscheidend. Medien sind immer Institutionen und Teil des politischen Systems. Damit sind sie unweigerlich durch die Machtverhältnisse beeinflussbar:

[...] [N]ewswork is reflexively embedded in the context of its production and presentation. It both draws on and reproduces the political structure, just as it draws on and reproduces the organization of newswork.¹⁴⁵

Zwei Beispiele: Journalisten opponieren nicht gegen die politische Struktur, trotz oben erwähnter Idealvorstellung der „vierten Macht“ und der Aufdeckerfunktion. Redakteure müssen zwangsläufig mit Politikern, mit Parteien und Regierungen interagieren oder gar Gegengeschäfte organisieren, um Information zu bekommen. Dazu sind Medien wirtschaftlich von Anzeigen abhängig, und somit an diesem wirtschaftlichen (und über den Umweg der Wirtschaft auch politischen) Punkt beeinflussbar.

Beeinflussungen und Einschränkungen im journalistischen Handlungsspielraum finden ebenso im Inneren eines Mediums statt: Jede Tageszeitung hat eine „Linie“, eine politische, ideologische Richtung, die von der Führung vorgegeben wird. Auch wenn sich das Medium als eines definiert, das verschiedene Meinungen zulässt oder gar forciert, gibt es immer eine bestimmte Marge, einen Spielraum, in dem Richtungen zugelassen werden.

Auch muss man genau betrachten, wie diese „anderen Meinungen“ dargestellt werden. Denn auch durch die Darstellung lässt sich beeinflussen: In audiovisuellen Medien, bei einer Pro- und Kontra-Darstellung etwa, ist nicht unwichtig, welche Seite am Schluss des Beitrags vorkommt und damit „das letzte Wort“ hat. Bei Printmedien ist interessant zu analysieren, wieviel Platz (etwa auf einer Zeitungsseite) welcher Meinung gegeben wird, ob ein Bild hinzugefügt wird, oder ob sich die Zeitung klar

¹⁴⁵ Tuchman 1978, S. 192

von der Meinung des Kommentators abgrenzt. Letzteres passiert, zum Beispiel, bei Gastkommentaren oder Leserbriefen.

Tuchman weist daraufhin, dass Nachrichten oft getrennt vom Kontext ihrer „Herstellung“ präsentiert werden.¹⁴⁶ Auch auf diese Weise, meint sie, kann beeinflusst werden, denn ein TV-Seher weiß, z.B., meistens nicht durch welche Frage die Antwort, die er im TV sieht, provoziert wurde. Er kennt nur die Reaktion auf eine Aktion, die im Verborgenen bleibt. Aussagen werden, genauso wie Zahlen und Fakten, als objektiv verstanden.

Was Tuchman konkret unter Frames versteht und wie durch Medien Dinge konstruiert werden können, soll der nächste Abschnitt zeigen.

I.3.5.7. Konstruktion von Realität

In Tuchmans Konzept ist unsere Realität eine, die durch kollektive Erfahrungen entsteht und uns als gegeben dargestellt wird. Wir nehmen sie als beständige Komponente wahr, die von den Vorfahren an uns weitergereicht wurde.¹⁴⁷ Diese Realität formen wir „in our organization of daily interactions“¹⁴⁸, also durch die Organisation unserer täglichen Interaktionen:

We create, for instance, the relevance of our collective past to our present and future actions by invoking elements of the past to justify present actions. For example, the newswriter invokes past „what-a-stories“ to process „what-a-stories“ at hand.¹⁴⁹

Es wird also in den Medien oft die Vergangenheit verwendet, um Geschehnisse in der Gegenwart zu produzieren oder in neue Bedeutungszusammenhänge zu bringen.

Dieser Punkt der Framing-Theorie korrespondiert mit dem Konzept der Nation als „imagined community“, das die Historizität einer Nation betont, um dieses Gebilde in der Gegenwart zu festigen und zu rechtfertigen. Dass die Medien dabei eine wichtige Rolle spielen, wurde ebenfalls schon weiter oben angesprochen.

Dadurch, dass man die Welt als gegeben ansieht, sieht man auch gesellschaftliche Handlungsmuster als Norm, als „the way to do things“¹⁵⁰. Und dies wirkt sich

¹⁴⁶ Vgl. Tuchman 1978, S. 192

¹⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 195

¹⁴⁸ Ebenda

¹⁴⁹ Ebenda

natürlich auch auf die Handlungsmuster und Systeme in den Medien aus. Auch für sie gilt der Alltagsausdruck „So macht man es eben“.

Die Akzeptanz gilt für zweierlei Dinge: Auf der einen Seite für die erwähnten Handlungsmuster. Ein klassisches Handlungsmuster aus dem Medien-Bereich ist etwa das Gegengeschäft, das Tuchman mit einem Beispielsatz zusammenfasst: „We can include this comment in your news story, if you get me more quotes.“¹⁵¹ In der Realität des Journalismus herrscht also Pragmatismus frei nach dem Motto „Die eine Hand wäscht die andere“ statt der ideologisierten Objektivität und Unabhängigkeit des Redakteurs.

Aber auch die grundsätzliche Art Medien und Nachrichten zu machen wird als unverrückbar angesehen und nicht in Frage gestellt:

We take for granted the embeddedness of the news net in legitimated institutions and the existence of centralized news gathering, as handed down to us from the nineteenth century. And we fail to realize how that embeddedness militates against the emergence of new forms of news.¹⁵²

Ein Medium, mit dem sich Tuchman 1978 noch nicht auseinandersetzen konnte, ist das Internet. Das World Wide Web brachte eine neue Entwicklung: Auf eigenen Websites und in Blogs werden außerhalb dieser Institutionen Nachrichten (re)produziert oder veröffentlicht und Kommentare geschrieben. Ich kann an dieser Stelle nicht ausführlich auf dieses Phänomen eingehen. Tatsache ist, dass im Jahr 2008 die Art Medien, die Tuchman anspricht, immer noch die übliche und vorherrschende ist. Nicht unerwähnt soll aber bleiben, dass es Blogs und Homepages einzelner Personen gibt, die über eine relativ hohe Reichweite und einen relativ großen Einfluss verfügen.¹⁵³ Die meisten derartigen Angebote der Neuen Medien haben indessen einen vergleichbar geringen Effekt. Dazu kommt, dass auch Blogs und Homepages finanziert werden müssen, z.B. über Werbeeinschaltungen, d.h. auch sie können schnell in einen Strudel der Abhängigkeiten und Beeinflussungen geraten.

Die gängige Weise Medien zu machen, reproduziert sich also selbst. Aber nicht nur das:

¹⁵⁰ Tuchman 1978, S. 196

¹⁵¹ Ebenda, S. 195

¹⁵² Ebenda

¹⁵³ In der Berichterstattung über die US-Wahl 2008 verweisen europäische Medien z.B. gerne auf den Einfluss der privaten Internetzeitung „Huffington Post“ <www.huffingtonpost.com>.

It not only defines and redefines, constitutes and reconstitutes social meanings; it also defines and redefines, constitutes and reconstitutes ways of doing things – existing processes in existing institutions.¹⁵⁴

Es ist also nicht nur so, dass Medien Prozesse in Institutionen nicht nur beobachten und analysieren. Sie definieren, konstituieren und reproduzieren diese Abläufe.

I.3.5.8. Beispiele für Framing

Aber wie sieht der Frame-Ansatz konkret aus, wie werden Medieninhalte geframed? Tuchman bezieht sich auf die TV-Nachrichten und gibt hier z.B. die Schnelligkeit der Wiedergabe der TV-Bilder als Beispiel für ein Frame an: Die schnelle und kurzgefasste Art, wie Nachrichten präsentiert und darin Berichte abgearbeitet werden, soll diese Form objektiv erscheinen lassen. Es wird suggeriert, dass hier keine Dramaturgie dahintersteckt, dass keine Geschichte erzählt wird, sondern die reine Realität¹⁵⁵. Die Konstruktion von Filmmaterial vergleicht Tuchman dabei mit einer Zeitungsgeschichte: „Like the construction of a newspaper story, the structure of news film claims neutrality and credibility by avoiding conventions associated with fiction.“¹⁵⁶ Wird etwa im Film gerne „slow motion“ bei Liebesszenen o.ä. und „fast motion“ bei Komödien verwendet, wirken TV-Nachrichten bei veränderter Geschwindigkeit unglaublich¹⁵⁷. Dahinter steckt auch die Vorstellung der Rezipienten, dass man in Nachrichten das Geschehene unverändert, „echt“ präsentiert bekommt. Tuchman nennt es eine Idee: „[...]T]he idea that the film is a neutral transduction of images, enabling viewers to ‚see for themselves‘.“¹⁵⁸

Der Framing-Prozeß, das Verändern eines Medieninhaltes, geschieht klarerweise nicht von selbst, er ist aber auch nicht unbewusst oder „passiert“ einem Redakteur, einer Redakteurin oder einem Medium versehentlich. Eine Konstruktion, eine Beeinflussung setzt immer einen Plan, eine Strategie oder zumindest eine bestimmte Einstellung zu etwas voraus. Darauf will ich im nächsten Abschnitt eingehen.

¹⁵⁴ Tuchman 1978, S. 196

¹⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 109 f.

¹⁵⁶ Ebenda, S. 110

¹⁵⁷ Vgl. ebenda

¹⁵⁸ Ebenda, S. 111

I.3.6. Strategien

Unter dem Begriff „Strategie“ versteht Wodak „einen mehr oder weniger genauen Plan des eigenen Vorgehens, der dazu dient, ein politisches, psychologisches oder anderes Ziel zu erreichen“¹⁵⁹. Es sind nicht zwangsläufig „bewusst durchkalkulierte“, aber doch zielgerichtete Handlungspläne¹⁶⁰: „Damit rücken wir den Begriff der Strategie in eine gewisse semantische Nähe zu linguistischen Konzepten wie ‚Frame/Rahmen‘, ‚Schema‘, ‚Muster‘ oder ‚Skript‘.“¹⁶¹

Handlungsplan oder Strategie passt auch zu dem, was Bonfadelli in Bezug auf das Framing-Modell Perspektive genannt hat (siehe Abschnitt „Tuchmans Verständnis von Framing“). Aus der Sicht der Framing-Theorie, so Bonfadelli, berichten Journalisten immer aus einer bestimmten Perspektive über ein Ereignis oder Thema¹⁶². Und einen Handlungsplan oder eine Strategie kann man als Ergebnis einer Perspektive sehen.

Wodak unterscheidet in Bezug auf die Konstruktion nationaler Identitäten zwischen konstruktiven, bewahrenden beziehungsweise rechtfertigenden, transformatorischen und demontierenden Diskursstrategien. Ihre Merkmale beschreibt sie wie folgt¹⁶³:

Konstruktive Strategien: versuchen bestimmte nationale Identitäten aufzubauen und zu etablieren; laden sprachlich direkt oder indirekt zu Unifikation, Identifikation, Solidarität, aber auch zur Abgrenzung ein

Bewahrungsstrategien: wollen bewahren, also eine bedrohte nationale Identität aufrechterhalten und reproduzieren

Rechtfertigungsstrategie: versuchen einen gesellschaftlichen Status quo zu rechtfertigen oder zu relativieren; dazu gehört die *Sündenbock-Strategie/Opfer-Täter-Umkehr*

Transformationsstrategien: versuchen eine etablierte nationale Identität diskursiv in eine andere zu überführen; oft durch subtile rhetorische Persuasion

Demontierende/Destruktive Strategien: bauen Teile eines bestehenden nationalen Identitätskonstrukts ab und bringen neuen Entwurf ein

¹⁵⁹ Wodak 1998, S. 73

¹⁶⁰ Ebenda, S. 74

¹⁶¹ Ebenda, S. 75

¹⁶² Vgl. Bonfadelli 2002, S. 51

¹⁶³ Vgl. Wodak ebenda, S. 75 ff.

Dazu nennt Wodak zwei Strategien, die diesen grundlegenden untergeordnet sind:

Assimilationsstrategien: stellen sprachlich eine temporale, interpersonale oder räumliche (territoriale) Similiarität und Homogenität her; können sowohl konstruktiv, destruktiv, bewahrend bzw. rechtfertigend sein

Dissimilationsstrategien: erzeugen sprachlich eine temporale, interpersonale oder territoriale Differenz und Heterogenität her; sind entweder konstruktiv, destruktiv, transformatorisch oder rechtfertigend

I.3.7. Frames und Strategien im Fall Kurnaz

Die oben besprochenen Strategien Wodaks sind für diese Untersuchung adaptierbar: Die Problemstellung ist zwar eine ganz andere, aber es geht in beiden Fällen um nationale Identität und Ausgrenzung aus dieser Identität.

Die Bewahrungs- bzw. Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien können nur etwas verändert zur Anwendung kommen. Denn Wodaks Studie untersucht die Zeit des Zweiten Weltkrieges bzw. der Nachkriegsära in Österreich. Bei Wodak wird das Untersuchungsmaterial auf Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien in der Konstruktion der österreichischen damaligen Identität untersucht, der „Opfer-Mythos“ spielt etwa eine Rolle.

Mein Forschungsinteresse ist dagegen ein ganz anderes: Ich will herausfinden, ob es sich in meinem Fallbeispiel um Bewahrungs- und Sündenbock-Strategien handelt. Minderheiten werden in einer Gesellschaft oft in die Position eines Sündenbocks gedrängt. Nicht selten trifft es dabei die Teile der Bevölkerung, die noch relativ spät „dazugekommen sind“. Diese Menschen werden gerne dafür verantwortlich gemacht, dass alteingesessene Bürger arbeitslos sind, oder sie werden als Sozialschmarotzer diffamiert.

In Bezug auf den Fall Kurnaz will ich herausfinden, ob die Verhaftung und Gefangenhaltung Kurnaz' mit einer Dissimilation verknüpft wird. Mehr noch, die Frage ist, ob die Identität und die Kultur von Kurnaz in Kausalzusammenhang mit einer Gefahr für die deutsche Gesellschaft gebracht wird (Stichwort Terrorismus).

Den letzten Punkt möchte ich anhand von Frames von Holli A. Semetko und Patti M. Valkenburg noch etwas genauer veranschaulichen. In ihrer Studie „Framing European Politics: A Content Analysis of Press and Television News“ (2000)

analysieren sie Printmedien bzw. TV in Bezug auf europäische Politik und die EU. Um zu Ergebnissen zu kommen, führen sie fünf Frames ein: das *Conflict Frame*, das *Human Interest Frame*, das *Economic Consequences Frame*, das *Morality Frame* und das *Responsibility Frame*.¹⁶⁴

Beim *Conflict Frame* wird ein Konflikt zwischen Menschen, Gruppen oder Institutionen betont, um damit die Aufmerksamkeit der Rezipienten zu bekommen; andere Inhalte werden zu Gunsten des Zwistes in den Hintergrund gedrängt.

Man kann in vielen Episoden des Fall Kurnaz Konflikte finden, man kann eigentlich die ganze Causa als Konflikt ansehen. Trotzdem finde ich die Überprüfung dieses Frames nicht zielführend und will anderen mehr Raum und Aufmerksamkeit widmen. Das Gleiche gilt für das *Economic Consequences Frame*, das ich nicht in die Untersuchung einbringen werde und auf das ich deswegen nicht näher eingehen will.

Das nächste Frame, das *Human Interest Frame*, zielt auch, wie das *Conflict Frame*, auf das Erreichen der Mediennutzer ab bzw. versucht deren Aufmerksamkeit zu gewinnen. Inhalte werden personalisiert, dramatisiert und emotionalisiert: „This frame brings a human face or an emotional angle to the presentation of an event, issue, or problem.“¹⁶⁵

Das *Morality Frame* stellt ein Geschehnis oder ein Problem in den Kontext von religiösen Lehr- und Glaubenssätzen oder moralischen Vorschriften. Diesem Frame kommt höchste Bedeutung zu, wenn man bedenkt, dass (neben der Tatsache, dass Murat Kurnaz türkischer und nicht deutscher Staatsbürger ist) die religiöse und kulturelle Zugehörigkeit Kurnaz vom vermeintlich archetypischen Deutschen unterscheidet.¹⁶⁶

Auch das nächste Frame ist sehr wichtig für eine Arbeit über den Fall Kurnaz: Das *Responsibility Frame* ist nicht nur grundsätzlich interessant für meine Fragestellung, es ist auch mit Wodaks Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien vereinbar.

¹⁶⁴ Vgl. Semetko/Valkenburg 2000, S. 95 ff.

¹⁶⁵ Ebenda, S. 95

¹⁶⁶ Murat Kurnaz' Leben abseits der Religion (die er aber erst spät für sich entdeckte) kann man als „typisch deutsch“ bezeichnen: Aufgewachsen in Bremen, machte er nach der Schule eine Lehre als Schiffsbauer und verbrachte seine Freizeit wie viele andere deutsche Jugendliche (siehe Kapitel über den Fall Kurnaz).

Denn geht es bei diesen Strategien um das Abschieben von Schuld und Verantwortung bzw. Finden von „Sündenböcken“, so zielt das Frame in eine sehr ähnliche Richtung: „This frame presents an issue or problem in such a way as to attribute responsibility for its cause or solution to either the government or to an individual or group.“¹⁶⁷ Besonders interessant wird es, wenn Medien im Verlauf eines Diskurses die Perspektive ändern, d.h. die Verantwortung von einem Individuum oder einer Gruppe etc. auf ein anderes Individuum oder eine andere Gruppe etc. verlagern. So will ich überprüfen, ob am Anfang der Causa Kurnaz (als Anfang 2002 die ersten Artikel über einen Guantánamo-Häftling aus Deutschland veröffentlicht wurden) die Verantwortung bei Murat Kurnaz gesucht wurde, und ob in einer späteren Phase des Falles jemand anderer dafür verantwortlich gemacht wurde. Auch ein Punkt, der zu diesem Frame gehört, ist die Frage der Verantwortung von Regierungen: Wem wird aus der Perspektive der zu untersuchenden Medien in welcher Phase wie stark Verantwortung zugeschrieben – der amerikanischen Regierung, der deutschen und der türkischen, allen oder keiner?

Abseits der Frames von Semetko und Valkenburg ist das *Us-Them Frame* zu erwähnen, da es ein wichtiger Bestandteil der Analyse wird. Bonfadelli weist daraufhin, dass sich dieses Frame auf die Polarisierung von Politik bezieht.¹⁶⁸ Für den Fall Kurnaz heißt das: Existiert ein Frame, das zwischen Murat Kurnaz und den „alten Deutschen“ unterscheidet? Und werden die Fakten des Falles hochgespielt? Wie schaut es hier zu verschiedenen Zeitpunkten aus?

I.3.8. Inhalte

Wodak entwickelte für ihre Untersuchung „Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität“ fünf inhaltliche Blöcke: Für sie ging es dabei um die Konstruktion des „Homo austriacus“ und des „Homo externus“, die konstruierte gemeinsame Geschichte Österreichs, die sprachliche Konstruktion der gemeinsamen Kultur, der gemeinsamen politischen Gegenwart und Zukunft sowie des „nationalen Körpers“.¹⁶⁹ Obwohl ich eine völlig andere Fragestellung verfolge, kann dieses Raster eine Art Basis für meine Untersuchung bilden. Denn Ausgangspunkt meiner Fragestellung ist

¹⁶⁷ Semetko/Valkenburg 2000, S. 96

¹⁶⁸ Vgl. Bonfadelli 2001, S. 124

¹⁶⁹ Vgl. Wodak 1998, S. 72

ebenfalls die Frage der Konstruktion einer nationalen Identität, eines „Wir“ und „Sie“ und eines „nationalen Körpers“.

Daraus lassen sich folgende inhaltliche Blöcke herausbilden:

- die sprachliche Konstruktion des **Homo germanicus** und des **Homo externus**
(und die daraus resultierende Frage wo Murat Kurnaz dazugezählt wird)
- die sprachliche Konstruktion einer deutschen **Kultur** und anderer Kulturen, die davon abgegrenzt werden

Darüber hinaus geht es (im Unterschied zu Wodaks Studie) um die Frage der Schuld im Fall Kurnaz, wozu ich folgende Blöcke entwickelt habe:

- die sprachliche Konstruktion des **Täters** Murat Kurnaz
- die sprachliche Konstruktion des **Opfers** Murat Kurnaz

Homo germanicus habe ich von Wodaks Bezeichnung „Homo austriacus“ abgeleitet. Untersucht wird zuerst wie in den Texten des Untersuchungsmaterials „deutsch“ definiert wird, welche vermeintliche Mentalität, Kultur sowie Verhaltensdisposition damit in Verbindung gebracht wird. Dann geht es darum zu überprüfen, ob Murat Kurnaz hier dazu- oder weggerechnet wird.

Bei einem Thema, dass indirekt mit islamischen Extremisten oder Glaubenskriegern, dem Afghanistan-Krieg und dem War on Terror der USA zu tun hat, ist das Thema **Kultur** ungemein wichtig. Wie berichteten deutsche Printmedien in der Zeit nach 9/11 über einen

Deutsch-Türken, der sich dem Islam zuwendet und nach 9/11, kurz nach Beginn des Afghanistan-Krieges, nach Pakistan reist um eine Koranschule zu besuchen?

Wie berichteten deutsche Printmedien in der Zeit nach 9/11 über einen Fall, der mit der Hinwendung eines in Deutschland lebenden Individuums zu tun hat? Wie wird „deutsche Kultur“ konstruiert und wo ist in dieser Konstruktion ein deutsch-türkischer Muslim verortet?

Dieser Punkt beinhaltet, in Anlehnung an das Modell von Wodak, die Unterthemen *Sprache, Religion, Alltagskultur* (Kleidung, Essen, Trinken, ...).

Murat Kurnaz als **Täter**, so die Annahme zu Punkt 3, wurde v.a. vor dem US-Gerichtsurteil konstruiert. Untersucht werden soll hier wie die Frage von Kurnaz' Schuld oder Unschuld, sowie die dazu gehörende Begründung medial aufbereitet wurde.

Die Konstruktion der Unschuld, also Punkt 4 (Kurnaz als **Opfer**) ist nach dem US-Gerichtsurteil vom 31. Jänner 2005 von Interesse. Hat in den Medienberichten danach die Perspektive Überhand, dass Kurnaz unschuldig ist, muss jemand für seine Verhaftung und Zeit als Gefangener ohne Rechte verantwortlich gemacht werden. Ein anderer ist also möglicherweise ab diesem Zeitpunkt für die Medien der „Böse“.

Dieser Abschnitt diene dazu, die Theorie mit dem Fall Kurnaz erstmals zu verknüpfen und das Framing-Modell in den Praxis bezogenen Kontext des Fallbeispiels zu bringen. Bevor dieser Ansatz der Medieninhaltsforschung aber wirklich angewendet wird, müssen die Ausführungen auf konkrete Fragestellungen im Sinne des Erkenntnisinteresses formuliert werden.

II. FALLBEISPIEL

I.1. Problemstellung und Forschungsfragen

Die anfängliche **Problemstellung** lautete:

Welche diskursiven Realitäten konstruieren deutsche Tageszeitungen im „Fall Kurnaz“ zu der Zeit seiner Gefangenschaft in Guantánamo? Und wie verändern sich diese diskursiven Realitäten durch seine Freilassung Welche Unterschiede gibt es in den Berichterstattungen der zwei Tageszeitungen? Wie sieht der allgemeine Diskursverlauf aus?

Darauf bauen folgende Forschungsfragen auf, die aus der theoretischen Auseinandersetzung entwickelt wurden. Die Fragen sollen dabei grundlegende Erkenntnisse zum Diskurs und zu den diskursiven Realitäten im Fall Kurnaz, als auch Aussagen in Bezug auf Frames gewinnen.

II.1.1. Forschungsfragen

Wie sieht die „diskursive Realität“ in Bezug auf Murat Kurnaz aus?

Die sprachliche Konstruktion des „Homo germanicus“ und des „Homo externus“
(und die daraus resultierende Frage, wo Murat Kurnaz dazugezählt wird)

Die sprachliche Konstruktion einer gemeinsamen, einheitlichen deutschen Kultur
und anderer Kulturen, die davon abgegrenzt werden

Wie sieht die diskursive Realität in Bezug auf seine Verhaftung und Inhaftierung aus?

Die sprachliche Konstruktion des Täters Murat Kurnaz

Die sprachliche Konstruktion des Opfers Murat Kurnaz

Inwiefern bleibt diese diskursive Realität gleich bzw. ändert sich? Was kann dies für Gründe haben?

Ändert der Beschluss des US-Gerichts etwas?

Ändert seine Freilassung etwas?

Welche Frames kommen in den Medieninhalten vor? Verändert sich der Framing Prozess im Laufe der Causa?

Der *Human Interest Frame*?

Der *Morality Frame*?

Der *Responsibility Frame*?

Der *Us-Them-Frame*?

Welche Strategien stecken dahinter?

Passen sich die zwei Qualitätszeitungen dem allgemeinen Diskursverlauf an? Wie sieht der aus?

I.2. Methode

Um die Problemstellung zu untersuchen, will ich in einer Längsschnittstudie Ausschnitte des Diskurses der Causa Kurnaz analysieren. Einhergehend damit soll auch deduktiv das Untersuchungsmaterial auf die oben angeführten Frames untersucht werden.

Wenn man die Diskursanalyse anwendet, muss man sich darüber im Klaren sein, dass sie nicht eine Methode im herkömmlichen Sinn ist, „not really a method“, sondern: „[...] a complex field or area of research“¹⁷⁰. Es gibt die unterschiedlichsten Diskursanalysen, Untersuchungsmöglichkeiten und -richtungen. Diese Uneinheitlichkeit muss man als Vorteil sehen und nutzen, und zwar als Flexibilität und Möglichkeit sich auf jede Untersuchung einstellen zu können.

Ein weiterer Vorteil der Diskursanalyse ist, dass multidisziplinäres Arbeiten möglich ist.

Van Dijk argumentiert dazu in Hinblick auf eine Studie zu Parlamentsdiskursen in Europa: „To study such a complex issue as elite racism“¹⁷¹ through an analysis of political discourse in general [...] requires a multidisciplinary framework“¹⁷².

Wodak betont: „Social phenomena are too complex to be dealt with adequately in only one field.“¹⁷³

Eine Diskursanalyse erfüllt nach van Dijk die benötigten Anforderungen:

[...][W]e are thus able to focus on many different structures and strategies, such as those of syntax, local and global semantics, pragmatics, conversation analysis, argumentation structures, cognition, and so on.¹⁷⁴

Die Diskursanalyse für meine Untersuchung orientiert sich an der so genannten Kritischen Diskursanalyse. Weitere Komponenten, die ich damit kombinieren will, werden weiter unten dargelegt. Davor will ich kurz auf die Kritische Diskursanalyse zu sprechen kommen.

¹⁷⁰ Van Dijk 2000, S. 28

¹⁷¹ Van Dijk spricht hier eine bestimmte Form von Rassismus an, der von der gesellschaftlichen Machtelite in einer Nation ausgeht (van Dijk 2000, 13 ff.; van Dijk 1993). Diese Form wird zwar in dieser Untersuchung keine Rolle spielen, die Aussage van Dijks behält aber auch für Rassismus im Fall Kurnaz seine Bedeutung.

¹⁷² Ebenda, S. 19

¹⁷³ Wodak 1989, S. XVI

¹⁷⁴ Van Dijk ebenda, S. 19

II.2.1. Die Kritische Diskursanalyse

Wodak ist eine Verfechterin der Diskursanalyse. Dabei betont sie immer wieder, dass nur ein kritischer Ansatz Sinn macht. Ein Ansatz, der Forschung an alltäglichen Objekten möglich macht:

Untersuchungsgegenstand der Kritischen Diskursanalyse sind nicht ad hoc im Kopf der SprachwissenschaftlerInnen erdachte Beispielsätze oder -texte. Forschungsobjekt ist vielmehr authentische, tatsächliche Kommunikation an alltäglichen, institutionellen, medialen, politischen und anderen Schauplätzen.¹⁷⁵

Dabei betont Wodak, dass die Kritische Diskursanalyse in der Tradition der Kritischen Theorie steht.¹⁷⁶

Jäger betont zur Methode der Kritischen Diskursanalyse, dass es nicht nur darum geht, zu analysieren, sondern auch zu kritisieren: Sie zielt darauf ab, „das (jeweils gültige) *Wissen der Diskurse* bzw. der *Dispositive* zu ermitteln, den konkret jeweiligen Zusammenhang von Wissen/Macht zu erkunden und einer Kritik zu unterziehen“.¹⁷⁷

Doch was genau ist das Ziel dieser kritischen Methode? Wodak liefert eine Definition:

Die Kritische Diskursanalyse setzt sich zum Ziel, die ideologisch durchwirkten und oft opaken Formen der Machtausübung, der politischen Kontrolle und Manipulation sowie der diskriminierenden, beispielsweise sexistischen oder rassistischen, Unterdrückungs- und Exklusionsstrategien im Sprachgebrauch sichtbar zu machen.¹⁷⁸

Wodak zieht eine klare Grenze zwischen anderen diskursanalytischen Ansätzen und der Kritischen Diskursanalyse¹⁷⁹:

Im Unterschied etwa zu diskursanalytischen Ansätzen wie der Funktionalen Pragmatik [...] ordnet die Kritische Wiener Diskursanalyse die erste Zielsetzung der zweiten insofern unter, als sie das Sprachsystem und dessen funktionales und semantisches Potential in all seinen Dimensionen nicht per se in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt, sondern linguistische Bezüge zu spezifischen sprachstrukturellen Subsystemen problemorientiert, je nach Untersuchungsobjekt und Erkenntnisinteresse herstellt [...], um auf diese Weise die jeweilige gesellschaftliche Bedeutung und Funktion einer konkreten sprachlichen beziehungsweise grammatischen Option präziser ins Auge fassen zu können.¹⁸⁰

¹⁷⁵ Wodak 1998, S. 42

¹⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 41

¹⁷⁷ Jäger 2000, S. 83

¹⁷⁸ Wodak ebenda, S. 43

¹⁷⁹ Wodak selbst bezeichnet die Herangehensweise als Kritische Wiener Diskursanalyse (Wodak 1998, S. 44 f.)

¹⁸⁰ Wodak ebenda, S. 45

Und natürlich gibt es auch diverse Arten, diese Methode anzuwenden. Wodak zu verschiedenen Ausrichtungen der Kritischen Diskursanalyse:

Das Paradigma der Kritischen Diskursanalyse ist nicht einheitlich. Die britische Spielart (Kress, Hodge, Fowler, Fairclough, Van Leeuwen) macht Anleihen bei Foucaults Diskurstheorie und ist linguistisch sehr stark mit der von Firth und Halliday begründeten systemischen Linguistik sowie mit Hallidays Sozialesemiotik verbunden. Die kognitiv ausgerichtete niederländische „critical discourse analysis“ (van Dijk) fokussiert in einem triadischen Modell die persönliche und soziale Kognition als Vermittlungsinstanz zwischen sozialen und diskursiven Strukturen. Die deutsche Kritische Diskursanalyse (Maas, Jäger, Link) ist noch stärker als die britische von Foucaults Diskursverständnis beeinflusst.¹⁸¹

Die Sprachwissenschaftlerin verweist dabei darauf, dass der Diskursanalyse im Unterschied zu anderen Formen der Methode „nicht eine vermeintlich objektive, gesellschaftskritische Abstinenz, die in ihrer politischen Indifferenz letztlich für den Status quo Partei ergreift“¹⁸² inne wohnt. Mehr noch, Wodak fordert:

A critical *analysis* should not remain descriptive and neutral: the interests guiding such an analysis [...] are aimed at uncovering injustice, inequality, taking sides with the powerless and suppressed.¹⁸³

Und das bedeute wiederum nicht, dass derartige Forschungen einseitig und „unwissenschaftlich“ sind: „But we all know [...] that no research is completely objective, i.e. the interests, values and decisions of the researcher always guide the analysis.“¹⁸⁴ Weshalb diese Wertungen und Interessen immer angegeben werden müssen.

Die Ehrlichkeit und der kritische Ansatz dieser Form der Diskursanalyse treffen sich mit dem konstruktivistischen Ansatz des Framing-Modells. Wie eine mediale Wirklichkeit keine objektive Bestandsaufnahme der Wirklichkeit an sich ist, kann auch eine Analyse von Medieninhalten nicht objektiv sein. Doch, wie gesagt, die Kritische Diskursanalyse stellt auch nicht diesen Anspruch.

Wie der Anspruch der Methode wirklich aussieht, das formuliert Wodak wieder sehr trefflich:

¹⁸¹ Wodak 1998, S. 41 f.

¹⁸² Ebenda, S. 43 f.

¹⁸³ Wodak 1989, S. XIV

¹⁸⁴ Ebenda

Er besteht darin, in den diskursiven Konstrukten von nationalen Identitäten manipulative politische und mediale Manöver der sprachlichen Gleichschaltung oder der diskriminierenden Ausgrenzung von Menschen und Menschengruppen aufzudecken und rhetorische Strategien der Überredung zur Übernahme bestimmter politischer Überzeugungen, Wertungen und Ziele ins Bewußtsein zu bringen.¹⁸⁵

Für den Fall Kurnaz geht es also darum herauszufinden, ob Murat Kurnaz aus der deutschen Identität ausgegrenzt wurde. Auch stellt sich die Frage nach der Überzeugung in Bezug auf die Schuldfrage und der Wertung: also, ob Kurnaz von den zu untersuchenden Medien als ein Individuum dargestellt wird, das unschuldig zur falschen Zeit am falschen Ort war oder ob ihm – und das ist besonders über einen längeren Zeitraum und nach dem Gerichtsurteil zu Gunsten Kurnaz’ interessant – (Teil-)Schuld zugesprochen wird.

II.2.2. Historizität und soziale Praxis

In meiner Untersuchung will ich, ganz nach Wodak, die Diskursanalyse als diskurshistorische Methode anlegen. Sauer meint dazu: „The linguistic forms, as bearers of meaning, are socio-historically determined; therefore, each text functions as a reconstruction or variation of the socio-historical determinants.“¹⁸⁶ Geschichtlich meint dabei nicht zwangsläufig einen weiten Zeitsprung. Was den Fall Kurnaz betrifft, sind auch Ausdrücke, die durch 9/11 oder den War on Terror geprägt wurden, bis heute in diesem Kontext zu lesen.

Daneben sehe ich Diskurs als soziale Praxis an, ob „gesprochen oder geschrieben“¹⁸⁷. Auf der einen Seite „formt und prägt der situationale, institutionelle und soziale Kontext den Diskurs“, auf der anderen wirkt dieser „auf die soziale und gesellschaftliche Wirklichkeit formend zurück“¹⁸⁸.

Diskurs als soziale Praxis ist aus mehreren Gründen für die Problemstellung dieser Arbeit passend: Zwar geht es „nur“ um die Untersuchung von Medieninhalten, doch betrifft die Fragestellung die ganze nationale Gesellschaft. Natürlich ist auch der mediale Diskurs im Fall Kurnaz prägend auf die soziale und gesellschaftliche Wirklichkeit (hier schließt sich der Kreis mit der Framing-Theorie), und umgekehrt wirkt auch der gesellschaftliche Kontext auf den Diskurs rund um den Fall. Aussagen können hier nur für Ersteres getroffen werden, die durch diese Kausalwirkung aber

¹⁸⁵ Wodak 1998, S. 44

¹⁸⁶ Sauer 1989, S. 6

¹⁸⁷ Wodak ebenda, S. 42

¹⁸⁸ Ebenda

zumindest Vermutungen zu Letzterem nicht ausschließen. Bei Fragen nach dem Ausschluss einer Person aus einer Gesellschaft, nach einem konstruierten „Wir“ und „Sie“ darf man den sozialen Aspekt gar nicht übergehen.

Wodak nennt vier Gründe, warum Diskurse in mehrfacher Hinsicht sozial konstitutiv sind:

Zum ersten haben sie einen wesentlichen Anteil an der Hervorbringung, an der Produktion und Konstruktion bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse. Zum zweiten tragen sie gegebenenfalls dazu bei, einen gesellschaftlichen Status quo ante zu restaurieren, zu rechtfertigen oder zu relativieren. Drittens werden sie eingesetzt, um den Status quo aufrechtzuerhalten und zu reproduzieren. Zum vierten kann diskursive Praxis dahingehend wirksam werden, den Status quo zu transformieren, zu demontieren oder zu destruieren.¹⁸⁹

Diskurse sind also wichtige Instrumente für die weiter oben genannten Strategien der Konstruktion nationaler Identitäten (vgl. Kapitel I.3.6).

Die historische Dimension der Analyse wiederum verweist bei Bedeutungszuschreibungen oder Kontexten, die in Diskursen stecken, auf historische Hintergrundinformationen und historische Quellen¹⁹⁰.

¹⁸⁹ Wodak 1998, S. 43

¹⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 42

I.3. Untersuchungsdesign

II.3.1. Untersuchungsgegenstand

Untersucht werden sollen die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung*. Beide so genannte Qualitätszeitungen, haben sie das Image seriöse Medien zu sein und eine meinungsbildende Rolle zu spielen. Abseits des Boulevards gelten die Zwei als *die* Tageszeitungen in Deutschland, deren Reaktionen auf Geschehnisse im ganzen Land, sowie auch im Ausland, beachtet und von einem besonders hohen Prozentsatz an Entscheidungsträgern gelesen werden.

Die *FAZ* gilt als das Leitmedium der liberal-konservativen Leserschaft.¹⁹¹ Man kann die Blattlinie als Mitte-Rechts bezeichnen, wobei v.a. im Meinungsteil und im Feuilleton andere Sichtweisen auch zu Wort kommen. Wirtschaftlich vertritt das Medium einen liberalen Standpunkt.

Von einer Zeitung wie der *FAZ* wird (etwas vereinfacht formuliert) die Betonung konservativer nationaler Interessen erwartet. Minderheiten, so der Ausgangsgedanke, fühlt sich dieses Medium nicht so sehr verpflichtet. Die „alteingesessenen Leser“ sind der Fokus des Blattes. Hier ist also interessant, in welchem Licht der Fall Kurnaz und seine Wendungen aus der Sicht einer Mitte-Rechts-Zeitung gezeigt wird. Die *FAZ* ist mit einer Reichweite von 1,3% die Nummer zwei bei den überregionalen Abo-Tageszeitungen¹⁹², wird in 140 Länder geliefert (Stand August 2008) und bezeichnet sich selbst als „Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen“¹⁹³.

Die *Süddeutsche Zeitung* gilt als das Pendant auf der anderen Seite des Zentrums, also Mitte-Links: Wirtschaftlich zwar auch „markoliberal“, wird die Tageszeitung gerne politisch als linksliberal und „kritisch“ kategorisiert, als ein Printmedium, das auf Rechtmäßigkeiten, Menschenrechte, o.ä. pocht.

Die *Süddeutsche* hat eine Reichweite von 1,9% und ist damit im Bereich der überregionalen Abo-Tageszeitungen die Spitzenreiterin.¹⁹⁴

¹⁹¹ Die Profile der zwei Zeitungen werden im Kapitel I.5. noch genauer vorgestellt.

¹⁹² Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2008

¹⁹³ Vgl. „Portrait: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung im Überblick“ (faz.net)

¹⁹⁴ Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2008

Welche Rolle spielt so ein Medium bei der Konstruierung von nationalen, monokulturellen Ideologien? Und was sind die Unterschiede einer Zeitung, die politisch links eingestuft wird und einer, die als „rechts“ gilt.

Und was ist mit der Theorie, dass *FAZ* und *SZ* sich politisch sehr wenig bis gar nicht mehr in der Berichterstattung unterscheiden, sich sozusagen in der Mitte treffen? Auch auf diese Vermutung kann nach der Analyse eingegangen werden.

Van Dijk betont, dass es bei der kritischen Analyse von Nationalismus und Rassismus nicht (nur) um die Medien der „extreme right“ gehen kann:

[...] [W]e are interested in those groups who define the moderate mainstream, that is, the politicians of respectable parties, the journalists of our daily newspapers, the writers of the textbooks our children use at school, [...] and all those who thus manage public opinion, dominant ideologies, and consensual everyday practices.¹⁹⁵

Auch aus diesem Grund eignet sich ein Vergleich zwischen zwei Medien abseits des Zentrums aber fernab jeder Extreme, die aber ein gutes Image als Meinungsbildner haben.

II.3.2. Untersuchungsmaterial und -gegenstand

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom 28.1.2002 (Untersuchungspunkt 1) bis zum 25.8.2006 (Untersuchungspunkt 2), von den ersten Informationen über seine Gefangenschaft bis zur Freilassung von Murat Kurnaz. Die Feinanalyse wird je ein *FAZ*- und ein *SZ*-Artikel dieser zwei Erscheinungstage untersuchen. Begründen will ich das wie folgt: Die mediale Herangehensweise an die Causa wandelte sich über die Zeit. Am Anfang wussten Medien praktisch nichts über den Bremer und was ihm vorgeworfen wurde. So war er schlicht ein mutmaßlicher Taliban. Doch über die Monate und Jahre stellten immer mehr Menschen die Frage, ob Kurnaz nicht zu Unrecht in Guantánamo sitzt, spätestens nach der Entscheidung der US-Richterin Joyce Hens Green im Jänner 2004.¹⁹⁶ Es geht darum herauszufinden, wie diese Entwicklung das mediale Bild des Bremers über die Jahre veränderte und wie die Berichterstattung zu diesen zwei entscheidenden Momenten aussieht. Die Zeit davor und danach kann keine Beachtung finden. Auch andere Diskursstränge sowie Konsequenzen der Causa (z.B. die Berichterstattung über den BND-Untersuchungsausschuss) sind nicht Teil der Untersuchung.

¹⁹⁵ Van Dijk 1993, S. 8 f.

¹⁹⁶ Ihr Urteil war, dass die Inhaftierungen in Guantánamo gegen die US-Verfassung verstoßen.

In Bezug auf die vier Untersuchungsobjekte sollen dabei folgende Fragen, die an Jäger angelehnt sind¹⁹⁷, im Zentrum stehen:

Welche „Botschaft“ versucht der Text zu vermitteln? Ist eine Grundhaltung des Autors auszumachen?

In welchem ideologischen und gesellschaftlichen Rahmen geschieht das?

Welche Zielgruppe(n) sucht der Autor anzusprechen?

Welcher sprachlichen und propagandistischen Mittel bedient sich der Autor? Wie sind diese bezüglich ihrer Wirksamkeit einzuschätzen?

Welche Wirksamkeit im Hinblick auf die Veränderung von dominanten oder subalternen Diskursen beabsichtigt der Sprecher? Welche Position nimmt die spezifische Ideologie ein, in deren Rahmen er steht?

Welche gesellschaftlichen Bedingungen gehen in den Text ein? Durch welche Diskurse wird er gebrochen?

Diese Fragen sind äusserst geeignet, eine Diskursanalyse in einer grundlegenden Art und Weise durchzuführen. Allein aus diesen pragmatischen Gründen werden sie für die Untersuchung verwendet. Die Ausrichtung an sich orientiert sich, sowohl die Grob- als auch die Feinanalyse betreffend, an Wodak (etwa Wodak 1998).

Soll der Kern der Analyse die Mikroebene sein, wird zuerst allerdings die Struktur des Diskurses in den wichtigsten überregionalen Tageszeitungen Beachtung finden. Denn es ist nicht unwesentlich aufzuzeigen, wer sich am Diskurs beteiligte und wo sich in diesem Gefüge *FAZ* und *Süddeutsche Zeitung* befinden. Teil der Analyse auf der Mikro-Ebene wird auch eine thematische Kategorisierung von Wendungen, Anspielungen und Redensarten beinhalten. Ein Pfeiler der Untersuchung stellt weiters eine Analyse nach dem Framing-Modell dar. Hierzu werden vorab Frames definiert und beschrieben, auf die die Texte getestet werden. Der Frame-Abschnitt der Analyse ist also deduktiv, der Rest wird sowohl deduktiv als auch induktiv sein, basierend auf den Forschungsfragen werden noch Thesen formuliert werden. Die Ergebnisse werden den Strategie-Modellen von Wodak¹⁹⁸ gegenübergestellt und interpretiert.

¹⁹⁷ Vgl. Jäger 1999, S. 185

¹⁹⁸ Vgl. Wodak 1998, S. 75 ff.

Aussagen können durch diese Ausrichtung natürlich nur in einen begrenzten Rahmen getroffen werden, und zwar über überregionale Tageszeitungen. Über die Untersuchungspunkte sind detailliertere Erkenntnisse in Erfahrung zu bringen, wobei die Ergebnisse diese Untersuchungen auch keine Aussagen zur Berichterstattung der *FAZ* und der *SZ* im Allgemeinen geben können.

I.4. Operationalisierung

II.4.1. Kategorien der Feinanalyse

Institutioneller Rahmen

Textsorte, Textlänge, Bebilderung und Illustrierung, Platzierung,...

Text-Oberfläche

Inhaltsangabe, Charakterisierung, sprachliche Handlungen,...

Thematische Kategorien und sprachlich-rhetorische Mittel

Sichtung von Adjektiven, Adverbien, Verben und Pronomen¹⁹⁹, Untersuchung auf Metaphern, Kollektivsymbole, etc. sowie Einteilung der Wendungen, Anspielungen und Redensarten in folgende Kategorien:

- *Nationalität/Regionale Zugehörigkeit* (Bsp: „deutsch“, „Deutschland“, „türkisch“, „Türke“, „Deutsch-Türke“, „deutsch-türkisch“)
- *Kultur/Religion* (Bsp.: „westlich“, „Muslim“, „muslimisch“, „Dschihad“)
- *Terrorismus/Jihad/Radikalismus/War on Terror* (Bsp: „Taliban“, „Islamist“, „Glaubenskrieger“, „Kombattant“, „Kontakt/Verbindungen zu Al-Kaida“)
- *(Frage nach) Vergehen* (Bsp.: „Bedrohung“, „Gefahr“, „gewaltbereiter Islamist“)
- *(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan* (Bsp.: „unschuldig“, „Unschuldiger“, „ohne Rechte“, „ohne Prozess“)
- *(Deutsche) Behörden/Ermittlungen* (Bsp.: „Staatsanwalt“, Ermittlungen wurden eingeleitet“,...)

¹⁹⁹ Die Sichtung der Substantive ist Teil der Analyse nach dem thematischen Kategorienschema.

II.4.2. Frames

Die Analyse mit einem Vergleich von zwei Medien anzulegen, hat nicht nur für die Fragestellung, sondern auch für die Frame-Analyse Vorteile: Für Entman sind Frames „difficult to detect fully and reliably, because many of the framing devices can appear as ‚natural‘, unremarkable choices of words or images“²⁰⁰. Eine Möglichkeit, Frames besser herauszufiltern, sieht Entman im Vergleich:

Comparison reveals that such choices are not inevitable or unproblematic but rather are central to the way the news frame helps establish the literally „common sense“ (i.e., widespread) interpretation of events.²⁰¹

Die oben vorgestellten Kategorien werden auch für die Untersuchung des Materials auf Frames verwendet, da diese dafür geeignet erscheinen. Entman meint dazu passend:

News frames are constructed from and embodied in the keywords, metaphors, concepts, symbols, and visual images emphasized in a news narrative. Since the narrative finally consists of nothing more than words and pictures, frames can be detected by probing for particular words and visual images that consistently appear in a narrative and convey thematically consonant meanings across media and time.²⁰²

Auf der einen Seite will ich also durch die Untersuchung der oben aufgelisteten Wörter die Texte auf Frames untersuchen. Die in der Erstanalyse herausgefundenen Metaphern, Redewendungen, Werte und Kollektivsymbole werden auch in die Frame-Analyse miteinbezogen und, zusammen mit den Begriffen aus der Liste, auf Wiederholungen und Verstärkungen geprüft.

Daneben will ich das Untersuchungsmaterial durch eine zweite Maßnahme auf Frames untersuchen, die ich nach Semetko und Valkenburg ausrichte. In ihrer Analyse „Framing European Politics: A Content Analysis of Press and Television News“ (2000) wird nach Frames gesucht, indem Fragen zum Untersuchungsmaterial beantwortet werden.²⁰³ Pro Frame, das zu untersuchen ist, artikulieren Semetko und Valkenburg ein Minimum von drei Fragen. Zu den oben erwähnten Human Interest- sowie Responsibility-Frames, die Teil ihrer Untersuchung sind, wird zum Beispiel gefragt: „Does the story emphasize how individuals and groups are affected by the

²⁰⁰ Entman 1991, S. 6

²⁰¹ Ebenda

²⁰² Ebenda, S. 7

²⁰³ Vgl. Semetko/Valkenburg 2000, S. 98 f.

issue/problem?“²⁰⁴ (Human Interest); „Does the story suggest that some level of the government is responsible for the issue/problem?“ (Responsibility)²⁰⁵.

Aus diesen Überlegungen habe ich, nach dem Vorbild der Semetko/Valkenburg-Studie, folgende Fragen für die Frames meiner Untersuchung formuliert:

Human Interest Frame:

- Gibt der Artikel dem Fall Kurnaz ein „Gesicht“? Wird dieses Gesicht positiv oder negativ gezeigt? (Opfer/Täter)
- Verwendet der Artikel Adjektive, persönliche Merkmale oder Ausschmückungen, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen?
- Betont der Artikel, wie die Bevölkerung Deutschlands von (einem mutmaßlichen „Glaubenskrieger“) Murat Kurnaz beeinträchtigt wird? (Täter)
- Betont der Artikel, wie die Geschehnisse Murat Kurnaz beeinträchtigen bzw. ihn in Mitleidenschaft ziehen? (Opfer)
- Liefert der Artikel Information über das Privatleben des Bremers (Informationen, die für die Causa nicht von Bedeutung sind)?
- Beinhaltet der Artikel visuelle Information, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen?
- Wird im Text und visuell auf emotionale Weise Murat Kurnaz als „böse“ oder „gut“ dargestellt?

Morality Frame

- Transportiert der Artikel eine moralische Botschaft?
- Verweist der Artikel auf eine Moral, einen Gott und andere religiöse Lehren oder Werte?

Responsibility Frame

- Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz für die Geschehnisse

²⁰⁴ Semetko/Valkenburg 2000, S. 98

²⁰⁵ Ebenda

verantwortlich ist? (Täter)

- Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz nicht für die Geschehnisse verantwortlich ist? Wer wird in diesem Fall als verantwortlich hervorgehoben, die deutsche oder die US-Regierung? (Opfer)
- Werden Individuen (die nicht Murat Kurnaz sind) dafür verantwortlich gemacht?
- Schlägt der Artikel eine Lösung vor?
- Drängt der Artikel auf ein Handeln?
- Wird Murat Kurnaz für Dinge verantwortlich gemacht, die er (nach Beweislage) nicht gemacht hat?

Us-Them-Frame

- Betont der Artikel bestimmte „typisch deutsche“ soziale Verhaltensmuster?
- Betont der Artikel bestimmte Verhaltensmuster, die stereotypisch Türken und auch Deutsch-Türken wie Murat Kurnaz zugeschrieben werden?
- Wird Murat Kurnaz durch Adjektive oder durch das Hinzufügen von Details so beschrieben, dass sich deutsche Leser von ihm abgrenzen könnten?
- Wird im Text ein virtuelles, die Leser und das Medium einendes „Wir“ konstruiert, und wird Murat Kurnaz dabei als Teil davon beschrieben oder davon abgegrenzt?

I.5. Die Profile der zwei Zeitungen

Vor dem Analyse-Teil werden im Folgenden die zwei Printmedien charakterisiert und ihre Ausrichtungen beschrieben. Denn nur vor diesem Hintergrund lassen sich, im Sinne der Kritischen Diskursanalyse, Medieninhalte analysieren sowie Ergebnisse einordnen und interpretieren.

II.5.1. Profil der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*

1949 wurde die *FAZ*, das „konservative Flaggschiff“ der deutschen Medienlandschaft, gegründet. Doch die Geschichte der Tageszeitung, die für ihren wirtschaftlich sehr liberalen Kurs und die Ablehnung der neuen deutschen Rechtschreibung bekannt ist, reicht eigentlich weiter zurück. Ihre Vorgeschichte hat sie in der *Frankfurter Zeitung*. Manche Studien betonen, dass es sich nicht wirklich um eine Neugründung handelte (wie etwa Becker 1995²⁰⁶), manche formulieren es etwas vorsichtiger, z.B. Dohrendorf (1990): „Einige Autoren sehen die *FAZ* als direkten Nachfolger der FRANKFURTER ZEITUNG [...]“²⁰⁷. In jedem Fall bestand eine starke Verbindung zwischen dem 1943 vom Hitler-Regime verbotenen Blatt und der 1949 initiierten Zeitung, die nicht von einem Chefredakteur sondern von fünf Herausgebern geführt wird. Der Konnex entstand nicht zuletzt deshalb, weil einige Redakteure der *Frankfurter Zeitung* nach dem Zweiten Weltkrieg für die *FAZ* zu arbeiten begannen.

Ziel der *FAZ* war und ist es, ein „Meinungsblatt“ zu sein. Die Blattmacher wollten demnach, „dass die Stimme der Zeitung Widerhall findet“²⁰⁸. Widerhall dabei vor allem in dem Sinne, dass das Medium Entscheidungsträger als Leser gewinnen wollte. Dohrendorf meint, dass die Verantwortlichen der *FAZ* die Zeitung als eine „Elite-Zeitung“ definierten und über die Jahre tatsächlich hohe Leserzahlen in diesem Segment erreichten.²⁰⁹

Becker betont die Auslandsgeltung, die u.a. durch ein großes Korrespondentennetz und viele internationale Verkaufsländer geschaffen werden sollte: „Mit dem Untertitel ‚Zeitung für Deutschland‘ trat die *FAZ* an die Öffentlichkeit und erhob den Anspruch,

²⁰⁶ Vgl. Becker 1995, S. 70

²⁰⁷ Dohrendorf 1990, S. 9

²⁰⁸ Ebenda, S. 15

²⁰⁹ Vgl. ebenda, S. 12 f.

„eine Stimme Deutschlands in der Welt“ zu sein (...).“²¹⁰ Durch die Nähe zur CDU und der Politik Konrad Adenauers sah man die *FAZ* dazu bald als ein Sprachrohr der Bonner Regierung.²¹¹

Die Studien von Becker und Dohrendorf sehen den Schwerpunkt der Berichterstattung vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Politik. Dohrendorf fügt dem noch Bildung, sowie Sicherheits- und Militärpolitik hinzu.²¹² Baumhöver (1992) verweist auf das offensichtliche Traditionsbewusstsein: „Der in Frakturschrift gestaltete Kopf deutet an, dass die *FAZ* sich der Tradition und konservativen Werten verpflichtet fühlt.“²¹³ Auch Becker betont diesen Aspekt.²¹⁴

Die politische Haltung wird dementsprechend als konservativ eingeschätzt, von „bürgerlich“²¹⁵ bis „liberal-konservativ“²¹⁶. Becker beschreibt die Stellung der Tageszeitung dabei als eine Art „Verteidigungswall“ gegen die Linke:

Die *FAZ* vertritt eine liberale Wirtschaftspolitik, hat sich stets energisch gegen Wettbewerbsbeschränkungen ausgesprochen und verteidigt die Wirtschaftsordnung der sozialen Marktwirtschaft gegen die Angriffe linker Ideologen (...).²¹⁷

II.5.2. Profil der *Süddeutschen Zeitung*

Die *SZ* genießt bei ihren Lesern das Image einer „angesagten“ Qualitätszeitung, mehr am Zahn der Zeit als die „verstaubte“ *FAZ*. Sie erschien zum ersten Mal im Oktober 1945, nach Vergabe einer Lizenz durch die amerikanische Besatzungsmacht. Neben Nachrichten aus Bayern und der Hauptstadt München war von Anfang an auch die überregionale Berichterstattung wichtig.²¹⁸ Leyendecker (2002) bringt einen Vergleich mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: „Sie ist wie auch die *FAZ* eine auflagenstarke, überregionale Abonnementtageszeitung, vertreibt jedoch rund zwei Drittel ihrer Auflage in Oberbayern (insbesondere München und Umgebung).“²¹⁹ Die *Süddeutsche Zeitung* hat heute auch im Ausland Gewicht, wird

²¹⁰ Becker 1995, S. 71

²¹¹ Vgl. ebenda, S. 71 f.

²¹² Vgl. Dohrendorf 1990, S. 18

²¹³ Baumhöver 1992, S. 147

²¹⁴ Vgl. Becker ebenda, S. 71

²¹⁵ Ebenda, S. 146

²¹⁶ Ebenda, S. 79

²¹⁷ Ebenda

²¹⁸ Baumhöver ebenda, S. 149

²¹⁹ Leyendecker 2002, S. 38

in rund 140 Ländern im Abonnement vertrieben, in circa 50 Ländern im freien Verkauf angeboten und verfügt über ein breites Korrespondentennetz.²²⁰

Das Erscheinungsbild ist offener und moderner gestaltet als bei der Konkurrenz: „Gegenüber der *FAZ* stellt sich das Layout der *SZ* ausgesprochen farbig dar.“²²¹ Die politische Linie der Tageszeitung ist „zwischen liberal und links liberal“²²² einzuordnen. Leyendecker spricht den Ruf der *Süddeutschen* an:

Bis heute hat sich die *SZ* ein Image als unabhängige, liberale und meinungsfreundliche Zeitung erworben. Als Zeitung, die Weltoffenheit mit bayerischem Charme verbindet, die seriöse Information unterhaltend und mit menschlicher Attitüde präsentiert, die anspruchsvoll, aber nicht elitär sein will.²²³

Als charakteristisch für das Medium gilt sowohl die seit 1946 bestehende Kolumne „Streiflicht“, als auch die Seite-Drei-Reportage: „Hier bemüht man sich, ein gerade aktuelles Problem informativ aufzuarbeiten und in einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen.“²²⁴

Baumhöver betont, dass auch für die bayerische Zeitung die Meinungsbildung von großer Bedeutung ist:

Neben der Sammlung und Verbreitung von Informationen versteht sich die *SZ* wie die *FAZ* ausdrücklich als Instrument zur öffentlichen Meinungsbildung. Durch Leitartikel, Kommentare, Glossen, Interviews, Reportagen auch im Wirtschaftsteil, Feuilleton und Sportteil sowie die speziell der Meinungsbildung dienende Meinungsseite vier wird versucht, in den Meinungsbildungsprozeß einzugreifen.²²⁵

Bevor Artikel dieser zwei Tageszeitungen analysiert werden, folgt nun die Bestandsaufnahme des Tageszeitungsdiskurses im Fall Kurnaz.

²²⁰ Leyendecker 2002, S. 39 f.

²²¹ Ebenda, S. 40

²²² Baumhöver 1992, S. 149

²²³ Leyendecker ebenda, S. 39

²²⁴ Baumhöver ebenda, S. 150

²²⁵ Ebenda

I.6. Der Diskurs im Fall Kurnaz – Grobanalyse

Die Grobanalyse markiert den ersten Teil der Analyse. Neben den oben vorgestellten FAZ und SZ wurden weitere drei Zeitungen durchleuchtet, um einen möglichst breiten Überblick über die Berichterstattung zu bieten und die Diskursverläufe nachzeichnen zu können. Für die Makro-Ebene wurden die nach Reichweite²²⁶ vier größten überregionalen Tageszeitungen Deutschlands sowie die größte Kaufzeitung analysiert: Die *Süddeutsche Zeitung*, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*²²⁷, die *Welt*, die *Frankfurter Rundschau* und die *Bild Zeitung*. Dabei wurden die Politik-Teile (Innen- sowie Außenpolitik) sowie die Kommentarseiten nach Artikeln über Murat Kurnaz untersucht. In Einzelfällen kann es sein, dass auch Artikel über andere Aspekte genannt werden, wenn sich ein Bezug zum Thema ergeben hat.

Da diese Untersuchung nicht die Kapazitäten hat, die fünf Medien über die ganze Zeitspanne bis zur Freilassung Kurnaz' 2006 unter die Lupe zu nehmen, konzentriert sich die Makro-Analyse auf die für die Mikro-Analyse entscheidenden zwei Phasen sowie Zeitpunkte abseits von diesen Perioden, in denen ebenfalls vermehrt über den Fall berichtet wurde²²⁸.

II.6.1. Diskursstränge und -verflechtungen

Der Diskurs bezüglich Murat Kurnaz und seiner Gefangenschaft auf Kuba ist streng genommen ein Diskursstrang²²⁹, der sich indirekt aus dem breiten Diskurs über die Konsequenzen von 9/11, den Afghanistan-Krieg 2001 und den globalen Kampf gegen den Terrorismus entwickelte. Aus diesem „Hauptstrang“ bildete sich zuerst ein anderer „Nebenstrang“: Im Zuge der Berichterstattung über den Afghanistan-Krieg und den War on Terror berichteten Medien über die Gefangenen, die die USA und ihre Verbündeten im Zuge dieser militärischer Aktionen machten. Murat Kurnaz wurde von pakistanischen Behörden an die USA übergeben. Im Zuge der Meldungen und Berichte über Gefangene gab es durch den Bremer Kurnaz einen Deutschland-

²²⁶ Vgl. Allensbacher Mark-und Werbeträger Analyse 2008

²²⁷ Bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung* sowie der *Welt* handelt es sich um die in der Österreichischen Nationalbibliothek zugreifbare internationale Ausgabe, bei der *Frankfurter Rundschau* und der *Bild-Zeitung* um die Berlin-Ausgaben (Staatsbibliothek zu Berlin).

²²⁸ D.h. es kann nicht garantiert werden, dass nicht eine Tageszeitung an einem anderen Zeitpunkt über Kurnaz informiert. Wegen der Fülle an Daten, oft fehlenden Autorenangaben und da es wichtig ist, die Schlagzeilen vor Augen zu haben, werden Artikel in den Analyse-Abschnitten der Arbeit ausnahmsweise wie folgt zitiert: „Titel“ (Medium, Datum, Seitenanzahl).

²²⁹ Vgl. Jäger 2000, S. 159 ff.

Bezug im „Gefangenen-Strang“, wodurch sich in der Bundesrepublik ein eigener entwickelte.

Der „Gefangenen-Strang“ machte einen Wandel durch, nicht zuletzt in seiner Bedeutung: War er am Anfang nur ein kleiner Seitenstrang, wurde er im Laufe der Zeit immer wichtiger. Durch die Folter-Gerüchte, die sich mehr und mehr erhärteten, nahm er zunehmend die Form eines großen, emotionsgeladenen Diskursstranges an. Informationen über Misshandlungen, die immer konkreter wurden, hatten zur Folge, dass dieser Strang auf den zentralen Diskursstrang „War on Terror/ Zeit nach 9/11“ wirkte. Die Kritik an Guantánamo und Abu Ghraib wurde lauter und unterstützte die allgemeine Kritik an der Bush-Administration. Im US-Wahlkampf 2008 mussten sich beide Präsidentschaftskandidaten klar von Bushs „Guantánamo-Politik“ distanzieren, um eine Chance bei den Wählern zu haben. Barack Obama verlautbarte schon im Wahlkampf, dass er das Lager auf Kuba schließen würde.

Doch zurück zu Murat Kurnaz. Um ihn bildete sich zuerst in Deutschland und der Türkei, nach seiner Freilassung zu einem gewissen Grad ebenso in den USA ein eigener Diskursstrang, der wiederum die allgemeine Debatte um die Gefangenen beeinflusste.

Seinen Anfang nimmt der Diskursstrang, als bekannt wurde, dass Kurnaz als ein mutmaßlicher Taliban-Kämpfer nach Guantánamo kommen sollte. Das Berichtenswerte aus deutscher Sicht war die Tatsache, dass er in Bremen geboren und aufgewachsen war.

II.6.2. Debatte über Guantánamo-Insassen

Der Diskursstrang über die Gefangenen des War on Terror ist ab dem Zeitpunkt Mitte/Ende Jänner 2002 interessant: Im Dezember 2001 wurde bekannt, dass die US-Regierung plant, Gefangene nach Guantánamo zu bringen. Mitte Jänner 2002 berichteten dann Medien erstmals von Überstellungen. Zwei Fragen sind schon zu dieser Zeit für den Fall Kurnaz von Bedeutung:

Erstens war in der medialen Berichterstattung zu dieser Zeit die Frage der Staatsangehörigkeiten von Gefangenen immer wieder Thema. Dies nicht zuletzt deshalb, da sich zwei US-Amerikaner, die unter dem Verdacht standen für die „Achse des Bösen“ aktiv gewesen zu sein, darunter befanden.

In Artikeln über Guantánamo wurde – manchmal direkt, manchmal auch nur als Nebenaspekt – oft erwähnt, aus welchem Land die Gefangenen stammen.²³⁰

Ein zweiter Punkt ist wichtig für die Causa um Murat Kurnaz: Schon Mitte Jänner 2002 brach eine Debatte über die Zustände auf Guantánamo und die Behandlung der Insassen los. Es war eine Weile unklar, welchen rechtlichen Status sie von den Amerikanern bekommen und ob sie nach der Menschenrechtskonvention behandelt werden würden.

In der Woche vor der ersten Meldung über den Bremer ließ sich anhand der Titel ein Unterschied in der Berichterstattung der *FAZ* und der *Süddeutschen Zeitung* erkennen. Während die *Süddeutsche* und die *Frankfurter Rundschau* besonders die Kritik ins Zentrum stellten und Kritikern eine wichtige Rolle einräumten²³¹, kamen in den Überschriften der *FAZ* recht oft führende US-Politiker und „Entwarnungen“ vor.²³²

„Bild“ beschäftigte sich zu dieser Zeit nicht in nennenswerter Weise mit dem Thema. Die *Welt* fragte am 21.1.2002 „Was machen die USA mit den Gefangenen von Guantánamo? Nicht nur im britischen Parlament wächst der Unmut über die Behandlung der Al-Qaida-Kämpfer – Rotes Kreuz vor Ort“. Das Thema blieb in der Springer-Zeitung auch in den Tagen darauf „heiß“, direkt oder indirekt kommt bis zum 24.1.2002 in jeder Ausgabe Guantánamo vor.²³³

II.6.3. Erste Meldungen über Kurnaz

Am **28.1.2002** wurde schließlich erstmals Murat Kurnaz in den Medien genannt, wenn auch teilweise anonymisiert. Alle fünf untersuchten Zeitungen nahmen sich am 28.1.2002 dem Thema eines deutsch-türkischen mutmaßlichen Talibankämpfers an.

²³⁰ So erwähnte die FAZ in einem Artikel, dass sich auch Araber, Afghanen und Briten unter den Inhaftierten befinden; vgl. „Das Rote Kreuz hat kaum etwas auszusetzen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.1.2002, S. 3).

²³¹ Vgl. etwa „Robinson fordert Schutz für Gefangene“ (Süddeutsche Zeitung, 22.1.2002, S. 1), „Fischer rügt Umgang mit Häftlingen“ (Süddeutsche Zeitung, 23.1.2002, S. 7), oder „Kritik an Taliban-Gefängnis“ (Süddeutsche Zeitung, 26.1.2002, S. 8), bzw. „Solana erinnert an Genfer Konvention“ (Frankfurter Rundschau, 22.1.2002, S. 2).

²³² Vgl. „Anhörung über Gefangene in Guantánamo beantragt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.1.2002, S. 7), „Auch ‚Freischärler‘ haben Rechte“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.1.2002, S. 7), „Das Rote Kreuz hat kaum etwas auszusetzen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.1.2002, S. 3), „Rumsfeld: Gefangene werden korrekt behandelt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.1.2002, S. 2), „Rumsfeld besucht Gefangene in Guantánamo“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.1.2002, S. 6).

²³³ Vgl. „Was machen die USA mit den Gefangenen von Guantánamo?“ (Die Welt, 21.1.2002, S. 5), „Britische Gefangene in Guantánamo werden gut behandelt“ (Die Welt, 22.1.2002, S. 7), „Lager in Guantánamo beschäftigt US-Justiz“ (Die Welt, 23.1.2002, S. 7), „Bin Ladens Stellvertreter in Haft auf Kuba“ (Die Welt, 24.1.02, S. 7).

Erwähnt werden muss dazu noch ein Artikel des *Spiegels*, obwohl das Wochenmagazin nicht Teil der Analyse ist. Denn der Artikel „Voll auf dem Gottestrip“²³⁴ ist der Ausgangspunkt des Diskursstrangs. Fast jede große Tageszeitung bezog sich in der Ausgabe vom 28.1.2002 auf diesen Artikel.²³⁵

Die Information wurde dabei natürlich in unterschiedlicher Weise verarbeitet: In gewohnt reißerischer Manier behandelte die *Bild-Zeitung* die Materie: „Wie wurde dieser Bremer Junge zum bösen Taliban?“²³⁶, fragt eine Überschrift. Ein roter Pfeil zeigt auf ein Kinderfoto von Murat Kurnaz, dazu werden im Lead die „harmlosen Kinderaugen“ des jungen Murat betont. Der wie meist bei der „Bild“ sehr bilderreiche Artikel zeigt in der Mitte ein Foto von knienden Häftlingen in Guantánamo. Rechts davon, gegenüber des jungen Murat Kurnaz, ist ein in der Bildunterschrift als „afghanischer Taliban-Kämpfer“ beschriebener, mit einer Kalaschnikow und zwei Granatwerfern bewaffneter Mann zu sehen. Darunter posiert ein jugendlicher Murat Kurnaz mit seinem Rottweiler „Apollo“. Auch die Mutter von Kurnaz wird in einem kleinen Foto unterhalb des 6-spaltigen Textes gezeigt.

Im Text wird die Titel-Frage wiederholt und ausgeführt. Nach einer „normalen“ und behüteten Kindheit in Deutschland soll Kurnaz, im Text immer als „Murat K.“ anonymisiert, in Jugendjahren durch Moscheebesuche „begeistert ... für Islamkämpfer“ worden sein. Auch seine Eltern könnten es nicht glauben, dass Vorbeter in Bremer Moscheen „[...] ihren Jungen zum radikalen Taliban-Kämpfer gedrillt haben sollen“ und er sich „den Kampftruppen der Taliban“ angeschlossen haben soll.

Die *Welt* gab dem ersten Kurnaz-Artikel den Titel „Murat K. – ein Taliban aus Bremen“²³⁷. Bei dem 3-spaltigen Artikel fällt vor allem die große Überschrift ins Auge, Bilder gibt es keine. Im Text wird – wie bei der *Bild-Zeitung* – die „Normalität“ der Kindheit betont. Der Autor oder die Autorin fragt, wie sich ein Mensch mit Sozialisation in der Bundesrepublik in einen fanatischen Gotteskrieger verwandeln kann. Daneben beschäftigt sich der Artikel mit der Frage nach einem „Terrornest“ Bremen, nachdem Hamburg in Zusammenhang mit 9/11 ein Dreh- und Angelpunkt

²³⁴ Vgl. „Voll auf dem Gottestrip“ (Der Spiegel, 5/2002, S. 28).

²³⁵ Die Spiegel-Ausgabe ist zwar ebenso mit Montag, 28.1.2002 datiert, in Wirklichkeit kommt die Ausgabe jedoch schon samstags in Umlauf.

²³⁶ „Wie wurde dieser Bremer Junge zum bösen Taliban?“ (Bild-Zeitung, 28.1.2002, S. 12).

²³⁷ „Murat K. – ein Taliban aus Bremen“ (Die Welt, 28.1.2002, S. 10).

von Terroristen war. Interessant ist, dass die *Welt* fälschlicherweise berichtete, Kurnaz sei in Afghanistan verhaftet worden (richtig ist Pakistan). In Afghanistan wurde Kurnaz eine Zeit lang in einem Lager festgehalten, bevor er nach Guantánamo gebracht wurde. Nicht vergessen darf man, dass Afghanistan ein Land war, in dem Krieg herrschte. Eine Verhaftung in diesem Staat deutet in gewisser Weise an, dass Kurnaz gekämpft oder die Al-Qaida bzw. die Taliban unterstützt hat.

Die *Frankfurter Rundschau* und die *FAZ* platzierten den Artikel über Kurnaz auf Seite 1. Die Überschrift des *Rundschau*-Artikels lautet „Bremer Türke soll in Afghanistan gekämpft haben“²³⁸. Der zweispaltige Artikel ohne Foto enthält in etwa die Informationen, die auch die anderen Tageszeitungen (vorwiegend aus dem Spiegel-Artikel) haben.

Auch der *FAZ*-Artikel hat zwar einen prominenten Platz inne, ist aber sonst eher unscheinbar. Es ist ein simpler einspaltiger, nicht bebildeter Artikel mit dem Titel „Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“²³⁹, der kurz und bündig auf die Verdächtigungen um Kurnaz und die Geschehnisse (Gefangennahme, Verlegung nach Guantánamo...) eingeht.

Ähnlich verhält es sich bei der *Süddeutschen*: Sie legte in einem einspaltigen, unebilderten Artikel den Fokus auch auf Kurnaz' Verlegung nach Guantánamo: „Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“²⁴⁰. Die erste Hälfte des Textes widmet sich dem Umstand, dass ein Bremer Türke auf einer Liste Terrorverdächtiger stehen soll, die nach Guantánamo gebracht wurden. Die untere Hälfte dreht sich dann wiederum um die Ermittlungen in Deutschland und den persönlichen Hintergrund von Kurnaz.

In den Titeln vom 28.1.2002 findet man schon die Vorstufe zum „Bremer Taliban“, etwa in „Bremer Taliban-Kämpfer“ (*Süddeutsche Zeitung*) oder „Taliban aus Bremen“ (*Die Welt*).

²³⁸ „Bremer Türke soll in Afghanistan gekämpft haben“ (*Frankfurter Rundschau*, 28.1.2002, S. 1).

²³⁹ „Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.1.2002, S. 1).

²⁴⁰ „Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“ (*Süddeutsche Zeitung*, 28.1.2002, S. 8).

II.6.4. Die Geburtsstunde des „Bremer Taliban“

Auch am Folgetag war Kurnaz für drei der fünf Tageszeitungen interessant. Zwei Dinge sind bei den Berichten am 29.1.2002 dabei auffällig: Auf der einen Seite, dass die Forderung von Rabiye Kurnaz in den Mittelpunkt gestellt wurde. Die Mutter von Murat Kurnaz verlangte, dass ihr Sohn nach Deutschland zurück gebracht und ihm dort der Prozess gemacht werden sollte. Die Berichterstattung wurde durch die Fokussierung auf Rabiye Kurnaz „personalisiert“. Es wurde nicht nur, wie am Vortag, indirekt auf die „Normalität“ im bisherigen Leben der Familie verwiesen, sondern die Mutter des „verlorenen Sohnes“ – manchmal emotionalisierend – in den Mittelpunkt gestellt. In besonderem Ausmaß zelebrierte dies wiederum die *Bild*: „Mutter des Bremer Taliban schreibt an ihren Sohn“ heißt es über einem vierspaltigen (aber nur wenige Zeilen hohen) Text.²⁴¹ Links neben dem Lauftext befindet sich ein spätes Foto des Verdächtigen, auf dem er Kinn- und Backenbart trägt. Auf der rechten Seite sieht man das gleiche Bild von Rabiye Kurnaz wie schon in der *Bild*-Ausgabe vom 28.1.2002. „Du bleibst unser Sohn“, stellten die *Bild*-Redakteure ein Zitat aus einem Brief der Mutter an den Sohn über das Lead und den Lauftext, um möglichst Emotionen beim Leser zu wecken. Und in dieser Form geht es weiter: „Ihre Augen sind rot geweint, ihre Hände zittern“ wird Frau Kurnaz beschrieben. Und: „Gestern schrieb Rabiye K. einen Brief an ihren Sohn Murat. BILD druckt Auszüge: [...]“ Der Brief betont nochmals das Unverständnis, das Erstaunen und die Erschütterungen über den auf die schiefe Bahn geratenen Sohn: „...Dir ging es doch gut bei uns!... [Auslassungszeichen im Originaltext]“

Auch die *Welt* rückte die verzweifelte Rabiye Kurnaz ins Zentrum: „Mutter des verdächtigen Türken bittet USA um Verhandlung in Deutschland“ heißt es in der Unterüberschrift des Artikels „Bundesanwalt prüft Vorwürfe gegen Bremer Taliban“²⁴². Viel prominenter als der zwar vierspaltige aber niedrig gehaltene Raum für den Text (jeweils ca. 13 Zeilen) ist ein riesiges Foto von Murat Kurnaz neben einem Pferd. Inhaltlich geht es im Artikel am Anfang um die Ermittlungen gegen Kurnaz auf deutscher Seite, dann um die Forderung der Mutter (mit einem Hinweis auf ein Interview, das sie mit der türkischen Zeitung *Hürriyet* geführt hat). Dazu

²⁴¹ „Mutter des Bremer Taliban schreibt an ihren Sohn“ (Bild-Zeitung, 29.1.2002, S. 9).

²⁴² „Bundesanwalt prüft Vorwürfe gegen Bremer Taliban“ (Die Welt, 29.1.2002, S. 2).

verwies die *Welt* auf einen anderen Terror-Verdächtigen auf deutschem Boden, und zwar den Sudanesen Osman K.

Die *Süddeutsche Zeitung* schrieb am 29.1.2002 „Nehm prüft Akte von Bremer Taliban-Kämpfer“²⁴³ und setzte sich v.a. mit dem Generalbundesanwalt Kay Nehm und den deutschen Ermittlungen auseinander. Aber auch an dieser Stelle kam der Appell von Rabiye Kurnaz an die USA vor. Wie schon am Tag davor berichtete die bayerische Tageszeitung einspaltig und ohne Bilder.

Die zweite wichtige Neuerung vom 29.1.2005 ist die „Einführung“ des „Bremer Taliban“. Diese Bezeichnung wurde an diesem Tag von den Tageszeitungen zum ersten Mal verwendet. Bei *Welt* und *Bild* kommt der „Bremer Taliban“ in der Überschrift vor, die *Süddeutsche Zeitung* nannte Kurnaz in der Artikel-Überschrift erneut „Bremer Taliban-Kämpfer“.

II.6.5. Weiterer Verlauf nach Januar 2002

II.6.5.1. Oktober 2004

Nach dem 29.1.2002 verschwand der Diskursstrang in Bezug auf Murat Kurnaz für eine Weile von der Oberfläche, während Guantánamo und seine Gefangenen immer wieder aktuell wurden.

In der Kalenderwoche 43 des Jahres 2004 (Oktober) nahm die Zahl der Berichte über mögliche Misshandlungen im Gefangenenlager auf Guantánamo deutlich zu. In den fünf untersuchten Tageszeitungen wurde zu diesem Zeitpunkt sehr selten ein direkter Bezug zu Murat Kurnaz hergestellt.²⁴⁴ Die *Süddeutsche Zeitung* gab am 18.10.2004 im Artikel „Neue Foltervorwürfe: Wachleute beschreiben Misshandlungen in Guantánamo“²⁴⁵ auch über den Zustand von Kurnaz Auskunft. Quelle der bayerischen Tageszeitung war US-Anwalt Baher Azmy, der mit seinem Klienten Kurnaz 2004 erstmals sprechen konnte. Dieses erste Gespräch zwischen den beiden war auch ein Grund, wieso Kurnaz wieder verstärkt in die Schlagzeilen kam. Neben der *Süddeutschen* geschah dies etwa in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Die

²⁴³ „Nehm prüft Akte von Bremer Taliban-Kämpfer“ (*Süddeutsche Zeitung*, 29.1.2002, S. 8).

²⁴⁴ Bsp. für eine Meldung zu dieser Zeit: „USA: Gefangene in Guantánamo sollen misshandelt worden sein“ (*Die Welt*, 18.10.2004, S. 5).

²⁴⁵ „Neue Foltervorwürfe“ (*Süddeutsche Zeitung*, 18.10.2004, S. 8).

FAZ, die auch der aufkommenden Kritik und den Foltervorwürfen Platz einräumte²⁴⁶, hob am 23.10.2004 in einer Artikel-Überschrift hervor: „Bremer Taliban' sprach mit Anwalt“²⁴⁷. Nach dem Gespräch mit seinem Klienten konnte der US-Anwalt zum ersten Mal bekanntmachen, was Kurnaz vorgeworfen wurde. Auch die *Süddeutsche* berichtete am 23.10.2004 über Kurnaz und die Vorwürfe.²⁴⁸

In weiterer Folge trugen US-Justizurteile dazu bei, dass Guantánamo vermehrt Thema in den Medien war. So wurde von US-Behörden sowohl die Zusammensetzung des Guantánamo-Tribunals (das über den Status der Gefangenen waltete) als nicht korrekt eingestuft²⁴⁹, als auch entschieden, dass Guantánamo-Häftlinge ein Recht auf einen Anwalt bekommen müssten.²⁵⁰

II.6.5.2. März 2005

Im März 2005 avancierte Kurnaz wieder in verschiedensten Medien zu einem Protagonisten. Der Grund: Kurnaz bzw. seine Anwälte warfen dem US-Militär Folter vor.

Die *Welt* schrieb am 10.3.2005 „Bremer Taliban' wirft der US-Armee Folter vor“²⁵¹ und bezog sich dabei auf den US-Anwalt Azmy. Daneben wurde noch das für die Causa Kurnaz überaus wichtige Urteil der US-Richter Joyce Hens Green Ende Januar 2005 erwähnt. Die Bundesrichterin entschied, dass die Inhaftierungen auf Guantánamo gegen die US-Verfassung verstoßen. Interessanter Aspekt hierbei ist: Die *Welt* betonte in diesem Artikel, dass der Anwalt von Kurnaz die deutsche Bundesregierung zum Handeln aufgefordert hatte, „obwohl Kurnaz türkischer Staatsbürger ist“.

Die *Frankfurter Rundschau* gab ihrem Artikel zu diesem Aspekt den Titel „Murat K. wurde gefoltert und sexuell gedemütigt“ (wobei man hier beachten muss, dass auch die *Frankfurter Rundschau* hier Anführungszeichen verwendet und die Aussage somit den Anwälten in den Mund legen). Ist der Artikel inhaltlich dem der *Welt* sehr

²⁴⁶ Vgl. „Neue Berichte über Misshandlungen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.10.2004, S. 8) oder „Folter im Wahlkampf“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, ebenda, S. 12).

²⁴⁷ „Bremer Taliban' sprach mit Anwalt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2004, S. 7).

²⁴⁸ Vgl. „Religiöser Tourist“ (Süddeutsche Zeitung, 23.10.2004, S. 5).

²⁴⁹ Vgl. etwa „Guantanamo-Richter für befangen erklärt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2004, S. 1).

²⁵⁰ Vgl. „Guantanamo-Häftlinge haben Recht auf Anwalt“ (Frankfurter Rundschau, 22.10.2004, S. 6), „Guantanamo-Häftlinge haben Recht auf Anwalt“ (Die Welt, 22.10.2004, S. 5), „Gefangene klagen gegen Regierung“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.10.2004, S. 7).

²⁵¹ „Bremer Taliban' wirft der US-Armee Folter vor“ (Die Welt, 10.3.2005, S. 5).

ähnlich, gibt es doch feine Unterschiede: So sprach die *Rundschau* hier im Unterschied zur *Welt* nie vom „Bremer Taliban“, sondern von „Murat K.“

Auch die *FAZ* meldete sich zu diesem Thema zu Wort: Am 7.3.2005 hieß es „Sonderrecht für Terroristen: Die Vereinigten Staaten setzen im Kampf gegen Al Qaida auf neue Regeln“²⁵². Dabei wurde ebenso auf den Anwalt von Kurnaz und seine Vorwürfe verwiesen. In den Tagen darauf folgten Berichte, die nur indirekt mit diesem Diskursstrang zu tun haben (u.a. am 11.3.2005 im Zusammenhang mit der Frage, wer für die Folterungen verantwortlich sei²⁵³).

Die *Bild-Zeitung* schwieg zu den Vorwürfen.

Am 24. August 2006 wurde Murat Kurnaz freigelassen. Im Laufe der Jahre gab es immer wieder Berichte über eine mögliche Freilassung des Bremer. Dies geschah teilweise vereinzelt, worauf hier – wie bereits erwähnt – nicht eingegangen werden kann. Doch Anfang/Mitte März 2005 wurde von mehreren Seiten darüber spekuliert: Wenige Tage nach dem Erscheinen der Artikel über die Foltervorwürfe bekommt der Diskurs am 15.3.2005 eine weitere Wendung. Türkische Medien hatten berichtet, dass Kurnaz in die Türkei geflogen und freigelassen werden sollte, worauf deutsche Medien reagierten.²⁵⁴ Die Meldungen erwiesen sich allerdings als falsch (wie schon am 15.3.2005 bzw. am 16.3.2005 gemeldet wurde).

II.6.6. Zeit direkt vor und nach der Freilassung

II.6.6.1. April 2006

Ein weiterer Zeitpunkt, an dem das Thema für die Medien wieder interessant war, ist die Kalenderwoche 16/2006 (17.-23. April). Neben der Debatte um die Folterungen im irakischen Gefängnis Abu Ghraib wurde auch Guantánamo aktuell. Dies u.a. deshalb, weil zu dieser Zeit zum ersten Mal eine Liste der Häftlinge veröffentlicht wurde.²⁵⁵ Als einziges Medium erwähnte ihn die *SZ* am 21.4.2006 (in der

²⁵² „Sonderrecht für Terroristen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.3.2005, S. 12).

²⁵³ „Kommission: Mißhandlungen nicht von US-Führung gebilligt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.3.2005, S. 6).

²⁵⁴ Vgl. „Rätselraten um den Verbleib des ‚Bremer Taliban‘“ (Die Welt, 15.3.2005, S. 4), „Altlast“ (Frankfurter Rundschau, 15.3.2005, S. 4), „‚Bremer Taliban‘ kommt angeblich frei“ (Süddeutsche Zeitung, 15.3.2005, S. 1), „Türkische Polizei: Überstellung von Kurnaz gescheitert“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.3.2005, S. 2), „‚Bremer Taliban‘ bleibt weiterhin in US-Haft“ (Die Welt, 16.3.2005, S. 2).

²⁵⁵ Vgl. „Pentagon veröffentlicht Namen von 580 Häftlingen“ (Frankfurter Rundschau, 21.4.2006, S. 6), „Pentagon gibt Namen der Häftlinge in Guantánamo bekannt“ (Die Welt, 21.4.2006, S. 7), „Pentagon nennt Namen von Lager-Häftlingen“ (Süddeutsche Zeitung, 21.4.2006, S. 6).

Berichterstattung über die Herkunft der Inhaftierten). Die bayerische Tageszeitung nannte ihn dabei „Türke aus Bremen“.

Über eine mögliche baldige Freilassung von Murat Kurnaz wurde wieder am 19.4.2006 in der *FAZ* spekuliert: In „Kommt der Guantánamo-Gefangene Kurnaz bald frei?“²⁵⁶ heißt es: „Die Türkei interessiert sich für ihren Staatsbürger nicht sonderlich – Deutschland will ihn nach Bremen zurückholen“. Es sollte allerdings noch ein paar Monate dauern, bis der Bremer wirklich entlassen werden würde. Die *Süddeutsche Zeitung* und die *Welt* beschäftigten sich am 19.4.2006²⁵⁷ mit dem Schicksal einiger auf Kuba inhaftierter chinesischer Uiguren²⁵⁸, die aus Guantánamo freigelassen werden sollten. In China droht(e) ihnen Verfolgung. Die *Frankfurter Rundschau* brachte in ihrer Ausgabe am 19.4.2006 nichts zu Guantánamo, die *Bild-Zeitung* ebenso nicht.

II.6.6.2. Die Berichterstattung nach der Freilassung

Die Freilassung von Kurnaz und seine Überführung nach Deutschland am 24. August 2006 war in vier der fünf Medien Thema, nur der *Bild-Zeitung* war es keinen Artikel wert. Die anderen Tageszeitungen machten es zu einem Schwerpunkt-Thema.

Erst am 24. August 2006 selbst sickerten die ersten Informationen über die Rückkehr durch. So finden sich in den Ausgaben am Tag darauf erste Berichte darüber, in denen erklärt wird, dass Kurnaz schon am Vortag in der Bundesrepublik angekommen sein soll. Während am 25.8.2006 die Behandlung des Themas in der *Frankfurter Rundschau* noch knapp ausfiel²⁵⁹ und die *Welt* dem Ende der Gefangenschaft einen einspaltigen Artikel widmete, der mehr als die Hälfte der Zeitungsseite ausmachte²⁶⁰, war der *Süddeutschen Zeitung* und *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* das (vorläufige) Finale der Causa bedeutend mehr Platz wert: Die *Süddeutsche* kündete auf Seite 1 eine detaillierte Berichterstattung an, in „Das Ende einer Irrfahrt“²⁶¹ wurden dann sowohl Informationen zur Heimkehr gegeben, als auch eine Zusammenfassung des Falles. Abgerundet wurde der Schwerpunkt durch

²⁵⁶ „Kommt der Guantánamo-Gefangene Kurnaz bald frei?“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.4.2006, S. 3).

²⁵⁷ Vgl. „Union und SPD gegen Aufnahme von Guantánamo-Häftlingen“ (Die Welt, 19.4.2006, S. 2), „Europa muss den Uiguren helfen“ (Süddeutsche Zeitung, 19.4.2006, S. 2).

²⁵⁸ Eine Minderheit in China.

²⁵⁹ Vgl. „US-Häftling Kurnaz kommt frei“ (Frankfurter Rundschau, 25. 8. 2006, S. 1).

²⁶⁰ Vgl. „Guantánamo: Bremer Häftling kehrt heim“ (Die Welt, 25.8.2006, S. 4).

²⁶¹ „Das Ende einer Irrfahrt“ (Süddeutsche Zeitung, 25.8.2006, S. 3).

ein Interview mit einem Guantánamo-Kommandeur.²⁶² Das Thema wurde dabei doch nüchtern behandelt: So wird „Das Ende einer Irrfahrt“ nur von einem 1-spaltigen Bild verziert, die Überschrift und die Unterüberschrift sind nicht allzu groß und verhältnismäßig unauffällig. Genauere Details zu diesem Artikel liefert die Mikro-Analyse.

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* platzierte auf der Seite 4 der Ausgabe vom 25.8.2006 zwei Artikel: „Für ein Kopfgeld ausgeliefert“²⁶³ schildert v.a. die Chronologie des Falles; in „Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz“²⁶⁴ geht es neben der Befreiung Kurnaz' auch um die Frage, wie es weitergeht. Also u.a. ob Kurnaz ein Ermittlungsverfahren in Deutschland erwartet. Die *FAZ* gibt der Causa in dieser Ausgabe einen mittleren Stellenwert: Die zwei Artikel sind dreispaltig, jedoch nicht besonders hoch. Ein nur eher kleines Bild zierte beide Artikel.

Neben dem Auftauchen Natascha Kampuschs könnte ein weiterer Grund für die textlastige, in Grenzen gehaltene Berichterstattung sein, dass die Medien erst im Laufe des Tages Informationen bekamen und so weniger Platz im Blatt „freiräumen“ konnten.

Die *Bild-Zeitung* griff die Causa auch diesmal nicht auf.

Am 26.8.2006 berichteten vier von fünf der untersuchten Tageszeitungen umfangreich über Kurnaz: Die *Welt* mit einer Ankündigung auf Seite 1 und einem „Schwerpunkt“ auf Seite 3²⁶⁵ (bestehend aus einer großen, fünfspaltigen Rubrik, die circa $\frac{3}{4}$ der ganzen Seite ausmacht und mit mehreren Fotos bebildert ist; daneben finden sich unter dem Titel „Das Sonderlager Guantánamo“ Infoboxen, u.a. zu den Unterthemen „Das Lager“, „Die Gefangenen“, „Die Kritik“). Abgerundet wird die Information mit einem Kommentar²⁶⁶.

²⁶² „Auch Millionen Nazis wurden nicht vor Gericht gestellt“ (Süddeutsche Zeitung, ebenda, S. 6).

²⁶³ „Für ein Kopfgeld ausgeliefert“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.8.2006, S. 4).

²⁶⁴ „Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.8.2006, ebenda).

²⁶⁵ Vgl. „Wie ein Tier gehalten“ und „Das US-Sonderlager Guantánamo“ (Die Welt, 26.8.2006, S. 3).

²⁶⁶ Vgl. „Keine Opferrolle für Kurnaz“ (Die Welt, 26.8.2006, S. 8).

Die *Frankfurter Rundschau* gab dem Thema ebenfalls Bedeutung: „Ankünder“ auf Seite 1, ein vierspaltiger Artikel mit großem Bild auf Seite 3 (30 Zeilen hoch) und ein Kommentar.²⁶⁷

Ähnlich sieht es bei der *Süddeutschen Zeitung* aus, wo der Diskursstrang mit einer Ankündigung auf Seite 1, einem Kommentar auf Seite 4, sowie einem großen Artikel (vier Spalten, 34 Zeilen hoch, großes Foto von Mutter Kurnaz sowie kleines von Murat Kurnaz) fortgesetzt wurde²⁶⁸. Auch die *Frankfurter Allgemeine* berichtete in ähnlichem Ausmaß und setzt ebenso auf eine Kombination von Ankündigung (Seite 1), Bericht (Seite 2) und Kommentar (Seite 8).²⁶⁹

Inhaltlich wurden neben den Fakten zur Befreiung auch Zusammenfassungen der gesamten Causa sowie die Frage nach der Rolle der rot-grünen Bundesregierung aufgegriffen, natürlich in unterschiedlichem Ausmaß. In manchen Medien dominierte die Kritik an Steinmeier & Co., so in der *Frankfurter Rundschau* oder der *Süddeutschen Zeitung*. Die *Welt* hob in „Keine Opferrolle für Kurnaz“ hervor, dass Kurnaz zumindest Mitschuld an seiner Gefangenschaft besäße und deswegen nicht als „armes Opfer“ darzustellen sei.

Interessant ist, dass die *Bild-Zeitung* zwischen 24. und 26. August 2006 nichts über die Freilassung von Murat Kurnaz bringt.

Dieser breiten Bestandsaufnahme folgt das „Herzstück“ der Analyse, die Feinanalyse, die die Frage nach der medialen Konstruktion diskursiver Realitäten auf der Mikro-Ebene beantworten wird.

²⁶⁷ Vgl. „Kurnaz-Anwälte sprechen von Folter“ (*Frankfurter Rundschau*, 26.8.2006, S. 1), „Dem Käfig entronnen“ (*Frankfurter Rundschau*, 26.8.2006, S. 3), „Unerträglich“ (*Frankfurter Rundschau*, 26.8.2006, S. 3).

²⁶⁸ Vgl. „Vorwurf gegen rotgrüne Regierung“ (*Süddeutsche Zeitung*, 26.8.2006, S. 1), „Der verstoßene Sohn“ (*Süddeutsche Zeitung*, 26.8.2006, S. 4), „Anwalt macht Schröder-Regierung Vorwürfe“ (*Süddeutsche Zeitung*, 26.8.2006, S. 4).

²⁶⁹ Vgl. „Berlin weist Vorwürfe im Fall Kurnaz zurück“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.8.2006, S. 1), „Anwalt: Murat Kurnaz wurde gefoltert“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.8.2006, S. 2), „Jetzt rehabilitieren“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.8.2006, S. 8).

I.7. Feinanalyse²⁷⁰

Die vier Untersuchungsobjekte werden der Reihe nach (beginnend mit den Artikeln aus dem Jahr 2002) analysiert und die Ergebnisse interpretiert sowie den Forschungsfragen gegenübergestellt.

II.7.1. Untersuchung 1

Untersuchungszeitraum 1: 28.1.2002

Untersuchungsobjekt 1: „Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“ (*Süddeutsche Zeitung*)

II.7.1.1. Institutioneller Rahmen

Der Artikel ist auf Seite 8 platziert, in der Größe von einer Spalte und 49 Zeilen (52 mit Überschrift), ohne Bild.

Die Überschrift lautet „Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“, es folgt die Autorenzeile „Von Horst Monsees“. Rechts daneben ist ein größerer Artikel zu einem eng verwandten Thema (die US-Regierung gibt sich uneins über Behandlung von Gefangenen), der einen vier Mal so großen Umfang wie das Untersuchungsobjekt 1 hat. Dazu hat der „Nachbarartikel“ ein zweispaltiges Bild (man sieht die damals amtierenden US-Außenminister Powell, US-Präsident Bush und US-Verteidigungsminister Rumsfeld).

a Allgemeine Charakterisierung²⁷¹

Horst Monsees ist ein Journalist mit guten Kenntnissen über die im Text angesprochene Region (Norddeutschland/Bremen). Er arbeitete lange für die Bremer Regionalzeitung *Weser Kurier* und ist mittlerweile bei der Bremer Bürgerschaft Pressesprecher (Die Bremer Bürgerschaft ist der Landtag der Freien Hansestadt Bremen). Eine Online-Recherche brachte SZ-Artikel von Monsees zum Vorschein, die sich oft mit Norddeutschland befassen. Sein nunmehriger Beruf legt weiters nahe

²⁷⁰ Die Teile der Feinanalyse, die nicht den Kern ausmachen bzw. den Rahmen sprengen würden, sind im Anhang zu finden. Es handelt sich dabei um die Sichtung der Verben (plus Zeitraster), der Adjektive und Adverbien, der Pronomen, die gesamte Analyse nach Kategorien und die Beantwortung des Frame-Fragenkatalogs.

²⁷¹ Die allgemeine Charakterisierung der SZ, der FAZ sowie des diskursiven Ereignisses wurde schon an anderer Stelle vorweggenommen. Daher beschäftigen sich die allgemeinen Charakterisierungen der Untersuchungsobjekte mit ihren Autoren.

eine gute Kenntnis der politischen und juristischen Behörden, die im Text vorkommen, nahe.

b Textsorte

Der Text gehört in die Kategorie Kurzmeldung bzw. Kurznachricht, die auf die sechs „W“-Fragen (Was? Wer? Weshalb? Wann? Wo? Wie?) antworten.²⁷² Ist Bremen eine Drehscheibe für Terroristen? Das ist die Kernfrage oder der „Aufhänger“ (also das Was) im SZ-Artikel. Wer fragt diese Frage? (= Wer) Behörden und politische Funktionäre (Staatsanwaltschaft und Justizsenator ...). Wie kommt es dazu/Was ist aktuell geschehen? (*Weshalb*) Vier Terrorverdächtige mit Bezug zu Deutschland befinden sich auf einer Liste von US-Häftlingen, die nach Guantánamo kommen sollen. Einer davon ist der anonymisierte Kurnaz, der im Laufe des Textes zum Subjekt, also zum *Wer*, avanciert. Das *Was* vom neuen *Wer*: Kurnaz kommt nach Kuba. *Weshalb*? Wegen des Verdachts, dass er eine terroristische Vereinigung unterstützt hat. Zeit des aktuellen Geschehens (*Wann*): Am Wochenende vor dem Erscheinungstag (ein Montag) war bekannt geworden, dass der Bremer von den US-amerikanischen Behörden inhaftiert wurde. Orte des Geschehens (*Wo*): Bremen (Staatsanwaltschaft, Ermittlungsbehörden, Wohnort Familie Kurnaz), Afghanistan (scheinbarer Festnahme-Ort). Welche Quellen werden befragt? Was wird erwähnt? (*Wie*) Die vorliegenden Verdachtsmomente, der Stand der Ermittlungen, Aussagen von Nachbarn der Familie Kurnaz, ein Sprecher des Islamarchivs, der Spiegel.

II.7.1.2. Text-Oberfläche

a Inhaltsangabe

Abschnitt 1 (Zwischentitel für die Untersuchung: *Drehscheibe Bremen*): Frage, ob Bremen Drehscheibe des internationalen Terrorismus ist. Behörden haben keine „Kenntnisse“ darüber oder „Hinweise“ darauf. Vermutungen kamen auf, weil gegen „vier Ausländer“ ermittelt wurde. Diese Vermutungen gab es ganz offensichtlich schon vor dem Artikel. *Abschnitt 2* (Zwischentitel: *Verdächtiger nach Guantánamo*): Einer der vier Ausländer wird in diesem Abschnitt herausgenommen (Kurnaz), da er laut Spiegel auf der Liste für einen Guantánamo-Transport steht. *Abschnitt 3* (ZT: *Deutsche Ermittlungen*): Darstellung der Ermittlungen von deutscher/Bremer Seite, u.a. Hinweis darauf, dass es keinen erhärteten Tatverdacht gibt. *Abschnitt 4* (ZT:

²⁷² Vgl. Pürer 1990, S. 46 ff.

Hintergrund Murat Kurnaz): Hintergrund zu Murat Kurnaz, Informationen zu seinem Leben, bevor er inhaftiert wurde, wieso er nach Pakistan reiste, etc.

b Allgemeine Inhaltsangabe

Der Autor hat zwei *Ziele*: Erstens will er über die Situation in Bremen informieren, genauer gesagt geht er den Vermutungen nach, dass Bremen Drehscheibe internationalen Terrors ist/wird, was zu dieser Zeit wohl von manchen vermutet wurde. Er gibt dabei der Bremer Justiz relativ viel Platz, die Hinweise auf ein Terrornetzwerk zu entkräften. Zweitens will Monsees über Murat Kurnaz informieren, da er als einer der vier Terrorverdächtigen eine mögliche Gefahr darstellt. Dazu wurde bekannt, dass er auf der Guantánamo-Liste stand, was das Geschehen noch berichtenswerter macht.

c Verschränkungen

Der Artikel verschränkt sich mit den Diskursen/-strängen „Terroristen in Deutschland bzw. die Gefahr eines Anschlages“, „Hamburg und 9/11 (Drahtzieher)“, „Afghanistankrieg“, „War on Terror“, „Guantánamo“, „Islamismus“ und „Al-Qaida“.

d Sprachliche Handlungen

Der Autor entkräftet die Vermutungen, Bremen könnte ein Terror-Umschlagplatz werden oder schon sein. Er berichtet ausführlich über die Ermittlungen diesbezüglich, was dem Leser vermittelt, dass die Behörden ihrer Aufgabe nachgehen. Interessant ist, dass er durch den nicht erhärteten Tatverdacht aussagt, dass es bisher keine Beweise für irgendwelche Straftaten der Verdächtigten gibt. Trotz alledem betont er weiter unten Murat Kurnaz' „provozierendes Verhalten“ in einer Moschee. Dadurch steht Kurnaz automatisch nicht mehr auf der Seite des „unbefleckten Bürgers“.

e Illustrationen

Der Artikel ist nicht illustriert und nimmt unten links auch keine zentrale Stelle auf der Zeitungsseite ein. Er ist wohl aus thematischen Gründen dort platziert worden, da sich daneben ein Artikel zu einem verwandten Thema befindet. Was diesen angrenzenden Artikel betrifft, umrandet der Lauftext das schon angesprochene Foto von Bush, Powell und Rumsfeld. Aus zwei Gründen ist dieses Bild „Verzierung“: Der

erste ist der Faktor „Status“ bzw. „Prominenz“²⁷³ aus der Nachrichtenwert-Theorie, also der Bekanntheitsgrad dieser amerikanischen Spitzenpolitiker. Daneben wird die Seite auch deshalb so illustriert, da der Aufhänger des Artikels die Tatsache ist, dass Powell und Bush nicht einer Meinung sind. Der Uneinigkeit in der US-Führungsriege, sozusagen einem Streit innerhalb der Prominenz, wurde also mehr Gewichtung gegeben als der Umstand, dass ein in Bremen geborener und aufgewachsener Türke nach Guantánamo kommt, weil er verdächtigt wird, Taliban-Kämpfer zu sein.

II.7.1.3. Sprachlich-rhetorische Mittel

a Sprachhandlungen und Komposition des Textes

Man kann die Struktur des Lauftextes in A-B-A-B einteilen: In Abschnitt 1 sind die Ermittlungen und Angaben der Behörden im Mittelpunkt, im zweiten wird Murat Kurnaz wegen des nahenden Guantánamo-Transports aus den vier Verdächtigen „herausgelöst“. Im dritten Abschnitt stehen dann wieder die Ermittler und ihre Tätigkeit im Zentrum, im letzten wird der Hintergrund Kurnaz beleuchtet, wodurch er wieder Subjekt des Geschehens wird.

Der Autor stellt die Staatssicherheit Deutschlands ins Zentrum. Mit Ausnahme des Titels, wo Murat Kurnaz indirekt sehr prominent vorkommt, personalisiert Monsees erst gegen Ende des Artikels, wenn es um den Hintergrund des Verdächtigen geht. Davor geht es um Ermittlungen, Verdachtsmomente, Kenntnisse, Hinweise, etc. Der Leser bekommt dabei den Eindruck, dass die erwähnten Behörden alles in ihrer Macht stehende tun: „keine [...] Hinweise“ wurden gefunden, Staatsanwalt Picards „Abteilung ließ schon vor Wochen Wohnungen Verdächtiger [...] durchsuchen und beschlagnahmte Computer. Die Akten wurden inzwischen dem Generalbundesanwalt zugeleitet. Die Ermittlungen dauerten an [...]“.

Am Schluss geht der Autor darauf ein, dass Murat Kurnaz in einer Bremer Moschee anscheinend provozierend aufgetreten war und ihm dort danach der Zugang verwehrt wurde. Der letzte Satz („Ein ungewöhnlicher Vorgang: Die Gebetsstätte dürfe eigentlich niemandem vorenthalten werden, betont ein Sprecher des Islamarchivs.“) ist eine interessante Konstruktion. Auf der einen Seite lässt er einen „Experten“ etwas erklären, was der durchschnittliche Leser so nicht wüsste. Monsees zeigt dadurch, dass im Verhalten Kurnaz’ und an der Tatsache, dass ihm der Zugang

²⁷³ Vgl. Burkart 2002, S. 279 ff.

verweigert wurde, etwas eigenartig war. Durch das „ungewöhnlich“ im Satz verdoppelt er diesen Effekt sogar noch. Auf der anderen Seite lässt er diese Episode so am Schluss stehen, dass sehr viel Raum für Interpretationen und Schlüsse seitens der Leser bleibt. Als Leser will man fast automatisch selber die von Monsees aufgestellte Rechnung zusammenzählen: mutmaßlicher Taliban-Kämpfer mit Listenplatz für Guantánamo plus „ungewöhnlicher Moschee-Vorfall“ ist gleich Gefahr für Deutschland.

Interessant ist, dass sich ein weiterer roter Faden ergibt, wenn man nicht nur den Lauftext, sondern den Titel miteinbezieht: Der „Bremer Taliban-Kämpfer“ wird im zweiten Abschnitt („mutmaßlicher Taliban-Kämpfer in Afghanistan“) wiederholt. Danach geschieht dies zwar nicht mehr in dieser direkten Weise, aber indirekt durch die Beschreibung der Hinwendung zum Islam (siehe unten).

„Taliban-Kämpfer“ ist dabei nicht nur eine Bezeichnung, sondern ein problematisches Kollektivsymbol mit so genannter Führenfunktion: Das bedeutet, dass es reicht, diese Bezeichnung zu nennen, um bei den heutigen Rezipienten ein ganz bestimmtes Hintergrundwissen zu aktivieren und bestimmte Verknüpfungen auszulösen. Problematisch ist, dass beim Thema Glaubenskrieger verschiedenste Begriffe durcheinandergemischt werden. Aber wer ist ein Taliban? Und wo liegt der Unterschied zur Al-Qaida?

II.7.1.4. Exkurs: Die Taliban und die Al-Qaida

Peter Marsden über den Ursprung der Taliban:

It appears that the Taliban began as a small spontaneous group in Kandahar, perhaps in early 1994. Its members, who were described as religious students²⁷⁴, are said to have felt outrage at the behaviour of the Mujahidin leaders fighting for power in the city and to have decided to take action to end what they saw as corrupt practices, drawing on Islam as a justification for their intervention.²⁷⁵

Ab Mitte der 1990er Jahre übernahmen die Taliban in weiten Teilen Afghanistan die Macht. Die Gruppe ist auch in Pakistan aktiv und im „Westen“ besonders bekannt dafür, der Al-Qaida Unterschlupf gewährt zu haben. Beachtet werden muss dabei, dass diese von Osama bin Laden gegründete Terrororganisation schon vor 9/11 ein globales Netz hat. Die Organisation einzugrenzen ist dabei schwierig, ist sie doch ein

²⁷⁴ Das arabische Wort „Talib“ heißt übersetzt „Schüler“, „Student“.

²⁷⁵ Marsden 2002, S. 42

loses, flexibles Gebilde. Terrorzellen können kurzfristig entstehen und bald wieder von der Bildfläche verschwinden. Ferner gibt es terroristische Bewegungen, die Al-Qaidas Methoden nur imitieren oder den Namen verwenden. Die Grenzen sind hier fließend. Für diese Untersuchung ist wichtig, hervorzuheben, dass Al-Qaida ein globales Phänomen ist, während die Taliban eigentlich eine Erscheinung des Raumes Afghanistan und Pakistan darstellt. Die Ziele der zwei Bewegungen sind verschiedene, ebenso unterscheiden sie sich in der Art ihres Kampfes. Die Taliban entstanden in der Zeit des Afghanischen Bürgerkriegs, als sich verschiedene Mudschaheddin-Gruppen gegenseitig bekämpften. Bis zum Beginn des Afghanistan-Krieges 2001 versuchten sie, das gesamte Land unter ihre Kontrolle zu bringen und einen islamischen Gottesstaat zu etablieren²⁷⁶ (obwohl in ihrer Ideologie schon eine weltweite Expansion festgeschrieben war²⁷⁷). Die „Mission“ der Al-Qaida war von Anfang an ein globaler Terrorfeldzug. Verwendet man in Medien die Begriffe abwechselnd für die gleiche Referenz oder setzt man sie aus anderen Gründen gleich, ist die Berichterstattung ungenau, vereinfacht und reproduziert Stereotypen. Marsden geht noch einen Schritt weiter:

Within the Western psyche there appears to be an almost paranoid fear of Islam as something wild, mindless and potentially overwhelming [...] In talking about the Taliban, we therefore have to be careful not to fall into the trap of reinforcing negative stereotypes. This is particularly difficult when much of what they have said and done, if anything, tended to emphasise these very stereotypes.²⁷⁸

Marsden betont hier den Dschihad der Taliban und ihr Gesellschaftsbild, u.a. ihr Umgang mit Frauen, um dann zu einem Punkt zu kommen, der im Westen oft vergessen wird. Dass weite Teile der afghanischen Bevölkerung den Taliban wohlwollend gegenüberstanden:

Yet they were welcomed when they captured the southern provinces of Afghanistan and remained popular for some time after their emergence in the refugee camps in Pakistan and with many other Afghans in exile.²⁷⁹

Für Europa und die USA sind die Taliban und die Al-Qaida seit 9/11 in jedem Fall die Speerspitze der „Achse des Bösen“. Umso problematischer sind Medienberichte über einen türkischen Muslim aus Bremen, die diesen mit den zwei Gruppierungen in

²⁷⁶ Vgl. Marsden 2002, S. 56 ff., Gohari 2002, S. 26 ff.

²⁷⁷ Vgl. Gohari 2002, S. 113 ff.

²⁷⁸ Marsden 2002, S. 57

²⁷⁹ ebenda, S. 58

Verbindung bringen, ohne dass dafür auch nur ein Hinweis existiert. Auch wenn Murat Kurnaz zur Zeit seiner Reise nach Pakistan radikaler Islamist gewesen wäre – es gab nie ernstzunehmende Anhaltspunkte einer Verbindung des Bremers zu den Taliban oder Al-Qaida. Es handelt sich hier schlicht um eine Vereinfachung der „westlichen“ Gesellschaft und ihrer Medien. Tatsache ist, dass Kurnaz mit den Jama'at al-Tablighi Umgang hatte (für Details über diese Bewegung siehe Kapitel **b**) der Einleitung).

Auch die Wortschöpfung „Bremer Taliban“ oder „Taliban aus Bremen“ ist nur eine Umschreibung der Bezeichnung eines Glaubenskriegers. Grundsätzlich scheint sie total verfehlt: Wie ausgeführt sind die Taliban mehr ein Phänomen im Raum Afghanistan und Pakistan. Diese mit der Hansestadt Bremen zu kombinieren mutet seltsam an.

Dazu muss man bedenken, dass der Erscheinungstag des Artikels weniger als ein halbes Jahr nach den Anschlägen vom 11. September 2001 war. Die Taliban und die Al-Qaida wurden von den US-Behörden für die Terror-Attacken verantwortlich gemacht und waren ab diesem Zeitpunkt die „Staatsfeinde Nr. 1“.

Indem Medien Menschen wie Murat Kurnaz in der Zeit nach 9/11 mit diesen Namen verknüpften, versuchten sie Aufmerksamkeit zu erregen. Doch dieser Vorgang war gefährlich, da er der Reputation des Bremers schadete. Die meisten Medien verwendeten diese fragwürdige Umschreibung, darunter auch Qualitätsmedien. Zweitens fördert die unachtsame Verwendung von solchen Bezeichnungen und Attributen das Schwarz-Weiß-Denken und Vorurteile gegen Muslime.

Doch nun zurück zur Feinanalyse und den Sprachhandlungen von Untersuchungsobjekt 1: Eine Metapher verwendet Horst Monsees mit „...ins Visier der Staatsschützer...“: Die martialische Umschreibung „Visier“ wird dabei noch von einem Substantiv ergänzt, das den unsichtbaren Zielenden klar als „einen von den Guten“ darstellt. Es sind „Staatsschützer“, die die Nation vor einer Bedrohung schützen wollten. Dies legt nahe, ihr Gegenüber, der ins Visier geratene Kurnaz, könnte solch eine Gefahr darstellen.

Eine auffällige Wortwahl ist auch: „[...]laut *Spiegel* wollte er sich dort Koranschulen ansehen“ zur Pakistan-Reise von Kurnaz, v.a. wegen dem Verb „ansehen“. An anderen Stellen wurde in diesem Zusammenhang von „Koranschulen besuchen“, „um in Koranschulen zu lernen/zu beten“ verwendet. Wohin zu fahren um dort etwas

„anzusehen“ sagt man oft in einem touristischem Zusammenhang. Im Fall Monsees' Artikel bekommt „ansehen“ dadurch eine gewisse absurde Note. Leser könnten so verstehen, dass Kurnaz andere Gründe hatte nach Pakistan zu fliegen.

Ähnlich verhält es sich mit der Aussage, Kurnaz muss sich im Unterschied zu seinen Eltern „verstärkt mit Glaubensfragen beschäftigen“: Beim ersten Lesen ist einem klar, dass Monsees hier keine konstruktive, moderate Art der Beschäftigung meint. Dadurch, dass darauf die Passage mit seinem provozierenden Verhalten folgt, wird Kurnaz ins Eck radikaler Islamisten gestellt.

Zu einem gewissen Grad wird am Anfang Vorwissen vorausgesetzt: Denn in diesem Teil des Artikels wird keine neue Information eingeführt, sondern bestehende Gerüchte dementiert.

Auch Begriffe wie „Taliban“ oder „Koran“ müssen den Lesern schon bekannt sein. Daraus, und wenn man sich den Textinhalt grundsätzlich anschaut, kann man Folgendes ableiten: Die Leser sollten gut informiert, deutsch, christlich oder nichtgläubig sein, und sich dabei zumindest marginal schon mit dem Themen Terrorismus, Glaubenskrieger, o.ä. auseinandergesetzt haben.

Weiters spricht Monsees Menschen an, die sich der Sicherheit ihrer Gesellschaftsordnung und ihres Staates sicher sein wollen und eine Bedrohung (durch radikale Islamisten) befürchten. Interessant ist, dass diese auf der einen Seite zwar „beruhigt“ werden (durch die Ausführung über die Behörden), aber auf der anderen durch die Darstellung Kurnaz' in ihren Ängsten bestätigt werden. Der Abschnitt über den Hintergrund Kurnaz' soll zeigen, dass es gefährliche „Elemente“ in Deutschland gibt. Dazu wird der Islam in gewisser Weise als ein Problem dargestellt: Die Eltern gelten als unproblematisch, da sie von den Nachbarn als „nicht religiös orientiert“ beschrieben werden. Murat Kurnaz hingegen „beschäftigt“ sich mit „Glaubensfragen“. Absichtlich scheint hier eine Definition zu fehlen: „islamische“ oder „radikal-islamische“ Glaubensfragen kann sich der Leser dazu denken. Durch diesen „Interpretationsraum“ können Pauschalierungen entstehen und wachsen. Weiters sei auf die Nachbarn verwiesen, die durch den Satz „Nachbarn beschreiben seine Familie als ‚nicht religiös orientiert‘“ als verlässliche (Integrations-)Instanz dargestellt werden. Obwohl diese der Familie ein gutes Zeugnis ausstellen, befindet sich doch ein schwarzes Schaf darunter. Die versteckte Botschaft dahinter: Die Gefahr kann überall lauern, auch in der Familie der netten deutsch-türkischen Nachbarn.

Der Halbsatz davor suggeriert deutsche Normalität: „[...] wohnte er in Bremen-Hemelingen und lernte Schiffbauer.“ Hemelingen ist dabei nicht nur eine Ortsangabe: Im Spiegel-Artikel vom 28.1.2002 wird es ein „ganz normales, norddeutsches Vorstadtviertel“²⁸⁰ beschrieben. Diese deutsche „Gewöhnlichkeit“ wird durch Kurnaz’ Schiffsbau-Lehre unterstrichen. Denn eine anständige Arbeit gehört zu einem „normalen“ deutschen Leben und ist ein weiteres – natürlich oberflächliches – Indiz dafür. Schiffsbau ist dazu eine Lehre mit besonderem Bezug zur norddeutschen Region und Tradition. Umso stärker wirkt im Artikel der „Bruch“ mit diesem durchschnittlichen Leben durch seine Hinwendung zum Islam.

a Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Für diese Analyse wurde die einfache Sichtung von Substantiven mit einer Kategorisierung von Wendungen, Anspielungen und Redensarten kombiniert, da dies zielführender ist als nur Substantive zu sichten und die Texte konkreter auf die Fragestellung hin untersucht werden können. Die Substantive werden mit Adjektiven oder Satzteilen gewertet, wenn diese für den Bedeutungszusammenhang der Substantive wichtig sind. Diese Substantive, Phrasen oder Satzteile können dabei auch in mehrere Kategorien fallen.

Zugehörigkeit der Protagonisten (Behörden und Kurnaz) (Anzahl: 7). Bsp.: „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Zeile 1), „vier Ausländer“ (Zeile 11), „ein 19-jähriger in Bremen geborener Türke“ (Zeilen 14/15).

(Deutsche) Behörden/Ermittlungen (12). Bsp.: „Staatsanwaltschaft und Justizsenator“ (Z. 4/5), „keine Kenntnisse und Hinweise“ (Z. 6).

Terrorismus/Dschihad/Radikalismus/War on Terror (13). Bsp.: „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Z. 1), „Drehscheibe des internationalen Terrorismus“ (Z. 7/8), „Verdachts der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung“ (Z. 12/13), „mutmaßlicher Taliban-Kämpfer“ (Z. 16/17).

²⁸⁰ Mascolo/Röbel/Stark 2002

Kultur/Religion (9). Bsp.: „wollte [...] dort Koranschulen ansehen“ (Z. 39/40), „seine Familie als ‚nicht religiös orientiert‘“ (Z. 42/43), „Allerdings [...] verstärkt mit Glaubensfragen beschäftigt“ (Z. 44-46).

(Frage nach) Vergehen (Täter) (7). Bsp.: „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Z. 1), „Verdachts der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung“ (Z. 12/13).

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer). (1): „Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet“ (Z. 35/36).

II.7.1.5. Interpretation des Textes

Die Kernbotschaft des Artikels ist, dass der Rechtsstaat alles tut und alles tun muss, um radikalen Islamisten, Glaubenskriegern und Terroristen Einhalt zu gebieten. Er zeigt auf, dass auch Deutschland nicht vor solchen Gefahren gefeit ist. Es werden die Werte des westlichen Nationalstaates betont, besonders die Exekutive und der gesetzliche Rahmen. Durch Informationen über Murat Kurnaz' Verhalten vor seiner Abreise nach Pakistan und durch die Tatsache, dass er festgenommen wurde, wird er als eine Person dargestellt, die die Regeln dieser Gesellschaft übertreten hat.

Eine klare Trennung zwischen konformen und nicht konformen Muslimen fehlt, wodurch die Religion Islam als Ganzes zumindest als anfällig für Extremismus und Radikalismus dargestellt wird. Es geht dem Autor dabei nicht um die Verteidigung von christlichen Werten. Es ist keine religiöse Ideologie, die er vertritt, sondern der Säkularismus im Nationalstaat. Die damit verbundene Religionsfreiheit gilt, seiner Meinung nach, für jeden, hat aber auch ganz klar die Grenzen der Religionsausübung zu definieren, d.h. jeglicher Extremismus, Radikalismus, o.ä. ist von Seiten des Staates zu stoppen.

Nicht zu vernachlässigen ist an dieser Stelle der Rahmen, in dem der Artikel entstand: Zeitlich wurde dieser in der Folgezeit der Attacke auf das World-Trade-Center verfasst, als die Angst vor weiteren Anschlägen in den USA und in Europa sehr groß war. Die Bedrohung durch Terroristen und islamische Glaubensfanatiker war noch unmittelbarer und näher als heute. Diesbezüglich kann man die Botschaft des Artikels auch folgendermaßen sehen: Das Image der *Süddeutsche Zeitung*

wurde weiter oben „liberal und meinungsfreundlich“ beschrieben, als eine Tageszeitung, die nicht nur „Weltoffenheit mit bayerischem Charme verbindet“, sondern auch „seriöse Information unterhaltend und mit menschlicher Attitüde präsentiert, die anspruchsvoll, aber nicht elitär sein will“²⁸¹.

Sie gilt als ein Medium, das seine Aufgabe der öffentlichen Meinungsbildung auch darin sieht, Missstände, Korruption, Menschenrechtsverletzungen etc. aufzuzeigen. Hier wirkt es so, als wolle die Zeitung die Rechte der deutschen Bevölkerung verteidigen, den säkularen Lebensstil, der durch das „Unrecht Terrorismus“ bedroht wird.

Das Schicksal von Murat Kurnaz wurde dabei nicht genauer betrachtet, wobei dies zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nur sehr schwer möglich gewesen wäre (aber nicht unmöglich).

Zielgruppe des Artikels sind säkulare oder christliche, zumindest nicht-muslimische „Alteingessene“²⁸². Ob diese Zielgruppe als politisch konservativ oder liberal einzuordnen ist, ist in diesem Zusammenhang unerheblich. Wichtig ist nur, dass diese Rezipienten die Regeln des westlichen Nationalstaates ebenfalls als positiv empfinden oder zumindest akzeptieren.

Dazu ist für die vollständige Erfassung des Inhalts ein gewisses Vorwissen nötig. Es werden also Leute angesprochen, die sich öfters zu diesem oder ähnlichen Themen informieren und mehr als den Pflichtschulabschluss gemacht haben. Die teils eher förmliche Sprache, die vom Justizsenator bis zum Staatsanwaltschaft mehrere Instanzen deutscher Behörden nennt, könnte Menschen, die von diesen Stellen davor noch nichts erfahren haben, möglicherweise nicht adressieren. Bestimmte Kenntnisse über Religionen werden auch abverlangt, da z.B. erst im allerletzten Satz das Wort „Islam“ vorkommt und davor nur indirekt (durch die „Koranschulen“ und die „Stadtteil-Moschee“) davon gesprochen wird.

Ein sprachliches Mittel des Autors, das er vom Anfang bis zum letzten Teil einsetzt, ist die förmliche Beschreibung der Ermittlungen. Im letzten Drittel des Textes (mit

²⁸¹ Leyendecker 2002, S. 39

²⁸² Mit diesem Begriff meine ich solche Personen, die in medialen Diskursen nicht als MigrantInnen oder Menschen mit Migrationshintergrund beschrieben werden, wobei diese Terminologie natürlich unpräzise ist.

Kurnaz' persönlichem Hintergrund als Inhalt) verwendet er dann jedoch eine zunehmend personalisierte Sprache. Die Beschäftigung mit Religion wird den Ermittlern, also einem Element des säkularen Staates, entgegengestellt. Diese Gegenüberstellung geschieht auf der Ebene des Artikels als Gesamtobjekt und auf einer Mikro-Ebene: Die „nicht religiös orientierte“ Familie Kurnaz (indirekt also als säkulare deutsch-türkische Bürger dargestellt) in einem Satz wird vom sich „verstärkt mit Glaubensfragen“ auseinandersetzen Murat Kurnaz im nächsten unterschieden.

Diese Gegenüberstellung von „braven“ und „nicht braven“ Bürgern scheint sehr wirksam zu sein: Die Information über die Behörden wirkt fundiert und das Bild von Murat Kurnaz plausibel. Durch die positive Note, die der Familie Kurnaz angehängt wird, durch die Darstellung der Moscheebesucher und durch das indirekte Zitat eines Islamsprechers wirkt der Artikel auch alles andere als ausgrenzend. Er scheint, ganz dem Image des Blattes entsprechend, liberal und tolerant die türkisch-stämmigen Menschen als Teil der deutschen Bevölkerung zu definieren. Doch dies ist vielleicht mehr Schein als Sein, worauf ich aber erst weiter unten bei der Beantwortung der Forschungsfragen eingehen will.

Dieses Diskursfragment ist Teil eines dominanten Diskurses: Grob gefasst gehört es zur Berichterstattung über den War on Terror, die Bedrohung durch Terrorismus (die nach 9/11 natürlich sehr ausführlich war) und die Konsequenzen davon. Jeder Staat und eigentlich alle nationalen Medien beschäftigten sich zu dieser Zeit mit einer möglichen Gefahr aus dem „Inneren“, also Terroristen im eigenen Land.

Der Autor des Artikels beabsichtigt nicht den Diskurs zu verändern oder „dagegen zu lenken“, sondern bringt diesen von der globalen auf eine regionale/nationale Ebene (Deutschland).

Durch die Bedeutung von 9/11 und die Schockwelle, die dadurch um die Welt ging, handelte es sich um einen sehr dominanten Diskurs. Erst nach und nach sollte er sich verändern und auch andere Richtungen und Wendungen bekommen, aber darauf werde ich weiter unten zu sprechen kommen.

II.7.2. Untersuchung 2

Untersuchungszeitraum 1: 28.1.2002

Untersuchungsobjekt 2: „Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“
(*Frankfurter Allgemeine Zeitung*)

II.7.2.1. Institutioneller Rahmen

Der Artikel ist zwar kürzer (35 Zeilen mit Überschrift, 33 Lauftext) als das Pendant in der *Süddeutschen Zeitung*, jedoch auf der Titelseite der FAZ-Ausgabe vom 28.1.2002 prominent(er) platziert.

Die Überschrift des nicht bebilderten Artikels (die FAZ gab zu diesem Zeitpunkt gar kein Bild auf die erste Seite) lautet „Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“ und passt sich – wie der gesamte Artikel – ohne besonders hervorstechen in das allgemein nüchtern gehaltene Bild der Titelseite. Ob der Text thematisch angeordnet ist, ist nicht erkennbar: Links davon befindet sich ein gleich großer Artikel (und „Ankündener“) über die Bush-Regierung, allerdings zu einem Wirtschaftsthema. Rechts vom Untersuchungsobjekt ist ebenso ein „Ankündener“ (wieder mit der gleichen Zeilenhöhe), und zwar zu einem Sport-Thema. Erwähnt werden muss noch einer der zwei Leitartikel, und zwar „Im zweiten Jahr“ von Leo Wieland: Der größere der beiden Leitartikel (2-Spalten á ca. 80 Zeilen, ebenfalls keine Bilder) nimmt dabei Stellung zum zweiten Amtsjahr von George W. Bush und zu seiner Politik. U.a. werden darin auch der „Krieg gegen den Terror“ und die Kritik am Umgang der USA mit den Gefangenen angesprochen. Letzteres war ja (wie im Kapitel über den Diskursverlauf erwähnt) zu dieser Zeit öfters Thema in den Medien. Nicht unwichtig erscheint mir im Zusammenhang mit dieser Diskurs- und Frame-Analyse zu zitieren, wie Leo Wieland im letzten Absatz seines Leitartikels die Kritik an den USA schildert, da bei solch einer Analyse die Rahmenbedingungen, in denen das Endprodukt entstand, so weit als möglich darzustellen sind (Hinzu kommt die räumliche Nähe der beiden Artikel auf der Seite, wodurch die Chance groß ist, dass man als Leser beide Artikel aufeinander bezieht):

Für die Aufregung der europäischen Linken und einiger ihrer Regierungen über die Behandlung der Taliban- und Al-Qaida-Gefangenen in Guantánamo Bay nimmt das von vornherein geringe Verständnis in Washington nun rapide ab. Auch die erste Kongreßdelegation hatte am Wochenende an den Haftbedingungen nichts auszusetzen und wunderte sich über das Echo aus Übersee. Dabei ist die Rückkehr der Ressentiments gegen das übermächtige Amerika, die zuvor vom Umweltschutz und der Raketenabwehr gespeist

und nun durch Fotos von Fußfesseln aus Kuba belebt wurden, auch nur ein Stück transatlantischer Normalität – und Entfremdung.“²⁸³

In diesem Absatz tritt die konservative und USA-freundliche Einstellung der Zeitung zu Tage. Die Kritik an der Gefangenenbehandlung wird durch die Wortwahl „Aufregung“ als keine ernstzunehmende qualifiziert. Denn „Aufregung“ klingt hier nach dem Gegenteil von Argumenten oder Beweisen, nach einem blinden, unkontrollierten emotionalen Aufschrei. Dazu wird angedeutet, dass es den Kritikern (die „europäischen Linken und einige ihrer Regierungen“) nicht um die Sache geht, sondern dass ihnen alles recht ist, womit man in der Öffentlichkeit die USA verurteilen kann.

Ansonsten liest sich dieser Absatz wie eine Verteidigung der US-Politik. Für die *FAZ* gilt zu diesem Zeitpunkt, dass an den Haftbedingungen „nichts auszusetzen“ ist. Es ist nur Gejammer über die USA, das sich ansonsten eben auf andere Themen konzentrieren würde. Mit dem Zusatz „ – und Entfremdung“ am Schluss warnt Wieland davor, sich zu weit von den USA zu distanzieren. Interessant ist, dass er die Schuld bei den (linken) Europäern sucht und findet, wobei beim Diskurs über die Entfremdung zwischen USA und Europa in den letzten Jahren (spätestens seit der Invasion des Iraks ohne UN-Mandat) in Europa vor allem die Politik von Bush verantwortlich gemacht wurde.

a Allgemeine Charakterisierung

Genauere Angaben zum Autor können aus dem einfachen Grund nicht gemacht werden, da weder Name noch Kürzel angegeben werden. Es muss daher bei der Bewertung des Inhaltes auf den Hintergrund des Printmediums zurückgegriffen werden, das durch den Verweis „F.A.Z. FRANKFURT“ auch die Verantwortung dafür übernimmt.

b Textsorte

Auch hier handelt es sich um die Kategorie Kurzmeldung bzw. Kurznachricht²⁸⁴. Hintergrundinformationen zu Murat Kurnaz gibt es kaum, im Zentrum stehen die Verdachtsmomente und Ermittlungen gegen ihn: Kernfrage/Aufhänger (Was): Ein Türke aus Bremen wird verdächtigt, ein mutmaßlicher Taliban zu sein. Sagt wer?

²⁸³ „Im zweiten Jahr“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.1.2002, S. 1)

²⁸⁴ Vgl. Pürer 1990, S. 46 ff.

(Wer) Behörden (Bundesanwaltschaft, Bremer Staatsanwaltschaft). Zeit des aktuellen Geschehens (Wann): Am Wochenende vor dem Erscheinungstag (ein Montag) war bekannt geworden, dass der Bremer von den USA inhaftiert wurde und nach Guantánamo kommen soll. Orte des Geschehens (Wo): Karlsruhe (Bundesanwaltschaft), Bremen (Staatsanwaltschaft), Pakistan (Festnahme von Kurnaz). Welche Quellen werden befragt? Was wird erwähnt? (Wie): Die vorliegenden Verdachtsmomente, der Stand der Ermittlungen. Wie kommt es dazu/Was ist aktuell geschehen (Weshalb): Die Bundesanwaltschaft prüft Ermittlungen gegen Kurnaz, nachdem er von den USA verdächtigt wird, für die Taliban gekämpft zu haben. Auch Bremer Behörden befassten sich bereits mit Kurnaz.

II.7.2.2. Text-Oberfläche

a Inhaltsangabe

Abschnitt 1 (Zwischentitel für die Untersuchung: *Ermittlungen*): Information, dass die Bundesbehörde der Bundesanwaltschaft prüft, Ermittlungen aufzunehmen und dass bisher die Bremer Staatsanwaltschaft ermittelt hat. *Abschnitt 2* (ZT: *Aktuelles Geschehen*): Kurnaz wurde von den USA gefangen genommen und kommt nach Guantánamo. (Wegen den damit verknüpften Vorwürfen prüft die Bundesanwaltschaft Ermittlungen. Und aus diesem Grund hat der Fall auch Brisanz und ist „berichtenswert“.) *Abschnitt 3* (ZT: *Was bisher geschah*): Zusammenfassung der Geschehnisse in der Zeit vor dem Wochenende 26./27.1.2002: Erste Verdachtsmomente, als sich Kurnaz noch in Bremen befand, Information zur Pakistan-Reise und (begrenzte) Hintergrundinformationen.

b Allgemeine Inhaltsangabe

Ziel des Artikels ist es, darüber zu informieren, dass ein aus Bremen stammender Türke verdächtigt wird, Taliban-Kämpfer zu sein. Geschildert wird dies indirekt, Bezug nehmend auf die Ermittlungen der Behörden. Die *Frankfurter Allgemeine* setzt sich dabei nicht mit anderen mutmaßlichen Terroristen oder Taliban-Kämpfern mit Deutschland-Bezug (die es zu dieser Zeit gab) auseinander, sondern fokussiert auf Kurnaz. Auch in diesem Artikel bekommen die Behörden recht viel Raum. Doch im Mittelpunkt stehen diesbezüglich bundesweite Fragen und nicht Einzelheiten in Bezug auf Bremer Ermittlungen oder Ermittler.

c Verschränkungen

Verschränkungen hat der Artikel mit folgenden Diskursen/-strängen: „Terroristen in Deutschland bzw. die Gefahr eines Anschlages“, „Afghanistankrieg“, „War on Terror“, „Guantánamo“, „Islamismus“, „Al-Qaida“.

d Sprachliche Handlungen

Die zentrale sprachliche Handlung, die der/die anonyme AutorIn im Artikel vollzieht ist, dass er (scheinbar) die Behörden ins Zentrum stellt. Ganz den Richtlinien einer objektiven journalistischen Berichterstattung folgend, informiert die Nachricht, was offiziell in der Causa unternommen wird. Doch allein schon durch die Überschrift wird klar, dass eigentlich der mutmaßliche Taliban-Kämpfer aus Bremen das wahre Interesse und der „rote Faden“ ist. Dieser zieht sich durch den gesamten Text: Immer wieder kommt der/die AutorIn auf Behörden zu sprechen, doch bis zum Schluss ist Kurnaz das eigentliche, „versteckte“ Subjekt.

Die Argumentation ist auf den ersten Blick die einer Meldung im klassischen Sinne: Je weiter oben man sich im Text befindet, desto aktueller und desto näher ist man dem eigentlichen Protagonisten Kurnaz.²⁸⁵ Liest man das Ende des Artikels, befindet man sich weiter hinten in der Chronologie und trifft auf andere Individuen, wie Kurnaz' Freund Bilgin oder „Verwandte“, die nicht näher beschrieben werden. Doch der/die AutorIn baut gleichzeitig eine Argumentationskette auf, in der die Frage, ob er unschuldig sein könnte weder direkt noch indirekt zu Tage tritt. Am Anfang wird der offizielle Verdacht gegen Kurnaz erwähnt, durch den Rest des Artikels wird dieser mehr und mehr untermauert und kein mögliches Alternativ-Szenario zugelassen.

e Illustrationen

Wie schon erwähnt zielt den Artikel keine Illustration. Auch die übersichtliche Größe gibt dem Text kein besonderes Gewicht. Dass er auf Seite 1 zu finden ist, legt allerdings nahe, dass er durch den Deutschland-Bezug, die Aktualität und die Verbindung zum großen Thema Terrorismus einen gewissen Nachrichtenwert für die Redaktion besaß.

²⁸⁵ Vgl. Pürer 1990, S. 46 ff.

II.7.2.3. Sprachlich-rhetorische Mittel

a Sprachhandlungen und Komposition des Textes

Der thematisch-kompositorische Aufbau des Lauftextes ist A-B-C, wobei es daneben noch eine Zeit-Ebene gibt, die sich so einteilen lässt: *Aktuell* (Wochenende vor Erscheinungstag 28.1.2002) – *Erster zeitlicher Schritt zurück* (Anfangsverdacht/Oktober 2001) – *Zweiter zeitlicher Schritt zurück* (Zeit davor: Zeitraum vor der Abreise, z.B. die Aussagen von Verwandten).

Dazu hat dieser Aufbau auch rhetorische Gründe: Die Argumentation ist so aufgebaut, dass eine mögliche Unschuld von Kurnaz nach Lesen des Textes praktisch ausgeschlossen werden muss: Den Informationen über Ermittlungen und Verdachtsmomenten folgt die (damals viel mehr als heute) belastende Tatsache, dass Kurnaz von US-Militärs im Zuge des War on Terror gefangen genommen wurde. Danach wird berichtet, dass es „schon im vergangenen Oktober“ Verdachtsmomente gegen den Bremer gab. Gegen Ende folgt die Wiedergabe der Festnahme von Kurnaz' Freund Selçuk Bilgin auf dem Frankfurter Flughafen sowie ein Zitat über „Äußerungen von Verwandten“, die darauf hindeuten sollen, dass Kurnaz und Bilgin gegen die USA kämpfen wollten.

Wirkt der Artikel-Anfang eher nüchtern und objektiv, vermittelt das Ende etwas anderes. Der letzte Satz heißt: „Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen“. Diese Aussage kann man, besonders im Zusammenhang mit dem Rest als eine Antwort lesen. Die Frage wurde schon davor und, ebenfalls zwischen den Zeilen gestellt: Durch die Schilderung der Verhaftung von Bilgin (wenn auch für ein geringfügiges Delikt) und die zitierten „Hinweise“, dass die zwei Freunde „möglicherweise“ gegen die Amerikaner „kämpfen wollten“, fragt sich wohl so mancher Leser: Wieso wurde Kurnaz nicht aufgehalten? Der letzte Satz gibt dann eben die Antwort darauf: Kurnaz konnte ganz einfach nicht gestoppt werden, denn es lag kein Haftbefehl gegen ihn vor. Die Behörden hätten ihn sofort verhaftet, wenn dies möglich gewesen wäre, suggeriert der Abschnitt weiter.

Das erste Kollektivsymbol ist „Taliban“ in der Überschrift, auf das schon ausführlich in der Analyse des ersten Untersuchungsobjektes eingegangen wurde.

Die Metapher „Ins Visier der Ermittler“ in Zeile 24 kommt in ähnlicher Form im Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 28.1.2002 vor („Ins Visier der Staatsschützer“). Es ist

ebenso eine martialische Beschreibung für die Aufnahme von Ermittlungen. Auch wenn „Staatsschützer“ noch mehr ein Gut-Böse-Schema bedient, wirken auch im Fall der *FAZ* die „Ermittler“ positiv. V.a. im Zusammenhang mit der gesamten Meldung, in der vom „mutmaßlichen Taliban“ und dem Türken, der „möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“ die Rede ist, nimmt Kurnaz klar die Rolle des vermeintlich Bösen, den man „ins Visier“ nehmen muss, ein.

Eine weitere Parallele zum *SZ*-Artikel ist, dass die *FAZ* ebenfalls Kurnaz' Schiffsbauer-Lehre erwähnt – mit dem gleichen Effekt: Auch „den in Bremen geborenen Schiffsbauer“ (Zeilen 13/14) ist ein Symbol für deutsche Alltagswelt und suggeriert so, dass der globale Dschihad vor diesem Idyll keinen Halt mehr macht (für weitere Details über die Rolle der deutschen Alltagswelt siehe Untersuchung des Untersuchungsobjektes 1).

Auch für das Rezipieren dieses Textes ist ein gewisses Vorwissen gefragt: Die Taliban und die Al-Qaida werden nicht näher erklärt. Nirgends wird ausgeführt, um welche Art von krimineller Verbindung es sich handelt. Des Weiteren werden die Worte „Islam“, „Muslim(e)“, o.ä. nicht explizit genannt.

Ein bestimmtes Vorwissen wird ebenso in Bezug auf die deutschen Behörden verlangt. Hört man zum ersten Mal von einer Staatsanwaltschaft oder einer Bundesanwaltschaft, versteht man die Meldung zwar trotzdem, doch ist sie mit diesem Wissen einfacher zu erfassen.

Die angesprochene soziale (Ziel-)Gruppe ist gut ausgebildet und deutsch. Ähnlich wie es Horst Monsees im Pendant der *SZ* macht, will man die Leser auch hier auf die Gefahr durch (islamistischen) Terror für die Bundesrepublik Deutschland hinweisen. Nach der ersten Analyse wirkt es so, als würde kein „Beruhigungseffekt“ (wie bei der *Süddeutschen Zeitung*) transportiert werden, selbst wenn den Behörden ebenfalls viel Platz eingeräumt wird. Weiters scheint der Autor oder die Autorin den Behörden nicht so nahe zu stehen wie Monsees.

Die Ergebnisse der weiteren Analyse wird diesbezüglich weiteres aussagen können.

b Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Zugehörigkeit der Protagonisten (Behörden und Kurnaz) (Anzahl: 9). Bsp.: „Türke aus Bremen“ (Zeile 1), „den Türken“ (Z. 16/17).

(Deutsche) Behörden/Ermittlungen (9). Bsp.: „Bundesanwaltschaft in Karlsruhe prüft [...] Ermittlungen“ (Z. 4/5), „liegen die Ermittlungen [...] bei der Bremer Staatsanwaltschaft“ (Z. 7-11).

Terrorismus/Dschihad/Radikalismus/War on Terror (7). Bsp.: „die Taliban“ (Z. 2), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6), „der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“ (Z. 9/10).

Kultur/Religion (3). Bsp.: „die Taliban“ (Z. 2), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6).

(Frage nach) Vergehen (Täter) (8). Bsp.: „Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“ (Z. 1/2), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6), „der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“ (Z. 9/10).

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (1): „Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen“ (Z. 33-35).

II.7.2.4. Interpretation des Textes

Die Botschaft dieses Diskursfragmentes ist es, darauf hinzuweisen, dass der globale Krieg gegen den Terror auch in Deutschland stattfindet. Konkret will der Autor/die Autorin aufzeigen, dass es auch in Deutschland radikale Islamisten, „Glaubenskrieger“ und Terroristen gibt. Dieser Artikel vermittelt dabei nicht, dass das Fallbeispiel eines mutmaßlichen Terroristen oder Glaubenskriegers, Murat Kurnaz, Teil des „Wir“ der deutschen Leserschaft bzw. deutschen Bevölkerung ist. Das bedeutet nicht, dass die *FAZ* pauschal Türken diskriminiert oder gar kriminalisiert, noch, dass die Tageszeitung einen deutschen Terroristen oder Glaubenskrieger für unmöglich hält. Es heißt nur, dass in diesem Artikel der mutmaßliche Terrorist oder Glaubenskrieger nie als deutsch bezeichnet und auch nicht mit der Bundesrepublik in Verbindung gebracht wird. Mit seiner regionalen Herkunft Bremen wird er sehr wohl verknüpft. Die Nationalität, die nationale Zugehörigkeit jedoch wird dezidiert als „türkisch“ gesehen.

Über die Grundhaltung des Autors/der Autorin im Spezifischen lässt sich natürlich nichts sagen, da diese/r unbekannt ist. Es lässt sich lediglich feststellen, dass die eben erwähnte Einteilung der Zugehörigkeit sicherlich zur konservativen Anschauung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* passt.

Man muss sich fragen, ob jemand nach dem Lesen des Artikels daran zweifelt, dass Kurnaz schuldig ist. Wie beim Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 28.1.2002 müssen dabei die Rahmenbedingungen betrachtet werden, in dem der Artikel entstand: Also die allgemeine Angst des „Westens“ vor weiteren Anschlägen und vor religiösen Eiferern (Details siehe Interpretation des Untersuchungsobjektes 1).

Der Artikel informiert wenig bis gar nicht zum Hintergrund von Kurnaz, allein der knapp bemessene Platz ist dafür schon ein Hindernis (nicht vergessen darf man hierbei, dass die Verantwortlichen der Redaktion die Entscheidung getroffen haben, dem Thema keine umfangreichere Rubrik zu geben, um z.B. eben mehr Hintergrund mitliefern zu können). Es werden v.a. das Geschehene und die Verdachtsmomente präsentiert. Auffällig dabei ist die häufige Verwendung von Verben im Konjunktiv bzw. von indirekter Rede. Der Grund ist, dass sehr viel von der Information Aussagen von Behörden sind bzw. es sich oft um Mutmaßungen, Vermutungen und Verdächtigungen handelt. Dies zeigt, wie einseitig die Informationslage damals war, aber auch wie komplex und unklar sich vieles im Fall Kurnaz eigentlich darstellte.

Die Erkenntnis aus der Analyse entspricht dieser Interpretation: Die Einteilung in Kategorien zeigte, dass die Zugehörigkeit sowie die Frage nach einem Vergehen die zwei zentralen thematischen Pfeiler des Artikels sind. Auch die Untersuchung der Adjektive und Adverbien brachte Ergebnisse, die daraufhin deuten.

Die sprachlichen/propagandistischen Mittel betreffend setzt der oder die Autor/in Kollektivsymbole („Taliban“, „Al-Qaida“) und Metaphern („Ins Visier der Ermittler“) ein. Obwohl diese nicht häufig sind, glaube ich, dass sie eine hohe Wirksamkeit besitzen. Nicht zuletzt deswegen, weil es sich um eine Kurznachricht handelt, die nicht allzu viel Information beinhalten kann. Womöglich glauben viele Leser deshalb, dass in solch einer Rubrik nur Fakten stehen und unterschätzen die Möglichkeit, auch Kurzmeldungen zu beeinflussen.

Ein weiteres sprachliches Mittel ist die Auflistung von Verdachtsmomenten und (mutmaßlichen) Vergehen von Kurnaz. Durch die – für die Begrenztheit der Rubrik – hohe Dichte solcher Elemente wird ein bestimmtes, sehr negatives Bild von Kurnaz kreiert, dem man als LeserIn kaum widersprechen kann.

Zugleich, denke ich, dass sich viele Rezipienten durch Meldungen wie diese eine Bestätigung holen. Die Zielgruppe für den Artikel besteht wohl aus gut ausgebildeten Deutschen, die ein konservatives Weltbild haben. Wobei man sagen muss, dass Kultur und Religion nie direkt vorkommen, sondern nur zwischen den Zeilen. Es geht vor allem darum, radikalen Islamismus als kriminelle Gefahr zu beschreiben (Die Problematik der fehlenden Abgrenzung des Islam vom Islamismus habe ich bereits erwähnt. Möglicherweise könnte hier auch eine anti-islamische Tendenz versteckt sein, die den Islam absichtlich in den Kontext von Kriminalität setzen will. Eine ausreichende Aussage diesbezüglich kann diese Untersuchung jedoch nicht geben). Ich deute die Hervorhebung der türkischen Herkunft von Kurnaz ferner so, dass Leser des Artikels Menschen wie Kurnaz als keine „echten Deutschen“ betrachten. Die Zielgruppe ist obendrein den USA vermutlich positiv gestimmt. Seit der Nachkriegszeit gibt es in Deutschland besonders unter den Menschen, die sich mit der Ideologie der CDU identifizieren können (und die damit eine für die *FAZ* interessante Gruppe darstellen), den traditionellen Wunsch auf gute Beziehungen mit den USA. Entstanden ist diese Zuneigung nicht zuletzt wegen der Angst vor einer zu starken Sowjetunion zur Zeit des Kalten Krieges. Zusätzlich herrschte im Jänner 2002 insgesamt keine so US-kritische Stimmung in Deutschland, wie es sie ein paar Jahre später (besonders seit dem Irak-Krieg) geben sollte. Im Gegenteil: Nach 9/11 empfand man in ganz Europa größtenteils solidarische Gefühle der Supermacht gegenüber.

Der Artikel ist ganz klar auf der dominanten Seite dieses „westlichen“ Diskurses: Die Taliban und die Al-Qaida sind auch für den Urheber oder die Urheberin Teil der „Achse des Bösen“. Zwar wird der „Westen“ nicht dezidiert positiv hervorgehoben, doch der Abschnitt „[...] daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten [...]“ (Z. 31-33) zeichnet die USA andeutungsweise als „die Guten“. Umso mehr, wenn man an die im oberen Absatz angesprochene, traditionell sehr US-freundliche Einstellung der *FAZ* denkt.

Der *FAZ*-Artikel verweist auf die Terrorgefahr für Deutschland und initiiert (allerdings nicht allein, sondern zusammen mit sämtlichen zur selben Zeit erschienen Artikeln zu Murat Kurnaz) einen eigenen, deutschen Diskursstrang zu diesem breiten, globalen Diskurs.

II.7.3. Untersuchung 3

Untersuchungszeitraum 2: 25.8.2006

Untersuchungsobjekt 3: „Das Ende einer Irrfahrt“ (*Süddeutsche Zeitung*)

II.7.3.1. Institutioneller Rahmen

Der Artikel mit dem Titel „Das Ende einer Irrfahrt“ ist ein Bericht, der über 215 Zeilen (ohne Überschrift, Lead und Autorenzeile 212 Zeilen) und sechs Spalten (wobei eine ganze Spalte von einem Bild eingenommen wird) geht. Er ist im Blatt recht prominent platziert, und zwar auf der für die *SZ* traditionell bedeutenden „Seite Drei“, auf der wichtige aktuelle Themen aufgearbeitet und ausführlich präsentiert werden. Dazu verweist auf der Titelseite ein sechszeiliger Hinweis auf den Bericht. Ein paar Seiten später rundet die *Süddeutsche* die Berichterstattung durch ein Interview mit einem Guantánamo-Kommandeur ab. Das Thema bekam auf Seite 3 allerdings nur die kleinere und weiter unten angelegte Rubrik, aus zwei einfachen Gründen: Der erste Grund ist, dass just an diesem Tag eine Angelegenheit bekannt wurde, die weltweit für Furore sorgte und viele Titelblätter dominierte: Das acht Jahre zuvor verschollene Mädchen Natascha Kampusch tauchte in einem Ort nahe Wien wieder auf. Gegen die Geschichte um Kampusch, die in einer großen, reich bebilderten Rubrik thematisiert wurde, musste der Fall Kurnaz den Kürzeren ziehen.

Dazu kam, dass die Ankunft von Murat Kurnaz in Deutschland zum Zeitpunkt, als der Text geschrieben wurde, angekündigt, aber noch nicht geschehen war. Es gab eine gewisse Restchance, dass die Freilassung des Bremers gar nicht stattfindet.

Trotzdem erregt der Bericht als Ganzes aufsehen: Schon der Titel setzt auf Spannung und könnte auch der Titel eines Blockbusters sein. Dazu kommt das Foto, das in der vierten Spalte platziert wurde und einen ins Blatt blickenden Kurnaz zeigt. Es handelt sich dabei nicht um ein Bild des Bremers mit langem Bart, die viele mit dem Fall und dem Mann in Verbindung bringen. Die Medien konnten zu diesen Zeitpunkt natürlich nur auf alte Fotos vom Bremer zurückgreifen, die ihn vor seiner

Abreise zeigen. Der Bremer trägt hier einen buschigen Kinn- und Backenbart, der länger ist als der offensichtlich gekürzte Schnauzbart. Er hat einen Anzug an und einen ernsten Gesichtsausdruck. Die Bildunterschrift lautet: „Zur falschen Zeit' in Pakistan: Murat Kurnaz wurde 2001 in Karatschi festgenommen. Foto: AP“.

a Allgemeine Charakterisierung

(Details zur Zeitung siehe Kapitel über die *Süddeutsche Zeitung*.) Der Autor Nicolas Richter (Jahrgang 1973) wurde in Frankreich geboren und wuchs dort auf. Sein Abitur schloss er bereits in Deutschland ab, wo er dann auch Jura studierte. Während des Studiums fing er an, Artikel im Lokalteil der *Süddeutschen Zeitung* zu schreiben. Er entschied sich gegen einen Beruf im juristischen Bereich und wurde Journalist, für die SZ schreibt er seitdem vor allem zu seinen Schwerpunkten Völkerrecht, Strafrecht, Außenpolitik und Terrorismus.²⁸⁶ Artikel von Richter findet man auch zu den Themen wie Muslime in Deutschland oder die Ausländerdebatte im Zuge eines U-Bahn-Überfalles Ende 2007.²⁸⁷

2007 wurde Richter mit seinem SZ-Kollegen Hans Leyendecker für die Berichterstattung über den von der CIA gekidnappten Deutsch-Libanesen Khaled al-Masri mit dem Wächter-Preis ausgezeichnet.

b Textsorte

Es handelt sich um einen klassischen Bericht, der das aktuelle Geschehen mit all seinen Zusammenhängen und Hintergründen erklärt.²⁸⁸ Neben der Vorgeschichte und Details zu Kurnaz beinhaltet der Text auch „Vor-Ort-Erfahrungen“ des Autors am US-Militärstützpunkt Ramstein, sowie eine Beschreibung der Rolle der Innen- wie die der Außenpolitik.

II.7.3.2. Text-Oberfläche

a Inhaltsangabe

Die Absätze im Artikel sind auch als inhaltliche Abschnitte einteilbar: *Abschnitt/Absatz 1* (Zwischentitel für die Untersuchung: *Freiheit in Ramstein*): Details über den Ort, an dem Kurnaz landen soll, inklusive reportagenähnlichem Vergleich

²⁸⁶ Vgl. Dokumentationszentrum Couragierte Recherchen und Reportagen/anstageslicht.de: „Nicolas Richter: Süddeutsche Zeitung.“

²⁸⁷ Vgl. z.B. Richter 2008

²⁸⁸ Vgl. Pürer 1990, S. 74 ff.

der Orte Ramstein und Guantánamo. *Abschnitt 2 (ZT: Vorsicht seit Incirlik)*: Kurnaz-Anwalt Bernhard Docke ist am Tag, an dem sein Klient ankommen soll, vorsichtig, da aus einer angekündigten Freilassung Kurnaz' in die Türkei nichts wurde. *Abschnitt 3 (ZT: Belagerung abwehren)*: Kurnaz soll bei seiner Ankunft von den Medien, die ihn „Bremer Taliban“ taufen, abgeschirmt werden. *Abschnitt 4 (ZT: Pakistan)*: Hintergrundinformation über Kurnaz' Aufenthalt in Pakistan. *Abschnitt 5 (ZT: Verhaftung)*: Schilderung der Verhaftung durch pakistanische Behörden. *Abschnitt 6 (ZT: Vorwürfe und Verteidigung)*: Was die USA dem Bremer vorwarfen und wie er versuchte, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. *Abschnitt 7 (ZT: Haft und Anhörung)*: Kurnaz schilderte seinem US-Anwalt Details über die Zustände in Guantánamo; Aussage vor einem „Tribunal“. *Abschnitt 8 (ZT: Richter-Urteil)*: US-Richterin entscheidet Inhaftierungen wie die von Kurnaz missachten den Rechtsstaat. *Abschnitt 9 (ZT: Bemühungen Merkels und die Frage nach einem Freilassungs-Angebot an die rot-grüne Regierung)*: Nach Amtsantritt von Merkel kommt Kurnaz frei; wäre dies schon früher möglich gewesen? Dazu Hintergrund zu abgelaufener Aufenthaltsgenehmigung des Bremers etc. *Abschnitt 10 (ZT: Verhöre)*: Frage nach einem „doppeltem Spiel“ der rot-grünen Bundesregierung: Hinweis auf Verhöre von deutschen Geheimdienstlern. *Abschnitt 11 (ZT: Was passiert jetzt? Ausblick)*: Ist Kurnaz jetzt erst recht ein Extremist? Ihn erwartet Ermittlungsverfahren in Deutschland.

b Allgemeine Inhaltsangabe

Richter hat die Intention, über die „Irrfahrt“ des Murat Kurnaz' zu berichten. Dabei geht es ihm darum, aufzuzeigen, dass der Bremer ohne Verfahren und ohne Beweise zu unrecht von den USA festgehalten wurde und er das Recht auf ein seriöses, den Gesetzen folgendes Verfahren hat. Dazu liefert der Autor sehr viel Zusatzinformationen und Nebenaspekte: Von der Beschreibung der Natur auf Kuba und in der Pfalz bis hin zur Rolle der Medien, der Politiker und der Geheimdienste. Nicht zu vergessen sind die Vorgeschichte und Details zur Person Kurnaz.

c Verschränkungen

Dieses Diskursfragment hat mit den Diskursen/-strängen „Terroristen in Deutschland“ bzw. „die Gefahr eines Anschlages in Deutschland“, „Afghanistankrieg“, „Hamburg und 9/11 (Drahtzieher)“, „War on Terror“, „Guantánamo“, „Islamismus“, „Al-Qaida“ und

„Renditions“ eine Verschränkung. Interessant ist, dass der Bericht durch die Zusammenfassung des bisherigen Verlaufes der Causa sich auch auf diesen Diskurs bezieht. So z.B. bei der „Posse“ um die abgelaufene Aufenthaltsgenehmigung (Z. 184) oder, noch viel stärker, im Absatz über die Medien (3. Absatz). Richter spricht hier auch die von den Medien initiierte Bezeichnung „Bremer Taliban“ an (Z. 54).

d Sprachliche Handlungen

Anhand des aktuellen Anlasses, also der bevorstehenden Freilassung, berichtet Richter über den ganzen Fall, den er dabei als „Odyssee“ präsentiert. Ausgangspunkt ist Ramstein, wo Kurnaz erwartet wird. Von dort aus geht es zurück an den Anfang der Geschichte. Während die Causa nochmals, mehr oder wenig chronologisch, aufgearbeitet wird, kommt er auch auf Nebenaspekte, Konsequenzen, auf die Rolle der Medien und der Politik etc. zu sprechen. Diese „Linie“ wird durch Reportage-artige Teile sowie viele Details verstärkt. Das Gesamtbild ergibt eine abgerundete Konstruktion, der Lauftext ist eng mit Überschrift und Lead verbunden. Der erste Absatz besitzt durch seine beschreibende Art sicherlich eine ornamentale Funktion und ist zu einem gewissen Grad „überflüssig“. Beispiele hierfür wären der Einstieg, der mit der Frage „Was bedeutet wohl die Freiheit für Murat Kurnaz?“ beginnt, oder Hinweise wie „Draußen hinter den Zäunen wächst dichter grüner Wald“.

e Illustrationen

Das einspaltige, rund 40 Zeilen hohe Bild zeigt einen ernsten Kurnaz in der Zeit vor seiner Gefangenschaft. Man kann diesen jungen Mann sehr wohl als bedrohlich empfinden: Der bärtige Kurnaz schaut mit ernster Miene und einem starren Blick an der Kamera vorbei. Farbig abgedruckt stechen seine roten Haare heraus, das Blitzlicht von der Kamera erzeugt einen Rot-Ton in seinen Augen. Dadurch bekommt der Bremer fast etwas Diabolisches. Das Foto hat auch gewisse Schnittmengen mit stereotypischen Darstellungen von Islamisten, besonders durch den Bart.

Dieses Foto ist eines von wenigen, die immer wieder in den Medien abgedruckt wurden, insbesondere bevor der heimgekehrte, langbärtige Kurnaz ein Lieblingsobjekt der Kameras wurde. Neben dem Bild, dass die SZ für diesen Artikel verwendete, gibt es eines, dass den jugendlichen Murat Kurnaz viel sympathischer zeigt: direkt in die Kamera blickend, grinsend, mit gleicher Frisur aber ohne Bart.

Auch Rot-Töne hat dieses Foto keine. Daneben gibt es noch eines, das den „Vor-Pakistan-Kurnaz“ mit seinem Hund zeigt. Interessanterweise blickt er auf diesem zwar nicht minder bedrohlich wie auf dem mit Kinn- und Backenbart, er sieht aber viel „deutscher“ aus: Der Bremer hat helle Haut und rötliches Haar, wodurch er, wie er selbst sagt, in Pakistan auffiel. Dazu wirkt er auf dem Foto mit Hund durch Kleidung und Styling (Gel in den Haaren, Strickjacke und Jeans) „weniger islamistisch“ als auf dem mit Bart und starren Blick. Wobei man sagen muss, dass das Foto mit Hund nicht in dem Maße geeignet für einen Abdruck ist, wie die anderen zwei (wegen der Größe und der Qualität).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die *Süddeutsche Zeitung* mehrere Möglichkeiten zur Illustration hatte und sich für einen „bedrohlichen Kurnaz“ entschied.

II.7.3.3. Sprachlich-rhetorische Mittel

a Sprachhandlungen und Komposition des Textes

Der Text wird schon durch die Überschrift in den Rahmen der Beschreibung einer Irrfahrt eingepasst und nimmt immer wieder Bezug auf das Bild einer Odyssee. Die Komposition, die sich dem anpasst, lässt sich wie folgt beschreiben: *Einleitung* (aktuell und vor Ort in Ramstein) – *Anfang der Causa* (Reise nach Pakistan) – *Guantánamo* (über Kurnaz, aber auch allgemeine Problematik, Politik, etc.) – *Nebenpfad Aufenthaltsgenehmigung* – *Nebenpfad Geheimdienst* – *Schluss* (Ausblick).

Die Zwischentitel im Artikel sind wohl vor allem dem Lesefluss zuliebe eingefügt worden, teilen dabei auch thematische Blöcke: „Kobras und Kung-Fu“ (Z. 70) trennt das aktuelle Geschehen vom Rückblick ab. „Das doppelte Spiel“ (Z. 185) gliedert den Nebenpfad über die Aufenthaltsgenehmigung vom Nebenpfad über die Rolle des Geheimdienstes ab.

Die gesamte Komposition vermittelt etwas von einem Abenteuer: Von der „Irrfahrt“ (Überschrift) bis zu „Gefangen im Netz“ im Lead, bis hin zu „Kobras und Kung-Fu“ (Überschrift) und „Das doppelte Spiel“ (Überschrift). Passen die anderen Passagen zum allgemeinen „epischen“ Stil des Berichtes, hat „Das doppelte Spiel“ mehr von einem Agentenfilm á la James Bond.

Richters Artikel enthält einige Metaphern. Auf „Irrfahrt“, „Gefangen im Netz“ und „Das doppelte Spiel“ bin ich schon eingegangen. Bei „Gefangen im Netz des Anti-Terrorkampfes“ muss noch hinzugefügt werden, dass hier die Verantwortung niemanden konkreten bzw. zu einem bestimmten Grad Kurnaz selbst angelastet wird. Es klingt erstens so, als würde der Krieg gegen den Terror notwendigerweise ein Netz aufspannen, wo jeder selbst achtgeben muss, dass man nicht „versehentlich“ hineingerät. Das impliziert wiederum, dass der Bremer entweder wirklich etwas im Schilde geführt oder eben zu wenig aufgepasst hat. Auch die Phrase „als 19-Jähriger in die Wirren des Anti-Terror-Kampfes geriet“ zählt hier dazu. Ebenso „des verlorenen Sohnes“, durch das Ähnliches angedeutet wird: In den „Wirren“ ging ein Sohn verloren. Das klingt so als würde eine Familie ein Kind im Samstagnachmittags-Einkaufstrudel aus den Augen verlieren. Der Vorgang wird als etwas Passives beschrieben. Kurnaz wurde nicht verhaftet, inhaftiert, o.ä., sondern er „ging verloren“.

Durch „in den Fängen der Supermacht“ und „Tor zur Freiheit“ (in Gestalt des US-Stützpunktes Ramstein) wird andererseits den USA eine gewisse (Mit-)Schuld für die Haft gegeben. Einer der größten US-Militärstützpunkte, der im Lauf der Geschichte immer wieder in das Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit gedrungenen ist, wird zu einem epischen Symbol stilisiert, wo die „Pein“ (Z. 18) ein Ende hat. Kurnaz, der tragische Held, war dieser Supermacht ausgeliefert, die, so die Botschaft, tun und lassen kann, was sie will.

Auch folgender Satz ist ein Symbol: „Hinter den Zäunen ist nicht das karibische Meer zu sehen, wie er es vom US-Gefängnis Guantanamo auf Kuba sehen konnte, hier ist die Pfalz. Draußen hinter den Zäunen wächst dichter grüner Wald“ (Z. 19-23). Richter stellt hier das Abenteuer, die exotische, ferne Insel Kuba der nüchternen deutschen Normalität gegenüber. Das Abenteuer hat für Kurnaz sein vorläufiges Ende gefunden.

Mehrmals, etwa bei „Taliban-Verdachts“ (Z. 211/212), kommen Kollektivsymbole in Bezug auf die Taliban vor. Auf ihre Bedeutung und auf die Führenfunktion, die sie inne haben, bin ich bereits in der ersten Mikroanalyse eingegangen.

In diesem Zusammenhang will ich noch einen Satz erwähnen: „Medien, die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben“: „Getauft“ ist eine Metapher, die ausdrückt, wie stark

dieses Pseudonym Murat Kurnaz angeheftet wurde. Und es findet die Verantwortung auch klar bei den Medien. Allerdings reproduziert die SZ diesen Taufname so trotz alledem mit. Man hätte ihn auch weglassen oder umschreiben können. Die Bedeutung des Verbs geht dabei auf den religiösen Vorgang zurück. Auch so stärkt dieser Artikel die Verbindung zwischen der Person Kurnaz und der Bezeichnung „Bremer Taliban“.

Ähnlich wie bei der Metapher „Das doppelte Spiel“ verhält es sich bei „ihr eigenes Spiel gespielt“ und „Posse“. Die (Real-)Politik wird in diesen Phrasen als etwas dargestellt, dass die Politiker unter sich ausmachen, statt in Wechselwirkung mit der Öffentlichkeit. Das politische Establishment geht auch, wie bei „ihr eigenes Spiel gespielt“ besonders deutlich wird, gegenseitig Kompromisse ein, um jeweils von der Situation zu profitieren. Für Richter ist Kurnaz in diesem Spiel deutlich der Leidtragende. Die Regierungen Deutschlands und der USA und die Geheimdienste der beiden Länder kommen sehr negativ weg.

Bei diesem Artikel ist nur geringes Vorwissen nötig. Zwar werden Begriffe wie „Taliban“ genannt und nicht direkt erläutert, aber die Zusammenhänge sind viel klarer als bei den Meldungen aus 2002. Gleich der erste Absatz enthält wichtige Informationen wie „islamistische Verdächtige“, „Gefangenschaft und Folter“, „US-Gefängnis Guantanamo auf Kuba“ oder, dass die USA Kurnaz „für einen gefährlichen Terroristen“ hielten. Im Laufe des Berichtes werden Hintergründe, Verknüpfungen und Nebenentwicklungen aufgezeigt und erklärt. Auch die Einschätzung des Autors, die natürlich deutlich mitschwingt, wird einigen Lesern bei der Orientierung in der komplexen Causa helfen.

Richter versucht, eine breite Zielgruppe anzusprechen. Anders als bei den kompakteren und etwas unverständlicheren Meldungen wirkt der Artikel interessanter, spannender. Man muss nicht unbedingt die Diskurse um Guantánamo, den Fall Kurnaz o.ä. verfolgt haben, um neugierig zu werden. Die schon erwähnte „Abenteuer-Sprache“ tut ihr übriges.

Der Journalist will v.a. Leute ansprechen, die die Vorgehensweise der USA in ihrem War on Terror nicht gut heißen, aber sehr an der Sicherheit Deutschlands und Europas interessiert sind.

Wiederum handelt es sich um gut ausgebildete Menschen mit hohem Medienkonsum, die Politiker geringschätzen, die Versprechungen brechen und nicht nach Gesetzen agieren. Der rechtsstaatliche Rahmen ist ihnen wichtig, natürlich auch in Bezug auf Islamismus und Extremismus.

Nicolas Richter hat, wie wir durch seinen Lebenslauf wissen, detaillierte Kenntnisse vom Rechtsstaat. Anders als in den Meldungen (besonders in der SZ) spielt der Rechtsstaat im Bericht aber eine untergeordnete Rolle. Dies geschieht obwohl oder gerade weil die staatlichen Instanzen (wie man im August 2006 schon wusste) versagt haben oder zumindest zweifelhaft agierten. Der Autor nimmt fast allen Protagonisten gegenüber eine kritische, skeptische Haltung ein, den Regierungen und Geheimdiensten gegenüber genauso wie Kurnaz, was nicht zuletzt durch den „Ausblick“ im abschließenden Absatz des Textes klar wird. An gleicher Stelle, beim Verweis auf ein Ermittlungsverfahren in Deutschland, kommt wohl Richters juristischer Hintergrund hervor. Mit dem allerletzten Satz – „Immerhin ist es ein rechtsstaatliches Verfahren“ – pocht er nochmals auf die Gesetze und gibt diesem Appell durch diese wichtige Stellung im Text viel Gewicht.

b Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Zugehörigkeit des Protagonisten (Kurnaz) (10). Bsp.: „Nun soll er zurückkehren nach Bremen, seine Heimatstadt“ (Zeilen 24-26), „der türkische Staatsbürger Kurnaz“ (Z. 37/38), „Weder landete ein Türke noch sonst jemand“ (Z. 44/45).

(Deutsche) Behörden/Ermittlungen (9). Bsp.: „nun erwartet ihn in Deutschland ein Verfahren“ (Z. 2), „Deutsche Sicherheitsbehörden vermuteten“ (Z. 83/84).

Terrorismus/Dschihad/Radikalismus/War on Terror (50). Bsp.: „im Netz des Anti-Terrorkampfes“ (Z. 2), „in Guantanamo inhaftiert“ (Z. 2), „US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein, [...] ein Umschlagplatz im amerikanischen Kampf gegen den Terror“ (Z. 9-13), „die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt“ (Z. 27/28).

Kultur/Religion (17). Bsp.: „nun in einer Koran-Schule“ (Z. 75/76), „den Islam studieren“ (Z. 76), „der aus einer nicht-religiösen Familie stammt“ (Z. 78/79), „bis er den Glauben entdeckte“ (Z. 81), „und Kontakt zur islamischen Missionsbewegung Jamaa at-Tabligh pflegte“ (Z. 82/83).

(Frage nach) Vergehen (Täter) (13). Bsp.: „islamistische Verdächtige“ (Z. 14); „Supermacht, die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt“ (Z. 27/28); „Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären“ (Z. 206-208).

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (18). Bsp.: „Supermacht, die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt“ (Z. 27/28); „Medien, die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben, obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat“ (Z. 53-56); „wie er [...] in die Wirren des Anti-Terror-Kampfes geriet“ (Z. 63-65).

II.7.3.4. Interpretation des Textes

Die Botschaft des Diskursfragmentes ist, dass durch den Krieg gegen den Terrorismus Turbulenzen entstanden sind, die nicht den Normen der Rechtsstaatlichkeit entsprechen. Fälle wie der um Murat Kurnaz müssen für Nicolas Richter vor einem rechtsstaatlichen Gericht abgehandelt werden. Transportiert wird diese Botschaft allerdings in einer Sprache, die den Ernst der Lage in Bezug auf die Haftbedingungen nicht widerspiegelt. Richter spricht mehrfach von einem „Spiel“, das auf Kosten des Bremers gespielt wird. Dieser nimmt dabei die Position eines naiven Türken ein, der Leuten auf den Leim gegangen ist und der sich daher womöglich in kriminelle Machenschaften verstrickt hat.

Dieser Bericht macht auch klar – im Unterschied zu den Meldungen 2002 – dass der Fall politisch ist. Räumten die ersten beiden Untersuchungsobjekte, in denen die Politik gar nicht vorkam, den Behörden noch viel Raum ein, ist hier ohne Frage die Politik eine entscheidende Komponente.

Eine weitere Botschaft „sendet“ Richter zum Thema War on Terror. Der Artikel zeigt die von US-Präsident George W. Bush gestartete Initiative meist ohne Verantwortliche. So, als gäbe es diesen Krieg ganz einfach. So, als wäre dieser eine Konsequenz von 9/11. An einer Stelle findet Richter die indirekten Urheber sogar in den Reihen der Terroristen: „Fünf Jahre nach den Anschlägen vom 11. September kann kaum eine Geschichte besser belegen, welch groteske Folgen der Massenmord in New York und Washington ausgelöst hat.“ Interessant an diesem Satz ist vor

allem, dass Richter den Fall Kurnaz als direkte Folge des Massenmordes beschreibt und so einen Schritt und eine Verantwortlichkeitsinstanz ganz einfach übergeht.

Und auch wenn Kurnaz an dieser Stelle als Opfer dargestellt wird, zeigen Text- und Frame-Analyse, dass der Autor ein Bild von ihm sowohl als Opfer als auch als Täter entwirft. An verschiedensten Stellen macht Richter klar, dass er Kurnaz' bisherige Rechtfertigungen nicht glaubt (Bsp: „Nach seinen Worten war es bloß eine Abenteuerreise mit ein paar Schlangen und ein bisschen Koran“; „Vor dem Tribunal in Guantanamo erklärte Kurnaz sein Schicksal mit den Worten, er sei eben ‚zur falschen Zeit‘ in Pakistan gewesen. Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären“). Die Ausgrenzung Kurnaz' ist dabei eine, die über diese mutmaßliche Kriminalität als auch über die Zugehörigkeit geschieht.

Die Grundhaltung ist also nur so weit eine liberale, als es um die Wahrung der Rechtsstaatlichkeit geht. Sehr genau nimmt es Richter in diesem Artikel auch mit der Zugehörigkeit, die er nach offiziellen Staatsdokumenten kategorisiert: Derjenige ist Türke, wer einen türkischen Pass hat, auch wenn man in Deutschland geboren wurde und sein ganzes Leben dort verbracht hat.

Davon, dass die *Süddeutsche Zeitung* die Menschenrechte betont, ist nichts zu sehen: Der Umgang mit dem Thema der Bedingungen der Guantánamo-Gefangenen, sowie mit dem War on Terror allgemein ist einseitig und unkritisch. Richter zeigt die Situation Kurnaz' im Lager geschönt und lässt keinen Zweifel daran, dass er den Kampf gegen den Terrorismus gutheißt. Schon im Lead zeigt er deutlich, dass seiner Meinung nach Kurnaz selbst Mitschuld trägt, in die „Wirren“ oder das „Netz“ des Anti-Terror-Kampfes geraten zu sein. Somit macht er deutlich, dass dieses Netz seine Berechtigung hat.

Richter verpackt seine Haltung anhand von sprachlichen Mitteln in den Bericht, wie durch die einen Absatz weiter oben erwähnten Metaphern und Symbole. Der Autor steckt den Fall Kurnaz in ein homerisches Gewand und lässt das Schicksal des Bremers zur Abenteuer-Irrfahrt werden. Statt eines reifen Helden „spielt“ aber ein kindlicher, fast tollpatschiger Abenteurer die Hauptrolle, der nun (im August 2006) daheim für seine Streiche in der großen weiten Welt bestraft werden muss.

Solche überspitzte Formulierungen sind dabei gar nicht so weit von denen Richters entfernt. Dieser spricht selbst über den Fall als einem Spiel und beschreibt die

Situation des Bremers auf Kuba u.a. mit „gelangweilt“. Das Bild, das nach dem Lesen entsteht, ist aus heutiger Sicht voller Ungereimtheiten. Und sicher beeinflusste dieses viele SZ-Leser, besonders solche, die sich keine alternativen Informationen, etwa von NGOs wie „Amnesty International“ holten. Bis heute ist vielen nicht klar, wie schlimm die Guantánamo-Häftlinge gefoltert wurden bzw. werden und wie ernst, z.B., die Methode des „Waterboardings“ wirklich ist.

Die Gesamtkomposition des Artikels und die einzelnen sprachlichen Mittel sind dabei der Wirksamkeit sehr förderlich. Dazu scheint der Bericht für den Leser schon vom Einstieg weg „nah an der Sache“.

Auch dadurch, dass neben Kurnaz andere Verantwortliche gezeigt werden, empfindet man ihn wohl schnell objektiv. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich: Dass diese anderen Verantwortlichen sehr anonym und unkonkret vorkommen oder teilweise (siehe Steinmeier) einen Erfolg präsentieren können, fällt beim einmaligen Durchlesen wohl nicht auf. Die Nutznießer sind in diesem Falle neben der Regierung Bush (die nicht nur recht glimpflich durch schwache Kritik davon kommt, sondern dazu für die Maßnahme des War on Terror verteidigt wird) die deutsche Bundesregierung unter Gerhard Schröder (und besonders der positiv erwähnte Frank-Walter Steinmeier).

Richter versucht so, eine Zielgruppe zu erreichen, der Rechtsstaatlichkeit und besonders Sicherheit wichtig ist. Er spricht Deutsche an, die christlich oder nicht-religiös, jedenfalls nicht Muslime, sind. Diese Zielgruppe kann zwar US-kritisch sein, ist sich aber umso mehr der Bedrohung durch radikale Islamisten bewusst. Eine Nähe zur SPD würde die ausbleibende Kritik an der Regierung Schröder erklären, die in Person von Frank-Walter Steinmeier sogar noch für einen Verhandlungserfolg gelobt wird.

In Bezug auf die Rechtsstaatlichkeit und Richters Betonung, dass Kurnaz ein Verfahren erwartet, ist interessant, dass die deutschen Behörden wegen fehlenden konkreten Verdachtsmomenten (ganz abgesehen von Beweisen) kein wirkliches Ermittlungsverfahren gegen Kurnaz eröffnet haben. Als Formalie wurde es nach seiner Rückkehr wiederaufgenommen, und alsbald beendet.

Was Richter in Bezug auf die Diskurs-Struktur bewirken will, ist zuerst einmal die Stärkung der „Mitte-Position“. Damit meine ich eine Einstellung zum Fall Kurnaz, die

zwar kritisiert, dass es zu so etwas kommen konnte, aber sich nicht für den Bremer selbst einsetzt. Vielmehr geht es darum, die Normen und Werte der „westlichen Welt“ aufrechtzuhalten. Weiters versucht der Autor anscheinend der in die Kritik geratenen rot-grünen Regierung den Rücken zu stärken, besonders der SPD.

Das Gefüge ist ein anderes als bei den Meldungen aus 2002, die beide mehr oder weniger Teil des dominanten Diskurses waren. Je länger der Diskurs andauerte, desto stärker wurde die Seite, die eine Freilassung des Bremers forderte. Diese Seite war dabei nicht homogen und versammelte unterschiedliche Ansätze und politische Spektren. So gab es solche, die sich viel mehr für Kurnaz einsetzten als es Richter machte, die gegen die verantwortlichen Politiker argumentierten oder Rücktritte forderten. Der SZ-Artikel ist allerdings sehr wohl Teil der zu diesem Zeitpunkt dominanten Diskursmacht.

II.7.4. Untersuchung 4

Untersuchungszeitraum 2: 25.8.2006

Untersuchungsobjekt 4: „Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*)

II.7.4.1. Institutioneller Rahmen

Die FAZ widmet dem Thema in der Ausgabe vom 25.8.2006 zwei Rubriken auf Seite 4, die Titelseite bietet keinen Hinweis darauf. Beide Artikel auf Seite 4 sind nicht allzu groß und von der Aufmachung her eher unspektakulär und nüchtern, wie man es von der FAZ gewohnt ist. Zentral auf der Seite befindet sich ein dreispaltiger Artikel mit dem Titel „Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz“, der für die Feinanalyse ausgewählt wurde. Darin geht es vor allem um die aktuellen Geschehnisse, wodurch mögliche Veränderungen zur Berichterstattung aus 2002 deutlicher gezeigt werden können.

Die drei Spalten Text (je 20-Zeilen hoch) sind durch keine Illustration unterstützt, dafür wurde dem unteren Artikel ein Foto von Kurnaz hinzugefügt. Die untere Rubrik trägt die Überschrift „Für ein Kopfgeld ausgeliefert“. Graphisch in einem Kasten abgegrenzt, stellt sie eine Art Info-Box zum Fall Kurnaz dar. Inhaltlich ist es vor allem eine Zusammenfassung der Causa.

Das Bild muss genauer betrachtet werden, da das Untersuchungsobjekt nicht bebildert ist und das Auge des Lesers so automatisch hinunter wandert: Es handelt

sich um einen Ausschnitt desselben Fotos, das auch die *Süddeutsche Zeitung* am 25.8.2006 verwendet: Man sieht Kurnaz' Kopf, den starren Blick und den „Propheten-Bart“, nicht aber den schwarzen Anzug, den der Bremer trägt. Es gibt keine Bildunterschrift dazu.

Diese zwei Rubriken sind also thematisch nebeneinander bzw. übereinander angeordnet worden, auf dem Rest der Seite sind politische Angelegenheiten aufbereitet, die entweder innenpolitischer Natur sind oder außenpolitisch mit Bezug zu Deutschland.

Die Berichterstattung der *FAZ* über diesen entscheidenden Tag im Fall Kurnaz ist also nicht eben klein, aber wird doch in einem sehr überschaubaren Rahmen gehalten.

a Allgemeine Charakterisierung

(Details zur Zeitung siehe eigenes Kapitel) Das Kürzel „pps.“ steht für den *FAZ*-Redakteur Peter-Philipp Schmitt. Geboren im Jahr 1967, ist er seit 2001 Mitglied der Politikredaktion der Tageszeitung. Davor war er Redakteur der Rhein-Main-Zeitung (eine Lokal- und Regionalbeilage der *FAZ*) sowie Blattmacher der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, bei der Wochenzeitung „Das Parlament“ in Bonn wurde er ausgebildet. Schmitt studierte Politik („Internationale Beziehungen“) und Germanistik („Neuere deutsche Literatur“) in Würzburg, Berlin und North Carolina, aufgewachsen ist er in Hessen, geboren in Nordrhein-Westfalen. Bei der *FAZ* ist er laut Homepage im Ressort „Deutschland und die Welt“ tätig und arbeitet hier vor allem im Bereich eher unpolitischer Gesellschaftsthemen.²⁸⁹ Dies bestätigt sich, wenn man das *FAZ*-Archiv nach Artikeln von Schmitt in den letzten Jahren durchstöbert. Es handelt sich entweder um Gesellschaftsthemen oder „weiche“ politische Fragen, d.h. nicht um aktuelles politisches Tagesgeschäft. George W. Bush kommt, zum Beispiel, einmal eher am Rande eines Berichtes über die Aids-Konferenz in Mexiko vor und der Fokus reicht von der Vogelgrippe über die Oscar-Verleihung bis hin zu Design-Themen.

²⁸⁹ Vgl. „Peter-Philipp Schmitt (pps.)“ (faz.net)

b Textsorte

Das Untersuchungsobjekt ist eine Meldung²⁹⁰ über die aktuelle Entwicklung in der Causa Kurnaz. Hintergrundwissen dazu liefert die eigens dafür eingerichtete Rubrik darunter. Im Zentrum der Meldung stehen der Verhandlungserfolg Steinmeiers und die damit verbundene bevorstehende Heimkehr Kurnaz'. Daneben wird auch auf die Problematik seines Einreiseverbotes recht ausführlich angesprochen.

II.7.4.2. Text-Oberfläche

a Inhaltsangabe

Folgende Abschnitte kann man thematisch unterteilen: *Abschnitt 1* (Anfang Lauftext bis Mitte erste Spalte; Zwischentitel für die Untersuchung: *Freilassung/Verhandlungserfolg*); *Abschnitt 2* (Mitte erste bis Mitte zweite Spalte; ZT: *Pressekonferenz*): Anwalt Docke beraumt Pressekonferenz ein, betont jedoch, dass Kurnaz und seine Familie nicht vor die Medien treten werden; *Abschnitt 3* (Mitte zweite Spalte bis Mitte dritte; ZT: *Problem Einreiseverbot*): Schilderung der im August 2006 bereits gelösten Problematik; *Abschnitt 4* (Mitte dritte Spalte bis Ende Lauftext; ZT: *Ausblick*): Hinweis darauf, dass Kurnaz in Deutschland ein Verfahren erwartet.

b Allgemeine Inhaltsangabe

Schmitt will darüber informieren, dass die deutsche Bundesregierung Kurnaz' Freilassung erwirkt hat und der Bremer demnächst in Deutschland erwartet wird. Daneben liefert er andere Informationen, die für die aktuellen Zusammenhänge von Interesse sind (den Blick zurück zu den Anfängen der Causa macht hingegen die eigene Rubrik).

c Verschränkungen

Verschränkungen hat dieses Diskursfragment mit den Diskursen/-strängen „Terroristen in Deutschland“ bzw. „die Gefahr eines Anschlages in Deutschland“, „Afghanistankrieg“, „Hamburg und 9/11 (Drahtzieher)“, „War on Terror“, „Guantánamo“, „Islamismus“, „Al-Qaida“ und „Renditions“. Der Artikel geht weiters auf den bisherigen Diskurs im Fall Kurnaz ein, indem er zwei Mal auf den „sogenannten Bremer Talib“, also auf einen Namen, den Kurnaz von den Medien

²⁹⁰ Vgl. Pürer 1990, S. 46 ff.

erhalten hat, verweist. Bei Schmitt fällt an dieser Stelle die Kritik an den Medien, wie sie Richter bringt, weg.

Eine weitere Verschränkung gibt es mit dem Diskursnebenstrang des Falles um die Bremer Behörden, die verhindern woll(t)en, dass Kurnaz wieder einreisen darf.

d Sprachliche Handlungen

Die Sprachhandlungen folgen dem Muster einer Meldung: Die Freilassung und der Verhandlungserfolg sind die Aufhänger und werden direkt am Anfang angesprochen. Je weiter unten man beim Lesen angelangt ist, desto weiter liegt die Information zurück. Dreht es sich anfangs noch um einen speziellen Aspekt der Freilassung (nämlich um die Frage, wann man Murat Kurnaz zum ersten Mal hören und sehen wird), geht es ab der zweiten Spalte um die Angelegenheit mit Kurnaz' Einreiseverbot. Am Schluss folgt ein Blick in die Zukunft.

Die Betonung der Dauer der Inhaftierung im Einstiegssatz hat die Funktion eines Ornaments, die Freilassung wird zu einem „Happy End“ stilisiert: „Nach fast fünf Jahren wird der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz freigelassen.“

e Illustrationen

Alles Wichtige zur Illustration im benachbarten Artikel wurde schon im ersten Punkt dieser Untersuchung angesprochen. Wie bei Untersuchungsobjekt 3 soll noch darauf verwiesen werden, dass die FAZ-Redaktion ein Foto ausgewählt hat, das einen eher bedrohlich wirkenden Kurnaz zeigt.

Der Artikel selbst ist nicht bebildert und auch sonst nicht sonderlich graphisch auffällig.

II.7.4.3. Sprachlich-rhetorische Mittel

a Sprachhandlungen und Komposition des Textes

Die Komposition des Artikels entspricht der thematischen Einteilung und dem klassischen Dreiecks-Aufbau einer Nachricht²⁹¹ (das Wichtigste zuerst, dann das weniger Bedeutende): *Aktuell – Nebeninformation zu Pressekonferenz – Nebenpfad Einreiseverbot – Ausblick*.

Zwischentitel fehlen, die Absätze unterteilen den Lauftext nicht zuletzt inhaltlich.

²⁹¹ Vgl. Pürer 1990, S. 51

Ob Schmitt absichtlich dem zweiten und dritten Absatz den Namen des Bremers voranstellt, ist nicht zu erörtern – es könnte auch Zufall sein. Der Bremer wird so auf jeden Fall ins Zentrum gerückt.

Eine der Sprachhandlungen, die Schmitt verwendet, ist das zweimalige Erwähnen des „sogenannten Bremer Talibs“ (im Lead und im Lauftext). Es entsteht dadurch ein Wiedererkennungseffekt für die Menschen, die Kurnaz unter seinem bürgerlichen Namen nicht kennen. Der „sogenannte Bremer Talib“ im Lead hat dazu einen Effekt als Eye-Catcher. Das Symbol kehrt mitten im Text wieder, wodurch der Leser wieder an die Bedeutung erinnert wird, die hinter diesem Symbol steht. „Bremer Talib“ oder „Bremer Taliban“ hat sich zu einer Art Kollektivsymbol entwickelt, das eine Führenfunktion inne hat. D.h. die Leser wissen was und wer damit gemeint ist, was „dahintersteht“ (also Kurnaz in einem problematischen Kontext, Details dazu siehe Analyse des Untersuchungsobjektes 1). Schmitt spielt hier auf Vorwissen an. Anders als Nicolas Richter in der *Süddeutschen Zeitung* kombiniert er die Bezeichnung nie mit der Kritik an den Medien, verwendet diesen aber mit dem Attribut „sogenannt“. Trotzdem reproduziert auch er das Symbol des „Bremer Talib(an)s“.

Auch „Verhandlungserfolg“ in der Überschrift ist ein Symbol. Obwohl es stimmt, dass die deutsche Bundesregierung seit dem Amtsantritt Angela Merkels mit den USA über Kurnaz verhandelt hat, gibt der Autor dem Verlauf der Causa hier eine Färbung. Denn Fakt ist, dass die Vereinigten Staaten den Deutschen schon Jahre zuvor angeboten hatten, Kurnaz freizulassen. Die Entlassung des Bremers derart deutlich zugunsten der deutschen Bundesregierung zu verbuchen, dazu einem SPD-Politiker, der das alte Angebot mit ablehnte, verdreht die Tatsachen. Wenn, dann müsste man diesen Erfolg der damaligen Neo-Kanzlerin Angela Merkel anrechnen oder zumindest die Ablehnung des Angebotes der Amerikaner durch die Regierung Schröder erwähnen.

Mit Ausnahme von „Kurnaz erwartet nach seiner Rückkehr noch ein juristisches Nachspiel“ (Z. 54/53) kommt kein Symbol mehr vor, es überwiegen nüchterne Darstellungen.

Dementsprechend kann die Zielgruppe umrissen werden: Es verstehen zwar auch Leser, die noch nie von Murat Kurnaz oder dem „Bremer Taliban“ gehört haben, den Inhalt. Doch in erster Linie ist der Text an die gerichtet, die den Fall zumindest marginal mitverfolgt haben und die die neue Wendung interessieren könnte. Was die soziale Komponente betrifft, verhält es sich ähnlich wie bei den bisherigen Untersuchungsobjekten, besonders den ersten zwei: Die Sprache spricht besser ausgebildete Personen ab dem Studierendenalter an, die mit deutschen Behörden und deutscher Politik vertraut sind, die wissen, was ein Verwaltungsgericht oder der Bremer Innensenator ist.

b Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

*Zugehörigkeit des Protagonisten (Kurnaz) (5)*²⁹². Bsp.: „türkische Staatsbürgerschaft“ (Z. 33/34), „nach Deutschland zurückkehren“ (Z. 32/33).

(Deutsche) Behörden/Ermittlungen (14). Bsp.: „Ermittlungsverfahren“ (Z. 2), „Die Ausländerbehörde der Hansestadt“ (Z. 34/35), „Rechtsmittelverzicht“ (Z. 36).

Terrorismus/Dschihad/Radikalismus/War on Terror (8). Bsp.: „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 2), „der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz“ (Z. 4/5), „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 21).

Kultur/Religion (2): „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 2), „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 21)

(Frage nach) Vergehen (Täter) (5). Bsp.: „Kurnaz erwartet [...] ein juristisches Nachspiel“ (Z. 52/53), „Anschuldigungen“ (Z. 59/60).

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (2): „Gegen ihn wurde bislang nur vorläufig ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt“ (Z. 53-57), „Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt“ (Z. 60-62).

²⁹² Nicht in diese Kategorie hineingenommen wurde „nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe“ (Z. 41/42), da diese Passage nicht direkt mit einer Zugehörigkeit zu tun hat.

II.7.4.4. Interpretation des Textes

Wie oben schon erwähnt ist die Botschaft eine, die den westlichen Rechts- und Nationalstaat preist und betont. Deutschland wird dabei als positives Beispiel gezeigt und als Staat präsentiert, der nicht nur die Freilassung eines „ausländischen Bürgers“ bewirken, sondern auch ein faires, den Gesetzen entsprechendes Verfahren garantieren kann (wodurch natürlich die USA schlecht wegkommen, dies aber nur indirekt; unmittelbare Kritik an den Vereinigten Staaten wird nicht laut). Daneben verweist der Autor, Peter-Philipp Schmitt, auf die Gefahr von Terrorismus in Deutschland. Lösen will er dieses Problem durch rechtsstaatliche Ermittlungen.

Eine weitere Botschaft ist, dass nur Menschen, die einen deutschen Pass haben, auch Deutsche sind. Im Fall von Kurnaz geht er so weit zu erklären, dass der Bremer Türke wieder nach Deutschland darf, obwohl er amtliche Fristen in Bezug auf seine Dokumente versäumt hat und obwohl er türkischer Staatsbürger ist. Schmitt zeigt hier eine äußerst konservative Sicht auf die Frage nach einem „Heimatland“, die Argumentation gleitet in die Absurdität ab.

Schmitt zeichnet den Fall Kurnaz dabei nicht so sehr als ein politisches Spiel wie es Nicolas Richter in der *Süddeutschen Zeitung* tut. Die Sprache erinnert stark an die Meldungen aus 2002. Ähnlich wie in Untersuchungsobjekt 1 und 2 wird von einem vorbildlichen, rechtsstaatlichen System berichtet. Die Politik kommt in „behördlicher Funktion“ in Person des Bremer Innensenators und der erfolgreichen Verhandler der Bundesregierung vor.

Ein Ziel ist ein anonymes, funktionierendes „westliches“ System zu zeigen. Schmitt erreicht dies durch die Komposition des Textes: Kurz gesagt, die Verantwortung für die Causa wird Kurnaz (und versteckt zu einem gewissen Grad den USA) übertragen, Deutschland wird nicht nur unkritisch, sondern sogar in einem Erfolgsszenario präsentiert.

Das zweite Ziel ist es das Opfer Kurnaz gleichzeitig als Täter zu definieren. Denn er ist für Schmitt ein mutmaßlicher Taliban-Kämpfer, der von einer Supermacht in einer nicht gesetzeskonformen Art und Weise inhaftiert und festgehalten wurde. Allein

Kurnaz wird personalisiert und verantwortlich gemacht. Individuen wie George W. Bush oder Gerhard Schröder kommen nicht vor.

Die sprachlichen und propagandistischen Mittel werden in geringer Zahl, aber an entscheidenden Stellen eingesetzt: Mit den Symbolen „Verhandlungserfolg“ (der Bundesregierung), „sogenannter Bremer Talib“ (alias Murat Kurnaz) und „juristisches Nachspiel“ (für Kurnaz) wird die oben erwähnte Strategie Schmitts umgesetzt.

Neben diesen Symbolen ist die Beschäftigung mit Kurnaz' Aufenthaltsbewilligungs- und Einreisefrage ein weiteres propagandistisches Mittel. Dadurch, dass die Hälfte des Textes mit Problemen von und/oder mit Kurnaz zu tun hat, wirkt der Bremer wie ein Unruhestifter, ein „Problemkind“. Der letzte Absatz fügt zu dieser „Unruhestiftung“ mögliche Kriminalität bzw. mögliche terroristische Aktivitäten hinzu. Auch die Bebilderung auf der Zeitungsseite des Artikels, die einen bedrohlich wirkenden Kurnaz darstellt, tut ihr Übriges.

Funktionieren kann Schmitts Botschaft nur bei Personen, die sich entweder in ihren Ansichten bestätigt fühlen oder die Causa nicht allzu genau mitverfolgt haben. Zu groß war die Kritik an Guantánamo schon einige Zeit vor dem Erscheinungsdatum. Zu absurd fanden die meisten anderen Medien und ein Großteil der Bevölkerung die „Posse“ (Zitat Nicolas Richter) um Kurnaz' Einreiseverbot. Zu heftig war die Kritik an der rot-grünen Bundesregierung, natürlich auch in konservativen Kreisen.

Auch Schmitts Bewertung Kurnaz' kann nur bei einer gewissen Leserschaft greifen, womit wir bei der Einschätzung der Zielgruppe wären.

Die Gruppe, die Schmitt ansprechen will, ist gebildet und mit deutschen Behörden, dem Aufbau des Staatsapparates sowie der deutschen Politik vertraut. Aufgrund des fehlenden Tadels der Vereinigten Staaten muss man folgern, dass der Zielgruppe funktionierende transatlantische Beziehungen am Herzen liegen.

Besonders aufgrund der Kategorisierung von Kurnaz' Zugehörigkeit ist die Leserschaft wohl konservativ und etwas älter als beim „Abenteuer-Bericht“ in der SZ. Weiters ist die Zielgruppe überzeugt vom deutschen Rechtsstaat, ist am weiteren Verlauf der Causa und an der Frage, ob Kurnaz bald aussagen wird, interessiert.

Denn Schmitt schildert die nächsten Schritte des Bremers bzw. seines Anwaltes sehr genau.

In Bezug auf die Position im Diskurs steht dieses Fragment nicht auf der Seite der dominanten Diskursmacht. Wie bei Untersuchungsobjekt 3 schon angesprochen, war die Seite, die die USA und die (rot-grüne) deutsche Bundesregierung kritisierte, im August 2006 stark. Dieser Artikel steht zwar zu dieser Allianz nicht in totaler Opposition, aber unterstützt die mediale Offensive gegen das Lager auf Kuba in keiner Weise. Die deutschen Verantwortlichen werden nicht nur vorsichtig angefasst, sondern positiv präsentiert. Und das, obwohl es sich im Artikel um einen SPD-Politiker, Frank-Walter Steinmeier, handelt. Bedenken muss man dabei Folgendes: Die *FAZ* kalkulierte wohl, dass das Lob für den Einsatz letztlich auf die Regierungschefin Angela Merkel von der CDU fallen wird (was auch so war). Und daher hob man gerne auch einen SPD-Politiker positiv in eine Schlagzeile.

Schmitts und ähnliche Inputs waren nicht ohne Wirkung: Der Diskurs im Fall Kurnaz entwickelte sich nach dessen Freilassung (ein Zeitraum, auf den hier nicht eingegangen werden kann) zu einem heiß umkämpften Territorium: Die Seite, die die Handlungen der deutschen Bundesregierungen verteidigte, erstarkte, nicht zuletzt dadurch, dass die mächtige *Bild-Zeitung* für Steinmeier und gegen Kurnaz Partei ergriff und in Titeln „Warum ist eigentlich die deutsche Regierung für diesen Türken zuständig?“²⁹³ oder „Wie gefährlich ist er wirklich?“²⁹⁴ fragte.

²⁹³ Kleine 2007

²⁹⁴ Kleine 2007^a

I.8. Interpretation und Ergebnisse

II.8.1. Vergleichende Interpretation der vier Mikrountersuchungen

Im Folgenden werden die vier Mikrountersuchungen mit MU1 (Mikrountersuchung 1, Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 28. Jänner 2002), MU2 (Mikrountersuchung 2, Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 28. Jänner 2002), MU3 (Mikrountersuchung 3, Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 25. August 2006) und MU4 (Mikrountersuchung 4, Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 25. August 2006) abgekürzt.

MU3 und MU4 liegen Umfang und Art der Berichterstattung betreffend etwas auseinander, MU1 und MU2 sind in Hinblick auf Größe, Aufmachung und Art des Genres ähnlicher. Beide Meldungen sind nicht bebildert und in etwa gleich lang. Bei der Platzierung gibt die *Frankfurter Allgemeine* dem Thema mehr Bedeutung, der Artikel befindet sich auf der Titelseite, jener der *Süddeutschen Zeitung* auf Seite 8. 2006 ist es umgekehrt: Die *Süddeutsche Zeitung* wählt eine auffälligere Berichterstattung (etwa durch ein größeres Bild) und gibt der Causa durch einen Hinweis auf der Titelseite mehr Gewicht. Das deutet an, dass die SZ die Freilassung Kurnaz' für die Zielgruppe interessanter und berichtenswerter empfand als die FAZ.

Drei der vier Artikel (MU1, MU2 und MU4) teilen dasselbe journalistische Genre (die Meldung) und ähneln sich dazu in der Sprache: Alle drei sind förmlich gehalten und nennen Details zu Ermittlungen und Behörden. Alle drei zeigen den Rechtsstaat als die „gute Seite“, was somit eine der Botschaften der Texte ist, die dazu „westliche“ Werte ganz allgemein hervorheben.

Der Bericht Nicolas Richters (MU3) fällt aus diesem Schema. Der Artikel ist viel weniger förmlich und sachlich, Richter erzeugt Spannung und nimmt an manchen Stellen einen Reportage-Stil an. Auch wenn es in MU3 ebenso um Ermittlungen geht, stehen sie nicht derartig im Zentrum wie bei den anderen. Der Fokus des Artikels, wie der Titel schon sagt, ist die „Irrfahrt“ von Murat Kurnaz.

Ein weiterer Unterschied zwischen MU3 und den restlichen Artikeln ist, dass Richter im Fall ganz klar die politische Komponente aufzeigt. Die entscheidende Hilfe für Kurnaz kam von der Politik, und der Vorgang davor war ebenso ein politisches Spiel.

In den zwei Artikeln aus 2002 kommt die Politik nur sehr indirekt in Bezug auf den War on Terror vor. Die deutsche Politik wird gar nicht erwähnt. Es hat den Anschein, als würde die Causa nur Routine-Ermittlungen und keine politischen Interventionen erfordern. Schmitt behandelt in MU4 die „Befreiung“ Kurnaz’ als einen Verhandlungserfolg im Sinne der Diplomatie, geht aber nicht auf die Vorgeschichte ein.

Richters Botschaft ist, dass der Terrorismus, und insbesondere 9/11 eine Reaktion auslöste – den Krieg gegen den Terrorismus. Die Verantwortung für diesen Krieg gibt er also den Terroristen aus 2001, sowie mutmaßlichen Terroristen wie Murat Kurnaz. Man müsse selbst aufpassen, dass man nicht in die „Wirren“ dieses Feldzuges hineingerät, so eine Aussage vom MU4. Wie die Meldungen betont auch dieser Bericht die Wichtigkeit eines rechtsstaatlichen Verfahrens und kritisiert diesbezüglich noch am ehesten die Art und Weise, wie man mit Kurnaz umgegangen ist. Doch Richter verharmlost dabei die Konsequenzen, die der Fall Kurnaz für seinen Protagonisten hatte. Die Gefangenschaft etwa wird zwar beschrieben, aber in einem Maße, das nicht ausreicht, um den Lesern den Ernst der Lage verständlich zu machen.²⁹⁵ Er beklagt politische Spiele und Possen, aber lenkt die Aufmerksamkeit dabei auch auf mögliche Imageschäden für Politiker (z.B. „peinlicher Fall“). In Guantánamo sind Menschen durch Folter gestorben, nicht zuletzt deswegen sollten für eine Zeitung wie die *Süddeutsche* die Inhaftierten im Vordergrund stehen. Doch Richter ist nicht wirklich daran interessiert zu zeigen, was Kurnaz alles angetan wurde. Und die anderen drei Autoren stimmen hier mit ihm überein.

Wobei Untersuchungszeitraum 1 natürlich ganz andere Rahmenbedingungen hat als Untersuchungszeitraum 2. Kurnaz gilt als mutmaßlicher Taliban-Kämpfer, dem der Transport nach Guantánamo bevorsteht. Weder Journalisten noch Kurnaz’ Anwalt Bernhard Docke wussten viel über seine Situation in diesem Anfangsstadium. Das zeigen auch die falschen Angaben, die in diesem Untersuchungszeitraum vorkommen. So schreibt die *SZ* am 28.1.2002, Kurnaz wäre in Afghanistan festgenommen worden – was einen großen Unterschied machen würde. Afghanistan

²⁹⁵ Richter spricht an einer Stelle davon, dass Kurnaz aussagte, man habe ihn geschlagen, gefesselt und seinen Kopf „in kaltes Wasser getaucht“. Weiter unten schreibt er, dass Kurnaz über Langeweile, Hitze und Isolation klagte. Besonders Letzteres, aber auch die falsche Darstellung der Foltermethode „Waterboarding“ als „Kopf-Untertauchen“ verharmlosen die Art und Weise, wie Kurnaz und andere Gefangene in Guantánamo behandelt wurden und werden (Details zu Waterboarding siehe Kapitel „Ergänzungen Feinanalyse/Untersuchungsobjekt 3“ im Anhang).

war ein Land im Kriegszustand, Pakistan nicht. Auch die Aussage im *FAZ*-Artikel vom selben Tag, nach der Kurnaz von US-Soldaten gefangen genommen worden ist, stimmt nicht. Vielmehr wurde er von pakistanischen Behörden für ein Kopfgeld ausgeliefert. Auch das ist ein nicht zu vernachlässigender Aspekt im konstruierten Bild des Artikels. Denn die Berichterstattung der *FAZ* schließt die Möglichkeit aus, dass jemand von den pakistanischen Behörden an der Auslieferung Kurnaz' verdiente.

Man konnte zu diesem Zeitpunkt klarerweise auch keinen Kontakt mit dem Bremer aufnehmen. Sehrwohl bekannt waren aber die allgemein kritisierten Zustände in Guantánamo. Doch keiner der beiden Artikel verweist nur im Geringsten darauf.

Bei den zwei Rubriken aus 2006 ist es umso verwunderlicher: Schmitt zeigt keine Details der Haft auf, Richter, wie oben erwähnt, zu wenig und zu verharmlosend. Man könnte argumentieren, dass die Zustände im Laufe der Jahre immer wieder Hauptthema von Artikeln war. Trotzdem: Es handelt sich hier um Texte, die den gesamten Verlauf der Causa zusammenfassen und somit auch diesem Punkt genug Aufmerksamkeit widmen müssten.²⁹⁶

Es wirkt, als wollte man – absichtlich oder unbewusst – verhindern, dass die Leser mit Kurnaz Mitleid bekommen. Dies würde auch zur Distanz passen, die sämtliche Autoren der vier Untersuchungsobjekte zwischen dem Leser und dem Bremer aufbauen. Genauer will ich darauf aber in der Interpretation der Frame-Analyse eingehen.

Beachten muss man bezüglich der kaum bis gar nicht existenten Beschreibung Kurnaz' Haftumstände, dass andere Aspekte ihn betreffend sehr wohl unter die Lupe genommen werden und er insgesamt stark personalisiert wird. Nicht nur durch Informationen zu seinem Leben, seiner Familie, etc. Die Analyse der Pronomen ergab etwa, dass die vier Texte sich oft auf ihn bezogen. Sofern es überhaupt andere Protagonisten gibt, werden diese kaum personalisiert.

Das **Gesamtbild** von Kurnaz, ist überall negativ, wenn auch in verschiedenen Ausformungen. In MU1 wird er, nicht zuletzt durch die Erwähnung eines Zwischenfalles in einer Bremer Moschee, als auffällig und „provozierend“

²⁹⁶ Im Fall von MU4 ist die Zusammenfassung eine eigene Rubrik („Für ein Kopfgeld ausgeliefert“), die sich in der *FAZ* vom 25.8.2006 ebenfalls auf Seite 4 befindet, gleich unter MU4. Doch nicht einmal in diesem Überblick kommt Folter in irgendeiner Weise vor.

charakterisiert. Daneben wird er mehrmals, u.a. schon im Titel, als (mutmaßlicher) „Taliban-Kämpfer“ bezeichnet.

In MU2 werden reine Vermutungen bemüht, dass der „mutmaßliche Taliban“ Kurnaz und sein Freund Bilgin gegen die USA kämpfen wollten. Dabei handelt es sich um eine Meldung, die über die wichtigsten Fakten eines Geschehens berichten und keine einseitigen Mutmaßungen anstellen sollte.²⁹⁷

In beiden Artikeln aus dem Untersuchungszeitraum 1 ist Kurnaz Täter, in den zwei aus 2006 sowohl Opfer als auch Täter.

Zum Bild Kurnaz' in MU3: Der Bremer ist hier Opfer des Krieges gegen den Terror, in dessen „Netz“ er geriet. Doch Richter macht im Artikel klar, dass für ihn Murat Kurnaz genauer erklären muss, wie er in diese Lage kam und vermutet dabei einen kriminellen Hintergrund. So wird er zusätzlich zum mutmaßlichen Täter. Den 19-jährigen Kurnaz charakterisiert Richter umfassender als die anderen Autoren: Der Bremer vor seiner Abreise nach Pakistan wird in MU3 als ein naiver, leichtgläubiger, fast schon etwas dümmlicher Jugendlicher dargestellt.

Auch am Anfang von MU4 kann man eine Stelle so interpretieren, dass Kurnaz als Opfer gezeigt wird: „Nach fast fünf Jahren wird der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz freigelassen.“ Nur wenn man den Kontext des Falles kennt, deutet man dies so. Aus diesem Kontext gerissen oder für Leser mit wenig Vorwissen könnte der Satz auch einen zu Recht inhaftierten Kurnaz meinen. In mehr als der Hälfte des restlichen Artikels ist der Bremer entweder mutmaßlicher Täter oder zumindest ein Türke, der Deutschland Probleme und Umstände bereitet.

Alle Autoren geben die Verantwortung (oder zumindest die Mitverantwortung) Kurnaz selbst (auf diesen Punkt werde ich weiter unten bei der Interpretation des Responsibility-Frames eingehen).

Das Bild von Kurnaz ist also in allen Artikeln negativ, die wenigen anderen, denen auch die Verantwortung gegeben wird, kommen positiver vor: Die US-Regierung wird dafür, dass sie so eine wichtige Rolle im Fall Kurnaz spielt, sehr wenig genannt. MU3, der noch am ehesten Kritik an den USA beinhaltet, tut dies in milder und indirekter Weise. Kein Artikel bedrängt die rot-grüne deutsche Bundesregierung. MU3 und MU4 heben Frank-Walter Steinmeier, der auch ein Teil der rot-grünen Bundesregierung und dort in die Entscheidungen den Fall Kurnaz betreffend eingeweiht war, gar positiv hervor („Verhandlungserfolg“).

²⁹⁷ Vgl. Pürer 1990, S. 55 ff.

Eine weitere Schnittmenge haben die vier Artikel in Bezug auf die Darstellung des Islam. Begriffe wie „Islamismus“, „islamistisch“, „radikal-islamisch“, etc. fallen nur in MU3. Ein paar Mal kommt „Moschee“ oder „Koranschule“ vor, einmal ein „Sprecher des Islamarchivs“. Die Begriffe „Al-Qaida“ oder „Talib(an)“ kommen dafür in jedem Untersuchungsobjekt vor. Auch „kriminell“ und „Bildung einer kriminellen Vereinigung“ werden häufig verwendet. Der Effekt davon ist, dass der Leser zwischen den Zeilen einen Zusammenhang zwischen Kriminalität und dem Islam erkennt. Es wird zu wenig zwischen der Religion im herkömmlichen Sinn und fundamentalistischen Ausprägungen unterschieden. Dazu sind „Al-Qaida“ und „Taliban“ Kollektivsymbole, die seit 9/11 die schlimmsten „rogues“, also „Schurken“ – um die Wortwahl von George W. Bush zu verwenden – auf der Welt markieren. Die Verwendung dieser Bezeichnungen in Verbindung mit Kurnaz bringt den Bremer in deren „Umlaufbahn“.

Eine **Botschaft** aller Artikel ist der Hinweis auf das Gefahrenpotential des globalen Terrorismus, der nicht vor Deutschland Halt macht. Besonders im Untersuchungszeitraum 1 im Jahre 2002, aber auch im zweiten 2006 ist die Bedeutung der Katastrophe vom 11. September 2001 zu bemerken. Man spürt, dass die Journalisten die Artikel mit den Eindrücken der Anschläge in den USA verfasst haben. Und, dass sie um die Sorge der Bevölkerung seit diesem Tag wissen. Diese Furcht vor Terroranschlägen nutzen sie in gewisser Weise aus. Denn natürlich war 2002 Terror ein Thema, mit dem man die Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte. In Deutschland, so die „Message“ weiter, kann auch die nette, „nicht religiös orientierte“ (MU1) türkische Nachbarsfamilie einen Sohn haben, der radikal wird. Die Konsequenz davon ist allerdings, dass man weiter Ängste schürt und anti-islamische und anti-türkische Ressentiments säen kann.

Auch die **Zielgruppen** der vier Artikel liegen nah beieinander: Es werden gut ausgebildete Deutsche angesprochen, die regelmäßig Medien konsumieren und sich mit der politischen Landschaft und dem ganzen Staatsapparat auskennen. Keines der vier Untersuchungsobjekte zielt auf Deutsche ab, die türkische Wurzeln haben, es geht um die „Eingeborenen“.

Auch was die Zielgruppe betrifft, fällt der Artikel Richters etwas aus der Reihe. Durch die spannend aufbereitete und zugängliche Art ist der Bericht imstande, ein breiteres Spektrum an Lesern anzulocken: Sie müssen weniger über die Behörden und Institutionen der Bundesrepublik wissen als bei den anderen drei und nicht primär an den Themen Terrorismus, Guantánamo, War on Terror etc. interessiert sein. Auch das Alter der Leser des Berichtes variiert womöglich mehr.

Was die Ideologie der Leser betrifft, ergibt die Analyse, dass beide Zeitungen die Mitte des politischen Spektrums erreichen wollen. Dazu, den Profilen entsprechend, will die *SZ* linksliberale und die *FAZ* konservative Leser rechts der Mitte einfangen. Themen wie Sicherheit, Kampf gegen Extremismus und Terrorismus, Säkularismus und „westliche“ Werte stehen im Zentrum. Keine der zwei Tageszeitungen scheint ein besonderes Interesse daran zu haben, sich multikulturell zu geben oder um eine, in diesem Fall die türkisch-deutsche Untergruppe in der deutschen Bevölkerung zu werben.

Insbesondere bei den Untersuchungsobjekten aus 2002 bemerkt man eine positive Grundhaltung den Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber. Aber auch in Untersuchungszeitraum 2, schon lange nach der Debatte um den Irak-Krieg etc., werden die USA verhältnismäßig positiv behandelt. Bei allen vier Artikeln schwingt eine gewisse Islam-Skepsis mit. Die Sprache wird dem Islam gegenüber jedoch nie direkt offensiv. Al-Qaida und die Taliban sind erklärte Feinde des „Westens“ und werden in allen Artikeln auch derart präsentiert.

Die **Diskurspositionen** von MU1 und MU2 reihen sich auf der Seite der hegemonialen Diskursposition ein: Die Artikel unterstützen die (deutschen) Kräfte im Kampf gegen Terrorismus und Extremismus.

Im Untersuchungszeitraum zwei verhält es sich etwas anders. MU3 ist zwischen zwei Diskurspositionen eingeklemmt: Zwischen der, die an der rot-grünen Bundesregierung und dem politischen, rechtswidrigen Machtspiel im Fall Kurnaz Kritik übt sowie auf fehlende Beweise gegen Kurnaz verweist (Kurnaz als Opfer). Und auf der anderen Seite hat Richters Artikel auch mit der Position Schnittmengen, die an der Überzeugung festhält, dass der Bremer eine Gefahr für Deutschland war oder noch immer ist (Kurnaz als Täter). Somit unterstützt er eine Mitte-Position, die die Missachtung der Rechtsstaatlichkeit ablehnt und ein „echtes“ Verfahren für den Bremer fordert. Mit Schmitts Meldung (MU4) ist die konservative *FAZ* auch hier im

Spektrum etwas weiter rechts als die SZ: Kritik am „funktionierenden System Deutschland“ (so suggeriert es der Artikel) ist nicht existent. Dafür opfert der Autor einen Angriff auf Steinmeier, und damit auf die alte rot-grüne Bundesregierung. Indirekt punktet Schmitt allerdings so für die damals aktuelle Bundesregierung unter CDU-Kanzlerin Merkel. Denn der Erfolg ist trotzdem einer der CDU-Kanzlerin. Steinmeier kann man auch als den Boten seiner „Chefin“ sehen, der „ihren“ Erfolg bestätigen muss, den es unter der Regierung Schröder nicht gab bzw. nicht geben sollte. Eine andere Möglichkeit ist, dass die *Frankfurter Allgemeine* die große Koalition inklusive Steinmeier nicht attackieren wollte.

II.8.2. Interpretation des Kategorienschemas

Die Interpretation der Einteilung der Substantiv-Phrasen in Kategorien passt sich der allgemeinen an. Bei drei der vier Artikel enthält die Kategorie **(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer)** maximal zwei Elemente. Darunter befindet sich die Meldung MU4, die am Tag nach Kurnaz' Freilassung veröffentlicht wurde.

Nur ein Artikel fällt hier aus dem Raster und enthält mehr Hinweise auf eine (mögliche) Unschuld als auf eine (mögliche) Schuld: MU3. Wobei man bedenken muss, sich dabei auch um Aussagen von Kurnaz handelt, von denen sich der Autor distanziert. Bsp: „Nach seinen Worten war es bloß eine Abenteuerreise mit ein paar Schlangen und ein bisschen Koran.“ Richter macht durch die Wortwahl (besonders „paar Schlangen“ und „ein bisschen Koran“) klar, dass er den Wahrheitsgehalt davon anzweifelt.

Interessant ist, dass der Anteil von Worten oder Wendungen, die mit **Terrorismus**, **Dschihad**, **Radikalismus** und/oder **War on Terror** zu tun haben, in allen vier untersuchten Texten sehr hoch ist. Der Anteil der Begriffe aus der Kategorie **Kultur/Religion** ist eindeutig kleiner. Dies mag auf den ersten Blick positiv wirken, weil anscheinend Terrorismus und Extremismus im Vordergrund stehen und mit dem Islam an sich nicht vermischt werden. Bei genauerem Hinsehen ergibt sich jedoch bei allen vier Artikeln ein anderes Bild. Die zwei Kategorien werden sehr wohl verbunden, und zwar auf drei Arten: Auf der einen Seite erfolgt die Verknüpfung zwischen den Zeilen. So ist dem Leser z.B. klar, welche Art von „krimineller Vereinigung“ gemeint ist. Zweitens entsteht der Konnex zwischen Kriminalität und

Religion durch Hinweise: Es wird auf eine Moschee, die Al-Qaida oder die Taliban verwiesen, es ist von „den Koran studieren“ o.ä. die Rede. Drittens wird eine Verbindung über den Umweg der türkischen Herkunft der Familie Kurnaz hergestellt (besonders in MU2 und MU4, also beiden FAZ-Artikel). Die Autoren suggerieren, dass alle Türken Muslime sind und setzen somit die nationale Identität mit einer religiösen gleich.

Diese drei Vermischungsstrategien bilden neben der schon erwähnten unklaren Trennung zwischen dem Islam und Islamismus eine weitere problematische Auswirkung der Berichterstattung.

Bei Kategorie **Behörden/Ermittlungen** ist auffällig, dass die drei Meldungen hier viele Elemente (in Relation zum Rest des Textes) aufweisen und der Bericht (MU3) relativ wenig. Dies passt zur angesprochenen nüchternen Sprache von MU1, MU2 und MU4, die dadurch neutral und objektiv wirken. Die bisherige Analyse zeigte jedoch, wie auch in diesen Fällen gewertet und Kurnaz in ein ganz spezifisches Licht gerückt wird.

Erkenntnisse aus der Kategorie **Zugehörigkeit**: Jeder Artikel nennt Kurnaz mindestens einmal „Türke“ oder „türkischer Staatsbürger“. MU2 weist mit vier Mal „Türke“ in 33 Zeilen Lauftext relativ die höchste Anzahl vor. „Deutsch-Türke“, „türkischer Deutscher“, „deutscher Türke“ o.ä. wird von keinem der Autoren verwendet. Mit seiner Geburtsstadt Bremen wird er ein paar Mal verknüpft, mit der Bundesrepublik Deutschland nur einmal indirekt (in MU1): „Er soll Anfang Januar von US-Soldaten als mutmaßlicher Taliban-Kämpfer in Afghanistan festgenommen worden sein, der erste, der aus Deutschland stammt.“ Direkt davor wurde jedoch seine „echte“ Zugehörigkeit bereits betont: „Darunter befindet sich ein 19-jähriger in Bremen geborener Türke.“

Beide Artikel aus 2006 enthalten den Begriff „Bremer Taliban“ (bzw. in abgewandelter Form „Bremer Talib“), der von den Medien eingeführt wurde. Horst Monsees, der Autor von MU1, schreibt schon über einen „Bremer Taliban-Kämpfer“, MU2 von einem „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“. Alle Artikel dieser zwei Qualitätsmedien halfen also mit, den äußerst negativ konnotierten Beinamen Kurnaz' zu etablieren und manifestieren.

Obwohl **viereinhalb Jahre** vergingen, sind die Unterschiede zwischen den zwei Meldungen aus 2002 und MU4 aus 2006 nicht allzu groß. Die Bush-Administration mag inzwischen wegen Guantánamo heftig kritisiert worden sein, auch von diesen zwei Tageszeitungen. Das Bild Kurnaz' in der Berichterstattung änderte sich aber nicht in großem Ausmaß. Er wird auch im August 2006 als mutmaßlicher Terrorist oder Glaubenskrieger präsentiert. Und wie im Jänner 2002 wird er von der deutschen Gesellschaft abgegrenzt.

MU3 hebt sich zwar davon ab und vermittelt ein anderes Bild, aber eines, dass nicht unbedingt ein progressiveres ist: Die Kritik ist stumpf und kaum wahrnehmbar. Richter konstruiert anonyme Systeme und Prozesse, in die Kurnaz hineingeraten sei. Er verharmlost die Bedingungen in Guantánamo und beschreibt Kurnaz genauso als (mutmaßlich) kriminell. Ferner stellt er die Frage in den Raum, ob der Bremer unehrlich ist. Zu Gute halten muss man dem SZ-Journalisten die Kritik an den Medien und die Betonung der Unschuld Kurnaz an folgender Stelle: „Anwalt Docke versuchte da schon, seinen Mandanten vor der ‚Belagerung‘ der Medien abzuschotten, jenen Medien, die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben, obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat.“ Leider hat auch dieser Pluspunkt eine Schattenseite: Richter reproduziert durch diesen Satz den Begriff „Bremer Taliban“.

Die Berichterstattungen der konservativen *Frankfurter Allgemeinen* und der linksliberalen *Süddeutschen Zeitung* sind sich also in einigen Punkten ähnlich. Durch die umfangreichere Berichterstattung am 25.8.2006, durch die Thematisierung der Politik in MU3 und die dort noch am deutlichsten erkennbare Kritik an den politischen Verantwortlichen der Causa Kurnaz ist die Berichterstattung der *Süddeutschen Zeitung* einen Hauch weniger vorverurteilend. Dazu ergab die Analyse, dass die *FAZ* die deutsche Nation stärker von Kurnaz abtrennte. Die *FAZ* (besonders MU4) wurde hier ihrem konservativen Ruf gerecht.

II.8.3. Ergebnisse der Frame-Analyse

Human Interest Frame

Dieses Frame kommt in allen Artikeln vor, und zwar immer bezüglich Murat Kurnaz. Keine andere Person oder kein anderer Aspekt der Causa werden personalisiert oder emotionalisiert.

Wie schon mehrfach erwähnt, geben die vier Artikel dem Bremer dabei ein negatives Gesicht. Auch im Untersuchungszeitraum 2 wird er trotz Freilassung nicht nur als Opfer, sondern auch als Täter dargestellt.

Ebenfalls in allen Artikeln (wobei etwas abgemildert in MU3) werden Gefühle der Angst, der Verfremdung, Ausgrenzung und Distanzierung hervorgerufen, und zwar durch Adjektive und persönliche Merkmale. MU3 zeigt Kurnaz als Opfer eines politischen Spiels, was Mitleid und Identifizierung herbeiführen kann, wenn auch nur zu einem geringen Grad: die Zustände in Guantánamo werden zu sehr verharmlost.

Im Lauftext wird Kurnaz als „mutmaßlicher“ Taliban-Kämpfer umschrieben, Richter beachtet die Unschuldsvermutung. Trotzdem bleibt ein Nachgeschmack: Auch von einem mutmaßlichen Taliban, der zudem nach Deutschland zurückkehrt, fühlt man sich womöglich bedroht. Ein Journalist eines Qualitätsblattes hätte im August 2006 sicherlich andere Varianten gefunden, um Kurnaz zu umschreiben, die das Bild des „Bremer Taliban“ nicht unterstützen. Ob es sich um die Berichterstattung am Tag nach seiner Freilassung aus Guantánamo oder nach Bekanntwerden seiner Festnahme 2002 handelt, in allen Untersuchungsobjekten wird die Bezeichnung oder eine Abwandlung wie „Bremer Taliban-Kämpfer“ genannt. In den Titeln wurde dabei der Verdachtsmoment teilweise schon entfernt, z.B.: „Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“ (MU1).

Dazu gilt Kurnaz in den Artikeln als auffällig (MU1) bzw. als ein Unruhestifter (MU4) oder als naiver Jugendlicher, der sich wohl in kriminelle Machenschaften verstrickt hat (MU3). Oder die Berichterstattung charakterisiert ihn als bedrohlich, weil er scheinbar gefährliche Freunde wie Selçuk Bilgin hat (MU2).

Kein Artikel geht dabei darauf ein, was die Causa für Kurnaz bedeutet bzw. wie sehr die Haft ihn körperlich und seelisch in Mitleidenschaft zieht. Ferner wurden private Details, die grundsätzlich für die Berichterstattung wichtig sind, teilweise zu ausführlich oder unausgewogen abgedruckt (z.B. der Absatz über die Aufenthaltsbewilligung in MU4 oder der Vorfall in der Moschee in MU1).

Informationen werden in Form von einseitigen und/oder vereinfachten Aussagen (etwa „Äußerungen von Verwandten ergaben [...] Hinweise, dass die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“ in MU2) oder eines „Psychogramms“ gebracht. Mit Letzterem meine ich die Beschreibung Kurnaz' in MU3, bei der man sich fragen muss, ob der Autor genug über Kurnaz wissen kann, um solche charakterlichen Einschätzungen zu machen.

Die visuelle Information, sofern es eine gibt, ruft jeweils Gefühle der Bedrohung, der Verfremdung, Ausgrenzung und Distanzierung hervor. Durch Bilder, Überschriften und/oder Texte wird Kurnaz in allen vier Artikeln als „böse“ wiedergegeben. Die vier Untersuchungsobjekte sind also durch die Frames der Journalisten so gestaltet, dass man primär sieht, was Kurnaz (mutmaßlich) verbrochen hat und wie gefährlich er (womöglich) ist. Mit der Frage, ob er nicht (auch) Opfer ist und möglicherweise leiden musste, ohne etwas Ungesetzliches getan zu haben, beschäftigen sich die „Human Interests“ der Artikel kaum (MU3) bis gar nicht (MU1, MU2, MU4).

Morality Frame

Die moralische Botschaft ist deutlich und in allen vier Untersuchungsobjekten zu finden: Das Modell des Nationalstaates mitsamt der Rechtsstaatlichkeit wird als das Maß aller Dinge präsentiert.

Nebenbei entsteht in allen vier Artikeln ein problematisches (und riskantes, weil vereinfachendes und Dinge vermischendes) Bild des Islam, das ich in der allgemeinen Interpretation schon ausführlich besprochen habe.

Responsibility Frame

In allen vier Untersuchungsobjekten wird die Verantwortung bei Kurnaz gesucht. In beiden Untersuchungszeiträumen wird die Verantwortung für das, was ihm vorgeworfen wird (also Unterstützung der Taliban etc.) ihm gegeben. Im zweiten Untersuchungszeitraum wird außerdem darauf verwiesen, dass er selbst schuld sei, in diese Situation geraten zu sein. Die Autoren halten sich dabei an die journalistischen Kriterien und schreiben nie von tatsächlichen Vergehen o.ä. Trotzdem bekommt man als Leser das Gefühl, Kurnaz habe sicher nicht nichts getan. Und wenn er nichts getan hat, dann hatte er vor, etwas zu tun, suggerieren die Artikel weiters. In der Zeit nach 9/11, in der das Wort „präventiv“ in aller Munde war, waren solche Einschätzungen keine Seltenheit.

Neben dem „Hauptverantwortlichen“ Kurnaz gibt es in den Artikeln aus 2006 (MU3, MU4) Personen bzw. Regierungen, denen auch Verantwortung für die Causa gegeben wird. Allerdings zeigt die Analyse, dass das Entscheidende die Art und Weise ist, wie das geschieht: Während Kurnaz personalisiert und in konkrete Situationen und Handlungen gesetzt wird, sind die anderen Verantwortlichen kaum greifbar. Personen wie George W. Bush werden entweder gar nicht angesprochen (MU4) oder nicht wirklich zur Rechenschaft gezogen (MU3)²⁹⁸. Es entstehen Bilder von anonymen, neutralen Systemen. Das gilt auch für die rot-grüne Bundesregierung, die im Laufe der Causa Kurnaz von verschiedensten Medien aufs Schärfste kritisiert wurde. Vom heutigen Bundeskanzler-Kandidaten Frank-Walter Steinmeier forderten einige den Rücktritt.²⁹⁹

Die Lösungen sehen die vier Untersuchungsobjekte allesamt in einem rechtsstaatlichen Verfahren gegen Kurnaz. Alternative Handlungen zu Gunsten Kurnaz', wie die Forderung nach einer Entschuldigung oder einer Entschädigung von Seiten der USA und der „alten“ deutschen Bundesregierung, werden nicht angeregt. Weiterreichende Veränderungen, z.B. die Schließung von Guantánamo, werden nicht vorgeschlagen oder propagiert.

Us-Them-Frame

Alle vier Artikel etablieren einen Us-Them-Rahmen. Jeder Artikel bringt Kurnaz mit der Türkei in Verbindung. Nur einmal wird geschrieben, dass er aus Deutschland stammt (MU1, ein paar Zeilen weiter oben wird er jedoch als mutmaßlicher Taliban-Kämpfer und „Ausländer“ beschrieben).

Immer wieder werden auch „typisch deutsche“ Dinge angeführt, von der „typisch deutschen“ Vorstadt Bremen-Hemelingen über eine „typisch deutsche“ Ausbildung (Schiffsbau) bis hin zu deutschen Behördenwegen und einer Landschaft Deutschlands (der Wald in Rheinland-Pfalz). Verhaltensmuster direkt kommen selten vor, die oben beschriebenen Punkte führen allerdings im nächsten Schritt zu Verhaltensmustern. Kurnaz wird durch diese Elemente wiederum von der Bundesrepublik abgegrenzt und nicht angenähert. Sein Umfeld, also seine Wohngegend, seine Lehre etc. werden als „typisch deutsch“ dargestellt. Dem

²⁹⁸ Im Fall von MU3, wo Richter Bush erwähnt, tut er dies wiederum, wie bei der Situation Kurnaz', in verharmlosendem Maße.

²⁹⁹ Vgl. dazu etwa einen Welt-Artikel vom 29. März 2007, in dem es zum Untersuchungsausschuss im Fall Kurnaz und einem danach wieder fest im Sattel sitzenden Steinmeier heißt: „Dabei hatte es zu Jahresbeginn so ausgesehen, als könne die Affäre Steinmeier zu Fall bringen.“ (Graw/Peter 2007)

gegenübergestellt wird seine Radikalisierung und vermeintliche terroristische Aktivität. Es geht dabei also nicht darum, deutsch-türkische Mitbürger in der deutschen Gesellschaft willkommen zu heißen. Vielmehr wird darauf verwiesen, dass islamistischer Terrorismus auch in der Bundesrepublik möglich ist und dass die muslimischen Nachbarn einen radikalen Sohn haben könnten.

Dabei kommen stereotype türkische Verhaltensmuster gar nicht vor. Sehrwohl wird der Islam aber als stereotypisch türkische Religion definiert. So gibt es in fast jedem Artikel Stellen, in denen nicht näher beschrieben wird, mit welcher Glaubensrichtung sich Kurnaz überhaupt auseinandersetzt. Die Autoren bauen ein Netz der Stereotypen auf, das die Eckpunkte „typisch türkischer Name“ (Murat Kurnaz), Islam und seine türkische Zugehörigkeit umfasst. Von einem dieser Eckpunkte wird automatisch auf die anderen geschlossen: Es scheint für Autoren wie Leser klar zu sein, dass sich Kurnaz mit dem Islam beschäftigt und nicht mit einer anderen Religion. Auch die türkische Zugehörigkeit wird im Gegensatz zu einer möglichen deutschen äußerst schnell „erraten“.

Dieses Dreieck und die Attribute „mutmaßlicher Krimineller“ und „mutmaßlicher Taliban-Kämpfer“, die in verschiedenen Formen vorkommen, sind es auch, die Kurnaz vom deutschen „Wir“ der Leser und Autoren trennt.

II.8.4. Strategien

Die vier Autoren, egal ob von *FAZ* oder *SZ*, wenden eindeutig konstruktive Strategien an. Sie wollen die nationale Identität hinter „westlichen“ Werten einen und stärken, sich mit dem ganzen „Westen“ solidarisieren und grenzen dabei den Deutsch-Türken und Muslim Kurnaz aus. Umso mehr, als er für sie ein Extremist ist. Den Bremer betreffend handeln die Autoren also nach Dissimilationsstrategien, in Richtung Leser und deutscher „Mehrheitsbevölkerung“ nach Assimilationsstrategien.

Die Artikel der *Süddeutschen Zeitung* zeigen neben der konstruktiven Strategie auch Ansätze der Transformationsstrategie: In MU1 werden „brave“ türkische Bürger als Teil der Gesellschaft dargestellt. Es wird hier die Assimilationsstrategie auch in Bezug auf die Minderheit der Deutsch-Türken angewendet. So lange sie sich den Gesetzen der säkularen Bundesrepublik Deutschland entsprechend verhalten, können auch sie in das „Wir“ der deutschen Gesellschaft eintreten. Doch der Autor Horst Monsees macht nach diesem Schritt nach vorne zwei zurück: Durch die

problematische Darstellung des Islam findet keine Assimilation und keine Transformation statt. Denn es werden nur „nicht religiös orientierte“ (Zitat aus dem Artikel) Bürger im „Us“ aufgenommen. Muslime werden somit wieder als ein „Them“ definiert, mutmaßliche Taliban-Kämpfer sowieso.

Ähnlich verhält es sich bei MU3 (wiederum *Süddeutsche Zeitung*), das widersprüchliche Signale sendet: So wird Kurnaz' „Heimat“ am Anfang als „typisch deutsch“ beschrieben, dafür aber immer wieder betont, dass er Türke oder türkischer Staatsbürger ist. Der Autor Nicolas Richter kritisiert, die Bundesregierungen Deutschlands und der USA würden ein Spiel auf Kurnaz' Kosten spielen. Im gleichen Atemzug merkt er jedoch an, dass die „Hauptstädte“ dies „auf Kosten des Türken“ (Zitate aus MU3) machen, womit Richter Kurnaz auf seiner Landkarte der Zugehörigkeit klar außerhalb Deutschlands platziert.

Keine Spur von einer Transformationsstrategie zur Neuetaablierung einer deutschen Identität mit deutsch-türkischen Elementen ist bei der *FAZ*, besonders im Artikel am Tag nach der Freilassung (MU4), zu erkennen. Trotz Inhaftierung Kurnaz' ohne jegliche Beweise versucht der Autor Peter-Philipp Schmitt subtil, die Behandlung Kurnaz' als Kriminellen zu rechtfertigen, womit eine Rechtfertigungsstrategie und auch eine Bewahrungsstrategie erkennbar werden. Dazu definiert Schmitt den Bremer ganz klar als ein Individuum, das nicht zu Deutschland gehört. Die *FAZ*-Artikel MU4 und MU2 grenzen also im Sinne der Konstruktiven Strategie ab.

I.9. Forschungsfragen

Es kommen also sämtliche im Untersuchungsdesign angeführten Frames vor und allesamt lassen Kurnaz in einem negativen Licht erscheinen. Dabei besteht fast kein Unterschied zwischen den zwei Untersuchungszeiträumen. Die Vereinigten Staaten entschieden, dass Kurnaz ungefährlich ist, ein US-Gerichtsurteil bezeichnete seine Inhaftierung als rechtswidrig und über Jahre wurden keine Beweise gegen ihn gefundenen: All diese Faktoren veränderten die mediale Betrachtung der *Süddeutschen Zeitung* und der *Frankfurter Allgemeinen* kaum. Die *Süddeutsche Zeitung* erkennt im Artikel vom 25. August 2006 den Fall als Politikum an und kritisiert in moderater Form die Politik. Zusätzlich hebt sich Richters Artikel von den anderen drei ab, da der Autor zumindest auf die Situation von Kurnaz eingeht. Doch seine Schilderungen diesbezüglich, die meist nicht die wirklichen Umstände der Inhaftierung widerspiegeln, verändern das Bild Kurnaz' wenig bis gar nicht. Demgegenüber steht dazu eine Übermacht an negativen Beschreibungen, vom naiven Jugendlichen bis zum Lügner und mutmaßlichen Kriminellen, der etwas verbirgt.

Die diskursive Realität in allen vier Artikeln ist eine, die Murat Kurnaz als „Homo externus“ einordnet, also auch die in der Berichterstattung am Tag nach seiner Freilassung. Beide Zeitungen, aber besonders die *FAZ*, definieren dabei oberflächlich „Homo germanicus“ nach offiziellen Dokumenten wie der Staatsbürgerschaft oder dem Pass, was grundsätzlich eine sehr enge Sicht der Dinge ist, wenn man etwa Kurnaz' Situation bedenkt. MU4 (*FAZ*) legt diese Kategorisierung noch konservativer aus. Hier wird Deutschland gar als eine Art temporärer Aufenthaltsort oder Gastland beschrieben.

Die *Süddeutsche Zeitung* wirkt auf den ersten Blick offener als sie tatsächlich ist, auch wenn sich die Münchener Tageszeitung sicher liberaler verhält als die *FAZ*: Wie bereits erwähnt werden in MU1 türkisch-deutsche Staatsbürger als Teil der Bevölkerung definiert. Problematisch wird es jedoch durch die Darstellung des Islam und der positiven Hervorhebung der „nicht religiös orientierten“ Familie Kurnaz.

MU3 ist in mancher Hinsicht liberaler als die *FAZ*, etwa indem Richter die Rolle der Politik und die Situation Kurnaz' in Guantánamo erwähnt. Doch mehr als Ansätze zeigt er nicht. Denn beides ist unzureichend: Richter zieht die Behandlung des Bremers im Lager auf Kuba ins Harmlose, teilweise fast schon ins Lächerliche. Auch

bei der Kritik an den politischen Verantwortlichen ist er nicht konsequent. Dazu wird auch hier wie in anderen Texten Kurnaz' türkische Identität betont und keine Verbindung zu Deutschland hergestellt.

Die deutsche Kultur wird als eine „westliche“, säkulare definiert. Wer sich dem Rahmen dieser nicht anpasst, gehört nicht dazu oder macht sich zum Gegner. Der Rechtsstaat hat in den untersuchten Artikeln die Rolle des Pendants zu einer Religion (dem Islam) inne. Besonders interessant ist dieses Ergebnis, wenn man es den theoretischen Überlegungen Andersons gegenüberstellt. Etwa, dass Nationalismus ein religiöses Vakuum fülle.³⁰⁰ Wodak hat auf die Vermischung von nationaler und religiöser Symbolik verwiesen.³⁰¹

Ohne Ausnahme sehen die vier Artikel Kurnaz als Täter: als mutmaßlichen Taliban (-Kämpfer), als mutmaßlichen Kriminellen bzw. mutmaßliches Mitglied einer kriminellen Vereinigung und, in einem Fall, als Unruhestifter, der die offiziellen Fristen seiner Aufenthaltsbewilligung nicht beachtet.

Im Untersuchungszeitraum 2 verändert sich im Vergleich zu Untersuchungszeitraum 1 nur, dass die zwei Untersuchungsobjekte Kurnaz zu einem kaum wahrnehmbaren (MU4) bzw. zu einem geringen Grad, aber doch in verharmlosender Art und Weise (MU3), auch als Opfer sehen. Auch, da in beiden Artikeln der Täter-Anteil trotz alledem viel höher ist.

Auffällig ist die Täter-Kategorisierung im zweiten Untersuchungszeitraum nicht zuletzt durch die Vehemenz, mit der in beiden Artikeln auf das anstehende Ermittlungsverfahren in Deutschland verwiesen wird. Dass die Medien hier eindeutig eine Realität konstruieren, wird deutlich, wenn man weiß, dass sogar die Staatsanwaltschaft das Verfahren nach Kurnaz' Rückkehr nur als reine Formalität wieder aufrollte.³⁰² Das deutsche Verfahren musste nach seiner Rückkehr nochmals aufgenommen werden, da er sich davor im Ausland befand. Kurnaz' Anwalt Bernhard Docke war zu dem Zeitpunkt klar, dass sein Klient nicht mehr viel zu befürchten

³⁰⁰ Anderson 2002, S. 12

³⁰¹ Wodak 1998, S. 62

³⁰² Die Ermittlungen gegen Murat Kurnaz wurden erstmals nach seiner Abreise nach Pakistan aufgenommen, davor war er ein behördlich unbeschriebenes Blatt. Der Generalbundesanwalt (verantwortlich für Terrorismus-Belange) lehnte allerdings schon im Februar 2002 mangels Beweisen ab, das Verfahren zu übernehmen. Die USA hatten nur über deutsche Behörden Informationen über Kurnaz und sahen nach eigenen Angaben bald keine Anhaltspunkte für irgendeinen Kontakt zur Al-Qaida oder den Taliban.

hatte. Und die Journalisten von der *Süddeutschen Zeitung* und der *FAZ*? Sie sollen als Einzige schlecht informiert gewesen sein? Die Ermittlungen wurden jedenfalls nach kürzester Zeit wieder eingestellt. Diese Analyse zeigt nun, dass das Gewicht, das die Autoren diesem Routine-Vorgang gaben, in keiner Weise mit seiner wirklichen Bedeutung übereinstimmte.

Konstruiert wird das Bild des Täters nicht so sehr mit Metaphern o.ä., sondern vielmehr durch Hinweise auf Ermittlungen, Vorwürfe und Verdachtsmomente. Der Effekt ist, dass der Artikel nüchtern, objektiv, sachlich und unparteiisch wirkt. Die oben angesprochene Betonung der Routine-Ermittlungsaufnahme durch die Staatsanwaltschaft nach Kurnaz' Rückkehr 2006 erweist sich damit als ein Instrument dieser Konstruktionen.

Die Analyse macht klar, dass für beide Zeitungen Murat Kurnaz nicht Teil Deutschlands ist. Ob 2002 oder 2006, alle vier Artikel transportieren die Überzeugung, dass der Bremer wohl kriminell und gefährlich sei, oder, falls er noch nichts Verbotenes gemacht habe, etwas im Schilde führte. Laut Medien sei er selbst an seiner misslichen Lage schuld. Besonders die *FAZ* betont, dass er sogar froh sein dürfe, dass der Staat, der gar nicht „seiner“ ist, ihn aus dem Lager in Guantánamo befreite. Deutsche Ermittler und Politiker werden kaum bis gar nicht kritisiert. In dieses Bild passt, dass die Causa keine Konsequenzen für irgendjemand aus diesen beiden Gruppen hatte.

In der diskursiven Realität hatte also der Protagonist keine Chance auf Berichterstattung zu seinen Gunsten, ja, nicht einmal aus seinem Blickwinkel. Obwohl die Journalisten oberflächlich im Rahmen von objektiven und qualitativen Kriterien agierten, kommt sowohl die Berichterstattung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* als auch die der *Süddeutschen Zeitung* vom 28. Jänner 2002 und dem 25. August 2006 einer Vorverurteilung gleich. Kurnaz wurde den Lesern als ein Fremder, Anderer präsentiert, der sich zuviel mit dem Islam auseinandersetzt (und das nach 9/11!) und wohl etwas im Schilde führt(e). Neben diesen, in den Texten versteckten, Signalen leistet auch die Reproduktion des Begriffes „Bremer Taliban“ und die seine visuelle Darstellung als bedrohliche Gestalt ihren Beitrag zum negativen Gesamtbild.

Schaut man sich die Ergebnisse der Analyse an, muss man die Frage stellen, ob die zwei Qualitätszeitungen bei einer „typisch deutschen“ Person ebenso berichtet

hätten. Beantworten könnte dies nur ein Vergleich mit anderen Fällen. Diesbezüglich kann man folgende weiterführende Thesen generieren:

Wenn man die Berichterstattung über Murat Kurnaz mit einem „typisch Deutschen“ vergleicht, dann wurde in den Medien ein negativeres Bild von Kurnaz gezeigt.

Wenn über Murat Kurnaz negativer als über einen „typisch Deutschen“ berichtet wurde, dann nicht wegen den jeweiligen Geschehnissen, sondern wegen der Religion, des Aussehens und der Herkunft von Kurnaz.

RESÜMEE

Die Diskursanalyse und die Untersuchung auf Frames liefern klare Aussagen: Die Autoren der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Süddeutschen Zeitung* konstruieren in den vier Artikeln diskursive Realitäten, in denen Kurnaz Türke und nicht Teil der deutschen Gesellschaft ist. Besonders die *FAZ* wird ihrem konservativen Ruf mehr als gerecht. Begründet wird diese Kategorisierung mit der offiziell türkischen Staatsbürgerschaft von Kurnaz.³⁰³

Die Artikel liefern aber auch weitere Botschaften: So können die nationalen Realitäten in der *FAZ* den islamischen Glauben nicht mit dem „Wir“ der deutschen Gesellschaft vereinen. Der Islam wird mitunter subtil als problematisch gekennzeichnet. Die *SZ* agiert etwas progressiver: Zumindest an der Oberfläche wird die Grenze nicht zwischen Religionsbekenntnissen gezogen.

Die Tageszeitungen geben sich betont säkular und unterstreichen die Werte der Demokratie. Jedoch: Ob Kurnaz etwas Ungesetzliches getan hat oder ob er es anstrebte, steht für die Autoren viel mehr im Zentrum als die Missachtung der Gesetze durch politische Verantwortungsträger.

Die Berichterstattung ist ganz allgemein unausgeglichen. Kurnaz wird 2002 und auch 2006 nur oberflächlich so beschrieben, wie journalistischen Kriterien entsprechend ein Verdächtiger dargestellt werden sollte. Indirekt und zwischen den Zeilen enthalten alle Artikel Vorverurteilungen.

Die Makro-Analyse liefert dazu passend eine weitere interessante Erkenntnis: Auf die Bedingungen in Guantánamo reagierte die *SZ* kritisch, die *FAZ* verteidigte eher die US-Führung. Erst als es um Kurnaz ging, näherten sich die Linien der Zeitungen an.

Die Ergebnisse der Mikro-Analyse machen deutlich, warum beide Printmedien in dieser Art über Kurnaz berichten: Die Autoren handeln nach Strategien, die den Bremer als einen Fremden, „Andersartigen“ ausgrenzen. Allein dadurch, dass er Deutsch-Türke ist und sich mit dem Islam beschäftigt, sahen sich die Zeitungen

³⁰³ Bemerkenswert ist, dass der Bremer mittlerweile (Stand Februar 2009) die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen will. In einem Interview mit der *Süddeutschen-Zeitung* im Herbst 2008 antwortete er auf die Frage, wieso er diesen Schritt machen wird, wie folgt: „Es ist einfach falsch, in Deutschland geboren zu werden, hier aufzuwachsen und zu leben - und einen türkischen Pass zu haben. Das passt einfach nicht zusammen.“ (Das Gupta 2008, S.1)

gezwungen, ihn als Bedrohung und Problem zu stigmatisieren. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und, in etwas geringerem Maße, die *Süddeutsche Zeitung* berichten an den untersuchten Stellen unausgewogen und mit starken Vorurteilen gegenüber Kurnaz und dem Islam. Beide Medien halten an einem konservativen Bild Deutschlands und seiner Bürger fest.

Die Abgrenzung des Bremer Deutsch-Türken geschah dabei oft über den Umweg der Kriminalisierung. Wobei damit nicht nur die Mutmaßungen und Verdächtigungen in Bezug auf einen Kontakt zu Al-Qaida oder den Taliban gemeint sind. Kurnaz wurde in verschiedenster Weise in ein kriminelles Umfeld „platziert“. So etwa durch die Darstellung seines Freundes Selçuk Bilgin, der wegen eines geringfügigen Deliktes belangt wurde. Ferner beschreibt die SZ im Artikel aus 2002 einen Vorfall in einer Bremer Moschee. Kurnaz soll dort „provozierend“ aufgefallen sein. Als Teil einer kurzen Meldung hat dieser Hinweis einen großen Einfluss auf die Leser, die aber kein Bild davon bekommen, was dort wirklich vorgefallen ist. Die Begebenheit wird nicht näher beschrieben und man weiß nicht woher die Information stammt.

Von der FAZ wurde Kurnaz auch wegen der Problematik seiner abgelaufenen Aufenthaltsgenehmigung in die Verantwortung genommen, was unter den gegebenen Umständen absurd erscheint.

Obwohl nie Beweise gegen den Bremer, dafür immer mehr Informationen über die Zustände in Guantánamo bekannt wurden, berichteten die Artikel der SZ und der FAZ nicht in dem Maße, wie man es erwarten würde. Am Tag vor seiner Freilassung aus Guantánamo wurde trotz allem ein negatives Bild von Kurnaz gezeichnet (auch hier wieder deutlicher in der Berichterstattung der FAZ). Noch viel mehr in die Defensive geriet Kurnaz zu der Zeit als er vor dem BND-Untersuchungsausschuss aussagte.

Die Grobanalyse des Diskurses zeigte zudem, dass die *Bild-Zeitung* zuerst nur ganz am Anfang der Causa Interesse an Kurnaz hatte. Nämlich als bekannt wurde, dass er in Guantánamo inhaftiert werden soll. Nicht beteiligt war das Springer-Blatt an der Debatte über die Freilassung des Bremers. Auch zum Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Deutschland berichtete die *Bild-Zeitung* nicht.

Ein weiteres Resultat der Makro-Analyse: Als einzige der untersuchten Zeitungen versuchte die *Frankfurter Rundschau*, das Synonym „Bremer Taliban“ ganz zu

umgehen. Alle anderen Tageszeitungen reproduzierten es oder wiesen darauf hin, dass Kurnaz so genannt wird (wie die *Süddeutsche* im Artikel aus 2006).

Die moralische Botschaft der SZ- bzw. FAZ-Autoren entblößt ihre eigene Doppelmoral: Alle vier Artikel über Kurnaz betonen die Wichtigkeit funktionierender rechtsstaatlicher Demokratien. Diese „westlichen“ Werte werden sozusagen als „Leitmotiv“ präsentiert. Umso schwerer wiegt es, dass die Werte bei Kurnaz erst recht missachtet wurden, indem er im Vorhinein verurteilt bzw. nie wirklich entlastet wurde. Sogar als der Staatsanwaltschaft klar war, dass es keine konkreten Verdachtsmomente gegen Kurnaz gibt, sahen die Journalisten der beiden Zeitungen noch großen Erklärungsbedarf auf Seiten des Bremers.

Die Causa bleibt in der Berichterstattung immer eine stark personalisierte „Story“ über den Bremer, egal ob 2002 oder 2006. Politische Verantwortliche, von Frank-Walter Steinmeier über Otto Schily (1998-2005 deutscher Innenminister) oder auch der ehemalige US-Präsident George W. Bush hatten keine oder kaum kritische Berichterstattung durch die vier Artikel zu fürchten. Dies ist eine überraschende Erkenntnis.

Für diese Untersuchung kann man dezidiert sagen, dass Kurnaz in allen Artikeln eine Zugehörigkeit zu Deutschland abgesprochen wurde. Als sein „Heimatland“ wurde die Türkei definiert, obwohl der Bremer Zeit seines Lebens in Norddeutschland lebt(e). Weiters führten die Ergebnisse zur Annahme, dass über „typisch Deutsche“, denen das Gleiche wie Kurnaz widerfahren wäre, anders berichtet würde. Dementsprechend wurden weiterführende Hypothesen formuliert.

Ausblick

Die FAZ und die SZ sind überregionale Printmedien, die das ganze Gebiet der Bundesrepublik „abdecken“. In der Einleitung wurde die Globalisierung angesprochen und die Transformationsprozesse, die auch Nationen und ihre Einwohner, ihre Medien etc. betreffen. Vor allem die FAZ, aber auch die SZ scheinen diese Veränderungen nicht wahrzunehmen oder zu verdrängen. Denn in den untersuchten Artikeln verharren sie in einer starr traditionalistischen Sicht der Dinge. Erstaunlich ist das Ergebnis, dass die *Süddeutsche Zeitung* näher an die *Frankfurter*

Allgemeine Zeitung, bei der man von einer konservativeren Ideologie ausgeht, heranrückt als erwartet. Das sich jung, modern und aufgeschlossen gebende Blatt präsentiert sich in den Artikeln vom 28. Jänner 2002 und 25. August 2006 an manchen Stellen konträr zu diesem Image.

Insbesondere für die *FAZ* ist die Bundesrepublik Deutschland nur als „Aufenthaltort“, „Arbeitsstätte“ o.ä. von Kurnaz vereinbar. Argumentiert wird dabei mit seinem türkischen Pass. Daneben werden noch weitere, unsichtbare Trennlinien errichtet, was aus folgenden Gründen zu kritisieren ist: Zu allererst müssten Qualitätsmedien wie die *FAZ* und die *SZ* den Identitäts-Faktoren abseits der Staatszugehörigkeit Bedeutung geben. Journalisten dürfen nicht verbergen, dass Deutschland die oder eine „Heimat“ des Bremers Kurnaz ist, auch wenn offizielle Dokumente etwas anderes aussagen. Denn: Definieren diese Papiere „Heimat“?

Heikel sind weiters die Darstellung des Islam sowie die Kriminalität und das Bedrohungspotential, die Kurnaz in der Berichterstattung angeheftet werden. Auch wenn es in subtiler Weise geschieht, die zwei Prestige-Blätter praktizieren dadurch Rassismus und Xenophobie. Besonders für den zweiten Untersuchungszeitraum hätte man sich etwas anderes erwartet: Die Zeit nach 9/11, in der wegen der Furcht vor weiteren Terroranschlägen islamophobische Aussagen mehr toleriert wurden als zuvor, war längst vorbei. Man wusste bereits um die verheerenden Fehler, die der „Westen“ unter US-Führung während des War on Terror gemacht hatten. Umso gewichtiger sind also solche Ergebnisse.

An dieser Stelle muss ein auf diese Kritik basierender Appell formuliert werden: Medien wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* müssen zu einer zeitgemäßen Berichterstattung fähig sein. Die vier Autoren der untersuchten Artikel können nicht von Rechtsstaatlichkeit und der Demokratie der Bundesrepublik Deutschland schwärmen und selbst ganz andere Maxime vertreten. Wenn auf der einen Seite unzählige Male Themen rund um „Integration“ debattiert werden, aber auf der anderen Seite zwei mediale Aushängeschilder und Leitmedien auf diese Art berichten, werden diese Debatten zu Schein-Debatten.

Der Fall Kurnaz sollte uns als Warnung dienen. An dieser Stelle geht es dabei nicht um die Achtung der Menschenrechte oder um die Frage der Ehrlichkeit der Politik, sondern um Berichterstattungen: „Nationale Medien“ wie die *Frankfurter Allgemeine*

Zeitung und die *Süddeutsche Zeitung* müssen den Realitäten des 21. Jahrhunderts ins Auge sehen und ihr Bild Deutschlands und seiner Bevölkerung neu entwerfen. Migranten bzw. Nachkommen von Migranten müssen sich in den Realitäten deutscher Medien wiederfinden können. Und zwar als das, was sie längst sind – ein Teil der Gesellschaft. Doch die vier untersuchten Artikel sind eher ein Gegenmodell zu Medien als Anbieter einer „hybrid identity“, die nach Herczeg³⁰⁴ in der Einleitung angeführt wurde. Diesbezüglich machen die Tageszeitungen zwei Schritte zurück. Ferner ist eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Islam vonnöten. Gerade Qualitätszeitungen wie die *FAZ* und die *SZ* sollten sich selbst gegenüber verpflichtet sein, eine differenzierte Berichterstattung zu bieten, die nicht zuletzt Islam und Islamismus klar voneinander abgrenzt. Eine religiöse Zugehörigkeit darf in keiner Art und Weise mit Kriminalität und Terrorismus in Verbindung gebracht werden. Ob die Warnung durch die Causa Kurnaz als eine solche verstanden wird, ist leider zu bezweifeln. Die Herausforderung an Medien, differenziert über Menschen verschiedener Hintergründe zu berichten, wird jedenfalls nicht kleiner werden. Für Murat Kurnaz ist es zu spät. Auch im Jahr 2009, als über die Schließung von Guantánamo gesprochen wird, ist und bleibt er für viele eines bzw. einer: der „Bremer Taliban“.

³⁰⁴ Herczeg 2007, S. 39

Literatur

Anderson, Benedict. Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt am Main: Campus, 1988.

---. Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London: Verso, 2002.

Balibar, Etienne. „The Nation Form: History and Ideology.” Race, Nation, Class: Ambiguous Identities. Hrsg. Etienne Balibar und Immanuel Wallerstein. London: Verso, 1998. 86-106.

Baumhöver, Karin. Olympische Werte in der Berichterstattung der Printmedien Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1952 bis 1988 [...]. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1992.

Becker, Holger. Die Wirtschaft in der deutschsprachigen Presse: Sprachliche Untersuchungen zur Wirtschaftsberichterstattung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Neuen Zürcher Zeitung, der Presse und im Neuen Deutschland. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1995.

Blum, Léon. Beschwörung der Schatten: Die Affäre Dreyfus. Berlin: Berenberg, 2005.

Bonfadelli, Heinz. Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2002.

---. Medienwirkungsforschung I: Grundlagen und theoretische Perspektiven. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2001.

Brosius, Hans-Peter und Peter Eps. „Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten.“ Rundfunk und Fernsehen 41.4 (1993): 512-530.

- Burkart, Roland. Kommunikationswissenschaft: Grundlagen und Problemfelder.
Wien: Böhlau Verlag, 2002.
- Delius, Friedrich Christian. Konservativ in 30 Tagen: Ein Hand- und Wörterbuch
Frankfurter Allgemeinplätze. Reinbek: Rowohlt, 1988.
- Dohrendorf, Rüdiger. Zum publizistischen Profil der Frankfurter Allgemeinen Zeitung:
Computerunterstützte Inhaltsanalyse von Kommentaren der FAZ. Frankfurt am
Main: Peter Lang, 1990.
- Entman, Robert M. "Framing U.S. Coverage of International News: Contrasts in
Narratives of the KAL and Iran Air Incidents." Journal of Communication 41.4
(1991): 6-27.
- Fuchs, Walter und Andrea Kretschmann. „Legitimationstechniken,
Sicherheitspraktiken: Von der Normalität des Staatsverbrechens. Eine
erkenntnistheoretische Diskussion am Beispiel des Falles Murat Kurnaz.“
Kriminologisches Journal 39.4 (2007): 260-277.
- Gellner, Ernest. Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch, 1991.
- Gohari, M.J. The Taliban: Ascent to Power. Oxford: Oxford University Press, 2002.
- Grimm, Petra und Rafael Capurro (Hrsg.). Menschenbilder in den Medien – ethische
Vorbilder? Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 2002.
- Hall, Stuart. „New Cultures for Old“. A Place in the World? Hrsg. Doreen Massey und
Pat Jess. Oxford: Oxford University Press, 1995.
- Hardt, Michael und Antonio Negri. Empire: Die neue Weltordnung. Frankfurt am
Main: Campus, 2002.
- Hepp, Andreas und Rainer Winter (Hrsg.). Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies
und Medienanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

- Herczeg, Petra. „Was dieselbe Sprache redet...: Sprache und Identität im kommunikativen Spannungsfeld zwischen Ich- und Wirwahrnehmungen.“ medien & zeit 22.4 (2007): 34-45.
- Hipfl, Brigitte (Hrsg.). Identitätsräume: Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2004.
- Hobsbawm, Eric John. Nations and Nationalism since 1780: Programme, Myth, Reality. Cambridge: Cambridge University Press, 1990.
- Holzberger, Rudi. Zeitungsdämmerung: Wie Journalisten die Welt verpacken; eine Kritik der journalistischen Praxis. München: Ölschläger, 1991.
- Jäger, Siegfried. „Zwischen den Kulturen: Diskursanalytische Grenzgänge.“ Kultur – Medien – Macht: Cultural Studies und Medienanalyse. Hrsg. Andreas Hepp und Rainer Winter. Kultur – Medien – Macht. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006. 327-351.
- . Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung. DISS-Studien: Duisburg, 1999.
- Knörr, Jacqueline (Hrsg.). Childhood and Migration: From Experience to Agency. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2005.
- Krotz, Friedrich. Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007.
- Kurnaz, Murat und Helmut Kuhn. Fünf Jahre meines Lebens: Ein Bericht aus Guantanamo. Berlin: Rowohlt, 2007.
- Leyendecker, Claudia. Aspekte der Musikkritik in überregionalen Tageszeitungen: Analyse von FAZ und SZ. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2003.
- Luhmann, Niklas. Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.

- Lünenborg, Margreth. Journalismus als kultureller Prozess: Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- Manin, Bernard. Kritik der repräsentativen Demokratie. Berlin: Matthes & Seitz, 2007.
- Marsden, Peter. The Taliban: War and Religion in Afghanistan. London: Zed Books, 2002.
- Meyn, Hermann. Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland: Zur Politik und Zeitgeschichte; 24. Berlin: Colloquium Verlag, 1990.
- Ornig, Nikola. „'Fremde' werden ‚Integrierte‘: Befunde zu Transformationen ethnischer Identifikation in Eingliederungsprozessen im Wandel.“ medien & zeit 22.4 (2007): 24-33.
- Pürer, Heinz. Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen: mit einer Berufs- und Medienkunde für Journalisten in Österreich. Salzburg: Kuratorium für Journalistenausbildung, 1990.
- Sauer, Christoph. „Structures of Consensus-Making and Intervention: The Concept of Nazi Language in Occupied Holland („Deutsche Zeitung in den Niederlanden“ 1940 to 1945)“. Hrsg. Ruth Wodak. Language, Power and Ideology: Studies in Political Discourse. Amsterdam: Benjamins, 1989. 3-37.
- Semetko, Holli A. und Patti M. Valkenburg. „Framing European Politics: A Content Analysis of Press and Television News.“ Journal of Communication 50.2 (2000): 93-109.
- Schumann, Adelheid: Zwischen Eigenwahrnehmung und Fremdwahrnehmung: die Beurs, Kinder der maghrebinischen Immigration in Frankreich [...]. Frankfurt am Main: IKO, 2002.
- Titscher, Stefan. Methoden der Textanalyse: Leitfaden und Überblick. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1998.

- Tuchman, Gaye. Making News: A Study in the Construction of Reality. New York: The Free Press, 1978.
- van Dijk, Teun A. „Theoretical Background”. Racism at the Top: Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States. Klagenfurt: Drava, 2000. 13-30.
- . Elite Discourse and Racism. London: Sage, 1993.
- . Handbook of Discourse Analysis: Volume 1. Disciplines of Discourse. London: Academic Press, 1985.
- . Handbook of Discourse Analysis: Volume 4. Discourse Analysis in Society. London: Academic Press, 1985.
- . Ideology: A Multidisciplinary Approach. London: Sage Publications, 1998.
- Widdowson, H.G. Linguistics. Oxford: Oxford University Press, 1996.
- Wodak, Ruth (Hrsg.). Language, Power and Ideology: Studies in Political Discourse. Amsterdam: Benjamins, 1989.
- . Disorders of Discourse. London: Longman, 1996.
- . Hilflose Nähe? Mutter und Töchter erzählen. Eine psycho- und soziolinguistische Studie. Wien: Franz Deuticke, 1984.
- . Racism at the Top: Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States. Klagenfurt: Drava, 2000.
- . Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998.
- Wodak, Ruth and Peter Chilton (Hrsg.). A New Agenda in (Critical) Discourse Analysis: Theory, Methodology and Interdisciplinarity. Amsterdam: Benjamins, 2005.
- Zons, Achim. Das Denkmal: Bundeskanzler Willy Brandt und die linksliberale Presse; Geschichte und Staat; 269. München: Günter Olzog Verlag, 1984.

A. Onlineverzeichnis

Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse 2008. Institut für Demoskopie

Allensbach. 13.3.2009 <<http://www.awa-online.de>>.

Das Gupta, Oliver. „Steinmeier werde ich nicht vergeben“. sueddeutsche.de.

22.10.2008. 13.3.2009 <<http://www.sueddeutsche.de/politik/887/314783/text/>>.

Graw, Ansgar und Joachim Peter. „Fall Kurnaz: Steinmeier ist sich keiner Schuld bewusst.“ Welt Online. 29.3.2007. 13.3.2009 <http://www.welt.de/politik/article783997/Steinmeier_ist_sich_keiner_Schuld_bewusst.html>.

Howenstein, Nicholas. Islamist Networks: The Case of Tablighi Jamaat. United States Institute of Peace: USIPeace Briefing October 2006. 14.3.2009 <http://www.usip.org/pubs/usipeace_briefings/2006/1011_islamist_networks.html>.

Kleine, Rolf. „Warum ist eigentlich die deutsche Regierung für diesen Türken zuständig?“ Bild.de. 23.1.2007. 22.4.2009 <http://bild.de/BTO/news/2007/01/23/steinmeier-tuerken/kurnaz-au_C3_9Fenminister.html>.

---. „Wie gefährlich ist er wirklich?“ Bild.de. 24.1.2007. 22.4.2009 <<http://www.bild.de/BTO/news/2007/01/24/kurnaz-murat-ausschuss/taliban-kurnaz-steinmeier.html>>. (a)

Klenk, Florian. „Nachher sind nur manche klüger.“ Zeit Online. April 2007: 15. 22.4.2009 <http://www.zeit.de/2007/15/Nachher_sind_nur_manche_klueger>.

Mascolo, Georg, Sven Röbel und Holger Stark. „Voll auf dem Gottestrip.“ Spiegel Wissen. 28.1.2002: 5/2002. 13.3.2009. <<http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/Dokument.html?id=21303446&top=SPIEGEL>>.

„Nicolas Richter: Süddeutsche Zeitung.“ Dokumentationszentrum Couragierte Recherchen und Reportagen/anstageslicht.de. Hrsg. Johannes Ludwig. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. 13.3.2009

<http://www.anstageslicht.de/index.php?UP_ID=1&NAVZU_ID=14&STORY_ID=36&AUTOR_ID=101>.

„Peter-Philipp Schmitt (pps.).“ Frankfurter Allgemeine faz.net. Hrsg. Werner D’Inka et al. 13.3.2009 <<http://www.faz.net/s/RubD87FF48828064DAA974C2FF3CC5F6867/Doc~E2C1E0CC768724836AF1ED930486FE1C2~ATpl~Ecommon~Scontent.html>>.

„Portrait: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung im Überblick“. Frankfurter Allgemeine faz.net. Hrsg. Werner D’Inka et al. 13.3.2009 <<http://www.faz.net/s/Rub1FABCEA051BA47C4BF043781A55B9CFD/Doc~E309F5AF58D9B4E268FC328B9E17C01C1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>>.

Reetz, Diedrich. „Die Missionsbewegung der Tablighi Jama ‘at.“ Zentrum Moderner Orient 2.7.2007. 14.3.2009 <http://www.zmo.de/muslime_in_europa/downloads/Artikel/Vortrag_Reetz.pdf>.

Richter, Nicolas. „Schmelztiegel der Ängste.“ sueddeutsche.de. 19.1.2008. 13.3.2009 <<http://www.sueddeutsche.de/politik/855/318728/text/>>.

„What Waterboarding is.“ waterboarding.org. 11.4.2009 <<http://beta.waterboarding.org/info>>.

„Zwei Journalisten plaudern aus dem Nähkästchen: Ein Interview mit den beiden SZ-Redakteuren Nicolas Richter und Hans Leyendecker.“ Dokumentationszentrum Couragierte Recherchen und Reportagen/anstageslicht.de. Hrsg. Johannes Ludwig. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. 13.3.2009 <http://www.anstageslicht.de/index.php?UP_ID=1&NAVZU_ID=14&STORY_ID=36&M_STORY_ID=264>.

B. Liste der Artikel aus der Grobanalyse (nach Nennung)

„Das Rote Kreuz hat kaum etwas auszusetzen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.1.2002, S. 3)

„Robinson fordert Schutz für Gefangene“ (Süddeutsche Zeitung, 22.1.2002, S. 1)

„Fischer rügt Umgang mit Häftlingen“ (Süddeutsche Zeitung, 23.1.2002, S. 7)

„Kritik an Taliban-Gefängnis“ (Süddeutsche Zeitung, 26.1.2002, S. 8)

„Solana erinnert an Genfer Konvention“ (Frankfurter Rundschau, 22.1.2002, S. 2)

„Anhörung über Gefangene in Guantánamo beantragt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.1.2002, S.7)

„Auch ‚Freischärler‘ haben Rechte“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.1.2002, S. 7)

„Das Rote Kreuz hat kaum etwas auszusetzen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.1.2002, S. 3)

„Rumsfeld: Gefangene werden korrekt behandelt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.1.2002, S. 2)

„Rumsfeld besucht Gefangene in Guantánamo“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.1.2002, S. 6)

„Was machen die USA mit den Gefangenen von Guantánamo?“ (Die Welt, 21.1.2002, S. 5)

„Britische Gefangene in Guantánamo werden gut behandelt“ (Die Welt, 22.1.2002, S. 7)

„Lager in Guantánamo beschäftigt US-Justiz“ (Die Welt, 23.1.2002, S. 7)

„Bin Ladens Stellvertreter in Haft auf Kuba“ (Die Welt, 24.1.02, S. 7)

„Voll auf dem Gottestrip“ (Der Spiegel, 5/2002, S. 28)

„Wie wurde dieser Bremer Junge zum bösen Taliban?“ (Bild-Zeitung, 28.1.2002, S. 12)

„Murat K. – ein Taliban aus Bremen“ (Die Welt, 28.1.2002, S. 10)

„Bremer Türke soll in Afghanistan gekämpft haben“ (Frankfurter Rundschau, 28.1.2002, S. 1)

„Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.1.2002, S. 1)

„Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“ (Süddeutsche Zeitung, 28.1.2002, S. 8)

„Mutter des Bremer Taliban schreibt an ihren Sohn“ (Bild-Zeitung, 29.1.2002, S. 9)

„Bundesanwalt prüft Vorwürfe gegen Bremer Taliban“ (Die Welt, 29.1.2002, S. 2)

„Nehm prüft Akte von Bremer Taliban-Kämpfer“ (Süddeutsche Zeitung, 29.1.2002, S. 8)

„USA: Gefangene in Guantánamo sollen misshandelt worden sein“ (Die Welt, 18.10.2004, S. 5)

„Neue Foltervorwürfe“ (Süddeutsche Zeitung, 18.10.2004, S. 8)

„Neue Berichte über Misshandlungen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.10.2004, S. 8)

„Folter im Wahlkampf“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.10.2004, S. 12)

„Bremer Taliban' sprach mit Anwalt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2004, S. 7)

„Religiöser Tourist“ (Süddeutsche Zeitung, 23.10.2004, S. 5)

„Guantanamo-Richter für befangen erklärt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.2004, S.1)

„Guantanamo-Häftlinge haben Recht auf Anwalt“ (Frankfurter Rundschau, 22.10.2004, S. 6)

„Guantanamo-Häftlinge haben Recht auf Anwalt“ (Die Welt, 22.10.2004, S. 5)

„Gefangene klagen gegen Regierung“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.10.2004, S. 7)

„Bremer Taliban' wirft der US-Armee Folter vor“ (Die Welt, 10.3.2005, S. 5)

„Sonderrecht für Terroristen“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.3.2005, S. 12)

„Kommission: Mißhandlungen nicht von US-Führung gebilligt“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.3.2005, S. 6)

„Rätselraten um den Verbleib des ‚Bremer Talibans‘“ (Die Welt, 15.3.2005, S. 4)

„Altlast“ (Frankfurter Rundschau, 15.3.2005, S. 4)

„‚Bremer Taliban‘ kommt angeblich frei“ (Süddeutsche Zeitung, 15.3.2005, S. 1)

„Türkische Polizei: Überstellung von Kurnaz gescheitert“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.3.2005, S. 2)

„‚Bremer Taliban‘ bleibt weiterhin in US-Haft“ (Die Welt, 16.3.2005, S. 2)

„Pentagon veröffentlicht Namen von 580 Häftlingen“ (Frankfurter Rundschau, 21.4.2006, S.6)

„Pentagon gibt Namen der Häftlinge in Guantánamo bekannt“ (Die Welt, 21.4.2006, S. 7)

„Pentagon nennt Namen von Lager-Häftlingen“ (Süddeutsche Zeitung, 21.4.2006, S. 6)

„Kommt der Guantánamo-Gefangene Kurnaz bald frei?“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.4.2006, S. 3)

„Union und SPD gegen Aufnahme von Guantánamo-Häftlingen“ (Die Welt, 19.4.2006, S. 2)

„Europa muss den Uiguren helfen“ (Süddeutsche Zeitung, 19.4.2006, S. 2)

„US-Häftling Kurnaz kommt frei“ (Frankfurter Rundschau, 25. 8. 2006, S. 1)

„Guantánamo: Bremer Häftling kehrt heim“ (Die Welt, 25.8.2006, S. 4)

„Das Ende einer Irrfahrt“ (Süddeutsche Zeitung, 25.8.2006, S. 3)

„Auch Millionen Nazis wurden nicht vor Gericht gestellt“ (Süddeutsche Zeitung, 25.8.2006, S.6)

„Für ein Kopfgeld ausgeliefert“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.8.2006, S. 4)

„Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.8.2006, S. 4)

„Wie ein Tier gehalten“ (Die Welt, 26.8.2006, S. 3)

„Das US-Sonderlager Guantánamo“ (Die Welt, 26.8.2006, S. 3)

„Keine Opferrolle für Kurnaz“ (Die Welt, 26.8.2006, S. 8)

„Kurnaz-Anwälte sprechen von Folter“ (Frankfurter Rundschau, 26.8.2006, S. 1)

„Dem Käfig entronnen“ (Frankfurter Rundschau, 26.8.2006, S. 3)

„Unerträglich“ (Frankfurter Rundschau, 26.8.2006, S. 3)

„Vorwurf gegen rotgrüne Regierung“ (Süddeutsche Zeitung, 26.8.2006, S. 1)

„Der verstoßene Sohn“ (Süddeutsche Zeitung, 26.8.2006, S. 4)

„Anwalt macht Schröder-Regierung Vorwürfe“ (Süddeutsche Zeitung, 26.8.2006, S. 4)

„Berlin weist Vorwürfe im Fall Kurnaz zurück“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.8.2006, S. 1)

„Anwalt: Murat Kurnaz wurde gefoltert“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.8.2006, S. 2)

„Jetzt rehabilitieren“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.8.2006, S. 8)

Anhang

a) Die Untersuchungsobjekte der Feinanalyse

o Untersuchungsobjekt 1

Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba

Von Horst Monsees

Bremen – Staatsanwaltschaft und Justizsenator verfügen nach eigenen Angaben über keine Kenntnisse und Hinweise, dass die Hansestadt sich zu einer Drehscheibe des internationalen Terrorismus entwickelt. Anlass der Vermutungen sind Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gegen vier Ausländer wegen des Verdachts der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung. Darunter befindet sich ein 19-jähriger in Bremen geborener Türke. Er soll Anfang Januar von US-Soldaten als mutmaßlicher Taliban-Kämpfer in Afghanistan festgenommen worden sein, der erste, der aus Deutschland stammt. Sein Name stehe bereits auf der Liste für einen der nächsten Transporte in das amerikanische Lager Guantanamo Bay auf Kuba. Das berichtet jedenfalls das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*.

Der Bremer Ermittlungsbehörde wurde eine Festnahme von offiziellen Stellen nicht bestätigt, wie Staatsanwalt Uwe Picard mitteilte. Seine Abteilung ließ schon vor Wochen Wohnungen Verdächtiger, zu denen angeblich auch der Vorbet einer Moschee gehört, durchsuchen und beschlagnahmte Computer. Die Akten wurden inzwischen dem Generalbundesanwalt zugeleitet. Die Ermittlungen dauerten an, sagte Picard. Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet.

Bevor der ins Visier der Staatsschützer geratene 19-Jährige im Oktober nach Pakistan abreiste – laut *Spiegel* wollte er sich dort Koranschulen ansehen –, wohnte er in Bremen-Hemelingen und lernte Schiffbauer. Nachbarn beschreiben seine Familie als „nicht religiös orientiert“. Allerdings muss sich der junge Mann zuletzt verstärkt mit Glaubensfragen beschäftigen. In der Stadtteil-Moschee trat er offenbar provozierend auf, so dass die Gläubigen ihm den Zugang verwehrten. Ein ungewöhnlicher Vorgang: Die Gebetsstätte dürfe eigentlich niemandem vorenthalten werden, betonte ein Sprecher des Islamarchivs.

Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba

Von Horst Monsees

[I] **Bremen** – Staatsanwaltschaft und Justiz-

5 senator verfügen nach eigenen Angaben
über keine Kenntnisse und Hinweise,
dass die Hansestadt sich zu einer Dreh-
scheibe des internationalen Terrorismus
entwickelt. Anlass der Vermutungen
10 sind Ermittlungen der Staatsanwalt-
schaft gegen vier Ausländer wegen des
Verdachts der Unterstützung einer terro-
ristischen Vereinigung. Darunter befin-
det sich ein 19-jähriger in Bremen gebore-
15 ner Türke. Er soll Anfang Januar von
US-Soldaten als mutmaßlicher Taliban-
Kämpfer in Afghanistan festgenommen
worden sein, der erste, der aus Deutsch-
land stammt. Sein Name stehe bereits
20 auf der Liste für einen der nächsten
Transporte in das amerikanische Lager
Guantanamo Bay auf Kuba. Das berich-
tet jedenfalls das Nachrichtenmagazin
Der Spiegel.

25 [II] Der Bremer Ermittlungsbehörde wur-
de eine Festnahme von offiziellen Stellen
nicht bestätigt, wie Staatsanwalt Uwe Pi-
card mitteilte. Seine Abteilung ließ
schon vor Wochen Wohnungen Verdäch-
30 tigen, zu denen angeblich auch der Vorbe-
ter einer Moschee gehört, durchsuchen
und beschlagnahmte Computer. Die Ak-
ten wurden inzwischen dem Generalbun-
desanwalt zugeleitet. Die Ermittlungen
35 dauerten an, sagte Picard. Ein Tatver-
dacht habe sich bislang nicht erhärtet.

[III] Bevor der ins Visier der Staatsschüt-
zer geratene 19-Jährige im Oktober nach
Pakistan abreiste – laut *Spiegel* wollte er

40 sich dort Koranschulen ansehen –, wohnte er in Bremen-Hemelingen und lernte Schiffbauer. Nachbarn beschreiben seine Familie als „nicht religiös orientiert“. Allerdings muss sich der junge Mann zuletzt verstärkt mit Glaubensfragen beschäftigen haben. In der Stadtteil-Moschee trat er offenbar provozierend auf, so dass die Gläubigen ihm den Zugang verwehrten. Ein ungewöhnlicher Vorgang: Die Gebetsstätte dürfe eigentlich niemandem vorenthalten werden, betonte ein Sprecher des Islamarchivs.

o Untersuchungsobjekt 2

Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben

F.A.Z. FRANKFURT, 27. Januar. Die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe prüft, ob sie Ermittlungen gegen einen mutmaßlichen Taliban aus Bremen aufnehmen wird. Bisher liegen die Ermittlungen gegen einen 19 Jahre alten Türken aus der Hansestadt, der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat, noch bei der Bremer Staatsanwaltschaft. Am Wochenende war gemeldet geworden, daß amerikanische Soldaten den in Bremen geborenen Schiffsbauer gefangen genommen hätten und ihn in das Lager nach Guantánamo bringen würden. Gegen den Türken habe es schon im vergangenen Oktober einen Anfangsverdacht wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung gegeben, sagte der zuständige Dezernent für politisch motivierte Kriminalität in Bremen. Er sei am 3. Oktober von Frankfurt aus nach Pakistan aufgebrochen, teilte die Staatsanwaltschaft mit. Ins Visier der Ermittler geriet er offenbar wegen eines Freundes, der ihn damals begleiten wollte. Dieser Mann sei von der Flughafenpolizei aufgrund eines Haftbefehls wegen eines geringfügigen Deliktes festgehalten worden. „Äußerungen von Verwandten ergaben danach Hinweise, daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“, hieß es. Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen.

Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben

F.A.Z. FRANKFURT. 27. Januar. Die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe prüft,

- 5 ob sie Ermittlungen gegen einen mutmaßlichen Taliban aus Bremen aufnehmen wird. Bisher liegen die Ermittlungen gegen einen 19 Jahre alten Türken aus der Hansestadt, der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat,
- 10 noch bei der Bremer Staatsanwaltschaft. Am Wochenende war gemeldet worden, daß amerikanische Soldaten den in Bremen geborenen Schiffsbauer gefangen genommen hätten und ihn in das Lager nach Guantánamo bringen würden. Gegen den
- 15 Türken habe es schon im vergangenen Oktober einen Anfangsverdacht wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung gegeben, sagte der zuständige Dezernent für
- 20 politisch motivierte Kriminalität in Bremen. Er sei am 3. Oktober von Frankfurt aus nach Pakistan aufgebrochen, teilte die Staatsanwaltschaft mit. Ins Visier der Ermittler geriet er offenbar wegen eines
- 25 Freundes, der ihn damals begleiten wollte. Dieser Mann sei von der Flughafenpolizei aufgrund eines Haftbefehls wegen eines geringfügigen Deliktes festgehalten worden. „Äußerungen von Verwandten ergaben
- 30 danach Hinweise, daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“, hieß es. Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen.
- 35

Das Ende einer Irrfahrt

Gefangen im Netz des Anti-Terrorkampfes: Vier Jahre war Murat Kurnaz in Guantanamo inhaftiert, nun erwartet ihn in Deutschland ein Verfahren

Von Nicolas Rehter

München. 24. August – Was bedeutet, weil die Freiheit für Murat Kurnaz ein letztes Mal die Augenlider der US-Armee zu sehen, die Uniformen, den Stacheln, die schwärzen, großen Trainingshosen? Der US-Luftwaffenstützpunkt Guantánamo, der Kurnaz erwartungslos das Tor zur Freiheit, ist sonst ein Anschlagplatz im amerikanischen Kampf gegen den Terror. Hier sind inhaftierte islamistische Verdächtige ungeladene werden, um Gefangenschaft und Folter entgegen zu fliegen. Aber für Murat Kurnaz, der am Donnerstagabend in Rumsen erwartet wurde, sollte die Reise hier ein Ende haben. Hinter den Zäunen ist nicht das kühle Meer zu sehen, wie es von US-Gefangenen Guantanamo auf Kuba sehen konnte, hier ist die Hitze. Draußen hinter den Zäunen zurückkehren nach Bremen, seine Heimatstadt, nach fast fünf Jahren in den Fängen der Supermacht, die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt.

Kobras und Kung-Fu

Drei Wochen nach den Anschlügen landete Kurnaz in der pakistanischen Stadt Kartitschi. Der junge Schafthauer hatte heimlich die elterliche Wohnung verlassen und wollte nun in einer Kobra-Schule „den Islam studieren“. So erzählte er später vor einem Militärtribunal in Guantanamo. Kurnaz, der aus einer nicht-religiösen Familie stammt, galt als nicht-schnitzlicher, wenn auch etwas nervös. In der Luftwaffenbasis Inchtik landeten Do-6-Kurnaz-Mütter Babayev und zwei jüngere Brüder fliegen sofort in die Türkei. Nach Jahren des Wartens klinkerten sie sich an jede Hoffnung. Aber sie warteten vergeblich. Weder landete ein Türke noch sonst jemand aus Guantanamo.

Einmal aber schien es zu stimmen. Am Morgen erklärte Außenminister Frank-Walter Steinmeier, die Verhandlungen mit den Amerikanern seien „am Ende erfolgreich“ gewesen. Anwalt Do-6-Kurnaz versuchte die schon seinen Mandanten vor der „Bedrohung“ der Medien abzuschalten, jenen Medien, die Kurnaz „Bremser Taliban“ gefaßt haben, obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat. „Die Übergabe soll in privater familiärer Atmosphäre ohne Kameras erfolgen“, teilte der Anwalt mit, doch schon an diesem Freitag in Bremen „wurden wir ausföhrlich bele und Attentat stoben“. Wenn „wir“ den Inhaftierten einschließt, wird Kurnaz berichten, wie er im Herbst 2001 als 19-Jähriger in die Wirren des Anti-Terror-Kampfes geriet. Fünf Jahre nach den Anschlügen vom 11. September kann kaum eine Geschichte besser belegt, welche groteske Folgen der Massenmord in New York und Washington ausgelöst hat.

Die Wochen nach den Anschlügen landete Kurnaz in der pakistanischen Stadt Kartitschi. Der junge Schafthauer hatte heimlich die elterliche Wohnung verlassen und wollte nun in einer Kobra-Schule „den Islam studieren“. So erzählte er später vor einem Militärtribunal in Guantanamo. Kurnaz, der aus einer nicht-religiösen Familie stammt, galt als nicht-schnitzlicher, wenn auch etwas nervös. In der Luftwaffenbasis Inchtik landeten Do-6-Kurnaz-Mütter Babayev und zwei jüngere Brüder fliegen sofort in die Türkei. Nach Jahren des Wartens klinkerten sie sich an jede Hoffnung. Aber sie warteten vergeblich. Weder landete ein Türke noch sonst jemand aus Guantanamo.

Leute töten wollte, weil sie nicht leben, hatte ich mit meiner Mutter und meinem Vater angelen, weil die nicht befehlen. Aber ich liebe sie mehr denn jeden anderen. Es war der erfolglose Versuch, das System Guantanamo mit künftiger Politik zu kaschen. Kurnaz musste bleiben. Später erzählte er seinem US-Anwalt Baber Arzay, der ihn erstmals im Oktober 2004 besuchen durfte, die Amerika-ner halten ihn auf dem Weg nach Guantanamo geschlagen, tadelnd gefesselt oder ihm bei der Vernehmung den Kopf in kaltes Wasser getaucht. Vor dem „Tribunal“ in Guantanamo aber gab er sich mild statt zornig, offenbar rechtlicher sich damit bessere Chancen aus. „Ich verliere hier mehrere Jahre meines Lebens wegen Oasas bin Laden. Ich bin den Amerika-ner nicht böse. Viele Amerikaner sind am 11. September gestorben. Die Amerikaner versuchen, den Terror zu stoppen. Das ist sehr großherzig.“

Wenig später urteilte eine US-Richterin, die den Fall gegen den Willen der Regierung an sich gezogen hatte. Kurnaz werde womöglich lebenslanglich festgehalten, „und dies ausschließlich wegen seiner Kontakte und nicht wegen irgendwelcher terroristischer Aktivitäten“. Sie wertete dies als Missachtung des Rechtsstaats, was Kurnaz nicht half. Das Verfahren steckte in den Instanzen fest.

Hilfe konnte Kurnaz deswegen nur von der Politik erwarten, und letztlich kam die Wende mit dem Amtsantritt von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich schnell mit US-Präsident George W. Bush darn eilig war, den für beide Länder genug halten die Hauptstadt auf Kosten des Türkei ihr eigenes Spiel gespielt.



„Zur falschen Zeit“ in Pakistan: Murat Kurnaz wurde 2001 in Kartitschi festgenommen. Foto: AP

Dem Spiegel zufolge hat das US-Verteidigungsministerium die Bundesregierung schon 2001 an Kurnaz zu übergeben, doch die Deutsche lehnte ab. Schließlich war Kurnaz Türke, und nach dem Dialog mit dem Hamburger Telegrafisten wollte sich der Staat keine neuen Probleme aufladen. Die Stadt Bremen versuchte noch vor wenigen Monaten mit ähnlichen Argumenten, eine Rückkehr des verurteilten Soldaten zu verhindern. Kurnaz Aufenthaltverbot sei erwiesen, befand die Stadt, weil er „angereist und nicht innerhalb von sechs Monaten wieder eingereist ist“. Erst das Verwaltungsgericht machte dieser Prose ein Ende.

Das doppelte Spiel

Immerhin die deutsche Sicherheitshörden interessieren sich für ihn. Ende 2002 reisten drei Geheimdienste nach Kuba, um mit Kurnaz zu reden. Sie erwarteten sich Erkenntnisse über die Islamisten in Deutschland, im „etwas“ gefährlichen von Deutschland mit seinen Bürgern abzuwenden. Der Staat geriet unter Verdacht, ein doppeltes Spiel zu betreiben. Offiziell wurde das System Guantanamo kritisiert, insofern aber genutzt. Von Kurnaz erfuhr die Beamten aber wenig. Er klagte über Hitze, Langeweile und Isolation und befeuerte den Glauben ansonsten wenig Erhellendes. Dafür erwartet jetzt der Untersuchungs-schuss im Bundesrat den Bericht.

Vor dem Tribunal in Guantanamo erklärte Kurnaz sein Schicksal mit den Worten, er sei eben „zur falschen Zeit“ in Pakistan gewesen. Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären. Ob die US-Exzesse ihn erst recht zum Extremisten gemacht haben, weiß niemand außer ihm. Vorerst erwartet ihn in Bremen wegen des Taliban-Verdachts ein Ermittlungsverfahren wegen möglicher Bildung einer kriminellen Vereinigung. Immerhin ist es ein rechtstaatliches Verfahren.

Das Ende einer Irrfahrt

Gefangen im Netz des Anti-Terrorkampfes: Vier Jahre war Murat Kurnaz [...] ³⁰⁵

5 Von Nicolas Richter

[I] **München**, 24. August - Was bedeutet wohl die Freiheit für Murat Kurnaz? Ein letztes Mal die Angehörigen der US-Armee zu sehen, die Uniformen, den Stacheldraht, die schweren, grauen Transportflugzeuge. Der US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein, für Kurnaz erwartungsgemäß das Tor zur Freiheit, ist sonst ein Umschlagplatz im amerikanischen

15 Kampf gegen den Terror. Hier sind mehrmals islamistische Verdächtige umgeladen worden, um Gefangenschaft und Folter entgegen zu fliegen. Aber für Murat Kurnaz, der am Donnerstagabend in
20 Ramstein erwartet wurde, sollte die Pein hier ein Ende haben. Hinter den Zäunen ist nicht das karibische Meer zu sehen, wie er es vom US-Gefängnis Guantanamo auf Kuba sehen konnte, hier ist die
25 Pfalz. Draußen hinter den Zäunen wächst dichter grüner Wald. Nun soll er zurückkehren nach Bremen, seine Heimatstadt, nach fast fünf Jahren in den Fängen der Supermacht, die ihn für ei-
30 nen gefährlichen Terroristen hielt.

[II] Noch am Vormittag hatte sich sein Anwalt Bernhard Docke sehr vorsichtig ausgedrückt: „Falls Herr Kurnaz heute freigelassen werden sollte, wird er keine In-

³⁰⁵ Wegen der Zeilenzählung ist das Lead hier gekürzt. Gesamtes Lead: „Gefangen im Netz des Anti-Terrorkampfes: Vier Jahre war Murat Kurnaz in Guantanamo inhaftiert, nun erwartet ihn in Deutschland ein Verfahren.“

35 interviews geben.“ Falls. Docke, der Kurnaz nie getroffen hat, ist misstrauisch geworden in diesen Jahren. Er hat nicht vergessen, wie im März vor einem Jahr in der Türkei Gerüchte auftauchten, der türkische Staatsbürger Kurnaz werde auf der Luftwaffenbasis Incirlik landen. Docke, Kurnaz' Mutter Rabiye und zwei jüngere Brüder flogen sofort in die Türkei. Nach Jahren des Wartens klammerten
40 sie sich an jede Hoffnung. Aber sie warteten vergeblich. Weder landete ein Türke noch sonst jemand aus Guantanamo.

[III] Diesmal aber schien es zu stimmen. Am Morgen erklärte Außenminister

50 Frank-Walter Steinmeier, die Verhandlungen mit den Amerikanern seien „am Ende erfolgreich“ gewesen. Anwalt Docke versuchte da schon, seinen Mandanten vor der „Belagerung“ der Medien abzuschotten, jenen Medien, die Kurnaz
55 „Bremer Taliban“ getauft haben, obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat. „Die Übergabe soll in privater familiärer Atmosphäre ohne
60 Kameras erfolgen“, teilte der Anwalt nur mit, doch schon an diesem Freitag in Bremen „werden wir ausführlich Rede und Antwort stehen“. Wenn „wir“ den früheren Häftling einschließt, wird Kurnaz be-
65 richten, wie er im Herbst 2001 als 19-Jähriger in die Wirren des Anti-Terrorkampfes geriet. Fünf Jahre nach den Anschlägen vom 11. September kann kaum eine Geschichte besser belegen, welch
70 groteske Folgen der Massenmord in New York und Washington ausgelöst hat.

Kobras und Kung-Fu

[IV] Drei Wochen nach den Anschlägen lan-

dete Kurnaz in der pakistanischen Stadt
75 Karatschi. Der junge Schiffbauer hatte heimlich die elterliche Wohnung verlassen und wollte nun in einer Koran-Schulen "den Islam studieren". So erzählte er es später vor einem Militärtribunal in Guantanamo. Kurnaz, der aus einer nicht-religiösen Familie stammt, galt als durchschnittlicher, wenn auch etwas naiver Jugendlicher, bis er den Glauben entdeckte und Kontakt zur islamischen Missionsbewegung Jamaa at-Tabligh pflegte. Deutsche Sicherheitsbehörden vermuteten, der Vorbeter einer Bremer Moschee habe ihn für den Dschihad in Afghanistan angeworben. An einer Koran-Schule jedenfalls studierte Kurnaz in Pakistan nicht. Nach seinen Worten zog er mit Glaubensbrüdern durch das Land. "Ich war erst 19, ich konnte doch nicht 24 Stunden am Tag in einer Moschee sitzen", sagte Kurnaz in Guantanamo. "Ich habe es genossen, verschiedene Dinge zu sehen". Kobras auf dem Markt zum Beispiel, oder Kung-Fu-Kämpfer. Nach seinen Worten war es bloß eine Abenteuerreise mit ein paar Schlangen und ein bisschen Koran.
[V] Falls er wirklich nach Afghanistan wollte, um mit den Taliban die US-Armee zurückzuschlagen, so hat er das Land mutmaßlich nie erreicht. Noch in Pakistan hätten ihn Sicherheitsbeamte Mitte November aus einem Bus gezerrt. "Ich sah irisch aus", erklärte Kurnaz, der einen rötlichen Vollbart trug. Sein Pass wies ihn als Türke aus, der in Deutschland lebte. Nach dem 11. September war das offenbar schon verdächtig genug. Die Pakistaner überstellten ihn den Amerikanern, die ihn Anfang 2002 in Guantanamo als "feindlichen Kämpfer" ein-

115 sperrten, Nummer JJJFA.
[VI] Im September 2004 erschien Kurnaz vor einem Militärtribunal in dem US-Lager. Weder erfuhr er im Detail, was ihm vorgeworfen wurde, noch stand ihm ein
120 Anwalt zur Seite. Der damals 22-Jährige improvisierte deswegen seine eigene Verteidigung. Er habe nicht gewusst, dass ein enger Freund aus Bremer Zeiten einen Anschlag geplant habe, noch sei ihm
125 bekannt gewesen, dass die Jamaa-Bewegung Terror fördere. "Wenn ich ein Terrorist wäre, hätte ich nicht nach Pakistan gehen müssen", erklärte er, "wenn ich Leute töten wollte, weil sie nicht beten,
130 hätte ich mit meiner Mutter und meinem Vater angefangen, weil die nicht beteten. Aber ich liebe sie mehr denn jeden anderen". Es war der erfolglose Versuch, das System Guantanamo mit kindlicher Logik zu knacken. Kurnaz musste bleiben.
[VII] Später erzählte er seinem US-Anwalt Baher Azmy, der ihn erstmals im Oktober 2004 besuchen durfte, die Amerikaner hätten ihn auf dem Weg nach Guantanamo geschlagen, tagelang gefesselt oder ihm bei der Vernehmung den Kopf in kaltes Wasser getaucht. Vor dem "Tribunal" in Guantanamo aber gab er sich mild statt zornig, offenbar rechnete er sich da
140 mit besseren Chancen aus: "Ich verliere hier mehrere Jahre meines Lebens wegen Osama bin Laden. Ich bin den Amerikanern nicht böse. Viele Amerikaner sind am 11. September gestorben. Die Amerikaner versuchen, den Terror zu stoppen. Das ist sehr großzügig."
[VIII] Wenig später urteilte eine US-Richterin, die den Fall gegen den Willen der Regierung an sich gezogen hatte, Kurnaz
155 werde womöglich lebenslänglich festge-

halten, "und dies ausschließlich wegen seiner Kontakte und nicht wegen irgendwelcher terroristischer Aktivitäten". Sie wertete dies als Missachtung des Rechtsstaats, was Kurnaz nicht half: Das Verfahren steckte in den Instanzen fest.

[IX] Hilfe konnte Kurnaz deswegen nur von der Politik erwarten, und letztlich kam die Wende mit dem Amtsantritt von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich schnell mit US-Präsident George W. Bush darin einig war, den für beide Länder peinlichen Fall endlich zu lösen. Lange genug hatten die Hauptstädte auf Kosten des Türken ihr eigenes Spiel gespielt. Dem *Spiegel* zufolge bot das US-Verteidigungsministerium der Bundesregierung schon 2002 an, Kurnaz zu übergeben, doch die Deutschen lehnten ab. Schließlich war Kurnaz Türke, und nach dem Desaster mit den Hamburger Todespiloten wollte sich der Staat keine neuen Probleme aufhalsen. Die Stadt Bremen versuchte noch vor wenigen Monaten mit ähnlichen Argumenten, eine Rückkehr des verlorenen Sohnes zu verhindern: Kurnaz' Aufenthaltserlaubnis sei erloschen, befand die Stadt, weil er "ausgereist und nicht innerhalb von sechs Monaten wieder eingereist ist". Erst das Verwaltungsgericht machte dieser Posse ein Ende.

Das doppelte Spiel

[X] Immerhin die deutschen Sicherheitsbehörden interessierten sich für ihn: Ende 190 2002 reisten drei Geheimdienstler nach Kuba, um mit Kurnaz zu reden. Sie erhofften sich Erkenntnisse über die Islamistszene in Deutschland, um "etwailige Gefahren von Deutschland und seinen 195 Bürgern abzuwenden". Der Staat geriet unter Verdacht, ein doppeltes Spiel zu betreiben: Offiziell wurde das System Guantanamo kritisiert, insgeheim aber genutzt. Von Kurnaz erfuhren die Beamten 200 aber wenig. Er klagte über Hitze, Langeweile und Isolation und lieferte den Geheimen ansonsten wenig Erhellendes. Dafür erörtert jetzt der Untersuchungsausschuss im Bundestag den Besuch.

205 [XI] Vor dem Tribunal in Guantanamo erklärte Kurnaz sein Schicksal mit den Worten, er sei eben "zur falschen Zeit" in Pakistan gewesen. Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären. Ob die US-Exzesse ihn erst recht zum Extremisten gemacht haben, weiß niemand außer ihm. Vorerst erwartet ihn in Bremen wegen des Taliban-Verdachts ein Ermittlungsverfahren wegen möglicher Bildung einer kriminellen 215 Vereinigung. Immerhin ist es ein rechtsstaatliches Verfahren.

o Untersuchungsobjekt 4

Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz

Außenminister bestätigt die Rückkehr des sogenannten Bremer Talib / Ermittlungsverfahren

pps. FRANKFURT, 24. August. Nach fast fünf Jahren wird der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz freigelassen. Das bestätigte Außenminister Steinmeier am Donnerstag in Berlin. Die Verhandlungen seien „erfolgreich zu Ende gebracht“ worden. Angaben über den genauen Zeitpunkt der Freilassung machten weder Steinmeier, noch Kurnaz' Anwalt Bernhard Docke. Docke lud allerdings schon am Donnerstag vormittag zu einer voraussichtlich am Freitag mittag stattfindenden Pressekonferenz nach Bremen ein. „Falls Herr Kurnaz heute freigelassen werden sollte, wird er keine Interviews geben“, teilte Docke mit. Gleiches gelte für die Familie, den amerikanischen Anwalt von Kurnaz, Baher Azmy und ihn selbst. Die Übergabe des sogenannten Bremer Talib solle zunächst in privater familiärer Atmosphäre

ohne Kameras erfolgen. Docke werde sich allerdings sofort an die Öffentlichkeit wenden, sobald Kurnaz frei sei und er mit ihm habe sprechen können. Der Sender Radio Bremen berichtete, Kurnaz treffe um 18.30 Uhr auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Ramstein in Rheinland-Pfalz ein.

Kurnaz, der im März 1982 in Bremen geboren wurde, darf nach Deutschland zurückkehren, obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt. Die Ausländerbehörde der Hansestadt hatte im Frühjahr Rechtsmittelverzicht erklärt. Damit wurde eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Bremen rechtskräftig. Der Bremer Innensenator Röwekamp (CDU) hatte im August 2004 angekündigt, daß Kurnaz nach seiner Freilassung nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe, da seine un-

befristete Aufenthaltserlaubnis wegen eines mehr als sechs Monate dauernden Auslandsaufenthalts erloschen sei. Er habe versäumt, die in solchen Fällen vorgeschriebene Verlängerung der Wiedereinreisefrist zu beantragen. Das Verwaltungsgericht entschied daraufhin im November 2005, daß die unbefristete Aufenthaltserlaubnis des Inhaftierten weiterhin gültig sei.

Kurnaz erwartet nach seiner Rückkehr noch ein juristisches Nachspiel. Gegen ihn wurde bislang nur vorläufig ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt. Ihm soll, nach Angaben des Bremer Staatsanwalts Uwe Picard, die Möglichkeit gegeben werden, sich zu den Anschuldigungen zu äußern. Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt.

Für ein Kopfgeld ausgeliefert

Offenbar ist ihm sein roter Bart zum Verhängnis geworden. Ihn hatte sich Murat Kurnaz wachsen lassen, weil, wie er seiner Mutter sagte, schon „unsere Propheten“ Bärte getragen hätten. In Pakistan aber galt der hellhäutige Kurnaz seinen Glaubensbrüdern als Spitzel. Der damals 19 Jahre alte Mann wurde denunziert und für ein Kopfgeld an amerikanische Soldaten ausgeliefert. Seit Januar 2002 hielt ihn die amerikanische Regierung im Militärstützpunkt in Guantánamo Bay auf Kuba als „feindlichen Kämpfer“ gefangen. Kurnaz hatte sich in der Nacht zum 3. Oktober 2001 mit seinem Freund Sencuk B. auf den Weg nach Pakistan gemacht, um dort eine Koranschule zu besuchen. Bereits in den Monaten davor soll sich der in Bremen geborene Türke verändert haben: So rasierte er sich



halten, weil gegen ihn eine Ersatzfreiheitsstrafe wegen einer nicht bezahlten Geldstrafe anhängig war. Die Eltern von Sencuk B. gaben damals zu Protokoll, ihr Sohn wolle gegen die Amerikaner in Afghanistan kämpfen. Die daraufhin eingeleiteten deutschen Ermittlungen führten zu keinem Ergebnis, der Verdacht, B.

nicht mehr und ging in eine Moschee, in der Islamisten missionarisch tätig waren und die vom Verfassungsschutz beobachtet wurde. Nur Kurnaz flog planmäßig nach Pakistan. Sencuk B. wurde am Flughafen zurückge-

und Kurnaz seien an der Bildung einer kriminellen Vereinigung beteiligt gewesen, erhärtete sich nicht. Auf Kurnaz' Freund B. basierten maßgeblich die Anschuldigungen der Amerikaner: B. sei ein Selbstmordattentäter gewesen, der sein Attentat auch ausgeführt habe. B. indes lebt unbehelligt in Bremen. Gegen den 24 Jahre alten Kurnaz, der mit einer Türkin verheiratet ist und nach seinem Hauptschulabschluß eine Lehre als Schiffbautechniker angefangen hatte, konnten nie stichhaltige Beweise für terroristische Aktivitäten oder auf eine Al-Qaida-Mitgliedschaft gefunden werden. Im Frühjahr 2005 urteilte die Washingtoner Bundesrichterin Joyce Green, sämtliche entlastende Ermittlungsergebnisse seien im Fall Kurnaz vom Militärtribunal einfach ignoriert worden. (pps.)

Steinmeier bestätigt Verhandlungserfolg im Fall Kurnaz

Außenminister bestätigt die Rückkehr des sogenannten Bremer Talib / Ermittlungsverfahren

[I] pps. FRANKFURT, 24. August. Nach

fast fünf Jahren wird der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz freigelassen. Das bestätigte Außenminister Steinmeier am

5 Donnerstag in Berlin. Die Verhandlungen seien „erfolgreich zu Ende gebracht“ worden. Angaben über den genauen Zeitpunkt der Freilassung machten weder Steinmeier, noch Kurnaz’ Anwalt Bern-

10 hard Docke. Docke lud allerdings schon am Donnerstag vormittag zu einer voraussichtlich am Freitag mittag stattfindenden Pressekonferenz nach Bremen ein. „Falls Herr Kurnaz heute freigelassen werden

15 sollte, wird er keine Interviews geben“; teilte Docke mit. Gleiches gelte für die Familie, den amerikanischen Anwalt von Kurnaz, Baher Azmy und ihn selbst. Die Übergabe des sogenannten Bremer Talib solle

20 zunächst in privater familiärer Atmosphäre ohne Kameras erfolgen. Docke werde sich allerdings sofort an die Öffentlichkeit wenden, sobald Kurnaz frei sei und er mit ihm habe sprechen können. Der Sender

25 Radio Bremen berichtete, Kurnaz treffe um 18.30 Uhr auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Ramstein in Rheinland-Pfalz ein.

[II] Kurnaz, der im März 1982 in Bremen

30 geboren wurde, darf nach Deutschland zurückkehren, obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt. Die Ausländerbehörde der Hansestadt hatte im Frühjahr

35 Rechtsmittelverzicht erklärt. Damit wurde eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Bremen rechtskräftig. Der Bremer

Innensenator Röwekamp (CDU) hatte im

August 2004 angekündigt, daß Kurnaz

40 nach seiner Freilassung nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe, da seine unbefristete Aufenthaltserlaubnis wegen eines mehr als sechs Monate dauernden Aus-

45 ländsaufenthalts erloschen sei. Er habe versäumt, die in solchen Fällen vorgeschriebene Verlängerung der Wiedereinreisefrist zu beantragen. Das Verwaltungsgericht

entschied daraufhin im November 2005, daß die unbefristete Aufenthaltserlaubnis

50 des Inhaftierten weiterhin gültig sei.

[III] Kurnaz erwartet nach seiner Rückkehr noch ein juristisches Nachspiel. Gegen ihn wurde bislang nur vorläufig ein Ermitt-

55 lungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt. Ihm soll, nach Angaben des Bremer Staatsanwalts Uwe Picard, die Möglichkeit gegeben werden, sich zu den Anschuldigungen zu äußern. Gegen vier wei-

60 tere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt.

b) Ergänzungen Feinanalyse

o Untersuchungsobjekt 1

Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Zugehörigkeit des/der Protagonisten (Anzahl: 7): „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Zeile 1), „vier Ausländer“ (Z. 11), „ein 19-jähriger in Bremen geborener Türke“ (Z. 14/15), „der erste, der aus Deutschland stammt“ (Z. 18/19), „Bremer Ermittlungsbehörde“ (Z. 25), „wohnte er in Bremen-Hemelingen und lernte Schiffbauer“ (Z. 40-42), „Nachbarn“ (Z. 42)

Behörden/Ermittlungen (12): „Staatsanwaltschaft und Justizsenator“ (Z. 4/5), „keine Kenntnisse und Hinweise“ (Z. 6), „Ermittlungen der Staatsanwaltschaft“ (Z. 10/11), „Bremer Ermittlungsbehörde“ (Z. 25), „Festnahme von offiziellen Stellen nicht bestätigt“ (Z. 26/27), „Staatsanwalt Uwe Picard“ (Z. 27/28), „Seine Abteilung ließ schon vor Wochen Wohnungen Verdächtiger [...] durchsuchen und beschlagnahmte Computer“ (Z. 28-32), „Akten [...] dem Generalbundesanwalt zugeleitet“ (Z. 32-34), „Ermittlungen“ (Z. 34), „Picard“ (Z. 35), „Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet“ (Z. 35/36), „ins Visier der Staatsschützer geratene 19-Jährige“ (Z. 37/38)

Terrorismus/Jihad/Radikalismus/War on Terror (13): „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Z. 1), „Drehscheibe des internationalen Terrorismus“ (Z. 7/8), „Verdachts der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung“ (Z. 12/13), „mutmaßlicher Taliban-Kämpfer“ (Z. 16/17), „Verdächtiger, zu denen angeblich auch der Vorbeter einer Moschee gehört“ (Z. 29-31), „Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet“ (Z. 35/36), „ins Visier der Staatsschützer geratene 19-Jährige“ (Z. 37/38), „Allerdings [...] verstärkt mit Glaubensfragen beschäftigt“ (Z. 44-46), „In der Stadtteil-Moschee trat er [...] provozierend auf“ (Z. 46/47), „Gläubigen ihm den Zugang [...] verwehrten“ (Z. 48/49), „ungewöhnlicher Vorgang“ (Z. 49/50), „Gebetsstätte [...] eigentlich niemandem vorenthalten“ (Z. 50/51), „Name stehe [...] auf der Liste für einen der nächsten Transporte in das amerikanische Lager Guantanamo Bay“ (Z. 19-22)

Kultur/Religion (9): „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Z. 1), „mutmaßlicher Taliban-Kämpfer“ (Z. 16/17), „wollte [...] dort Koranschulen ansehen“ (Z. 39/40), „seine Familie als ‚nicht religiös orientiert‘“ (Z. 42/43), „Allerdings [...] verstärkt mit Glaubensfragen

beschäftigt“ (Z. 44-46), „In der Stadtteil-Moschee trat er [...] provozierend auf“ (Z. 46/47), „Gläubigen ihm den Zugang [...] verwehrten“ (Z. 48/49), „Gebetsstätte [...] eigentlich niemandem vorenthalten“ (Z. 50/51), „Sprecher des Islamarchivs“ (Z. 52)

(Frage nach) Vergehen (Täter) (8): „Bremer Taliban-Kämpfer“ (Z. 1), „Vermutungen“ (Z. 9), „Verdachts der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung“ (Z. 12/13), „mutmaßlicher Taliban-Kämpfer“ (Z. 16/17), „Verdächtiger, zu denen angeblich auch der Vorbeter einer Moschee gehört“ (Z. 29-31), „Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet“ (Z. 35/36), „ins Visier der Staatsschützer geratene 19-Jährige“ (Z. 37/38), „Name stehe [...] auf der Liste für einen der nächsten Transporte in das amerikanische Lager Guantanamo Bay“ (Z. 19-22)

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (1): „Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet“ (Z. 35/36)

Sichtung der Verben und Zeitraster

Das „kommt“ im Titel ist eine Ankündigung. Am Anfang des Lauftextes verwendet der Autor Indikativ Präsens um den Ermittlungsstand darzustellen: „verfügen“, „entwickelt“, „sind“, „befindet“. Konjunktiv wird bei „soll [...] festgenommen worden sein“ genommen, da die Informationen vom *Spiegel*-Artikel kommen. Das Gleiche gilt für den nächsten Satz bzw. die Passage „stehe bereits auf der Liste für einen der nächsten Transporte [...] berichtet jedenfalls das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*“. An solchen Stellen wird klar, wie wenig Genaues man über Gefangene, die im Zuge des War on Terror aufgegriffen wurde, wusste. Dass Kurnaz aus Deutschland „stammt“ gilt hingegen offenbar als fix, daher diese Verbform.

Es folgt eine Darstellung der bisherigen deutschen Ermittlungen in Vergangenheitsform („wurde nicht bestätigt“, „ließ durchsuchen“, etc). Zweimal wird der Autor wieder vorsichtiger: Bei den Verdächtigen, „zu denen angeblich auch der Vorbeter einer Moschee gehört“ und bei „Die Ermittlungen dauerten an [...]. Ein Tatverdacht habe sich bislang nicht erhärtet“ (diese Passage legt Monsees dem Generalbundesanwalt Picard in den Mund).

Darauf setzt der Autor wiederum mit der Darstellung vergangener Geschehen („wollte sich ansehen“, „wohnte“) fort.

Interessant ist die Bewertung der Religiosität von Kurnaz und seinen Angehörigen im unteren Teil: Während Nachbarn bescheinigen, dass die Familie Kurnaz nicht religiös ist („Nachbarn beschreiben [...]“), verwendet Monsees beim Bremer selbst die Konstruktion „Allerdings muss sich der junge Mann zuletzt verstärkt mit Glaubensfragen beschäftigen haben“. Er legt damit nahe, besonders durch das „muss“, dass es nicht anders gewesen sein kann. Im Kontext bekommt dieser Satz dazu eine negative Note. Denn gleich anschließend berichtet Monsees von Kurnaz' Fehlverhalten in einer Moschee, was einen direkten Bezug zwischen diesem Vorfall und seiner „verstärkten“ Auseinandersetzung mit dem Islam etabliert.

Die Schilderungen über die Provokation in der Moschee werden mit einem „offenbar“ versehen, um es – wie bei anderen Passagen – nicht als fixen Tatbestand zu deklarieren. Doch suggeriert Monsees mit dieser Wortwahl, dass es kaum anders gewesen sein kann.

Am Ende des Artikels wird wieder Konjunktiv verwendet. Und zwar an der Stelle, an der ein Sprecher des Islamarchivs indirekt betont, dass der Vorgang ungewöhnlich ist. Monsees überlässt die Kategorisierung Kurnaz' Verhalten einem „Experten“.

Die Verben im Lauftext haben vom Anfang bis zum letzten Drittel einen förmlichen Ton oder beziehen sich auf Ermittlungen: „verfügen über keine Kenntnisse“, „Anlass der Vermutungen sind“, „soll festgenommen worden sein“, „Name stehe bereits auf der Liste“, „wurde nicht bestätigt“, „mitteilte“, „ließ durchsuchen“, „Akten wurden zugeleitet“, „Ermittlungen dauerten an“, „Tatverdacht nicht erhärtet“. Diese Sprache wird durch die Metapher „der ins Visier der Staatsschützer geratene 19-jährige“ gebrochen. Ein Gegensatz zu den ersten zwei Dritteln ist auch das darauffolgende „wollte sich Koranschulen ansehen“, da „wollte ansehen“ alles andere als förmlich wirkt. Monsees verwendet diesen Ausdruck und nicht „besuchen“, „kennenlernen“, oder „Kurnaz wollte dort in Moscheen den Koran studieren“, wie sie andere Medien in diesem Fall einsetzen. Das gewählte Verb wirkt etwas abfällig. Denn immerhin geht man in eine Koranschule, um zu lernen und zu beten und nicht um das Gebäude zu bewundern.

Zur Portrait-Passage: Durch die Verben entsteht ganz klar eine Zäsur. Zuerst „wohnt“ Kurnaz in Bremen-Hemlingen und macht eine Lehre, bis er sich mit Glaubensfragen „beschäftigt“ und „provozierend“ auftritt.

Und auch die Verben verstärken den Effekt des letzten Satzes: Dass jemandem der Eintritt in die Moschee verwehrt wird, „dürfe“ eigentlich nicht passieren. Dieses Verb unterstreicht den Umstand, dass Kurnaz sehr wohl dem Gotteshaus verwiesen wurde. Kurnaz wird dadurch als auffällig dargestellt. Dass der Sprecher des Islamarchivs die Aussage „betont“ und nicht nur „tätigt“ o.ä., bekräftigt diese Wirkung.

Pronomen

Die Verwendung von (Possesiv-)Pronomen deutet auf zwei Protagonisten im Artikel hin: Auf der einen Seite ist das die Position der Ermittler und Behörden (z.B. „Staatsanwaltschaft und Justizsenator verfügen nach eigenen Angaben“ oder „seine Abteilung“). Weitaus mehr Pronomen entfallen auf Murat Kurnaz, darunter Personal- und Possesivpronomen: „sein Name“, „sich“, „er“, „seine Familie“, „(muss) sich“, „er“, „ihm“. Die Anzahl der Pronomen ergibt sich vor allem durch die Beschreibung der Geschehnisse sowie durch die Hintergrundinformation über den Bremer. Durch die Sichtung der Pronomen entstehen auch Protagonisten auf zwei sich gegenüberstehenden Seiten: Auf der einen die Ermittler, auf der anderen Seite der auffällig gewordene Muslim, der nun als mutmaßlicher Taliban-Kämpfer in ein US-Militärgefängnis gebracht wird.

Was die Verteilung der Pronomen allgemein betrifft, so findet man besonders viele Pronomen im letzten Drittel des Textes, weil dieser Teil stärker personalisiert ist (Hintergrund zu Kurnaz).

Sichtung der Adjektive und Adverbien

Der Trend, der durch die Auflistung der Verben und Pronomen erkennbar wurde, setzt sich auch im Bereich der Adjektive und Adverbien fort. Mit Ausnahme des letzten Absatzes handelt es sich vor allem um nähere Beschreibungen des Geschehens: Ein Hinweis auf die Herkunft einer Person, Ortsangaben o.ä. bzw. Details zu den Ermittlungen („internationalen Terrorismus“, „terroristische Vereinigung“, „ein 19-Jähriger in Bremen geborener Türke“, „als mutmaßlicher Taliban-Kämpfer“, „nächsten Transport“, „in das amerikanische Lager“, „Bremer Ermittlungsbehörde“, „von offiziellen Stellen“).

Im letzten Drittel ändert sich das Bild wieder, die Sprache ist weniger neutral. Es werden erstmals Dinge betont und ausgeführt: „*Allerdings* muss sich der *junge* Mann *zuletzt verstärkt* mit Glaubensfragen beschäftigt haben“ (Adjektive und Adverbien

hervorgehoben). Der Satz muss dabei im historischen Kontext (der Folgezeit von 9/11 und des von den USA ausgerufenen War on Terror) als vorsichtig formulierte Argumentation gedeutet werden, dass sich Kurnaz möglicherweise mit Formen des Islams auseinandersetzte, die der Autor kritisch beäugt oder gar als gefährlich einstuft. Auch durch die Adverbien im nächsten Satz wirken die „verstärkten Glaubensfragen“ alles andere als im „grünen Bereich“: „In der Stadtteil-Moschee trat er *offenbar provozierend* auf, so dass die Gläubigen ihm den Zugang verwehrten.“ Die Information, dass er in der Stadtteil-Moschee provozierend auftrat, lässt einen Unterschied zwischen den Besuchern dieser Moschee und ihm entstehen: Die Gläubigen dort wirken normal, Kurnaz dadurch als auffällig, „nicht normal“, nicht die Regeln und Normen beachtend. Durch das „offenbar“ signalisiert Monsees, dass die Information darüber nicht von ihm stammt. In zweiter Linie bringt er durch diesen Begriff zum Ausdruck, dass sich der Vorfall wohl nur so zutragen konnte (offenbar bedeutet in etwa „dem Anschein nach“, „so wie es scheint“).

„Eigentlich“ im letzten Satz (gleich bedeutend mit „im Grunde“) betont nochmals wie ungewöhnlich es ist, dass jemandem der Zutritt in eine Moschee verwehrt wird.

Frames

Human Interest Frame

Gibt der Artikel dem Fall Kurnaz ein „Gesicht“? Wird dieses Gesicht positiv oder negativ gezeigt? (Opfer/Täter) Die Analyse des Texts ergab, dass der Autor dem Bremer ein negatives Gesicht gibt. Es ist das Gesicht eines mutmaßlichen Täters, eines mutmaßlichen Taliban-Kämpfers. Zwei Dinge müssen dabei beachtet werden: Erstens, dass zum Zeitpunkt des Erscheinens des Artikels die Taliban, Taliban-Kämpfer und Terroristen als die meistgesuchtesten Kriminellen galten. Zweitens wird deutlich, dass der Autor ein negatives Bild von Kurnaz kreiert, obwohl nichts gegen ihn vorliegt. Sein auffälliges Verhalten in einer Bremer Moschee und der Umstand, dass er von den USA aufgegriffen wurde, reicht dem Autor aus, um indirekt zum Ausdruck zu bringen, dass der Bremer wohl zu Recht inhaftiert ist. Es wird ein Täter-Image gezeichnet.

Verwendet der Artikel Adjektive, persönliche Merkmale oder Ausschmückungen, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/

Distanzierung hervorrufen? Die Untersuchung der Adjektive und Adverbien zeigt deutlich, dass Monsees keine Gefühle der Sympathie, der Identifizierung oder des Mitleides erzeugt. Die Frage einer möglichen Unschuld steht nie im Raum. Adjektive und Adverbien erzeugen den Effekt, dass Kurnaz als möglicherweise „radikal“ und gefährlich erscheint. Der Journalist distanziert ferner zwischen rechtschaffenen, moderaten Muslimen (die er in die Kategorie der „gewöhnlichen“ Bürger Deutschlands einordnet) und Kurnaz.

Betont der Artikel, wie die Bevölkerung Deutschlands von (einem mutmaßlichen „Glaubenskrieger“) Murat Kurnaz beeinträchtigt wird? (Täter) Ja, indirekt, indem Murat Kurnaz als „mutmaßlicher Terrorist“ beschrieben wird, der unter Verdacht steht, eine terroristische Verbindung zu unterstützen. Durch das letzte Drittel des Textes wird zudem betont, dass Kurnaz in der Vergangenheit in Deutschland bereits auffällig wurde. Dies impliziert, dass Kurnaz für die deutsche Bevölkerung gefährlich werden könnte.

Betont der Artikel, wie die Geschehnisse Murat Kurnaz beeinträchtigen bzw. ihn in Mitleidenschaft ziehen? (Opfer) Nein. Wobei man hinzufügen muss, dass zu diesem Zeitpunkt sehr wenig bis gar nichts über seine Situation bekannt war. Sehr wohl ging diesem Diskurs aber eine Debatte um den Umgang mit US-Häftlingen voraus. Bereits Mitte Jänner 2002 wurden Vorwürfe laut, dass die Gefangenen nicht korrekt behandelt werden. Weiters wurde deren Status diskutiert: Also, ob sie als Kriegsgefangene im herkömmlichen Sinn zu sehen sind und somit die Genfer Konvention anzuwenden ist (was eine internationale Allianz angeführt von NGOs verlangte). Die USA versuchten zu betonen, dass die Betroffenen „besondere Häftlinge“ seien, auf die die Menschenrechtskonventionen nicht anwendbar sind. Für die Beantwortung der Frage halten wir fest: Der Autor hinterfragte nicht, ob Kurnaz womöglich von den USA inkorrekt behandelt wurde.

Liefert der Artikel Information über das Privatleben des Bremers (Informationen, die für die Causa nicht von Bedeutung sind)? Im letzten Teil des Artikel werden Details zu Kurnaz' Privatleben geschildert und dabei in zwei Perioden unterteilt: Die Phase bevor Kurnaz sich dem Glauben zuwandte wird so beschrieben: „wohnte [...] in Bremen-Hemelingen und lernte Schiffbauer“, und zwar bei einer Familie, die laut

Nachbarn „nicht religiös orientiert“ war. Eine Zäsur kam „zuletzt“ (so der Artikel), als sich Kurnaz „verstärkt mit Glaubensfragen“ beschäftigte. Ab dieser Zäsur wird er als auffällig und extremistisch beschrieben.

Schwieriger ist die Frage nach der Bedeutung für die Causa: Man könnte argumentieren, dass Hintergrundinformationen sehr wohl wichtig für den Fall sind. Doch genauso könnte man sagen, dass die im Artikel enthaltenen Details über einen mutmaßlichen Taliban-Kämpfer, gegen den keine Beweise vorliegen, nichts mit einer objektiven Berichterstattung zu tun haben. Daher ist die Antwort auf die Frage „Ja“.

Beinhaltet der Artikel visuelle Information, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Visuell im Sinne von Bildern geschieht dies nicht, da der Artikel nicht bebildert ist. Ein Blickfang ist allerdings der Titel „Bremer Taliban-Kämpfer kommt nach Kuba“. Das aus dem Grund, da ein internationales Schreckensphänomen, ein Taliban-Kämpfer, in den Kontext einer deutschen Stadt gebracht wird. Die Antwort muss trotzdem „Nein“ lauten.

Wird im Text und visuell auf emotionale Weise Murat Kurnaz als „böse“ oder „gut“ dargestellt? Wie in den oberen Antworten zu den Frame-Fragen argumentiert, wird Kurnaz negativ dargestellt, als womöglich oder offenbar gefährlich, aber in keinsten Weise positiv.

Morality Frame

Transportiert der Artikel eine moralische Botschaft? Der Artikel vermittelt, allerdings erst auf den zweiten Blick, eine moralische Botschaft bzw. betont Werte: Durch den Fokus auf Behörden und Ermittler, die positiv dargestellt werden, wird für das westliche Staatsmodell mitsamt seiner Exekutive und Judikative „geworben“. Der Autor Horst Monsees sieht die staatlichen Ermittlungsinstanzen als funktionierende Waffe im Kampf gegen radikal-islamistischen Terrorismus. Verteidigt werden muss der Staat von den „Staatschützern“, so eine Botschaft des Artikels, vor Murat Kurnaz. Der Autor sendet jedoch keine direkte anti-islamische Nachricht aus. Er unterscheidet zwischen Kurnaz und „normalen“ Moscheebesuchern. Die Botschaft ist dadurch umso mehr eine, die auf den Rechtsstaat inklusive seine Religionsfreiheit

pocht. Die Moscheebesucher sind Bürger nicht-christlichen Glaubens, die diese Freiheit leben. Doch Murat Kurnaz wird als eine Person festgemacht, die die Grenzen der Religionsfreiheit und den Rahmen der Rechtsstaatlichkeit „vermutlich“ und „offenbar“ verletzt hat.

Verweist der Artikel auf eine Moral, einen Gott und andere religiöse Lehren oder Werte? Wie oben breit ausgeführt verweist der Artikel auf die Werte des westlichen Nationalstaates. Dazu wird keine exakte Trennung zwischen den „braven Moscheebesuchern“ und Kurnaz etabliert: Der Islam kommt nur indirekt vor („Sprecher des Islamarchivs“, „Koranschulen“). Riskant ist, dass Monsees nicht konkretisiert in welcher Art sich Kurnaz in Bezug auf Glaubensfragen von den Moscheebesuchern unterscheidet.

Responsibility Frame

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz für die Geschehnisse verantwortlich ist? (Täter) Der Artikel sucht die Verantwortung für seine Verhaftung und in weiterer Folge für eine mögliche Bedrohung Deutschlands klar bei Kurnaz. Den Ermittlern wird die Verantwortung für die Aufklärung gegeben.

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz nicht für die Geschehnisse verantwortlich ist? Wer wird in diesem Fall als verantwortlich hervorgehoben, die deutsche oder die US-Regierung? (Opfer) Murat Kurnaz wird klar die Verantwortung gegeben.

Werden Individuen (die nicht Murat Kurnaz sind) dafür verantwortlich gemacht? Neben Murat Kurnaz werden noch drei weitere „Ausländer“ erwähnt, die unter Verdacht stehen, eine terroristische Vereinigung zu unterstützen. Indirekt wird also auch ihnen die Verantwortung für eine mögliche terroristische Bedrohung Deutschlands gegeben.

Schlägt der Artikel eine Lösung vor? Die Lösung liegt für den Autor in der Aufklärung durch die staatlichen Ermittlungsbehörden und, allgemeiner, im säkularen Rechtsstaat.

Drängt der Artikel auf ein Handeln? Der Artikel drängt nicht auf ein Handeln, sondern berichtet über ein Handeln (das der Ermittler).

Wird Murat Kurnaz für Dinge verantwortlich gemacht, die er (nach Beweislage) nicht gemacht hat? Er wird im Artikel korrekt als „mutmaßlicher Terrorist“ etc. bezeichnet und Monsees spricht von Vermutungen und Verdächtigen sowie von einem nicht erhärteten Tatverdacht. Trotzdem würde ich die Frage mit „Ja“ beantworten, da indirekt Kurnaz sehr wohl als Verantwortlicher beschrieben wird.

Us-Them-Frame

Betont der Artikel bestimmte „typisch deutsche“ soziale Verhaltensmuster? Ja: In der Passage „wohnte er in Bremen-Hemelingen und lernte Schiffbauer“ nicht nur Hintergrundinformation transportiert, sondern gleichzeitig eine Metapher mitgeliefert. So wird im Ansatz eine typisch deutsche Lebensweise skizziert: Hemelingen als normales, deutsches Vorstadtviertel und die Schiffbaulehre als typische, traditionelle regionale Existenzsicherung.

Dazu werden der deutsche Rechtsstaat samt Ermittlungsinstanzen beschrieben, deren Systeme Verhaltensmuster produzieren. D.h. die Ermittler handeln spezifischen Regeln und Prozedere nach. Monsees selbst verhält sich eigentlich ebenfalls dem System entsprechend, da im Artikel die Werte des Rechtsstaates sehr betont werden.

Betont der Artikel bestimmte Verhaltensmuster, die stereotypisch Türken und auch Deutsch-Türken wie Murat Kurnaz zugeschrieben werden? Ja: es wird davon ausgegangen, dass es sich nur um den Islam handeln kann, wenn sich Deutsch-Türken mit Glauben beschäftigen.

Wird Murat Kurnaz durch Adjektive oder durch das Hinzufügen von Details so beschrieben, dass sich deutsche Leser von ihm abgrenzen könnten? Ja, in zweierlei Hinsicht: Im oberen Teil wird Kurnaz als einer von vier Ausländern genannt, was ihn schon grundsätzlich von deutschen Lesern abgrenzt. Zweitens: Kurnaz wird durch Umschreibungen wie „offenbar provozierend“ von herkömmlichen Moscheebesuchern abgegrenzt. Monsees zieht hier also keine Trennlinie zwischen Türken und Deutschen, sondern zwischen rechtschaffenen Bürgern und Murat

Kurnaz, was ihn nicht minder von den Lesern der *Süddeutschen Zeitung* abgrenzt.

Wird im Text ein virtuelles, die Leser und das Medium einendes „Wir“ konstruiert, und wird Murat Kurnaz dabei als Teil davon beschrieben oder davon abgegrenzt? Kurnaz wird auch hier wieder auf zwei Weisen von einem „Wir“ ausgegrenzt: Zuerst dadurch, dass er einer der vier genannten Ausländer ist. Und: Ein zweites „Wir“ wird um die oben genannten rechtschaffenen Bürger inklusive „braven“ Moscheebesuchern, Behörden/Justiz und dem Autor selbst konstruiert. Durch die Verbindung des Islam mit Kriminalität und Radikalismus bei Kurnaz entpuppt sich die Eingrenzung der „braven“ Moscheebesucher in diesen „Wir“-Kreis als eine Schein-Eingrenzung.

o Untersuchungsobjekt 2

Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Zugehörigkeit des/der Protagonisten (Anzahl: 10): „Türke aus Bremen“ (Zeile 1), „Bundesanwaltschaft in Karlsruhe“ (Z. 4), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6), „einen 19 Jahre alten Türken aus der Hansestadt“ (Z. 8/9), „Bremer Staatsanwaltschaft“ (Z. 11), „den in Bremen geborenen Schiffsbauer“ (Z. 13/14), „den Türken“ (Z. 16/17), „der zuständige Dezernent für politisch motivierte Kriminalität in Bremen“ (Z. 20-22), „den Türken“ (Z. 33)

Behörden/Ermittlungen (9): „Bundesanwaltschaft in Karlsruhe“ (Z. 4), „liegen die Ermittlungen [...] bei der Bremer Staatsanwaltschaft“ (Z. 7-11), „schon im vergangenen Oktober einen Anfangsverdacht wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (Z. 17-19), „der zuständige Dezernent für politisch motivierte Kriminalität in Bremen“ (Z. 20-23), „teilte die Staatsanwaltschaft mit“ (Z. 23/24), „Ins Visier der Ermittler geriet er offenbar wegen eines Freundes“ (Z. 24/25), „von der Flughafenpolizei aufgrund eines Haftbefehls wegen eines geringfügigen Deliktes festgehalten“ (Z. 27-30), „Äußerungen von Verwandten ergaben Hinweise, daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“ (Z. 30-33), „Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen“ (Z. 33-35)

Terrorismus/Jihad/Radikalismus/War on Terror (7): „Taliban“ (Z. 2), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6), „der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“ (Z. 9/10), „amerikanische Soldaten den in Bremen geborenen Schiffsbauer gefangen genommen hätten und ihn in das Lager nach Guantánamo bringen würden“ (Z. 13-16), „schon im vergangenen Oktober Anfangsverdacht wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (Z. 18/19), „der zuständige Dezernent für politisch motivierte Kriminalität in Bremen“ (Z. 20-22), „Äußerungen von Verwandten ergaben Hinweise, daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“ (Z. 30-33)

Kultur/Religion (3): „Taliban“ (Z. 2), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6), „der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“

(Frage nach) Vergehen (Täter) (8): „Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“ (Z. 1/2), „mutmaßlichen Taliban aus Bremen“ (Z. 5/6), „der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“ (Z. 9/10), „amerikanische Soldaten den in Bremen geborenen Schiffsbauer gefangen genommen hätten und ihn in das Lager nach Guantánamo bringen würden“ (Z. 13-16), „schon im vergangenen Oktober einen Anfangsverdacht wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (Z. 17-19), „Ins Visier der Ermittler geriet er offenbar wegen eines Freundes“ (Z. 24-26), „Äußerungen von Verwandten ergaben Hinweise, daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“ (Z. 30-33), „Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen“ (Z. 33-35)

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (1): „Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen“ (Z. 33-35)

Sichtung der Verben und Zeitraster

„Türke aus Bremen soll die Taliban unterstützt haben“ – die Überschrift verwendet nach gängigem journalistischen Usus den Konjunktiv. Im ganzen Artikel wird von einer mutmaßlichen Unterstützung der Taliban gesprochen. Auch wenn dies im Konjunktiv gemacht wird, muss festgehalten werden, dass kein Alternativszenario und keine Gegenfrage (also ob Kurnaz vielleicht nicht mit oder für die Taliban oder die Al-Qaida gearbeitet hat) vorkommt.

Nach der Überschrift folgen Verben im Präsens und Futur zur Darstellung des aktuellen Geschehens („prüft“, „ob [...] aufnehmen wird“, „liegen“). Klingt bei „der möglicherweise für die Taliban oder für Al Qaida gekämpft hat“ „unterstützt“ noch neutral und harmlos, ist „kämpfen“ umso martialischer. Anders als bei Formulierungen wie „der für die Taliban aktiv war“ kann man sich als Leser Kurnaz unmittelbar in einer Kampfhandlung vorstellen. Das Verb wird im unteren Teil des Artikels wiederholt.

Es folgen wiederum Umstände, die sich nicht bestätigen ließen und/oder indirekte Aussagen sind, weshalb sie v.a. im Konjunktiv gebracht werden: „*war gemeldet worden*, dass amerikanische Soldaten [...] *gefangen genommen hätten*, und ihn [...] nach Guantánamo *bringen würden*. Gegen den Türken *habe* es schon im

vergangenen Oktober einen Anfangsverdacht [...] *gegeben*, *sagte* der zuständige Dezernent [...] Er *sei* am 3. Oktober [...] *aufgebrochen*, *teilte* die Staatsanwaltschaft mit.“

Darauf folgt der Satz „Ins Visier der Ermittler geriet er offenbar wegen eines Freundes, der ihn damals begleiten wollte“. Interessant ist, dass die/der AutorIn anscheinend nicht sicher wusste, ob Kurnaz-Freund Bilgin wirklich am Flughafen verhaftet wurde, weshalb sie die Schilderung ebenso mittels Konjunktiv formulierten: „Dieser Mann sei von der Flughafenpolizei aufgrund eines Haftbefehls wegen eines geringfügigen Deliktes festgehalten worden.“ Es folgt, ausnahmsweise, kein Konjunktiv, dafür eine andere indirekte Form: „Äußerungen von Verwandten ergaben danach Hinweise, daß die beiden möglicherweise gegen die Amerikaner kämpfen wollten“, hieß es“. Es wird Indikativ Präteritum verwendet, allerdings mit dem Hinweis „hieß es“, also eine sehr unklare Angabe, wer diese Äußerungen der Verwandten gehört hatte. Im letzten Satz wird wieder wegen einer indirekten Zitierweise Konjunktiv verwendet: „Gegen den Türken habe aber zu dem Zeitpunkt kein Haftbefehl vorgelegen.“

Pronomen

Zwei Auffälligkeiten ergeben sich bei der Untersuchung der Pronomen: Erstens, dass die Anzahl nicht besonders groß ist. Zweitens wird eine Fokussierung auf Murat Kurnaz deutlich: In sechs aus neun Fällen bezieht sich das Pronomen auf Kurnaz (in einem Fall auf Kurnaz und Bilgin). Dieser Fokus zieht sich durch den gesamten Text.

Sichtung der Adjektive und Adverbien

Auch diese Sichtung, und dabei besonders die der Adverbien, zeigt, dass der Artikel in einem nüchternen Stil einer Meldung ohne viele Ausschmückungen und Ausschweifungen verfasst ist.

Die wenigen Adverbien („möglicherweise“, „noch“, „offenbar“, „möglicherweise“) sind Teil der journalistischen Umschreibung von Geschehen bzw. Vermutungen. „Möglicherweise“ wird gleich zweimal mit dem Verb „kämpfen“ verbunden, einmal im oberen und einmal im unteren Teil des Textes.

Die Adjektive kann man grob in zwei Kategorien einteilen: Erstens, Beschreibungen im Zusammenhang mit (möglichen) Vergehen/Kriminalität oder Ermittlungen dazu

(„einen *mutmaßlichen* Taliban“, „*Bremer* Staatsanwaltschaft“, „*kriminellen* Vereinigung“, „der *zuständige* Dezernent für *politisch motivierte* Kriminalität“, „eines *geringfügigen* Deliktes“) und, zweitens, Beschreibungen von Zugehörigkeit („einen *19 Jahre alten* Türken“, „*amerikanische* Soldaten“, „den *in Bremen* geborenen Schiffsbauer“). Dazu kommt noch eine Zeitangabe: „*vergangenen* Oktober“

Frames

Human Interest Frame

Gibt der Artikel dem Fall Kurnaz ein „Gesicht“? Wird dieses Gesicht positiv oder negativ gezeigt? (Opfer/Täter) Als Leser bekommt man ein negatives Bild von Kurnaz. Immer wieder wird sein Name mit den Taliban oder der Al-Qaida sowie mit Kampfhandlungen verknüpft. Es wird über Ermittlungen und Verdachtsmomente gegen ihn berichtet. Dazu wird betont, dass sein Freund Bilgin ein Krimineller ist. Mögliche Entlastungsoptionen oder alternative Szenarien kommen nicht vor.

Verwendet der Artikel Adjektive, persönliche Merkmale oder Ausschmückungen, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Ja, besonders das Verb „kämpfen“ lässt Kurnaz nicht nur negativ erscheinen, sondern auch gefährlich und bedrohlich. Kombiniert mit den Nennungen der Taliban und der Al-Qaida werden bei den Rezipienten möglicherweise Gefühle der Angst, sowie der Abneigung und des Hasses hervorgerufen. Nicht zuletzt, da die Abneigung gegen diese zwei Gruppierungen und radikale Islamisten zu dieser Zeit allgemein sehr groß war. Durch diese konstruierte Nähe zur „Achse des Bösen“, durch die kulturelle Abgrenzung zwischen den Zeilen (der Islam wird nie namentlich genannt und doch ist er im Text allgegenwärtig) und die mehrmalige Hervorhebung Kurnaz' als „Türke“ werden weiters Emotionen der Distanzierung und Ausgrenzung ihm gegenüber verstärkt.

Betont der Artikel, wie die Bevölkerung Deutschlands von (einem mutmaßlichen „Glaubenskrieger“) Murat Kurnaz beeinträchtigt wird? (Täter) Nur indirekt, in dem Kurnaz verdächtigt wird, mutmaßlicher Taliban oder mutmaßliches Al-Qaida-Mitglied zu sein und auf seine deutsche Herkunft Bremen und die deutschen Ermittlungen hingewiesen werden.

Betont der Artikel, wie die Geschehnisse Murat Kurnaz beeinträchtigen bzw. ihn in Mitleidenschaft ziehen? (Opfer) Nein. Für Details siehe Antwort auf diese Frage in Bezug auf Untersuchungsobjekt 1, die auch hier gleichermaßen verwendet werden kann.

Liefert der Artikel Information über das Privatleben des Bremers (Informationen, die für die Causa nicht von Bedeutung sind)? Ja, es werden zwei Dinge angeschnitten, die höchstens indirekt für die Causa von Bedeutung sind. Auf der einen Seite ist das der Hinweis auf Kurnaz' Ausbildung als Schiffsbauer. Und zweitens wird informiert, dass sein Freund wegen eines „geringfügigen Deliktes“ festgehalten wurde. Zusammen mit dem restlichen Text rückt dieser Hinweis den Bremer in ein kriminelles Umfeld. Natürlich kann man argumentieren, dass die Festnahme von Bilgin sehr wohl für den Fall Kurnaz von Bedeutung ist. Aber diese Information ist nicht so zentral, dass sie in einer 33 Zeilen langen Meldung erwähnt werden muss.

Beinhaltet der Artikel visuelle Information, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Auch hier ist die Antwort die gleiche wie bei Untersuchungsobjekt 1 (mit der Anpassung der Überschrift), also „Nein“.

Wird im Text und visuell auf emotionale Weise Murat Kurnaz als „böse“ oder „gut“ dargestellt? Ja, als „böse“: Auch wenn der Artikel immer sehr korrekt von „mutmaßlich“ und „womöglich“ etc. spricht, wird durch die Argumentation im Artikel eine mögliche Unschuld praktisch ausgeschlossen. Die Unschuldsvermutung wird nicht betont und kommt nur in den eben genannte Adjektiven und Adverbien wie „mutmaßlich“ und „womöglich“ vor.

Morality Frame

Transportiert der Artikel eine moralische Botschaft? Indirekt ja: Dass der Artikel nicht dezidiert von radikalem Islamismus, ja nicht einmal von Islamismus spricht, kann als moralische Botschaft verstanden werden. Denn obwohl die extremistische Form des Islam nie vorkommt (sondern nur über den Umweg der Taliban und der Al-Qaida) ist

dem Leser klar, dass es darum geht. Dadurch, dass diese ungeklärte Definition von Islam bzw. Islamismus mit Kriminalität in Verbindung gebracht wird (z.B. „kriminelle Vereinigung“), besteht die Gefahr, dass bei Lesern anti-islamische Gefühle geweckt oder verstärkt werden.

Verweist der Artikel auf eine Moral, einen Gott und andere religiöse Lehren oder Werte? Ja, indirekt und verschwommen verweist er auf den Islam bzw. Islamismus (siehe oben).

Responsibility Frame

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz für die Geschehnisse verantwortlich ist? (Täter) Ja. Für Details siehe Antwort Untersuchungsobjekt 1 zur selben Frage.

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz nicht für die Geschehnisse verantwortlich ist? Wer wird in diesem Fall als verantwortlich hervorgehoben, die deutsche oder die US-Regierung? (Opfer) Murat Kurnaz wird klar die Verantwortung gegeben.

Werden Individuen (die nicht Murat Kurnaz sind) dafür verantwortlich gemacht? Ja, Selçuk Bilgin, ein Freund von Kurnaz.

Schlägt der Artikel eine Lösung vor? Die Lösung liegt für den Autor in der Aufklärung durch die staatlichen Ermittlungsbehörden.

Drängt der Artikel auf ein Handeln? Der Artikel drängt nicht auf ein Handeln, sondern berichtet über ein Handeln (das der Ermittler).

Wird Murat Kurnaz für Dinge verantwortlich gemacht, die er (nach Beweislage) nicht gemacht hat? Kurnaz und seine Handlungen werden im Artikel korrekt mit „mutmaßlich“, „möglicherweise“ etc. bezeichnet. Indirekt wird allerdings, wie oben dargestellt, ein anderes Bild von ihm gezeichnet, weshalb ich die Frage mit „Ja“ beantworte. Auch werden Kurnaz (allerdings wiederum in korrekter journalistischer Manier) schon konkrete Aktivitäten vorgeworfen, wie z.B. gekämpft zu haben bzw. gegen die Amerikaner gekämpft zu haben.

Us-Them-Frame

Betont der Artikel bestimmte „typisch deutsche“ soziale Verhaltensmuster? Ja, wenn auch in eher schwacher Form: Da dieser Artikel zwar auch auf die Ermittlungen eingeht, aber nicht so stark wie der der *Süddeutschen Zeitung*, würde ich nicht sagen, dass er den Rechtsstaat „bewirbt“. Hingegen kommt wieder, in sehr kurzer Form, der Hinweis auf die Arbeit als Schiffsbauer und den Geburtsort Bremen vor. Daher würde ich sagen, dass in sehr begrenzter Form auch hier das „normale deutsche Leben“ der vermeintlich radikal-islamischen Einstellung von Kurnaz gegenübergestellt wird.

Betont der Artikel bestimmte Verhaltensmuster, die stereotypisch Türken und auch Deutsch-Türken wie Murat Kurnaz zugeschrieben werden? Nein.

Wird Murat Kurnaz durch Adjektive oder durch das Hinzufügen von Details so beschrieben, dass sich deutsche Leser von ihm abgrenzen könnten? Nicht durch Adjektive oder andere Zuschreibungen wird Kurnaz von der deutschen Leserschaft abgegrenzt, sondern weil er als „Türke“ kategorisiert wird: Gleich vier Mal wird er mit diesem Substantiv umschrieben, was für einen 33 bzw. 35 Zeilen langen Artikel viel ist.

Weiters wird er auch durch die im Text vorkommenden Themen von Deutschen und von „rechtschaffenen“ deutschen Bürgern abgegrenzt: Mutmaßliche Unterstützung der Taliban oder der Al-Qaida, Ermittlungen der Behörden, Verdacht wegen der Gründung einer kriminellen Vereinigung (mit politisch motiviertem Hintergrund), ein festgenommener Freund, Hinweis auf den Wunsch gegen Amerikaner zu kämpfen, Frage nach einem Haftbefehl.

Wird im Text ein virtuelles, die Leser und das Medium einendes „Wir“ konstruiert, und wird Murat Kurnaz dabei als Teil davon beschrieben oder davon abgegrenzt? Vor allem um den Umweg der oben beschriebenen Ausgrenzung (besonders durch die oft verwendete Bezeichnung „Türke“ und die Verknüpfung der Person Kurnaz mit Kriminalität, Dschihad und Terrorismus) wird ein „Wir“ kreiert, das sich von Kurnaz abgrenzt. Sichtbar wird dieses „Wir“ nur in Form der staatlichen Behörden. Diese prüfen sozusagen, ob gegen das „Wir“ der deutschen Gesellschaft und des deutschen Nationalstaates eine Bedrohung besteht.

o Untersuchungsobjekt 3

Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Zugehörigkeit des/der Protagonisten (Anzahl 8): „Nun soll er zurückkehren nach Bremen, seine Heimatstadt“ (Zeilen 24-26), „der türkische Staatsbürger Kurnaz“ (Z. 37/38), „Weder landete ein Türke noch sonst jemand“ (Z. 44/45), „die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben“ (Z. 53/54), „Ich sah irisch aus“, erklärte Kurnaz“ (Z. 105), „Sein Pass wies ihn als Türke aus, der in Deutschland lebte“ (Z. 106-108), „ein enger Freund aus Bremer Zeiten“ (Z. 121), „Schließlich war Kurnaz Türke“ (Z. 172/173)

Deutsche Behörden/Ermittlungen (9): „nun erwartet ihn in Deutschland ein Verfahren“ (Z. 2), „Deutsche Sicherheitsbehörden vermuteten“ (Z. 83/84), „das Verwaltungsgericht“ (Z. 185/186), „die deutschen Sicherheitsbehörden interessierten sich für ihn“ (Z. 186/187), „reisten drei Geheimdienstler nach Kuba, um mit Kurnaz zu reden“ (Z. 188/189), „Sie erhofften sich Erkenntnisse über die Islamistszene in Deutschland, um etwaige Gefahren von Deutschland und seinen Bürgern abzuwenden“ (Z. 189-193), „Von Kurnaz erfuhren die Beamten aber wenig“ (Z. 197/198), „erwartet ihn [...] wegen des Taliban-Verdachts ein Ermittlungsverfahren wegen möglicher Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (Z. 210-214), „ein rechtsstaatliches Verfahren“ (Z. 214/215)

Terrorismus/Jihad/Radikalismus/War on Terror (48): „im Netz des Anti-Terrorkampfes“ (Z. 2), „in Guantanamo inhaftiert“ (Z. 2), „US-Luftwaffenstützpunkt Ramstein, [...] ein Umschlagplatz im amerikanischen Kampf gegen den Terror“ (Z. 9-13), „islamistische Verdächtige umgeladen“ (Z. 14/15), „um Gefangenschaft und Folter“ (Z. 15/16), „US-Gefängnis Guantanamo auf Kuba“ (Z. 21/22), „in den Fängen der Supermacht“ (Z. 26/27), „die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt“ (Z. 27/28), „Guantanamo“ (Z. 45), „nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft“ (Z. 55/56), „den früheren Häftling“ (Z. 61/62), „in die Wirren des Anti-Terror-Kampfes geriet“ (Z. 64/65), „Anschlägen vom 11. September“ (Z. 65/66), „welch groteske Folgen der Massenmord in New York und Washington ausgelöst hat“ (Z. 67-69); „nach den Anschlägen“ (Z. 71); „Militärtribunal in Guantanamo“ (Z. 77/78); „Dschihad“ (Z. 86), „Guantanamo“ (Z. 93), „um mit den Taliban die US-Armee zurückzuschlagen“ (Z. 100/101), „hätten ihn Sicherheitsbeamte [...] aus einem Bus gezerrt“ (Z. 103/104), „Nach dem 11. September war das [...] verdächtig genug“ (Z. 108/109), „Die

Pakistaner überstellten ihn den Amerikanern“ (Z. 110/111), „die ihn [...] in Guantanamo als ‚feindlichen Kämpfer‘ einsperrten“ (Z. 111-113), „Nummer JJJFA“ (Z. 113), „Militärtribunal in dem US-Lager“ (Z.15/16), „Weder erfuhr er im Detail, was ihm vorgeworfen wurde, noch stand ihm ein Anwalt zur Seite“ (Z. 116-118), „improvisierte [...] seine eigene Verteidigung“ (Z. 119/120), „nicht gewusst, dass ein enger Freund [...] einen Anschlag geplant“ (Z. 120-122), „noch sei ihm bekannt gewesen, dass die Jamaa-Bewegung Terror fördere“ (Z. 122-124), „Wenn ich ein Terrorist wäre“ (Z. 124/125), „wenn ich Leute töten wollte, weil sie nicht beten, hätte ich mit meiner Mutter und meinem Vater angefangen, weil die nicht beteten“ (Z. 126-129), „das System Guantanamo mit kindlicher Logik zu knacken“ (Z. 131-133), „Kurnaz musste bleiben“ (Z. 133), „seinem US-Anwalt Baher Azmy“ (Z. 134/135), „die Amerikaner hätten ihn auf dem Weg nach Guantanamo geschlagen, tagelang gefesselt oder ihm bei der Vernehmung den Kopf in kaltes Wasser getaucht“ (Z. 136-140), „Vor dem ‚Tribunal‘ in Guantanamo“ (Z. 140/141), „Osama bin Laden“ (Z. 145), „Viele Amerikaner sind am 11. September gestorben“ (Z. 146/147), „Die Amerikaner versuchen, den Terror zu stoppen“ (Z. 147/148), „die den Fall gegen den Willen der Regierung an sich gezogen hatte“ (Z. 151/152), „urteilte eine US-Richterin, Kurnaz werde womöglich lebenslänglich festgehalten, ‚und dies [...] nicht wegen irgendwelcher terroristischer Aktivitäten‘“ (Z. 150-156), „Missachtung des Rechtsstaats“ (Z. 157/158), „Das Verfahren steckte in den Instanzen fest“ (Z. 158/159), „Hamburger Todespiloten“ (Z. 174), „die Islamistszene in Deutschland“ (Z. 190/191), „Vor dem Tribunal in Guantanamo“ (Z. 203), „die US-Exzesse ihn erst recht zum Extremisten gemacht haben“ (Z. 208-210), „erwartet ihn [...] wegen des Taliban-Verdachts ein Ermittlungsverfahren wegen möglicher Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (Z. 210-214)

Kultur/Religion (17): „Bremer Taliban“ (Z. 54), „nun in einer Koran-Schulen“ (Z. 75/76), „den Islam studieren“ (Z. 76), „der aus einer nicht-religiösen Familie stammt“ (Z.78/79), „bis er den Glauben entdeckte“ (Z. 81), „und Kontakt zur islamischen Missionsbewegung Jamaa at-Tabligh pflegte“ (Z. (2/83), „der Vorbeter einer Bremer Moschee“ (Z. 85), „ihn für den Dschihad [...] angeworben“ (Z. 86/87), „an einer Koran-Schule [...] studierte Kurnaz [...] nicht“ (Z. 87/88), „zog er mit Glaubensbrüdern durch das Land“ (Z. 89/90), „Moschee“ (Z. 92), „Taliban“ (Z. 100), „Jamaa-Bewegung“ (Z. 123/124), „wenn ich Leute töten wollte, weil sie nicht beten,

hätte ich mit meiner Mutter und meinem Vater angefangen, weil die nicht beteten“ (Z. 126-129)“, „Osama bin Laden“ (Z.145), „die Islamistszene in Deutschland“ (Z. 190/191), „wegen des Taliban-Verdachts“ (Z. 211/212)

(Frage nach) Vergehen (Täter) (12): „islamistische Verdächtige“ (Z. 14), „Supermacht, die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt“ (Z. 27/28), „Deutsche Sicherheitsbehörden vermuteten, der Vorbeter einer Bremer Moschee habe ihn für den Dschihad in Afghanistan angeworben“ (Z. 83-87), „Nach dem 11. September war das offenbar schon verdächtig genug“ (Z. 108/109), „die ihn Anfang 2002 in Guantanamo als ‚feindlichen Kämpfer‘ einsperrten“ (Z. 111-113), „Weder erfuhr er im Detail, was ihm vorgeworfen wurde“ (Z. 116/117), „ein enger Freund aus Bremer Zeiten einen Anschlag geplant habe“ (Z. 121/122), „dass die Jamaa-Bewegung Terror fördere“ (Z. 123/124), „„Wenn ich ein Terrorist wäre““ (Z. 124/125), „„wenn ich Leute töten wollte““ (Z. 126/127), „Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären“ (Z. 206-208), „wegen des Taliban-Verdachts ein Ermittlungsverfahren wegen möglicher Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (Z. 211-214)

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (16): „Supermacht, die ihn für einen gefährlichen Terroristen hielt“ (Z. 27/28), „Medien, die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben, obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat“ (Z. 53-56), „wie er [...] in die Wirren des Anti-Terror-Kampfes geriet“ (Z. 63-65), „kann kaum eine Geschichte besser belegen, welch groteske Folgen der Massenmord in New York und Washington ausgelöst hat“ (Z. 66-69), „Nach seinen Worten war es bloß eine Abenteuerreise mit ein paar Schlangen und ein bisschen Koran“ (Z. 96-98), „Falls er wirklich nach Afghanistan wollte, um mit den Taliban die US-Armee zurückzuschlagen, so hat er das Land mutmaßlich nie erreicht“ (Z. 99-102), „Nach dem 11. September war das offenbar schon verdächtig genug“ (Z. 108/109), „Er habe nicht gewusst, dass ein enger Freund aus Bremer Zeiten einen Anschlag geplant habe“ (Z. 120-122), „noch sei ihm bekannt gewesen, dass die Jamaa-Bewegung Terror fördere“ (Z. 122-124), „„Wenn ich ein Terrorist wäre, hätte ich nicht nach Pakistan gehen müssen““ (Z. 124-126), „„wenn ich Leute töten wollte, weil sie nicht beten, hätte ich mit meiner Mutter und meinem Vater angefangen““ (Z. 126-129), „urteilte eine US-Richterin [...] Kurnaz werde womöglich lebenslänglich

festgehalten, „und dies ausschließlich wegen seiner Kontakte und nicht wegen irgendwelcher terroristischer Aktivitäten“ (Z. 150-156), „Sie wertete dies als Missachtung des Rechtsstaats, was Kurnaz nicht half“ (Z. 156-158), „peinlichen Fall“ (Z. 166), „die Hauptstädte auf Kosten des Türken ihr eigenes Spiel gespielt“ (Z. 167/168), „er sei eben ‚zur falschen Zeit‘ in Pakistan gewesen“ (Z. 205/206)

Sichtung der Verben und Zeitraster

Bestimmt man die Verbformen nach Person, Modus, Tempus und thematischen Abschnitten ergeben sich drei Blöcke: Erstens die Darstellung des aktuellen Geschehens in (überwiegend) Präsens Indikativ. Es wird sehr viel in dritter Person Einzahl und/oder einer Form von „sein“ beschrieben: „[...] ist sonst ein Umschlagplatz [...]“, „Hier sind mehrmals [...]“, „[...] ist nicht das karibische Meer zu sehen[...]“, „[...] hier ist die Pfalz“, etc. Wie diese Beispiele zeigen, kommt dies hauptsächlich im ersten Absatz und in weiterer Folge auch in der zweiten Spalte vor. Es handelt sich um einen aktuellen Einstieg, in dem der Autor die Geschehnisse des Tages und eine bestimmte Situation erläutert.

Ab dem zweiten Absatz werden zunehmend Vergangenheitsformen gewählt, ganz der thematischen Struktur des Textes entsprechend. Nach dem Einstieg fasst Richter das Geschehen zusammen, womit unweigerlich Sprünge zu verschiedenen Zeitpunkten verbunden sind.

Der dritte Block ist durch Konjunktive gekennzeichnet, die – wie bei den anderen Untersuchungsobjekten – eingesetzt werden, wenn etwas noch nicht bestätigt ist oder es sich um ein indirektes Zitat handelt. Schon im ersten Absatz heißt es: „[...] sollte die Pein hier ein Ende haben“, „[...] soll er zurückkehren“. Der Autor wusste während dem Verfassen des Artikels nicht, ob Kurnaz wirklich an diesem Tag in Ramstein landen wird. In der Online-Ausgabe wurde der Text aktualisiert.

Im vierten Block der Verbformen setzt Richter oft Infinitivgruppen ein: Bereits im ersten Absatz kommen zweimal „zu sehen“ und „um Gefangenschaft und Folter entgegen zu fliegen“ vor. In der Folge verwendet es Richter besonders, um Hintergründe und Erklärungen zu formulieren, wie bei: „Es war der erfolglose Versuch, das System Guantanamo mit kindlicher Logik zu knacken“, „[...] Bush darin einig war, den für beide Länder peinlichen Fall endlich zu lösen“ oder „Ende 2002 reisten drei Geheimdienstler nach Kuba, um mit Kurnaz zu reden“ und „Der Staat geriet unter Verdacht, ein doppeltes Spiel zu betreiben“.

Mit Ausnahme des Anfanges, wo es mehr um die Beschreibung einer Situation, eines Ortes geht als um Handlungen, ist die Anzahl der Verben überall recht hoch.

In Bezug auf Symbole ist zu sagen, dass auch die Auswahl des Verbs bei „Gefangen im Netz des Anti-Terrorkampfes“ die Metapher (mit-)konstruiert. Denn Kurnaz wird hier zum Opfer einer passiven Handlung (vgl. Analyse-Abschnitt „Text-Oberfläche“). Auch „Fünf Jahre nach den Anschlägen vom 11. September kann kaum eine Geschichte besser belegen, welch groteske Folgen der Massenmord in New York und Washington ausgelöst hat“ passt in dieses Schema: Der Satz und, vor allem, das Verb „ausgelöst [...] hat“ suggerieren, dass niemand für Kurnaz' Irrfahrt und allgemein den Anti-Terror-Krieg verantwortlich ist, sondern beides eine Konsequenz von 9/11 ist. Die Schuld wird damit – indirekt – den Terroristen von damals gegeben. Auch an einer anderen Stelle kommt eine Anonymisierung der US-Streitkräfte vor, und zwar bei „Kurnaz musste bleiben“. Zieht man den vorherigen Satz („Es war der erfolglose Versuch, das System Guantanamo mit kindlicher Logik zu knacken“) mit in die Analyse ein, klingt es fast wie eine Beschreibung eines Schülers, der versucht hat, sich vor dem Schuldirektor aus einer Misslage hinauszureden und nun nachsitzen muss.

Richter macht an mehreren Stellen deutlich, dass Kurnaz noch ein Verfahren (vgl. Anfang des Artikels) bzw. „[...] ein Ermittlungsverfahren wegen möglicher Bildung einer kriminellen Vereinigung“ (vgl. letzter Absatz) erwartet. Nicht zuletzt diese „Klammer“, die den ganzen Artikel umfasst, aber auch Sätze wie „Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären“ zeigen, dass der Autor von der Unschuld des Ex-Guantánamo-Häftlings bei weitem nicht überzeugt ist. Im Gegenteil: Am Ende des Berichts mutmaßt er, ob der Bremer in Zukunft eine Gefahr darstellen könnte, da er Guantánamo ertragen musste („Ob die US-Exzesse ihn erst recht zum Extremisten gemacht haben, weiß niemand außer ihm“).

Nächstes Symbol ist: „[...] und wollte nun in einer Koran-Schulen ‚den Islam studieren‘. So erzählte er es später vor einem Militärtribunal in Guantanamo.“ Dadurch, dass Richter den Teil „den Islam studieren“ Kurnaz in den Mund legt und dies mit einem „So erzählte er“ versieht, deutet er an, dass er nicht an die Echtheit dieser Aussage glaubt. Geschichten oder Sagen werden erzählt, Tatsachen nicht.

Auch im darauffolgenden Satz sind Verben interessant: „Kurnaz, der aus einer nichtreligiösen Familie stammt, galt als durchschnittlicher, wenn auch etwas naiver Jugendlicher, bis er den Glauben entdeckte und Kontakt zur islamischen Missionsbewegung Jamaa at-Tabligh pflegte.“ Anhand der Verben erklärt Richter, dass Kurnaz durch die Entdeckung seines Glaubens radikal wurde. In den Tablighis erkennt man dazu sofort eine an sich problematische Gruppierung, was man so nicht sagen kann.

Bei „An einer Koran-Schule jedenfalls studierte Kurnaz in Pakistan nicht. Nach seinen Worten zog er mit Glaubensbrüdern durch das Land“ muss man die Verben gegenüberstellen: Richter spricht es Kurnaz ab, wirklich den Koran studiert zu haben. Er unterstreicht, dass der Bremer keine Koranschule besuchte und stattdessen „durch das Land zog“. Er macht klar, dass der Bremer sich nicht ernsthaft und konstruktiv mit der Religion auseinandergesetzt hat, „durch das Land ziehen“ klingt dazu eher nach Abenteuer. Insgesamt kommt man als Leser wohl schnell auf die Idee, dass die Auseinandersetzung Kurnaz’ mit dem Islam wohl eine problematische ist.

Verharmlosend geht Richter mit der Folter um, die unter dem Namen „Waterboarding“ bekannt ist: „[...] oder ihm bei der Vernehmung den Kopf in kaltes Wasser getaucht“. Das klingt nicht nach der harten Foltermethode, die Waterboarding wirklich ist:

The head is tilted back and water is poured into the upturned mouth or nose. Eventually the subject cannot exhale more air or cough out more water, the lungs are collapsed, and the sinuses and trachea are filled with water. The subject is drowned from the inside, filling with water from the head down. The chest and lungs are kept higher than the head so that coughing draws water up and into the lungs while avoiding total suffocation.³⁰⁶

Auf „[...] ihr eigenes Spiel gespielt“ bin ich im Abschnitt über die Metaphern schon eingegangen.

Ähnlich wie beim Thema Waterboarding verharmlost Richter auch bei „Immerhin die deutschen Sicherheitsbehörden interessierten sich für ihn: Ende 2002 reisten drei Geheimdienstler nach Kuba, um mit Kurnaz zu reden. Sie erhofften sich Erkenntnisse [...]“: „Reden“ ist in diesen Zusammenhang eine sehr blumige Umschreibung eines Verhörs auf Guantánamo. Auch „interessierten sich für ihn“

³⁰⁶ „What Waterboarding is“ (waterboarding.org)

klingt wie Ironie am falschen Platz. Und dieser Trend setzt sich fort:³⁰⁷ „Von Kurnaz erfuhren die Beamten aber wenig. Er klagte über Hitze, Langeweile und Isolation und lieferte den Geheimen ansonsten wenig Erhellendes.“ Auch diese Verben lassen Interpretationen in Bezug auf die Situation Kurnaz' zu. Über Hitze, Langeweile und Isolation zu klagen, hat wenig mit der echten Situation der Häftlinge zu tun. Hier geht es um physische und psychische Folter, um die Angst, nie wieder frei zu kommen, über ein Dasein ohne Rechte etc. Der Satz entwirft ein verkehrtes Bild von Guantánamo. Das Verb „lieferte“ lässt dazu offen, ob Kurnaz in Wirklichkeit sehr wohl mehr wusste. In eine ähnliche Richtung geht „Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären.“ Richter verweist darauf, dass da mehr gewesen sein muss und Kurnaz dies auch weiß.

Auf zwei Arten ist der Teilsatz „[...] jenen Medien, die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben, obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat“ interessant. Auf der einen Seite ist da die schon angesprochene Metapher mit der Taufe. Auf der anderen fällt auf, dass Richter es als Tatsache beschreibt, dass der Bremer nie für afghanische Extremisten gekämpft hat. Diesbezüglich betont er also die Unschuldigkeit des Bremers.

Pronomen

Die deutliche Mehrzahl der Pronomen bezieht sich direkt oder indirekt auf Kurnaz. Dies ist kein überraschendes Ergebnis, da der Artikel als Ganzes (Vom Titel über die Bebilderung bis hin zum Text) auf den Bremer fokussiert. Wenn nicht Kurnaz durch „er“, „der“, „sich“, „seiner“, o.ä. angesprochen wird, waren es folgende Personen: Sein Anwalt Bernhard Docke (ein paar Mal), die Familie Kurnaz (ein paar Mal), „eine US-Richterin“ (ein paar Mal, aber deutlich weniger als die anderen), Angela Merkel (einmal), „die Amerikaner“ (einmal), „drei Geheimdienstler“ (einmal). Das macht deutlich, mit wem sich Richter beschäftigt: Andere mögliche Protagonisten abseits von Kurnaz sind nicht nur im Bereich der Substantive, sondern auch in dem der Pronomen wenig oder gar nicht existent. Die US-Richterin kommt zwar sehr wohl vor, amerikanische oder deutsche Regierungsverantwortliche aber kaum. Der rote Faden des anonymen War on Terror, für den niemand verantwortlich ist, setzt sich fort.

³⁰⁷ Obwohl man auch darauf hinweisen muss, dass Richter sehr wohl die fragwürdige Rolle der deutschen Behörden benennt. Ein Beispiel hierfür ist „Offiziell wurde das System Guantanamo kritisiert, insgeheim aber genutzt“ (Z. 195-197).

Die Pronomen-Verteilung passt sich der thematischen Struktur an: Im ersten, Reportage-artigen Absatz finden sich deutlich weniger als im Rest des Textes.

Besonders viele gibt es, wenn eine Aussage des Bremers zitiert wird und er darin, z.B., über seine Familie spricht.

Während der einzige „echte“ Protagonist Kurnaz teilweise stark personalisiert wird, bleiben andere wichtige Personen in der Neutralität, in der Passivität, wenn nicht gar „zwischen den Zeilen“. Die während dem Anfang der Causa im Amt befindliche Regierung Schröder wird nur einmal namentlich genannt. Die (politischen) Verantwortlichen und die Ermittler, die sehr wohl mittels Pronomina beschrieben werden, bleiben ebenfalls anonym, wie „die Sicherheitsbeamten“, „die drei Geheimdienstler“, „die US-Richterin“ und „jene Medien“ zeigen. Einzig George W. Bush, Angela Merkel und eben Steinmeier werden namentlich genannt.

Sichtung der Adjektive und Adverbien

Diese Sichtung ergibt ebenfalls eine Aufteilung nach thematischen Blöcken. Die Adjektive und Adverbien sind dabei grundsätzlich über den gesamten Artikel verteilt. Am Anfang sind jedoch vor allem Adjektive, aber auch Adverbien Teil der Beschreibung von Ramstein und Guantánamo. Es gibt Teile im Bericht, in denen die Adverbien häufiger sind als Adjektive, wie etwa diese Stelle zeigt: „Aber sie warteten *vergeblich*. Weder landete ein Türke noch *sonst* jemand aus Guantanamo. *Diesmal* aber schien es zu stimmen.“ Es handelt sich um Absätze, in denen es mehr um die Beschreibung von Handlungen geht, wie hier das Warten auf Kurnaz. Adjektive nehmen Überhand, wenn neue Umgebungen und Personen eingeführt werden. Ein Beispiel dafür ist der Abschnitt unter dem Zwischentitel „Kobras und Kung-Fu“, in dem die unmittelbare Zeit vor der Abreise nach Pakistan und Details zum Aufenthalt dort behandelt werden: „[...] in der *pakistanischen* Stadt Karatschi. Der *junge* Schiffbauer hatte *heimlich* die *elterliche* Wohnung verlassen und wollte *nun* in einer Koran-Schulen ‚den Islam studieren‘. So erzählte er es *später* vor einem Militärtribunal in Guantanamo. Kurnaz, der aus einer *nicht-religiösen* Familie stammt, galt als *durchschnittlicher*, wenn auch etwas *naiver* Jugendlicher, bis er den Glauben entdeckte und Kontakt zur *islamischen* Missionsbewegung Jamaa at-Tabligh pflegte [...]“

Ein Bereich, in dem auffällig wenige Adjektive und Adverbien vorkommen, ist der Absatz ab Zeile 114. Inhaltlich geht es hier um das Militärtribunal und Kurnaz' Aussage, die als recht langes Zitat gebracht wird.

Die Ergebnisse dieser Sichtung passen zu den Erkenntnissen aus der Sichtung der Pronomen. Es werden in beiden Fällen die gleichen Menschen personalisiert. Im Falle der Adjektive und Adverbien durch nähere Beschreibung (oder nähere Beschreibung von Handlungen), Anheftung von Details und Näherbringen von Hintergründen. Behörden werden zumeist gar nicht näher beschrieben, sondern Kurnaz, seine Familie und sein Anwalt.

Bei den kaum namentlich genannten verantwortlichen Politikern ergeben sich interessante Konstellationen: „[...] kam die Wende mit dem Amtsantritt von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sich *schnell* mit US-Präsident George W. Bush *darin einig* war, den für beide Länder *peinlichen* Fall *endlich* zu lösen. *Lange genug* hatten die Hauptstädte auf Kosten des Türken ihr *eigenes* Spiel gespielt.“ Zwar wird hier Kurnaz deutlich (was nur an manchen Stellen im Text geschieht) als Opfer dargestellt und auf die Konsequenzen für ihn verwiesen: „[...] auf Kosten des Türken [...]“ Doch die Wortwahl „peinlich“ fällt ins Auge: Etwas Peinliches ist ein Fauxpas, etwas Blamierendes. Man könnte argumentieren, dass der Autor so dem Thema Guantánamo und dem Fall Kurnaz die Ernsthaftigkeit nimmt.

Ähnlich verhält es sich bei „schnell“ im gleichen Satz: „Schnell“ die Blamage hinbiegen, das „Spiel“ aufhören – solche Ausdrücke stellen die Politiker ins Zentrum der Handlung, machen sie ebenfalls zu Leidtragenden und ziehen das Schicksal des Bremers ins Lächerliche.

„Am Morgen erklärte Außenminister Frank-Walter Steinmeier, die Verhandlungen mit den Amerikanern seien ‚am Ende erfolgreich‘ gewesen“: Hier muss man betonen, dass es sich um die einzige Nennung eines SPD-Politikers handelt. Die SPD musste ja anders als die CDU die Mitverantwortung für die Entstehung der Causa übernehmen. Aber im ganzen Text wird auf diese Rolle der SPD nicht eingegangen. Im Gegenteil: Der neue SPD-Minister, Steinmeier, wird in einem äußerst positiven Zusammenhang gebracht, nämlich mit einem (Verhandlungs-)Erfolg. Nicht angemerkt wird dabei, dass der gleiche Mann schon 2002 als Chef des Bundeskanzleramtes in die Entscheidungen der Bundesregierung im Fall Kurnaz eingeweiht war.

Kurnaz wird an mehreren Stellen als naiver Jugendlicher beschrieben: „Der *junge* Schiffbauer hatte *heimlich* die *elterliche* Wohnung verlassen [...]“, „[...] galt als *durchschnittlicher*, wenn auch etwas *naiver* Jugendlicher [...]“, „Es war der *erfolglose* Versuch, das System Guantanamo mit *kindlicher* Logik zu knacken“ und „[...] Rückkehr des *verlorenen* Sohnes“.

Frames

Human Interest Frame

Gibt der Artikel dem Fall Kurnaz ein „Gesicht“? Wird dieses Gesicht positiv oder negativ gezeigt? (Opfer/Täter) Diese Frage ist schwer zu beantworten: Auf der einen Seite ist Kurnaz für Richter Opfer, auf der anderen Seite auch (mutmaßlicher) Täter. Opfer ist er für ihn, da er kein rechtsstaatliches Verfahren bekommen hat und zum Spielball der Politik wurde. Aber immer wieder, so etwa im letzten Absatz, unterstreicht der Journalist den Erklärungsbedarf, den Kurnaz hat. Und Richter stellt die Frage, ob erst in der Zukunft Gefahr von Kurnaz ausgehen könnte („Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären. Ob die US-Exzesse ihn erst recht zum Extremisten gemacht haben, weiß niemand außer ihm.“). Egal ob Richter Kurnaz als Opfer oder Täter darstellt, in beiden Fällen ist das Gesicht negativ.

Verwendet der Artikel Adjektive, persönliche Merkmale oder Ausschmückungen, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Es werden Gefühle des Mitleids und des Verständnisses hervorgerufen, wenn es etwa um Kurnaz' Haft und das Ausharren seiner Familie geht. Genauso werden hingegen an anderen Stellen Gefühle der Distanzierung und Ausgrenzung produziert. Denn Kurnaz gilt immer noch als mutmaßlicher Krimineller, den in Deutschland ein Verfahren erwartet. Weiters beschreibt Richter den Bremer als einen Jugendlichen, der vielleicht nicht grundsätzlich etwas Böses im Schilde führt(e), aber aufgrund seiner Naivität in die Fänge von Islamisten geriet.

Betont der Artikel, wie die Bevölkerung Deutschlands von (einem mutmaßlichen „Glaubenskrieger“) Murat Kurnaz beeinträchtigt wird? (Täter) Ja, in mehrfacher

Hinsicht: Erstens durch den Rückblick, in dem der Autor die Hinwendung des Bremers zur islamischen Missionsbewegung zeigt. Ferner in aktuellem (für den August 2006) Zusammenhang: Denn Richter macht klar, dass für ihn Kurnaz weiterhin ein mutmaßlicher Glaubenskrieger ist oder der Bremer mit islamistischen Extremismus verknüpft ist. Von Anfang bis Ende betont er mehrmals ein zukünftiges Verfahren gegen Kurnaz in Deutschland und Kurnaz' Erklärungsbedarf.

Betont der Artikel, wie die Geschehnisse Murat Kurnaz beeinträchtigen bzw. ihn in Mitleidenschaft ziehen? (Opfer) Ja. Der Artikel spricht von einem Spiel, das auf Kosten des Bremers gespielt wird. Dazu werden das bange Warten der Familie und die kleinen Hoffnungsschimmer für die Angehörigen erwähnt. Auch seine Situation wird teilweise sehr konkret erwähnt, allerdings mit einem „Schönheitsfehler“: Die Zustände, die Kurnaz auf Guantánamo ertragen muss, werden nicht als so ernsthaft erkannt wie sie waren oder absichtlich abgemildert.

Liefert der Artikel Information über das Privatleben des Bremers (Informationen, die für die Causa nicht von Bedeutung sind)? Der Artikel liefert zwar viele Informationen über sein Privatleben. Aber anders als bei den Meldungen erwartet man sich dies bei so einer Rubrik. Die einzigen „Informationen“, die diesbezüglich problematisch sind, sind die bei der Sichtung der Adjektive und Adverbien erwähnten Beschreibungen Kurnaz' als naiven kleinen Jungen. Denn es ist fraglich, ob sich Richter zu diesem Zeitpunkt ein solches Urteil bilden konnte. Diese Darstellung beeinflusst das Bild, das man sich als Leser vom Bremer macht, stark. Trotzdem würde ich die Antwort knapp mit „Nein“ beantworten.

Beinhaltet der Artikel visuelle Information, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Ja, das im ersten Abschnitt der Analyse ausführlich beschriebene Bild. Es zeigt einen bedrohlichen, ernsten Kurnaz, für den man kein Mitleid oder Sympathie, sondern eher Angst empfindet.

Wird im Text und visuell auf emotionale Weise Murat Kurnaz als „böse“ oder „gut“ dargestellt? Kurnaz wird teilweise als Opfer dargestellt. Allerdings ein Opfer, das

vielleicht auch Täter ist. Sprich, er ist Opfer der „Wirren“ des War on Terror (wie es Richter formuliert), aber mutmaßlicher Taliban-Kämpfer und mutmaßlicher radikaler Islamist. Richter stellt Kurnaz als „böse“ dar.

Morality Frame

Transportiert der Artikel eine moralische Botschaft? Ja, die moralische Botschaft ist, dass man als „naiver Jugendlicher“ (Zitat Richter) aufpassen sollte, mit wem man sich abgibt und wo man hineingerät. Und auch, dass man sich nicht herausreden kann, wenn man Gesetze gebrochen hat (vgl. „Er wird wissen, dass das nicht ausreicht, um seinen Leidensweg zu erklären“ oder „Es war der erfolglose Versuch, das System Guantanamo mit kindlicher Logik zu knacken. Kurnaz musste bleiben“.).

Verweist der Artikel auf eine Moral, einen Gott und andere religiöse Lehren oder Werte? Ähnlich wie die ersten beiden Untersuchungsobjekten, und hier besonders der andere Artikel der *Süddeutschen Zeitung*, verweist der Artikel auf die Bedeutung des Rechtsstaates und ein rechtsstaatliches Verfahren für Kurnaz.

Auch Richter macht den Fehler, in Bezug auf den Islam nicht genau zu trennen: Der Prozess einer (möglichen) Radikalisierung des Bremers wird nicht erwähnt, dafür Ermittlungen deutscher Sicherheitsbehörden und der Dschihad. Dies verknüpft Kurnaz' Glaubensfindung automatisch mit Terrorismus. Weiters wird die Gruppe Jama 'at al-Tablighi als problematisch gekennzeichnet.

Responsibility Frame

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz für die Geschehnisse verantwortlich ist? (Täter) Ja, er ist nicht der einzige Verantwortliche, aber einer von mehreren.

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz nicht für die Geschehnisse verantwortlich ist? Wer wird in diesem Fall als verantwortlich hervorgehoben, die deutsche oder die US-Regierung? (Opfer) Neben Kurnaz werden die deutsche und die US-amerikanische Regierung für diese Causa verantwortlich gemacht. Was Deutschland angeht, werden die Verantwortlichen der rot-grünen Bundesregierung, also v.a. Bundeskanzler Schröder und Außenminister Fischer, nie genannt und/oder direkt mit ihrer Verantwortung konfrontiert. Fischers Nachfolger Steinmeier, der 2002 ebenso mit der Causa Kurnaz zu tun hatte, wird gar in gutes Licht gerückt.

Werden Individuen (die nicht Murat Kurnaz sind) dafür verantwortlich gemacht? Außer den oben genannten Regierungen nicht. Zu einem marginalen Grad (in einem Nebendiskurs über Kurnaz' Aufenthaltsgenehmigung) die Stadt Bremen. Noch marginaler werden die Medien, die in „Bremer Taliban“ taufen, „[...] obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat [...]“, für sein Schicksal verantwortlich gemacht.

Schlägt der Artikel eine Lösung vor? Ja, klar und deutlich: Ein rechtsstaatliches Verfahren gegen Murat Kurnaz.

Drängt der Artikel auf ein Handeln? Ja, auch hier klar und deutlich. Und auch hier betrifft es das rechtsstaatliche Verfahren. Richter pocht regelrecht darauf.

Wird Murat Kurnaz für Dinge verantwortlich gemacht, die er (nach Beweislage) nicht gemacht hat? Direkt nicht. Richter kritisiert im Satz „[...] jene Medien, die Kurnaz ‚Bremer Taliban‘ getauft haben obwohl er nie mit den afghanischen Extremisten gekämpft hat [...]“ sogar die Vorverurteilung in anderen Medien. Der Autor macht jedoch klar, dass ihm die bisherigen Erklärungen des Bremers nicht glaubwürdig erscheinen. Dies impliziert, dass Richter davon ausgeht, Kurnaz habe womöglich sehr wohl etwas Unrechtes getan. Die Antwort auf die Frage ist trotzdem „Nein“.

Us-Them-Frame

Betont der Artikel bestimmte „typisch deutsche“ soziale Verhaltensmuster? Ja, wenn auch nur in ganz begrenzter Weise: Wie auch in den ersten beiden Artikeln des Untersuchungsmaterials kommt der Hinweis auf Kurnaz' Ausbildung zum Schiffsbauer vor. Daneben muss noch die Betonung „[...] typisch deutscher Landschaft [...]“ im ersten Absatz erwähnt werden, die wichtig für diese Antwort scheint, obwohl es sich um kein Verhaltensmuster handelt.

Betont der Artikel bestimmte Verhaltensmuster, die stereotypisch Türken und auch Deutsch-Türken wie Murat Kurnaz zugeschrieben werden? Nein.

Wird Murat Kurnaz durch Adjektive oder durch das Hinzufügen von Details so

beschrieben, dass sich deutsche Leser von ihm abgrenzen könnten? Ja, deutlich: Erstens durch die oben schon angesprochene Beschreibung Kurnaz' als naiven, kindlichen Jugendlichen, der wohl wegen dieser Unerfahrenheit „in etwas hineingeriet“. Zweitens durch die Betonung seiner türkischen Wurzeln und seiner türkischen Staatsbürgerschaft. Wie in den bisher analysierten Artikeln wird Kurnaz nicht mit Deutschland in Verbindung gebracht. Doch die regionale Zugehörigkeit zu Bremen, die bei den bisherigen Untersuchungen zu erkennen waren, fällt hier ebenso weg: Nur ein paar Mal wird auf Bremen verwiesen, einmal davon geht es jedoch darum, dass die Stadt seine Einreise verhindern wollte. Dazu wird er im ganzen Text nie „Bremer“ oder „Bremer Türke“ genannt, einmal „Bremer Taliban“ (bei der Kritik an diesem Namen). Der dritte Grund, warum sich deutsche Leser von Kurnaz abgrenzen könnten, ist, dass Richter ihn weiterhin als eine mögliche Bedrohung der deutschen Gesellschaft zeigt.

Wird im Text ein virtuelles, die Leser und das Medium einendes „Wir“ konstruiert, und wird Murat Kurnaz dabei als Teil davon beschrieben oder davon abgegrenzt? Kurnaz wird ganz klar von dem im Text konstruierten „Wir“ abgegrenzt. Dies vor allem aus den drei Gründen, die auch die Antwort zur vorherigen Frage ergeben. Besonders deutlich wird die Abgrenzung zum Beispiel in diesem Satz: „Sein Pass wies ihn als Türke aus, der in Deutschland lebte.“ Grundsätzlich macht Richter oft auf Kurnaz' türkische Herkunft aufmerksam, fünf Mal ist er im Text „Türke“ oder „türkischer Staatsbürger“. Mehrmals wird das Leben in seinem Geburtsland Deutschland praktisch übergangen, Beispiele machen das deutlich: „Weder landete ein Türke noch sonst jemand aus Guantanamo“, „Lange genug hatten die Hauptstädte auf Kosten des Türken ihr eigenes Spiel gespielt“: Kurnaz wird hier als Person definiert, die abseits vom Spiel der zwei Hauptstädte und somit auch abseits ihrer Staaten steht. „Dem *Spiegel* zufolge bot das US-Verteidigungsministerium der Bundesregierung schon 2002 an, Kurnaz zu übergeben, doch die Deutschen lehnten ab. Schließlich war Kurnaz Türke, und nach dem Desaster mit den Hamburger Todespiloten wollte sich der Staat keine neuen Probleme aufhalsen.“ Auch „Schließlich war Kurnaz Türke [...]“ wischt die Komplexität Kurnaz' Identität einfach beiseite.

o Untersuchungsobjekt 4

Sprachliche Mikroanalyse des Textes nach Kategorien

Zugehörigkeit des/der Protagonisten (Anzahl: 5)³⁰⁸: „sogenannten Bremer Talib“ (Zeile 2), „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 21), „in Bremen geboren wurde“ (Z. 31/32), „die türkische Staatsbürgerschaft“ (Z. 33/34), „nach Deutschland zurückkehren“ (Z. 32/33)

Deutsche Behörden/Ermittlungen (14): „Ermittlungsverfahren“ (Z. 2), „Die Ausländerbehörde der Hansestadt“ (Z. 34/35), „Rechtsmittelverzicht“ (Z. 36), „eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Bremen“ (Z. 37/38), „Der Bremer Innensenator Röwekamp“ (Z. 38/39), „Aufenthaltserlaubnis“ (Z. 43), „versäumt, die [...] Verlängerung der Wiedereinreisefrist zu beantragen“ (Z. 45-48), „Das Verwaltungsgericht“ (Z. 48), „die unbefristete Aufenthaltserlaubnis“ (Z. 50), „Kurnaz erwartet [...] ein juristisches Nachspiel“ (Z. 53), „vorläufig ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt“ (Z. 54-57), „nach Angaben des Bremer Staatsanwalts Uwe Picard“ (Z. 57/58), „Ihm soll [...] die Möglichkeit gegeben werden sich zu den Anschuldigungen zu äußern“ (Z. 57-59), „Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt“ (Z. 60-62)

Terrorismus/Jihad/Radikalismus/War on Terror (8): „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 2), „der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz“ (Z. 4/5), „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 21), „auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Ramstein“ (Z. 28/29), „des Inhaftierten“ (Z. 51), „vorläufig ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt“ (Z. 54-57), „Ihm soll [...] die Möglichkeit gegeben werden sich zu den Anschuldigungen zu äußern“ (Z. 57-59), „Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt“ (Z. 60-62)

Kultur/Religion (2): „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 2), „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 21)

(Frage nach) Vergehen (Täter) (5): „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 2), „sogenannten Bremer Talib“ (Z. 21), „Kurnaz erwartet [...] ein juristisches Nachspiel“ (Z. 53),

³⁰⁸ Nicht in diese Kategorie hineingenommen wurde: „nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe“ (Z. 41/42), da diese Passage nicht direkt mit einer Zugehörigkeit zu tun hat.

„Gegen ihn wurde bislang nur vorläufig ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt“ (Z. 53-57), „Anschuldigungen“ (Z. 59/60)

(Mögliche) Unschuldigkeit/Nichts Unrechtes getan (Opfer) (2): „Gegen ihn wurde bislang nur vorläufig ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Bildung einer kriminellen Vereinigung eingestellt“ (Z. 53-57), „Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt“ (Z. 60-62)

Sichtung der Verben und Zeitraster

Die Verbformen nach Person, Modus und Tempus passen sich der thematischen Komposition des Textes an: Am Anfang wird Futur verwendet, um nahende Ereignisse zu beschreiben (z.B. „[...] wird der Guantánamo-Häftling Murat Kurnaz freigelassen“). Die Vergangenheit kommt bei unmittelbar abgeschlossenen Handlungen ins Spiel (etwa „Docke lud allerdings schon am Donnerstag vormittag zu einer voraussichtlich am Freitag mittag stattfindenden Pressekonferenz nach Bremen ein“). Wie für einen Artikel üblich, wird bei indirekter Rede oder bei Umständen, die noch nicht als Tatsachen gelten, Konjunktiv verwendet. Im zweiten Absatz verhält es sich folgendermaßen: Vergangenheitsformen bei der Beschreibung der vergangenen Problematik um Kurnaz' Wiedereinreise, Präsens beim aktuellen Bezug dazu („Kurnaz, der im März 1982 in Bremen geboren wurde, darf nach Deutschland zurückkehren, obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt“). Ähnlich sieht der letzte Absatz aus. Hier kommen Gegenwart („Kurnaz [...] erwartet [...]“), Futur („Ihm soll [...] die Möglichkeit gegeben werden“) und Vergangenheit („[...] wurden die Ermittlungen [...] eingestellt“) vor.

Interessant ist Schmitts Verb-Wortwahl am Anfang des Textes, wo gleich drei Mal recht knapp nacheinander und in Bezug auf Außenminister Steinmeier das Verb „bestätigen“ zum Einsatz kommt (in der Überschrift, im Lead und im zweiten Satz vom Lauftext).

„Kurnaz [...] darf nach Deutschland zurückkehren, obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt. [...] Der Bremer Innensenator Röwekamp (CDU) hatte im August 2004 angekündigt, daß Kurnaz [...] nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe, da seine unbefristete Aufenthaltserlaubnis wegen eines mehr als sechs Monate dauernden Auslandsaufenthalts erloschen sei“: „Zurückkehren“ vermittelt

zuerst noch einen Hauch von Heimkehr. Doch in Zusammenhang mit dem Rest des Satzes ergibt sich ein anderes Bild: Kurnaz darf zurückkehren, „[...] obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt“. Das klingt so, als dürfe er zurück in ein Land, obwohl es nicht „seines“ ist, obwohl er eigentlich nur Gast ist. Dieser Eindruck erhärtet sich beim Weiterlesen. Denn der Satz „[...] dass Kurnaz [...] nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe [...]“ lässt neuerlich eine Distanz zwischen Kurnaz und seinem Geburtsland entstehen. Im gleichen Absatz beschreibt der Journalist die Problematik um die Aufenthaltsgenehmigung ohne Kritik oder Ironie (wie sie einige Medien anwendeten). Spricht Nicolas Richter in der *Süddeutschen Zeitung* von einer „Posse“, berichtet Schmitt trocken: „Er habe versäumt, die in solchen Fällen vorgeschriebene Verlängerung der Wiedereinreisefrist zu beantragen. Das Verwaltungsgericht entschied daraufhin im November 2005, daß die unbefristete Aufenthaltserlaubnis des Inhaftierten weiterhin gültig sei.“ Anscheinend hat Schmitt gewisse Worte, wie „versäumen“, aus den Aussagen und Entscheidungen der Behörden übernommen, ohne anzumerken, dass ein Guantánamo-Häftling so eine Frist nicht im herkömmlichen Sinn „versäumt“.

„[...] erwartet nach seiner Rückkehr noch ein juristisches Nachspiel“: „Erwartet“ deutet hier an, dass die ganze Causa für Murat Kurnaz noch nicht zu Ende ist, dass er noch nicht von den Anschuldigungen freigesprochen wurde, auch wenn er aus Guantánamo entlassen wird. „Ihm soll [...] die Möglichkeit gegeben werden, sich zu den Anschuldigungen zu äußern.“ Es wird betont, dass es sich um ein rechtsstaatliches Verfahren handeln wird, bei dem Kurnaz im Unterschied zur US-Haft angehört werden wird. Die Formulierung „[...] soll ihm die Möglichkeit gegebenen werden [...]“ klingt dabei beinahe so, als wäre dies ein Gefallen des deutschen Rechtsstaates, womit das System in ein sehr positives Licht gerückt wird.

Im Satz „Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt“ verweist Schmitt darauf, dass die Behörden andere Personen in diesem Zusammenhang schon kontrolliert und somit „alles im Griff“ haben.

Pronomen

Die Pronomen beziehen sich mit deutlicher Mehrheit auf Kurnaz. Wenn nicht er gemeint ist, dann sein Anwalt Bernhard Docke (dieser wird allerdings nur ein paar Mal genannt). Außer diesen Zwei wird keine Person durch ein Pronomen

angesprochen. Die Verteilung sieht so aus: In der ersten Spalte sind kaum Pronomen zu finden, besonders im Einstieg, u.a. weil Schmitt viele Namen oder Menschen einführt (Kurnaz, Bernhard Docke, Außenminister Steinmeier, den amerikanischen Anwalt von Kurnaz, Baher Azmy, sowie die Familie Kurnaz). Ab dem unteren ersten Absatz wird die Anzahl dieser Wortart dann etwas größer. Dies v.a. dadurch, dass detailliert über die Einreise-Causa und die Ermittlungen gegen Kurnaz gesprochen wird, wodurch mehr Pronomen zum Zug kommen.

Die unteren zwei Drittel des Artikels fokussieren ganz auf Kurnaz. Docke und Steinmeier, die weiter oben im Artikel eine wichtigere Rolle inne haben, werden hier kaum (Docke) bzw. gar nicht (Steinmeier) durch Pronomen personalisiert.

Sichtung der Adjektive und Adverbien

Die Adjektive und Adverbien passen sich der bisher analysierten Struktur an: Ganz am Anfang des Artikels ist ihre Zahl sehr gering. Sobald es darum geht, Sachverhalte genauer zu beschreiben, werden sie mehr. In der ersten Hälfte des Lauftextes beschreiben die Adjektive und Adverbien Handlungen und Personen, die mit Kurnaz, mit seinen Anwälten oder der angekündigten Pressekonferenz zu tun haben. In der zweiten Hälfte erklären sie behördliche Umstände und beschäftigen sich genauer mit Ermittlungen.

Auf „[...] sogenannten Bremer Taliban [...]“ bin ich weiter oben schon eingegangen. Auch die Betonung des Verhandlungserfolgs habe ich mehrfach erwähnt. Was die Sichtung der Adjektive und Adverbien betrifft, ist hinzuzufügen, dass auch „erfolgreich“ im Satz „Die Verhandlungen seien ‚erfolgreich zu Ende gebracht‘ worden“ diesen Effekt verstärkt.

Bemerkenswert ist, dass Schmitt im gleichen Satz „[...] des sogenannten Bremer Talib [...]“ mit „[...] in privater familiärer Atmosphäre ohne Kameras [...]“ gegenüberstellt. Das Kollektivsymbol „Bremer Talib(an)“, das mit einer möglichen Bedrohung für Deutschland gleichgesetzt wird, bekommt eine „menschliche Note“: Er hat eine Familie und will nach fünf Jahren im Gefängnis in der Ferne Privatsphäre mit seinen Angehörigen genießen. Wieso Schmitt diesen Satz so arrangierte, scheint unklar. Ist es, um zu zeigen, dass auch mutmaßliche Terroristen Menschen sind? Oder geht es hier in irgendeiner Weise um konservative familiäre Werte? Oder ist das alles eine Überinterpretation dieser Passage und Schmitt wollte ganz einfach

den Grund für das Ausbleiben einer medialen Erklärung Kurnaz' erläutern? Es lässt sich an dieser Stelle nicht genauer klären.

Bei „[...] nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt“ wird Kurnaz' offizielle Staatsangehörigkeit betont. Umso mehr, wenn man die Konjunktion „obwohl“ kurz davor mit beachtet: „Kurnaz [...] darf nach Deutschland zurückkehren, obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt.“

Nachdem einige schon angesprochene Beschreibungen juristischer oder behördlicher Details folgen, ist das nächste interessante Objekt für diese Sichtung das Adjektiv „kriminell“ in „[...] Bildung einer kriminellen Vereinigung“. Man versteht, welche Art von krimineller Vereinigung gemeint ist, auch wenn nicht von Dschihad, Al-Qaida, o.ä. die Rede ist. Wie bei anderen Untersuchungsobjekten bereits erwähnt, lassen die fehlende Definition und die daraus ausbleibende Abgrenzung zwischen herkömmlichen Arten des Islam und Islamismus dem Leser viele Deutungsmöglichkeiten offen.

„Gegen vier weitere Personen wurden die Ermittlungen schon eingestellt“: Schmitt will durch „schon“ nicht unbedingt andeuten, dass Kurnaz wohl auch freigesprochen wird. Es geht ihm eher darum zu zeigen, dass in Kurnaz' Umfeld bereits ermittelt wurde und dies ein Grund mehr ist, auch den Bremer selbst zu durchleuchten.

Frames

Human Interest Frame

Gibt der Artikel dem Fall Kurnaz ein „Gesicht“? Wird dieses Gesicht positiv oder negativ gezeigt? (Opfer/Täter) Eine gewisse Schnittmenge hat dieser Aspekt mit Untersuchungsobjekt 3: In beiden Fällen ist Kurnaz Opfer und Täter. Bei Schmitt zeigt dies der Hinweis auf die fünf Haftjahre. Dennoch überwiegen bei der FAZ die negativ beeinflussenden Faktoren klar: Die wiederholte Bezeichnung „sogennanter Bremer Taliban“, die Distanzierung Kurnaz' durch die Betonung seiner türkischen Staatsbürgerschaft und nicht zuletzt der ganze letzte Absatz an sich. Dieser macht klar, dass Kurnaz immer noch ein mutmaßlicher Krimineller ist. Miteinbeziehen muss man auch das Foto vom bedrohlichen Kurnaz, auch wenn es zum benachbarten Artikel gehört. Es überwiegt also das Bild des Täters.

Verwendet der Artikel Adjektive, persönliche Merkmale oder Ausschmückungen, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der

Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Auch diesbezüglich werden mehr negative Dinge verwendet, wie etwa das Synonym „Bremer Talib“. Unmittelbar nach beiden „Bremer Talib“-Bezeichnungen wird er „Guantánamo-Häftling“ genannt. Beides kann Angst-, Distanzierungs- und Abneigungsgefühle produzieren.

Auch Schmitts Aussage, Kurnaz dürfe wieder nach Deutschland, „obwohl“ er türkischer Staatsbürger ist und keine Aufenthaltsbewilligung mehr hatte, kann zu Distanzierungsgefühlen bei der Leserschaft beitragen.

Auf der Seite der positiven Gefühle kann man vielleicht noch am ehesten verbuchen, dass im ersten Satz die Freilassung Kurnaz' nach fünf Jahren Guantánamo erwähnt wird. Dies könnte zu Mitleids- und Identifikationsgefühlen bei Lesern führen. Identifizieren könnte man sich als Leser auch mit Kurnaz' Schicksal, weil viel über die erwartete Freilassung, die anberaumte Pressekonferenz etc. berichtet wird. Dazu müsste man als Leser aber schon eine gewisse positive Grundeinstellung Kurnaz gegenüber haben. Wenn der Rest des Artikels ihn wie einen Kriminellen beschreibt, wird man sich Kurnaz als Leser trotzdem nicht annähern.

Auch positiv interpretierbar ist der Hinweis auf die Familie („[...] solle zunächst in privater familiärer Atmosphäre ohne Kameras erfolgen“). Dadurch, dass Schmitt Kurnaz unmittelbar davor „sogenannter Bremer Talib“ nennt, wird diese Wirkung aber abgeschwächt.

Betont der Artikel, wie die Bevölkerung Deutschlands von (einem mutmaßlichen „Glaubenskrieger“) Murat Kurnaz beeinträchtigt wird? (Täter) Ja, durch die Bezeichnung „Bremer Talib“, sowie durch den ausführlichen Hinweis darauf, dass ein Prozess folgen soll und somit die Unschuldigkeit Kurnaz' noch lange nicht bestätigt ist.

Betont der Artikel, wie die Geschehnisse Murat Kurnaz beeinträchtigen bzw. ihn in Mitleidenschaft ziehen? (Opfer) Der Artikel erwähnt nicht die Konsequenzen der jahrelangen Haft, sondern nur die Haft selbst. Schmitt beschreibt also nicht, wie die fünf Jahre Haft Kurnaz in Mitleidenschaft ziehen. Die Antwort ist „Nein“.

Liefert der Artikel Information über das Privatleben des Bremers (Informationen, die für die Causa nicht von Bedeutung sind)? Ja. In Schmitts Artikel wird die Problematik

seiner Aufenthaltsgenehmigung zu Ungunsten Kurnaz' dargestellt und unnötig ausgebreitet. Diese Causa hat zwar direkt mit der aktuellen Entwicklung zu tun, der Autor berichtet jedoch ausführlicher als nötig und unausgeglichen. Abseits davon werden keine solchen Informationen geliefert.

Beinhaltet der Artikel visuelle Information, die bei den Lesern Gefühle der Sympathie, der Identifizierung, des Mitleides oder der Abneigung, des Hasses, der Angst, des Zornes oder der Verfremdung/Ausgrenzung/Distanzierung hervorrufen? Ja, das Bild des angrenzenden Artikels: Es zeigt einen bedrohlichen, ernsten Kurnaz, für den man schwer Mitleid oder gar Sympathie empfindet, leichter hingegen Gefühle der Angst oder Abneigung. Ergänzt werden muss, dass Kurnaz zudem bereits im Lead „sogenannter Bremer Talib“ genannt wird und somit schon beim Durchblättern zweimal negativ ins Auge stechen kann.

Wird im Text und visuell auf emotionale Weise Murat Kurnaz als „böse“ oder „gut“ dargestellt? Ja, als „böse“: Wie schon erwähnt durch die wiederholte Bezeichnung „sogenannter Bremer Talib“ sowie den Absatz über die Einreiseproblematik. Dieser ist so geschrieben, dass man negativ über den Bremer denken könnte. Auch der Schluss-Absatz verstärkt diesen Effekt.

Morality Frame

Transportiert der Artikel eine moralische Botschaft? Die „moralische“ Botschaft ist hier, dass nur ein Rechtsstaat Fälle wie diesen klären kann. Dazu wird, etwa durch den Absatz über Kurnaz Aufenthaltsgenehmigung, das Modell des Nationalstaates betont und ganz klar die Abgrenzung zwischen Bürger verschiedener Staaten aufgezeigt.

Verweist der Artikel auf eine Moral, einen Gott und andere religiöse Lehren oder Werte? Es wird keine einzige Religion dezidiert genannt. Der Islam wird – riskanterweise – „versteckt mittransportiert“. Daneben werden die Werte des Nationalstaates betont.

Responsibility Frame

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz für die Geschehnisse verantwortlich

ist? (Täter) Ja, in mehrfacher Hinsicht: Erstens wird Kurnaz als ein mutmaßlicher (und „sogenannter“) Taliban bezeichnet. Zweitens wird ihm die Verantwortung in Bezug auf die Aufenthaltserlaubnis gegeben, obwohl er diesbezüglich von Guantánamo aus nicht handeln konnte. Drittens wird er im letzten Absatz als ein möglicher Krimineller dargestellt, der – sollte er schuldig gesprochen werden – mit den Konsequenzen leben muss.

Deutet der Artikel darauf hin, dass Murat Kurnaz nicht für die Geschehnisse verantwortlich ist? Wer wird in diesem Fall als verantwortlich hervorgehoben, die deutsche oder die US-Regierung? (Opfer) Es wird nur Kurnaz konkret für etwas verantwortlich gemacht. Zwischen den Zeilen wird den USA für die nicht den Gesetzen entsprechende Haft Kurnaz' die Verantwortung gegeben. Deutsche Verantwortliche werden nicht genannt, vielmehr wird Außenminister Steinmeier mit einem Verhandlungserfolg der deutschen Bundesregierung verbunden.

Werden Individuen (die nicht Murat Kurnaz sind) dafür verantwortlich gemacht? Keine Individuen außer Kurnaz werden für die Causa verantwortlich gemacht.

Schlägt der Artikel eine Lösung vor? Ja, ein rechtsstaatliches Verfahren gegen Murat Kurnaz. Ferner berichtet Schmitt schon von einem abgeschlossenen Handeln (der „Befreiung“ Kurnaz durch die Verhandlung der Bundesregierung).

Drängt der Artikel auf ein Handeln? Ja, v.a. im letzten Absatz unterstreicht Schmitt die Wichtigkeit weiterer Ermittlungen gegen Kurnaz bzw. eines Verfahrens.

Wird Murat Kurnaz für Dinge verantwortlich gemacht, die er (nach Beweislage) nicht gemacht hat? Nicht direkt. Aber durch die Bezeichnung „Bremer Talib“ und den Hintergrund dieses Symbols wird er sehr wohl als etwas gekennzeichnet, dass er bewiesenermaßen nicht ist, also Glaubenskrieger, Terrorist, o.ä. Das Gleiche gilt dann natürlich auch für Handlungen, die solche Menschen setzen. Im mittleren Absatz werden ihm Versäumnisse angehängt, für die er nichts kann.

Us-Them-Frame

Betont der Artikel bestimmte „typisch deutsche“ soziale Verhaltensmuster? Es werden „typisch deutsche“ Gesellschaftsvorgänge wie Behördenwege oder Details zu Ermittlungen betont, die soziale Verhaltensmuster inkludieren oder produzieren.

Betont der Artikel bestimmte Verhaltensmuster, die stereotypisch Türken und auch Deutsch-Türken wie Murat Kurnaz zugeschrieben werden? Nein.

Wird Murat Kurnaz durch Adjektive oder durch das Hinzufügen von Details so beschrieben, dass sich deutsche Leser von ihm abgrenzen könnten? Ja, deutlich: Er gilt im Artikel als türkischer Staatsbürger, mit dem sich die Ausländerbehörde beschäftigte und der nur Dank eines Urteils des Verfassungsgerichts wieder einreisen darf. Dazu wird er als „sogeannter Bremer Talib“ und mutmaßlicher Krimineller markiert.

Wird im Text ein virtuelles, die Leser und das Medium einendes „Wir“ konstruiert und wird Murat Kurnaz dabei als Teil davon beschrieben oder davon abgegrenzt? Es wird in erster Linie durch Ausgrenzung Kurnaz' ein „Wir“ konstruiert. So werden deutsche Politiker, Behörden(-gänge) und Ermittlungen zusammen mit dem Autor und den Lesern in einem „Wir“ vereint. Kurnaz befindet sich außerhalb davon, wie folgendes Beispiel zeigt: „Kurnaz, der im März 1982 in Bremen geboren wurde, darf nach Deutschland zurückkehren, obwohl er nur die türkische Staatsbürgerschaft besitzt.“ Auch folgender Satz trennt ein „Wir“ von einem „Er“ (= Kurnaz): „Der Bremer Innensenator Röwekamp (CDU) hatte im August 2004 angekündigt, daß Kurnaz nach seiner Freilassung nicht wieder nach Deutschland einreisen dürfe, da seine unbefristete Aufenthaltserlaubnis wegen eines mehr als sechs Monate dauernden Auslandsaufenthalts erloschen sei.“ Deutschland wird hier als sein Gastland, als temporäres Aufenthaltsland dargestellt. Beinahe, so lässt uns der Artikel glauben, hätte er aus eigenem Zutun nicht einreisen dürfen und wäre in seine „echte“ Heimat Türkei „zurückgekehrt“.

Zusammenfassung

Der Fall Kurnaz sorgte besonders in Deutschland für Furore. 2002 kam der Bremer in US-Haft in Guantánamo. 2006 wurde er freigelassen, nachdem über die Jahre nie Beweise für eine Verbindung zu Al-Qaida oder den Taliban gefunden wurden. Meine Magisterarbeit analysiert als publizistik- und kommunikationswissenschaftliche Untersuchung die Berichterstattung von Tageszeitungen über diese Causa. Nicht zuletzt der medial eingeführte und gefestigte Beiname Kurnaz', „Bremer Taliban“, zeigt die zentrale Rolle der Medien in der Affäre. Durch die Art und Weise wie über Kurnaz berichtet wurde, taucht die Frage auf, ob seine Staatszugehörigkeit sowie sein muslimischer Glaube für Zeitungen einen Unterschied machten. War der gebürtige Bremer mit dem türkischen Pass, der die Türkei nur aus dem Urlaub kennt, für die Journalisten „keiner von uns“?

Ausgangspunkt und erster Teil der Untersuchung ist das theoretische Spannungsfeld von Nation und Medien. Benedict Anderson (1988) definiert Nation als *imagined community*, als vorgestellte Gemeinschaft. Um zu funktionieren betont diese Gemeinde dabei ein „Wir“, dass sich einem äußeren „Sie“ gegenüberstellt. Etienne Balibar (1998) und Friedrich Krotz (2007) befassen sich mit der Bedeutung der Etablierung und Aufrechterhaltung dieses Modells durch die Medien. Mit der Stellung von Diskursen in diesem „System“ setzt sich Siegfried Jäger (2000) auseinander, der darauf verweist, dass Wirklichkeiten diskursiv entstehen, d.h. Diskurse spiegeln nicht Tatsachen wider, sondern konstruieren ihre eigenen Realitäten. Entscheidend ist dabei, wer im Diskurs die Macht hat. Von dieser Position aus kann auf die „Gestaltung“ der medialen Wirklichkeiten Einfluss genommen werden. Ruth Wodak (1998) beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit der diskursiven Konstruktion nationaler Identitäten. Gaye Tuchman (1978) zeigt anhand des *Framing*-Modells, wie Journalisten durch ihren eigenen Blick, ihr eigenes „Fenster zur Welt“ die Realität verändern.

Aufbauend auf diese theoretische Basis beantwortet der zweite Teil der Arbeit die Problemstellung, indem das Fallbeispiel diskursanalytisch untersucht wird. Eine Grobanalyse beleuchtet die Berichterstattung der fünf wichtigsten überregionalen deutschen Tageszeitungen und gibt einen Überblick über den Fall Kurnaz in den Medien von Jänner 2002 bis August 2006. Anhand einer Feinanalyse werden Artikel der *Süddeutschen Zeitung* und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* genauer unter

die Lupe genommen. So können Erkenntnisse sowohl zum Diskurs als Ganzem, als auch zur Stellung Kurnaz' in den Wirklichkeiten der Artikel gewonnen werden. Was die Ergebnisse aus der Mikroanalyse betrifft, liegen die zwei Qualitätsmedien *FAZ* und *SZ* näher bei einander als man es erwarten würde. Beide Tageszeitungen, wobei die *Süddeutsche Zeitung* Ansätze einer zeitgemäßen, offenen Berichterstattung zeigt, konstruieren (diskursive) Realitäten (mit), in denen Murat Kurnaz vorverurteilt wird. In das „Wir“ der Artikel ist der Deutsch-Türke und Muslim Kurnaz nicht mit eingeschlossen. Die Darstellung des Islam ist in allen untersuchten Artikeln unausgeglichen oder gar problematisch.

Abstract

The case of the former Guantánamo-prisoner Murat Kurnaz has made headlines in the last years, especially in Germany. Turkish citizen Kurnaz was born and raised in Bremen, in the north of the “Bundesrepublik”. He was brought to the detainment camp in Cuba by the US-Army in 2002 and released in 2006 due to the lack of evidence linking him to either the Taliban or Al-Qaida. From the perspective of the Mass Media and Communication Science, this thesis deals with how the German newspapers covered the affair. The media took over a central role in the case, e.g. by creating the nickname the “Bremer Taliban” (meaning “the Taliban from Bremen”). This was echoed by newspapers and TV-channels everywhere which led a lot of people to identify Kurnaz more and more with the negative connotation of this name. Because of the way the case was covered the question arose if his nationality and his Islamic belief made any difference. Was Kurnaz, from the reporters’ point of view, not part of the (German) community and, if that was the case, did that affect the reports on a man who had no evidence of any wrong-doing against him?

The starting point and first major part of the research is the theory section, in which the relationship between the model of the nation and the media is examined. Benedict Anderson (1988) calls nations *imagined communities* which have to differentiate a “we” from a “they” in order to function. Etienne Balibar (1998) and Friedrich Krotz (2007) discuss the role of the media in supporting and maintaining the system of the nation. Siegfried Jäger (2000) looks at the significance of discourses in this constellation and states that a discourse establishes its very own idea of reality. The question of the definition of this reality is always a question of power - the power to shape discourses. How reality is constructed by discourses concerning national identities is a problem Ruth Wodak (1998) tries to answer. With the *framing* approach Gaye Tuchman (1978) shows how journalists always look through their “window on the world” and how these frames influence newscasts.

The second half of this work consists of a discourse analysis which is based on the theoretical aspects and examines the case study: the affair surrounding Murat Kurnaz. There are, in fact, two parts to this analysis: A broader one gives an overview of the coverage in five important German newspapers as well as of the structure and the development of the discourse. But the core of the analytic part is an analysis of two articles in the conservative *Frankfurter Allgemeine Zeitung* and of two

articles in the liberal *Süddeutsche Zeitung*. The results show more similarities in the discursive realities of the two papers than expected: In both cases Kurnaz had no hope of a neutral, objective coverage, although the *Süddeutsche* at least tried to report impartially to some extent. This thesis also makes clear that the journalists who wrote about the man from Bremen did not define him as part of the German community and had problems reporting on Islam without prejudices.

Akademischer Lebenslauf

Richard Solder

Marchfeldstraße 4/11 1200 Wien

richard_solder@gmx.at

Geburtsdatum: 6. März 1982

Geburtsort: Bregenz

SoSe 2009 Abschluss des Magisterstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Seit **WiSe 2008/2009** Fachtutor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien

2006 Abschluss des Bakkalaureatsstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

SoSe 2005 Umstieg in das Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Schwerpunkt Journalismus/Außenpolitik)

WiSe 2004/2005 Auslandsstudium an der Middlesex University London (GB)

SoSe 2002 Studienwechsel in das Diplomstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien (Nebenfach Anglistik und Amerikanistik)

WiSe 2000/2001 Beginn des Diplomstudiums der Anglistik und Amerikanistik (Nebenfach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft) an der Universität Wien

1992-2000 Bundesgymnasium Blumenstraße Bregenz